VI. Gebetsecke

Seite: 14, 17, 18, 116, 117, 176

VII. Nachrufe

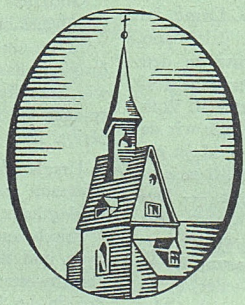
	Heft	Seite
Fritz Schubert	2	36
Georg Ritter	12	235

VIII. Personalnachrichten, Verdankungen, Bücher, Anzeigen

Seite: 2, 15, 16, 19, 20, 22, 37, 38, 39, 40, 42, 57, 58, 59, 60, 62, 76, 77, 78, 79, 80, 82, 98, 99, 100, 102, 117, 118, 119, 120, 122, 136, 137, 138, 139, 140, 142, 157, 158, 159, 160, 162, 176, 177, 178, 179, 180, 182, 197, 198, 199, 200, 202, 217, 218, 220, 222, 236, 237, 238, 239, 240.

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG JANUAR 1957 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Aus dem Vadian-Verlag, St. Gallen:

Morgenwache 1957. Eine Hilfe zum täglichen Bibellesen. Fr. 1.— bezw. Fr. 2.—. Für jeden Morgen ein Bibelwort mit kurzen Erläuterungen.

Das Tageswort 1957. Kleine Bibellese für die Jugend. Fr. 1.50. Dem kindlichen Verständnis angemessene Bibellese.

In unserem Brunnen-Verlag in Basel ist in 6. Auflage erschienen:

Otto Stockmayer, *Die Gnade ist erschienen.* 392 Seiten, Leinen Fr. 14.75.

Alfred Roth hat sich s. Zt. die große Mühe gegeben, den Reichtum der Bibelauslegung von Pfr. Stockmayer zusammenzutragen und in Form von täglichen Betrachtungen herauszugeben. Damit ist ein großer Reichtum beieinander und jedermann zugänglich gemacht. Stockmayer gehörte zu den Führern der Gemeinschaftsbewegung, der in geistesvollmächtiger Weise die Bibel besonders dem Volk Gottes dolmetschte. Es ist starke Speise, die wir da für den inneren Menschen holen können. Meist gehören eine Reihe von Andachten innerlich zusammen und sind unter ein Thema gestellt. — Das ist ein Andachtsbuch, das man nach einem Jahr nicht weglegt, sondern gern immer wieder zur Hand nimmt und nie ausschöpft. Darum ist es trotz des nicht geringen Preises nicht teuer, es ist auch in sehr guter Ausstattung. Eine wertvolle Gabe zum neuen Jahr, es sei warm empfohlen.

Helene Wirth, *Die Schwestern Jaberg.* Roman. 336 S., Leinen Fr. 13.45. Gotthelf-Verlag, Zürich.

In ihrem neuesten Buch zeichnet die gern gelesene Schriftstellerin zwei Schwestern mit feiner Feder. Die eine unbeschwert heiter, die andere als Suchende, die ihr Leben in Hingabe und Opfer zur Reife bringt. Das schöne und gute Buch bringt mehr als Unterhaltung; in der fesselnden Darstellung des äußeren Geschehens wird Bleibendes vor uns hingestellt. Es geht der Dichterin um innerlichste Anliegen, um Prüfung und Bewährung der Persönlichkeit in Glück und Not. Es will uns helfen zur rechten und mitfühlenden Einstellung zum Nächsten.

Im Verlag von Heinrich Majer, Basel, sind herausgekommen:

Leontine von Winterfeld-Platen, *Gegen die Brandung.* Erzählung. 200 S., Leinen Fr. 8.50.

Diese spannende Erzählung aus der Zeit der Hugenottenverfolgungen führt den Leser in die Bretagne und läßt uns den Weg und das Erleben eines tapferen und glaubensstarken Hugenotten miterleben. Befreiend atmet der Leser auf, wo berichtet wird, wie die Macht Roms gebrochen wird und die Gefängnisse sich öffnen. Das Buch macht dankbar für die von den Vätern so hart erkämpfte Glaubens- und Gewissensfreiheit und stärkt zum Einsatz dafür auch heute.

Maria Affolter, *Kommt, Kindlein hört!* 3. Aufl. 182 S., Leinen Fr. 8.50.

Das ist der 2. Band einer Auswahl biblischer Geschichten, den Kleinen erzählt, hier aus dem Neuen Testament geschöpft. Die Darbietungen fliessen aus der Praxis und wollen zeigen, wie der biblische Stoff dem kindlichen Verständnis nahe gebracht und lieb gemacht werden kann. Eine Hilfe für Mütter und Sonntagsschulhelfer.

Gottfried Keller, *John Knox,* der schottische Glaubenskämpfer. 96 S., kart. Fr. 3.95.

Es ist ein Bild von Glaubenstreue und Furchtlosigkeit, das hier vor uns ersteht. Wir erleben mit, wie Gott diesen Mann von Sieg zu Sieg führt, wie er aber bei allem doch ein demütiger Jesusjünger bleibt. Eine gute Gabe.

Ursula Pfenninger, *Hilfe tut not.* Eine Krankenschwester erzählt. 86 S., kart. Fr. 3.70. Christliches Verlagshaus, Bern.

Frisch und anschaulich wird vom Ausbildungsgang und den Anfangsschwierigkeiten der Krankenschwester erzählt, aber wir spüren ihr auch die Freude des Helfen-dürfens ab. Das hübsche Büchlein gibt einen guten Einblick in die Vielfalt und Schönheit des Schwesterndienstes. Möge es junge Menschen ermuntern, sich ihm auch zuzuwenden!

Helene von Lerber, *Das Tor.* Liebesgeschichten aus 5 Jahrhunderten. 180 S., Leinen Fr. 10.90. Vadian-Verlag, St. Gallen.

Es sind nicht gewöhnliche Liebesgeschichten, die die Verfasserin hier mit feiner Hand zeichnet. Es sind Wanderungen durch das Reich der menschlichen Seele und zugleich durch die betreffende Zeit, die den Hintergrund bildet.

Walter Laedrach, *Schloß Ilgenstein.* Roman. 312 Seiten, Leinen Fr. 11.90. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Der bekannte Berner Schriftsteller und Herausgeber der Schweizer Heimatbücher greift hier ein Lieblingsmotiv auf: das alte Schloß im Bernbiet. Auf diesem Hintergrund spielt sich eine herzbewegende Geschichte einzelner Menschen ab. Das schöne Buch (auch äußerlich) vermittelt aber nicht nur spannende Unterhaltung, sondern auch tiefere Werte biblisch-ethischer Art. Dabei bekommen wir interessante Einblicke in alte Berner Verhältnisse. Ein Buch, an dem jedermann Freude haben wird und das ein hübsches Geschenk darstellt.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
Erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Zum neuen Jahr entbietet herzliche Segenswünsche allen Lesern Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona

Ein Jahr geht nach dem andern hin
der Ewigkeit entgegen.
Ach möchte doch der träge Sinn
dies fleißiger erwägen!
Ach brächte doch ein jedes Jahr
viel neue, gute Früchte dar!

So gib denn, lieber Heiland, Kraft,
dies Jahr viel Frucht zu bringen.
Ach laß doch deines Geistes Saft
in unsre Zweige dringen.
Schütt doch auf uns und unser Haus
viel Gnade, Kraft und Segen aus!

Johann Jakob Rambach (1735)

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Hebr. 13, 8

Die rechte Neujahrslosung

«Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohlmachen» (Psalm 37, 5).

Am Anfang eines Jahres pflegen unsere Gedanken sonderlich in die Zukunft zu gehen mit der Frage: Was wird es uns bringen? Was wird es in seinem Schoß bergen? Freude, viel Freude, Wohltaten, freundliche Erlebnisse, oder Nöte, Verluste, allerlei Schweres? Was wird vorwiegen, die Freude oder das Schwere? Wird der Weg durchs neue Jahr wohl wesentlich durch freundliche Landschaften an der Sonne gehen, oder mehr in düstere Täler oder gar erschreckende Schluchten führen? Wir wissen es nicht, und wir haben es nicht in der Hand, das alles zu bestimmen. Und doch liegt sehr viel in unseren Händen, ob es wahres Glück, nicht vor allem äußeres Wohlbehagen, aber Segen, Heil und Leben bringt.

Dieses Wort ist uns dazu eine gute Wegleitung. Da wird uns von allerhöchster Stelle die Verheißung gegeben: «Er wird's wohlmachen.» Der, dem alle Macht gegeben ist, in dessen Händen auch heute in dieser bedrohten Weltlage alle Fäden zusammenlaufen, der über alle Reichtümer verfügt und das erste und letzte Wort spricht, dieser Eine spricht mir und dir zu: «Ich werde es wohlmachen.» Was immer das neue Jahr bringen wird an Freud und Leid, ich will und werde es wohlmachen. Was wollen wir mehr? Ist das nicht unendlich viel mehr als vergängliches «Glück»?

Zwei Bedingungen dazu sind uns hier genannt: «Befiehl dem Herrn deine Wege, hoffe auf ihn!»

1. Befiehl dem Herrn deine Wege. Unsere Wege des kommenden Jahres werden voraussichtlich sehr verschieden sein. Wir können ihr Programm nicht machen. Aber eines können wir: Unsere Wege dem, der über sie ganze Macht hat, anbefehlen. Das heißt aber nichts anderes, als ihn, den Herrn, zum Führer machen, ihm die Zügel in die Hand legen, ihm Vollmacht und Verfügungsgewalt über unser Leben geben. Wer in den Bergen eine Hochtour machen will und nicht sehr berggewohnt ist und solche Kameraden mit sich hat, der nimmt einen Bergführer. Dieser hat eine Führer-Prüfung bestanden; er ist mit Weg und Steg vertraut; er weiß um die Tücken des Berges, um die beste Route, die es einzuschlagen gilt; er kennt den Berg und seine Verhältnisse zu allen Jahreszeiten; er weiß um die Felsen und Grate, um die Gletscher und ihre Spalten. Er weiß Bescheid auch dann, wenn plötzlicher Nebel alle Sicht verwehrt. Er ist mit Seil und Pickel, mit Steigeisen und Kompaß und Apotheke ausgerüstet. Er ist unseres Vertrauens wert. Der Weg zum göttlichen Hochziel gleicht in manchem Stück einer Bergtour. Auch da lauern Gefahren, und es ist kundige Führung vonnöten. Nur einer, unser Herr Jesus Christus, weiß genau um das Ziel, kennt den Weg und ist seiner mächtig, hat Karte und Kompaß und das sichernde Seil und die volle Bergausrüstung für sich und andere. Er *weiß* nicht nur um den Weg, er *ist* selbst der lebendige Weg. Wer sich ihm anvertraut, gelangt sicher zum Ziel und

wird unterwegs nicht umkommen. «Die sich ihn zum Führer wählen, können nie das Ziel verfehlen, sie nur gehn auf sichrer Bahn.»

Dieses sich ihm Anbefehlen und Überlassen will einmal grundsätzlich, gewissermaßen ein für allemal, in der Bekehrung und Hinwendung zu Christus getätigt werden. Aber es muß auch immer neu, täglich neu und vor gewissen Entscheidungen besonders, dazu kommen. Je gründlicher und umfassender das geschieht, desto klarer und kräftiger erleben wir seine Führung. Er verdient unser volles, uneingeschränktes Vertrauen. In ihm und in ihm allein haben wir alle Gewähr, immer gangbaren Weg zu haben, keine Irrwege zu machen und sicher ans herrliche Ziel zu gelangen. Er verspricht nicht, immer bequeme und lustige Wege zu führen. «Er führet mich auf rechter Straße.» Auch wenn es steile und rauhe Wege werden können, so ist's doch der rechte Weg.

Dieses Psalmwort wird auch übersetzt: «Wälz auf ihn deine Wege», oder: «Wälze die Last deiner Wege auf den Herrn, und im Vertrauen auf ihn ruhe; er wird handeln!» Manchmal gibt es Wege zu gehen, die eine rechte Last für uns bedeuten, vielleicht ein dorniger Berufsweg, vielleicht ein mühsalvoller Ehe- und Familienweg, oder ein tränenreicher Leidensweg. Wälze ihn auf ihn; er macht daraus einen Segensweg.

2. Hoffe auf ihn! Wenn du ihm deine Wege anbefohlen hast, dann bleibe in dauerndem Vertrauen bei ihm; verlasse dich auf ihn! Das Hoffen auf unsere eigene Kraft und Weisheit und Fähigkeit bringt ja nur Enttäuschung und reicht jedenfalls lange nicht zu, das göttliche Ziel zu erreichen. Und das Hoffen auf Menschen, wie enttäuscht es! Sei es, daß sie sich des Vertrauens nicht wert erweisen, sei es, daß auch die liebsten und besten so bald am Ende ihrer Möglichkeiten sind. Wir brauchen viel mehr, als Menschen uns sein und geben können. Hoffe auf ihn, und traue seinen Verheißungen! Hoffe auf ihn, wenn es wohl geht und du Freude erlebst; er heiligt und vertieft und bewahrt sie. Hoffe auf ihn, wenn es schwer geht, wenn Enttäuschungen und Verluste dein Teil werden, wenn vielleicht deine Gesundheit zusammenbricht, oder wenn du durch eigene Schuld Schwierigkeiten bereitet hast und nun ausweglos dastehst und meinst, es sei alles verloren: Hoffe auf ihn; er hat immer noch Weg und Steg und Hilfe. Beuge dich vor ihm, sprich dich aus, gib heraus, was dich beschwert und verklagt, aber dann bleibe nicht stehen bei dir und deinem Versagen, sondern hoffe auf ihn, bei dem so viel Vergebung und Gnade und Geduld ist! Wir wollen es halten mit jenem Gottesmann, der sagte: «Ich will mich lieber zu Tode hoffen, als durch Unglauben verloren gehen.»

Wenn dir vielleicht ein schweres Kreuz aufgelegt wird, wenn du leidest unter Schwachheit und Hemmungen, unter schwierigen Menschen, unter argen Verhältnissen, verzage nicht, als ob du von ihm verlassen wärest. Er ist gerade jetzt dabei, um dich tüchtig zu machen zum Größten und Besten. So sagt es Gott z. B. den Hebräerchristen: «Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; und er stäupt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt» (Hebr. 12, 5 ff.). So war es im Leben Josephs. Scheinbar ging es ganz

verkehrt und teuflisch zu, als er von seinen bösen Brüdern verkauft wurde, dann auf dem Sklavenmarkt Ägyptens stand wie ein Stück Vieh, ins Haus Potiphars kam, dort jene schweren Erfahrungen machte und als Lohn seiner Treue ins Gefängnis kam und dabei von Gott und Menschen vergessen zu sein schien. – War nicht Gott eben jetzt und in all diesem daran, es mit ihm und seiner Familie wohl zu machen? War nicht eben das der rechte und rettende Weg für sie? Als Paulus, dieser unermüdliche Missionar und Seelsorger, durch ein schweres, schmerzhaftes Leiden behindert war, da lag der Gedanke nahe, daß das nicht der rechte Weg sei, ihn fruchtbar zu machen für viele; darum betete er auch eindringlich um Wegnahme seines Pfahles im Fleisch. Aber siehe da, da eröffnete ihm der Herr, daß er eben auf diesem schmerzvollen Weg dabei sei, ihn fruchtbar zu machen und zu erhalten, und daß er seine allgenügsame Gnade in der Schwachheit zur Vollendung bringe. Paulus verstand seinen Herrn und konnte nachher sagen: «Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.» Und vor allem, als Jesus seinen schwersten Weg zu gehen hatte, als sein Volk ihm undankbar den Rücken kehrte und seine Obersten ihn schmähten und lästerten, als die Bergeslasten der Weltsünden sich auf ihn legten wie ein ungeheurer Druck, als auch Gott ihn scheinbar im Stich ließ am Kreuz und schwieg zu der Menschen frevelhaftem Tun, eben da war Gott, der Herr, daran, durch dieses furchtbare Leiden und Geschehen das Größte und Herrlichste zu schaffen: unsere Erlösung.

Ja, hoffen wir auf ihn unentwegt, der keinen zu hart versucht werden läßt, keinen zu schwer belastet und über Vermögen prüft, sondern der gerade auf Kreuzeswegen mitgeht, weil er sich selbst darin so gut versteht und wir ihm da am nächsten sind. So gilt dann auch uns gerade in solchen Zeiten der Belastungen: «Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Ausdauer ist euch not...» (Hebr. 10, 35 f). Mehr getrostes, unentwegtes Vertrauen und Hoffen auf ihn!

Wir hoffen ja dabei nicht auf irgend einen, bei dem man zuletzt nicht weiß, woran man ist, sondern auf den, «der seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab, um uns mit ihm alles zu schenken.» Wir kommen von Weihnachten her und gehen wieder auf Karfreitag zu. Allein diese beiden überwältigenden Tatbeweise seiner Liebe müssen genügen, uns zu getrostem Hoffen auf ihn aufzurufen und zu befähigen.

3. Er wird's wohlmachen. Das ist die große Entlastung und Befreiung im Christenstand: *Er* wird's machen. Der Nachdruck, die Verantwortung liegt bei den Glaubenden nicht mehr auf ihnen selbst und ihrem unzulänglichen Machen und Können, sondern auf ihm. (Siehe Phil. 1, 6; 1. Thess. 5, 23 f; 2. Thess. 3, 3 u.a.). Der Große, Herrliche, er ist da am Werk und macht und schafft. Und was Gott tut, das ist wohlgetan!

Er macht es vielleicht nicht so, wie wir in unserem beschränkten, kurzsichtigen Wünschen meinen, aber so, wie er will. Und sein Wille ist «der gute, heilige und vollkommene Gotteswille». Und wenn er es auch nicht gerade zu

der Zeit macht, wie wir es meinen, so ist es bei ihm immer die rechte Zeit und nie zu spät.. – So bezeugt es auch Paul Gerhardt in seinem herrlichen Lied: «Befiehl du deine Wege», das ja nach diesem Psalm gedichtet worden ist. Es ist aus Not und Tränen herausgeboren, aus der Schreckenszeit des Dreißigjährigen Krieges. Aber wieviel Tränen mag es getrocknet und wieviel belastete Menschen aufgerichtet und getröstet haben! So hat das Lied eine Geschichte des Segens genommen wie weniges. Wie strahlt da die Gewißheit hell hindurch: «Er wird's wohlmachen!» «Des Herrn Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus» (Jes. 28, 29).

Das ist doch die Gewißheit und auch schon die Erfahrung der glaubenden Menschen aller Zeiten, daß man früher oder später, aber endlich gewiß nur staunen, danken und anbeten kann über das göttliche Wohlmachen. So ging es bei Joseph und bei Ungezählten. Wie mancher hat es nach schwerer Krankheit und Führung oder einem schweren Verlust ausgesprochen: «Die Führung hat mir mehr gegeben als genommen; ich gäbe sie nicht mehr her.» Wenn einem das Menschen leuchtenden Auges sagen, die 15 und 18 Jahre gelähmt dagelegen haben, dann ist das etwas Großes und Köstliches.

Es gibt Führungen, schwere Wege Gottes mit uns, wo man sofort merkt: Das mußte kommen, das brauchte ich, ich sehe deutlich die Segenslinie. Es gibt andere, wo man erst nach Jahr und Tag, vielleicht nach Jahrzehnten, deutlicher sieht und weiß: Jene schwere Führung war Vorbereitung und Grundlage meines jetzigen Erlebens, meiner neuen Aufgabe, sie gehörte notwendig zu meinem Weg. Und es gibt noch andere Erlebnisse, vielleicht eine jahrelange Schwermut, ein großer Verlust, wo wir erst von der Aussichtswarte der Ewigkeit her, da wir den ganzen Weg überblicken können und am gläsernen Meer alles durchsichtig zu sehen bekommen, ganz verstehen und begreifen.

So geht es im letzten Buch der Bibel, wo uns die großen und harten Endkämpfe zwischen Licht und Finsternis des Widersachers Gottes gegen die Gemeinde Jesu geschildert sind. Zuletzt, am Ziel, nachdem alles dahinten liegt, da bleibt nur noch ein gewaltiges, überwältigendes und freudiges Staunen und Anbeten und Loben und Preisen: Er hat alles wohlgemacht! Amen, Halleluja!

H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Schon auf der ersten Seite sind die lieben Leser gegrüßt mit herzlichen *Segenswünschen.* Wir denken da an die vielen hundert Brüder und Schwestern und einstigen Bibelschülerinnen in aller Welt bis nach Ostasien, Afrika, Nord- und Südamerika und Australien, aber auch an den ganzen großen Freundeskreis von Betern und Gebern, die Gott unserem Werk gegeben und erhalten hat. Manche von ihnen sind im vergangenen Jahr aus dieser Zeit in die Ewigkeit geholt wor-

den; mögen andere neu hinzugekommen sein! Als Christen haben wir den Vorzug, daß unser Wünschen nicht nur ein formelles und schwaches menschliches Ding bleiben muß, sondern wir dürfen es in Fürbitte verwandeln. So bitten wir denn den großen und gnädigen Gott, daß er die Leser grüßen möge und ausrüsten für die Wanderung ins neue Jahr hinein mit all den Gnadenkräften, die sie brauchen für den eigenen Weg wie auch für die Beziehungen zu den Mitmenschen. Der Herr segne auch die Gemeinschaft des Geistes, die wir in unserem Werk haben und erleben dürfen zu fernerem gegenseitigen fruchtbaren Geben und Nehmen!

Da ich diese Zeilen schreibe, stehen wir kaum Mitte Dezember. Damit gehen wir mit schnellen Schritten dem Ende der ersten Hälfte unseres *Schuljahres* entgegen. Mit Fleiß und Treue hat durch Lehrer und Schüler seit 1. September gearbeitet, gelehrt und gelernt werden dürfen. Durch all die bewegten und belasteten Zeitumstände hat uns Gott Frieden und Freiheit gelassen zur Zurüstung von Boten des Friedens. Es ist ja in allen vier Schulen dieses Jahr eine besonders große Schar von rund 140 jungen Menschen. Wieviel hat er uns in den Lehrsälen, in den gottesdienstlichen Räumen und im Kämmerlein gegeben! Wie treu hat er aber auch in den Speisesälen den Tisch gedeckt und uns versorgt mit dem Brot des Leibes! Das schließt viel Treue Gottes und der Menschen in sich. Darum danken wir ihm zuvor und durch ihn auch den vielen, die ihm bei unserer Versorgung helfen, von Herzen.

Am 27. November durften wir eine schlichte Feier haben. Unsere Diakonisse Lina Lerner durfte mit unserem Bruder Gerhard Jabs verabschiedet werden nach *Abessinien.* Schwester Lina reiste zum drittenmal dorthin und Bruder Jabs zum erstenmal. Schwester Lina zeigte uns an einem folgenden Abend noch Lichtbilder über dieses Land und Volk und die Tätigkeit unserer Brüder und Schwestern dort. Am 1. Dezember sind sie von Zürich-Kloten abgeflogen. Die Reise per Schiff und Bahn war wegen der Ereignisse im Suez-Gebiet nicht möglich. Mögen sie gut im Land ihrer künftigen Tätigkeit angekommen sein!

Der erste *Adventssonntagmorgen* stand, wie üblich, im Zeichen festlicher Freude in den einzelnen Häusern. Das Wort Gottes mit seinen reichen Verheißungen hat uns wieder helles Adventslicht aufgesteckt. Wir sehen zwar nicht nur hinaus in die Zukunft wie das alte, klassische Adventsvolk Israel mit seinem: «Ach, daß doch die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste! – Hüter, ist die Nacht schier hin?» Wir dürfen dankbar zurückschauen auf wunderbare Einlösung alter Verheißungen durch die Sendung Jesu Christi in unser Fleisch und Blut. Aber auch wir bedürfen des immer neuen Kommens Jesu zu uns mit seinen Lebenskräften und Segnungen. Darum schauen wir auch inbrünstig hinauf und bitten ihn, daß er neu bei uns einkehre und uns reinige und heilige und stärke zu neuem Wandern mit ihm und Dienen für ihn. Und weil ja alles Gegenwartserleben erst ein Anfang ist, schauen auch wir hoffend hinaus in die Zukunft auf den großen Tag Jesu Christi zur Vollendung seines Werkes und zur Aufrichtung seines Reiches. Wie gut, daß wir wissen, daß das, was auf Erden, auch in der Gemeinde Jesu, da ist, noch nicht alles ist und nicht

immer so weitergeht, sondern daß wir dem Tag entgegengehen dürfen und das Größte und Beste uns noch bevorsteht!

In dieser Zeit kommen auch wieder viel *Pakete* von Missions- und Arbeitsvereinen und Freunden in der Schweiz zu uns mit allerlei nützlichen, meist selbstverfertigten Gegenständen für die Weihnachtsbescherung unserer Brüder; Tag- und Nachthemden, Socken, Pullover, Handschuhe usw. Ich möchte schon jetzt herzlich danken für alle Liebe, die in diesen Gaben zum Ausdruck kommt. Die wertvollen und nützlichen Bedarfsgegenstände sind für unsere Brüder, die in den vier Jahren der Ausbildung nichts verdienen, aber vieles brauchen, nicht nur eine große Wohltat und Hilfe, sondern sie helfen auch mit, ihnen St. Chrischona zum Mutterhaus zu machen, in dem sie nicht nur Fachausbildung, sondern auch ein Stück Heimat bekommen haben.

Auch andere *Gaben,* für unser Werk bestimmt, sind im Verlaufe dieses Jahres wieder reichlich zu uns gekommen. Es braucht ja, sonderlich im Brüderhaus mit seiner großen, weit über hundertköpfigen Familie, viel. Täglich laufen Rechnungen ein, und es ist nicht selbstverständlich, wenn sie immer wieder bezahlt werden können. Wir haben ja kaum feste Einnahmen, sondern sind auf das angewiesen, was an Gaben der Liebe aus unserem Freundeskreis eingeht. Wir staunen immer wieder dankbar, wieviel Liebe und Treue da offenbar wird. Auch für das im Bau begriffene neue Lehrerhaus sind Gaben und Darlehen eingegangen, so daß wir alle bis jetzt eingelaufenen Rechnungen haben ordnen können. Herzlichen Dank allen lieben Gebern und Betern! H. St.

*

UNSERE HAUSHALTUNGSSCHULE AUF ST. CHRISCHONA

Seitdem am 1. April 1956 zum erstenmal *Haushaltungsschülerinnen* bei uns eingezogen sind, gehören sie schon ganz zur Chrischonafamilie. Über sechs Monate bewohnen sie als «Schwalben», wie sie sich selber gerne nennen, ihr kleines Heim, das «Schwalbennest». Im Unterricht und in der praktischen Arbeit durften sie sich inzwischen mancherlei Kenntnisse aneignen. Es herrscht ein froher Ton. Die Sommermonate brachten ihnen viel Abwechslung. Die Konferenzen, Jubiläumsfeiern, Besuche und Freizeiten wurden mit besonderem Interesse aufgenommen.

In einem Aufsatz erzählten die Schülerinnen über ihre Eindrücke folgendes (einzelne Sätze aus verschiedenen Niederschriften):

«Wenn ich zurückschaue auf die Monate, die wir im Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona verleben durften, so ist die ganze Zeit von immer neuen Erlebnissen ausgefüllt. Gleich als der Unterricht anfing, wurde es interessant. Das Zusammenleben mit den Schwestern hatte ich mir nicht so schön vorgestellt. Es macht mir immer wieder Freude, in der praktischen Arbeit an einen anderen Platz versetzt zu werden. Ich kann so vieles lernen in diesem vielseitigen Betrieb, was ich später einmal brauchen kann. Es gab auch vieles, das wir am Anfang nicht recht machen konnten; nach längerer Übung ist es doch noch geraten. Es ist mir eine

Freude zu merken, wie mir die Arbeit je länger, je schneller von der Hand geht. Es tut uns sehr gut, daß wir alles von Grund auf lernen dürfen. Die Schwestern haben sicher dabei manchen Seufzer unterdrücken müssen.

In unserer Haushaltungsschule heißt es aber nicht nur lernen und arbeiten, sondern wir dürfen auch an allen Festen, die auf St. Chrischona stattfinden, teilnehmen. Das erste Fest, das wir erlebten, war die Maikonferenz; dann folgte die Schwesterneinsegnung. Das war etwas ganz Neues für mich; ich war tief beeindruckt. Durch die Jubiläumsfeiern der Brüder und Schwestern hörten wir, wie sie den Ruf Gottes in den Dienst vernommen haben, und von ihren Erlebnissen und Erfahrungen im Weinberg des Herrn. Dann folgte die Jugendfreizeit. Mit 60 jungen Menschen unter dem Worte sitzen und mit ihnen Lieder singen, das war schön. Auch die Heiligungskonferenz werde ich nicht mehr vergessen. Die Evangelisationsstunden bewegten uns alle sehr. Einige gingen auch zur Aussprache. An jenem Abend durfte ich mein Herz ganz dem Heiland übergeben, nun bin ich so froh! Das war mein wichtigstes Erlebnis im ersten halben Jahr. Aber um Gottes Wort aufzunehmen, brauchen wir gar nicht weit zu gehen; denn jeden Morgen und auch am Abend dürfen wir eine kurze und ansprechende Andacht hören. Ende August war die Schwesternkonferenz. Eine solche Zahl von Schwestern beieinander zu sehen, das finde ich einmalig. Dann kam der 1. September, auf den wir uns alle freuten, nämlich auf den Eintritt der jungen Schwestern, die wir den ganzen Sommer vermißt hatten. Dazwischen machten wir Ausflüge, und es fand die Einweihung unserer neuen Schulküche statt. So geht das erste Halbjahr zu Ende; in voller Spannung gehen wir dem zweiten entgegen. Die Zeit in der Haushaltungsschule wurde mir zum Segen und zum Gewinn für mein Leben.»

75-JÄHRIGES JUBILÄUM IN KULM-GRÄNICHEN (Kt. Aargau)

am 25. November 1956

Ich freue mich des Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils (Jes. 61, 10).

Die Worte, mit denen der Herr seine Gemeinde in Unterkulm zum neuen Jahr grüßte, sollen auch am Jubiläumstag unsere Herzen zum Lob und Dank stimmen. Die Gewißheit, mit Kleidern des Heils bedeckt zu sein, muß die Sorge und Freude der Gemeinde Jesu sein, wenn sie eine Daseinsberechtigung auf dieser Erde haben will. Wieviele sind in den 75 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen, die in diesen Kleidern heute vor dem Thron Gottes stehen! Auch dein und mein Gebet soll es sein, unter ihnen einmal den ewigen Platz zu haben.

Einen Rückblick auf die 75jährige Geschichte der Gemeinschaft der Pilgermission Kulm-Gränichen geben die Protokolle aus dieser Zeit, die Bruder *Friedrich Schmid* im Jahr 1883 begonnen hat. Er war von 1883 bis 1890 in Unterkulm. Über den Anfang der Arbeit schrieb er folgendes: «Die Station Unterkulm wurde gegründet im Jahre 1881. Vorher wurden aber schon seit mehreren Jahren in Oberkulm und Wannenhof von Reinach aus und in Teufenthal von Retterswil aus Versammlungen gehalten. Aus der Versammlung auf dem Wannenhof ging die in Unterkulm hervor, was auch die Veranlassung gab, hier eine Station zu gründen. Man hoffte, von hier aus auch das große Dorf Gränichen in An-

griff nehmen zu können, was mit Erfolg geschah. Auch sollten durch die Gründung der hiesigen Station die Versammlungen des unteren und des mittleren Wynentals einen ihnen nötigen Mittel- und Sammelpunkt erhalten. Die Versammlung wurde zuerst in einem Privathaus gehalten, später in einem gemieteten Saal. Jedoch bereits im Spätsommer des Jahres 1881 wurde das Vereinshaus mit Wohnung gebaut. Die Einweihung des Saales fand am 27. November 1881 statt. Dabei waren anwesend: Herr Vischer aus Basel im Namen des Komitees der Pilgermission, sowie die Brüder Dieterle, Hauser, Mack und Schmid.» Nachdem Bruder Schmid seine junge Frau nach dreijähriger Ehe in Unterkulm zur letzten Ruhe gebettet hatte, wurde er nach 7jähriger Tätigkeit nach Unterhallau versetzt. Sein Nachfolger, Bruder *Christian Weber,* amtete in Kulm von 1890 bis 1901. Unter ihm wurde in der Gemeinschaft die Feier des heiligen Abendmahls und in Gränichen der Vormittagsgottesdienst eingeführt. Im Jahr 1895 erwarb er für die dortige Gemeinschaft einen Bauplatz zum Bau einer Kapelle, die am 25. Oktober 1896 eingeweiht wurde. Auch der Bauplatz für die Kapelle in Unterkulm wurde im gleichen Jahr erworben. 1897 begann Bruder Weber mit einer Versammlung in Teufenthal und Suhr. Ihm folgte Bruder *Emil Walter* von 1901 bis 1910. Bruder Walter schreibt im Protokoll folgendes: «Am 25. September 1904 wurde auf dem Pfaffenberg ein Saal eingeweiht, den die Gemeinschaft mietweise von einer Familie Tanner hatte, in deren Haus die Versammlungen schon seit 30 Jahren waren.» Am 15. Oktober konnte die Kapelle in Unterkulm eingeweiht werden. Zu dieser Zeit begann die Sonntagsschule in Teufenthal. Auch die Bibelstunde in Zetzwil wurde 1907 angefangen, und zwar durch Zuzug einer gläubigen Familie Häusermann, die zuerst die Versammlung aufnahm. Später wurde sie in eine Wagnerwerkstätte und zuletzt in die Schule verlegt. Nur fünf Jahre war Bruder *Johann Surer* von 1910 bis 1915 in Unterkulm. Zu seiner Zeit wurde das Wohnhaus gründlich renoviert. Nachfolger von Bruder Surer wurde Bruder *Rickenbacher,* von 1915 bis 1925. In jener Zeit wütete die Grippe derart, daß die Versammlungen verboten und die Kapelle als Leichenhaus beschlagnahmt wurde.

Von 1925 bis 1938 wirkte Bruder *Hermann Zacher* in unserem Arbeitsfeld. Die Arbeit nahm unter ihm einen ruhigen, aber gesegneten Verlauf. Leider brach er im Jahr 1934 zusammen. Zuerst stand ihm Bruder Kurz und später Bruder Schüpbach zur Seite. 1938 bis 1947 übernahm Bruder *Ernst Zbinden* die Arbeit. In dieser Zeit kam der zweite Weltkrieg. Aus dem Protokoll ist ersichtlich, wie schwer die Arbeit zu jener Zeit in Mitleidenschaft gezogen wurde; denn die Männer mußten an die Grenze, und die Frauen waren mit Arbeit überlastet. Bruder Zbinden schreibt: «Trotz des Krieges und der schweren Zeit hatten wir in Kulm und Gränichen gesegnete Erntedankfeste. Der Herr schenkte es uns durch die Liebe der Geschwister, daß wir wieder einen schönen Betrag der Bauschuld abzahlen konnten.» Als Nachfolger kam Bruder *Georg Köhler.* Er war von 1947 bis 1954 in Unterkulm, wo er den Brand in der Kapelle von Gränichen erleben mußte. Nach deren Wiederherstellung wurde auch die Kulmer Kapelle renoviert. In beiden Häusern wurde die elektrische Heizung installiert. Bis zum heutigen Tage sind wir froh über diese Einrichtung. Im Winter 1955 wurde der kleine Saal im Wohnhaus in zwei schöne Zimmer umgebaut, auch die Südzimmer im unteren Geschoß wurden erneuert. In diesem Jahr wurde noch in der Kapelle in Gränichen eine Doppelverglasung angebracht.

Der Stand der Arbeit ist zurzeit folgender: Die Gemeinschaft in Kulm zählt 70, die in Gränichen 34 Mitglieder. Die finanzielle Lage ist eine gesunde. Eine opferwillige Gemeinschaft hat die Verheißung des göttlichen Segens (Mal.. 3, 10). Jeden Sonntag sind in Gränichen und Unterkulm Predigtgottesdienste; Bibelstunden werden wöchentlich in Zetzwil, Gränichen und Unterkulm gehalten. In Oberkulm und Teufenthal ist monatlich einmal Versammlung. Drei gemischte Chöre in Gränichen, Unterkulm und Zetzwil helfen mit, das Evangelium im Lied zu bringen, ebenso der Männerchor in Unterkulm. Vier Sonntagsschulen werden von unseren Leitern und Helfern betreut in Oberkulm, Wannenhof, Unterkulm und Gränichen. Zu erwähnen sind noch Arbeitsverein und Jugendbund.

Was das innere Leben anbetrifft, ringen eine Anzahl unserer Geschwister um eine Erweckung. Unser Herr zeigt uns aber, daß wir wohl im Gebet anhalten sollen, aber auch lernen müssen zu warten, bis seine Stunde schlägt.

Ausblick: Wir stehen in einer Zeit, da die Welt wieder wie ein Pulverfaß erscheint. Wir wissen: «Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt, bis all der Kreis der Erden zu seinen Füßen liegt.» Aber diese Liebe Jesu möge wie ein Feuer in all unseren Herzen brennen; denn Jesus ist gekommen, dies Feuer auf Erden anzuzünden. Ihm wollen wir mit allen Mitteln zur Verfügung stehen. Sind wir wachsam und bereit? Laßt uns zu beidem bereit sein, ihm zu dienen und geopfert zu werden auf seinem Altar!

«Siehe ich komme bald. Halte, was du hast,
daß niemand deine Krone nehme!» H. Seiler.

NACHRUF

WILLI DAEPP-WERNER †

Willi Daepp wurde am 30. Juni 1886 im heimeligen Bauerndörfchen Oppligen, Kt. Bern, geboren, wo er in einer zahlreichen Bauernfamilie aufwuchs. In dem vielseitigen landwirtschaftlichen Betrieb lernte er mit seinen Geschwistern schon früh die Wahrheit des Bibelwortes kennen, daß das Leben Mühe und Arbeit bedeutet. Schon in seinem vierten Lebensjahr verlor er seine fromme, vielbesorgte Mutter.

Willi hatte nie Freude am Berufe eines Landwirtes; es zog ihn vielmehr zur Mitarbeit in den Garten, daher er sich schon früh entschloß, Gärtner zu werden. Nach Schulaustritt war er froh, daß sich ihm in einer Herrschaftsgärtnerei ein passender Lehrplatz zeigte. An jene Zeit erinnerte sich Willi gerne. Dort war es, wo er die erste Sehnsucht nach Herzensfrieden und nach einem Leben mit Gott empfand. Daß es so etwas gibt, wußte er schon von der Sonntagsschule und von den Bibel- und Vereinsstunden her, die damals im elterlichen Hause abgehalten wurden.

Nach einer zweijährigen Welschlandzeit führte ihn sein Weg zur weiteren beruflichen Ausbildung in die Großgärtnerei O. Großmann in Rombach/Aarau. Der dreijährige Aufenthalt in Aarau brachte Willi Daepp die entscheidende Wendung seines Innenlebens wie auch den ernsten Entschluß, Prediger des Evangeliums zu werden. – In dem großen und lebendigen CVJM an der Bahnhofstraße in Aarau wehte in den Jahren 1905–1908 Erweckungsluft, die auch an dem jungen Gärtner nicht spurlos vorüberging. Willi fand Jesus Christus und folgte fortan ihm freudig nach. Ein Missionierungseifer zur Gewinnung seiner Mitarbeiter erfaßte ihn so stark, daß er ihnen seinen Heiland bezeugen mußte, und der Herr segnete seine Zeugnisse.

Durch einen Vereinskameraden veranlaßt, beschäftigte sich der liebe Heimgegangene viel mit der Frage, ob nicht auch er ein Arbeiter im großen, vielseitigen Gottesreich werden könnte? Diese ernste Frage ließ ihm keine Ruhe, bis er sich zur Aufnahme in die Pilgermissionsanstalt St. Chrischona meldete. Im Jahre 1908 trat er zuerst als Gastschüler ein und wurde ein Jahr später als regulärer Schüler aufgenommen. Über seine Chrischonazeit drückte sich Bruder Daepp wie folgt aus: «Chrischonazeit, schwere Kampfeszeit, doch unvergeßlich in dem, was St. Chrischona mir nicht allein zur Ausrüstung für den Dienst im Weinberg des Herrn gab, sondern auch als Segen der Bruderschaft und Weitblick in der Reichgottessache.» – Sonntag, den 27. Juli 1913, wurde er mit 26 Klassenbrüdern unter Handauflegung der Ältesten zum Predigerdienst eingesegnet. Im September des gleichen Jahres trat er seinen Dienst als Reiseprediger des Pfälzischen evangelischen Vereins für Innere Mission an. Zur Betreuung wurde ihm die Gegend zwischen Pirmasens und Zweibrücken angewiesen. In der siebenjährigen Arbeit, in der er dort wirken durfte, wurde ihm Volk und Land sehr lieb, und das umsomehr, weil er die Nöte und Leiden des ersten Weltkrieges samt Inflation und Besetzungsdruck miterlebte.

Nach drei Jahren des Alleinseins verheiratete sich Willi Daepp mit Fräulein Hanna Werner von Bern, die ihm bis zu seinem Heimgang in die obere Heimat als eine liebe,

begabte, treue und verständnisvolle Mitarbeiterin zur Seite stand. Groß war ihre Freude, als ihrer gesegneten Ehe im Frühjahr 1918 ein Sohn Samuel geschenkt wurde.

Im Jahre 1920 berief das Komitee der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern Prediger Daepp in ihr Werk, in dem er 31 Jahre in Bern, Belp, Biel und Langenthal, oft in großer Schwachheit (Bruder Daepp litt jahrelang an großer Schlaflosigkeit), aber dennoch mit ganzer Hingabe und Freude dienen durfte.

Im Sommer 1951 veranlaßte ihn das heimtückische Leiden der perniziösen Anämie, die ihm liebgewordene Arbeit niederzulegen. In freundlicher Weise führte ihn Gott nach 50 Jahren wieder in seine schöne und liebe heimatliche Gegend zurück, wo er mit seiner Gattin und der alten Schwester Elise noch Jahre der Ausspannung geschenkt bekam. Doch groß war seine Freude, daß er in seinem Ruhestande noch recht tätig sein konnte, hatte er doch reichlich Gelegenheit, auch als Pensionierter das Wort Gottes zu verkündigen.

Beim Rückblick auf das Leben unseres lieben Mitbruders sollen noch einige persönliche Eindrücke beigefügt werden. Wer mit Willi Daepp näher bekannt wurde, lernte ihn kennen als einen lieben, aufrichtigen, begabten und freudigen Mitbruder. Ihm dürfen wir das Zeugnis ausstellen, daß er sich in dem Dienst, den ihm unser Meister Jesus Christus anvertraute, stets als ein treuer, gewissenhafter Zeuge des Evangeliums auswies. Von Herzen liebte er die ihm zur Betreuung anvertrauten Menschen, und darum war es sein Verlangen, sie im Glaubensleben weiterzuführen. Aber er hatte auch ein liebewarmes Herz für die Fernstehenden; auch sie wollte er dem guten Hirten, der gekommen ist, das Verlorene zu suchen und selig zu machen, zuführen.

Von Beruf war er Gärtner, und diesen Beruf liebte er noch, als er schon lange im Predigerberufe tätig war. Daß dem so war, bezeugten stets die Vereinshausgärten, die er fachgemäß hegte und pflegte. So arbeitete er auch im großen Garten Gottes, zwar nicht in Blumen- und Gemüsebeeten, sondern an unsterblichen Menschenseelen.

Weil er selbst im Dienste treu war und ihm kein Weg zu weit und keine Arbeit zu gering erschien, erwartete er auch mit Recht, daß wir, seine Mitarbeiter, mit derselben Treue, Liebe und Hingabe am Aufbau des Reiches Gottes mithelfen müssen. Und wie konnte er sich freuen, wenn er sah, wie seine Mitbrüder in diesem Stück mit ihm einig gingen und dann die Frucht ihrer treuen, mit Liebe und Sorgfalt geleisteten Arbeit nicht ausblieb!

Bruder Daepp liebte das Werk der Evang. Gesellschaft sehr; er liebte seine Mitbrüder, darum mußte man ihn einfach auch liebgewinnen. Mit derselben Liebe und Treue hing der Heimgegangene die vielen Jahre hindurch am Mutterhause St. Chrischona. Wenn er auch nie im direkten Dienste der Pilgermission stand, so blieb er doch zeitlebens in Dankbarkeit mit ihr verbunden. Seine damaligen Lehrer liebte und schätzte er, ebenso auch seine Klassenbrüder, mit denen er bis zuletzt im brieflichen Verkehr stand.

Weil Willi Daepp treue Bruderschaft pflegte, darum setzte er sich auch im Gebet für uns, seine Mitbrüder, ein; er betete für das ganze Werk der Pilgermission, wie auch für dasjenige der Evangelischen Gesellschaft. Dafür wollen wir ihm übers Grab hinaus herzlich dankbar bleiben und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. A. K.

ZUM MITBETEN

I. Wir danken

für des Herrn gnädige und freundliche Durchhilfe im vergangenen Jahr im Gesamtwerk:

im Prediger- und Missions-Seminar, in der Bibelschule für Töchter, im Schwesternhaus;

in der Gemeinschaftsarbeit in der Schweiz, in Deutschland, im Saarland und im Elsaß;

für gesegnete Evangelisationen und Konferenzen und Jugendlager; für den Segen Gottes im Erholungsheim «Zu den Bergen» und im «Waldrain», in beiden Verlagsgeschäften und Buchhandlungen in Gießen und Basel;

für die offenen Türen zur Arbeit in der Heimat und auf den Missionsfeldern und in der Diakonie;

für treue Menschen in Komitee, Lehrerschaft, Hausleitung und sonstiger Mitarbeit und die vielen neuen Schüler und Schülerinnen;

für den großen Freundeskreis von Betern und Gebern in aller Welt;

für die gnädige äußere Versorgung durch treue Freundeshand und durch die Gaben aus Feld und Stall und Garten.

II. Wir beugen uns

unter alle Unzulänglichkeit unseres Lebens und Dienens für den Herrn hier und draußen;

unter Gottes gewaltige Hand in allerlei schweren Führungen von Krankheiten und Todesfällen;

unter bewußtes und unbewußtes Fehlen und Sündigen, unter mangelhaften Eifer und alle Untreue.

III. Wir bitten

für neuen Segen für das Gesamtwerk im neuen Jahr. «Daß deine Hand mit uns wäre!»;

um das Wirken des Heiligen Geistes im Unterricht und in der Hausgemeinschaft und draußen auf den Arbeitsfeldern;

um Erweckung im Chrischonawerk, in der Gemeinde Jesu und in der Welt überhaupt;

um die rechte Einigkeit der Gläubigen;

um den Segen des Herrn in allen Häusern des Brüder- und Schwesternwerks, im Haus «Zu den Bergen», «Waldrain»;

um vermehrte Ausrüstung der Lehrer, Brüder und Schwestern mit den Kräften und Gaben des Heiligen Geistes;

um bevollmächtigte Evangelisten, Seelsorger, Hirten, Lehrer und Missionare;

für unsere Blätter (Glaubensbote, Chrischonablättchen, Aufwärts, Weiche);

für unsere beiden Verlage und Buchhandlungen in Gießen und Basel zur Verbreitung christlicher Literatur.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG*

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen, für die wir von Herzen danken:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– im Briefkasten vom Büro des Brüderhauses; Fr. 400.– aus Kilchberg; Fr. 50.– aus Ruswil; Fr. 22.– aus Brüttelen.

Für das Lehrerhaus:

Fr. 1000.– aus Frauenfeld; Fr. 150.– aus Schöftland; Fr. 500.– aus Adliswil; Fr. 25.– aus Kölliken; Fr. 300.– aus Bunt.

* Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt und persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 28. November 1956 den Geschw. *Sidler* in Dabat-Gondar, Ethiopia, ein Töchterlein (Esther Mirjam).

Am 14. Dezember 1956 den Geschw. *Rud. Schneider* auf St. Chrischona ein Söhnlein (Peter).

Todesfall:

Am 20. November 1956 durfte unser Bruder

Willi Daepp,

Prediger i. R. in Herbligen, Kt. Bern, im Alter von 70 Jahren in die ewige Heimat eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1908–1913.

Adressenänderungen:

Fabian, R., Prediger, Johanniterstraße 15, (16) Nidda, Oberhessen.

Grunder, W., Missionar, Overseas Missionary Fellowship 28, Chaicharad Road, Yala, South Thailand.

Jabs, G., Missionar, Dabat near Gondar, Ethiopia.

Mundinger, G., Prediger i. R., Alsenzstr. 9, (22b) Enkenbach, Pfalz.

Rywotzki, W., Prediger i. R., Rodenbergerstraße 29, Alsfeld, Oberhessen.

Sturm, W., Prediger i. R., Leichthammerstraße 14, Nidda, Oberhessen.

Schäffeler, Hanni, Missionarin, Alor Gajah, Malacca, Malaya.

Neue Adressen:

van Maelsaeke, Daniel, Prediger, Drongen-Steenweg 98, Methodistenkerk, Gent, Belgique.

Röhlich, Kurt, Prediger, Reitgasse 5, (16) Marburg a. d. Lahn, Hessen.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

ladet herzlich ein zu

WINTERFERIEN.

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

So Gott will, werden wir vom 9.–16. März wieder eine

STILLE WOCHE FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

haben. Näheres dann auf Extra-Programm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Rüstzeit für Männer und Jünglinge

auf St. Chrischona vom 19. bis 26. Jan. 1957.

Leitung und Bibelarbeit:
Prediger P. Ellenberger und E. Bach.

Lieber Bruder!

Noch ist Gnadenzeit, in der du durch Jesu Wort zum Handeln verpflichtet bist. Durch die Gegenwart des Heiligen Geistes in dir ist das Verlangen lebendig, dem Herrn zu dienen. Doch du empfindest und erlebst es oft, daß du zum Handeln für den Herrn zu wenig befähigt und ausgerüstet bist. Da will dir die Rüstzeit helfen und dich ausrüsten mit neuer Glaubensfreudigkeit und neuer Glaubenshingabe. Sie will dich anleiten, dein Glaubensleben aktiv und segensreich für andere zu gestalten.

Darum mache auch du dich frei, und melde dich so bald als möglich an bei:

Rüstzeitbüro St. Chrischona,
Bettingen bei Basel.

WINTER-SKI-JUGENDLAGER

auf der Meilisalp vom 2.–9. Februar
Leitung: F. Aeschlimann, W. Handschin.
Lagerpreis: Fr. 55.–.

Anmeldung bis 25. Januar an F. Aeschlimann, *Weinfelden,* Friedhofstraße 5.

Komm, erfreue dich an der Schönheit des Winters!

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1957 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona
Bettingen bei Basel.

NEUE BÜCHER

Aus dem Verlag Brockhaus — Schweizer Auslieferung: Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich:

G. T. Bull, *Am Tor der gelben Götter.* 312 S., Leinen Fr. 15.—.

Das ist ein hochinteressantes und wertvolles Missionsbuch. Der Verfasser fand als erster europ. Missionar Eingang in das geheimnisvolle Tibet. Dort erlebte er den Einfall und die Besetzung durch die Rotchinesen und kommt dabei selbst für 3 Jahre in Gefangenschaft. Er sieht furchtbare Grausamkeiten, erlebt aber auch die wunderbar durchtragende Kraft christlichen Glaubens und erlangt schließlich die Freiheit wieder. Wir erfahren hier manches bisher Unbekannte und erleben Stärkung des Glaubens. Dem wertvollen Buch ist weite Verbreitung zu wünschen.

Billy Graham, *Das Geheimnis des Glücks.* Hinweise zu einem glücklichen Leben nach den Seligpreisungen der Bergpredigt. 128 S., Fr. 4.30 u. 7.20.

Nach dieser frischen und ansprechenden Auslegung der Seligpreisungen Jesu werden viele dankbar greifen. Ja, Verwirklichung des Wortes Gottes im Glaubensgehorsam und menschliches Glück gehören zusammen.

Aus dem Oncken-Verlag mit gleicher Auslieferung:

Hans A. de Boer, *Unterwegs notiert.* Bericht einer Weltreise. 328 S., mit 62 ein- und mehrfarbigen Photos, Leinen Fr. 15.—.

Auch das ist ein überaus interessantes, aktuelles Buch, das uns in die Weite der Welt führt mit ihren Nöten und Problemen. Ein junger christlicher Kaufmann durchreist die Welt und erlebt sehr viel, von dem er nun fesselnd zu berichten weiß. Zutiefst erschüttert ist er von der Not der Schwarzen in Südafrika, er lernt die Mau-Mau in etwas anderem Licht kennen als gewöhnlich, redet mit Malan und dem jungen Gandhi. Er kommt nach Indien, Rotchina, Hiroshima und schaut und hört ... Nach 4 Jahren kehrt er zurück, schreibt dieses Buch, das unseren Blick weitet, uns ergreift und verpflichtet.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

ALLIANZGEBETSWOCHE 1957

Montag, den 7. Januar 1957: *Der Christ und Gott*

Schriftlektionen: Joh. 14, 6-13; 17, 1-3; 1. Joh. 4, 9-19

Besinnung: Die vollkommene Offenbarung Gottes geschieht in Jesus Christus unserm Herrn. In Ihm preist Gott seine Liebe gegen uns (Röm. 5, 8). Darum ist es unsere Pflicht, Gott zu lieben und ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten (Matth. 22, 37–38; 1. Joh. 4, 19; Joh. 4, 21–24).

Wir danken für die Gnade, daß Gott sich uns Menschen geoffenbart hat; für die Liebe in der Hingabe seines Sohnes an die Welt; für seine Erwählung vor Grundlegung der Welt, zu sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe.

Wir bekennen, daß uns die sichtbare Welt oft zu stark gefangen nahm und wir dadurch der Offenbarung Gottes gegenüber blind wurden; daß wir Gott nicht in allen Dingen die Ehre gegeben haben (1. Kor. 10, 38); daß wir dem Liebesgebot Gottes (Matth. 22, 37–38) oft nicht nachgelebt haben.

Wir bitten um ein gesundes, biblisches Wachstum in der Erkenntnis Gottes (Röm. 15, 14; 1. Joh. 5, 20); um die Kraft des Heiligen Geistes zur Erfüllung des Liebesgebotes (Röm. 5, 5; 1. Joh. 4, 16. 19).

Dienstag, den 8. Januar 1957: *Der Christ und der Herr Jesus Christus*

Besinnung: (Luk. 9, 18–35; Phil. 2, 5–11) Gott hat seinen eingeborenen Sohn zu einem Herrn und Christus gemacht und ihn zur Erlösung aller Menschen ans Kreuz gegeben. – Wir sind berufen, an ihn zu glauben und mit ihm zu leiden (Phil. 1, 29).

Wir danken für seine Menschwerdung (Phil. 2, 6. 7); für seinen Sühnetod am Kreuz und seine Auferstehung (1. Petr. 1, 18–19); für sein priesterliches Eintreten beim Vater (1. Joh. 2, 1. 2).

Wir bekennen, daß wir Christus wohl einen Herrn heißen, ihm aber oft zu wenig untertan sind (Matth. 7, 21); daß wir dem Kreuzesweg Christi oft ausweichen (Mark. 8, 34); daß Christus zu wenig Gestalt in uns gewinnen kann (Gal. 4, 19).

Wir bitten um eine klare biblische Erkenntnis der Person und des Werkes Christi (Phil. 3, 7–10); ein Leben, in dem die Kraft des Kreuzes und der Auferstehung wirksam ist; eine vertiefte Hingabe zu freudigem Dienst für Christus.

Mittwoch, den 9. Januar 1957: *Der Christ und die Kirche*

Besinnung: (Joh. 17, 9–26; Eph. 4, 1–16) Die Kirche ist der Leib Christi, das Organ, durch welches Christus sich der Welt kund tut. – Jeder an Christus gläubige Mensch ist ein Glied an seinem Leibe. – Die Welt benötigt nicht nur das Zeugnis des Einzelnen, sondern auch das der ganzen Gemeinde.

Wir danken für die Einheit des Hauptes mit dem Leibe; die Einheit des Geistes (Eph. 4, 4); das Wirken des Herrn in seiner Gemeinde, die er in Herrlichkeit vollenden wird (Matth. 16, 18; Kol. 3, 4).

Wir bekennen, daß vielen der Sinn für biblische Gemeinschaft fehlt (Apg. 2, 42; Phil. 1, 3–5); uns der Blick auf die eigene Kirche die Sicht für den ganzen Heilsplan Gottes oft verdunkelt (Joh. 10, 16); die Überbetonung der eigenen Kirche, der Nationalismus und das Rassenbewußtsein der Ausbreitung des Evangeliums sehr hinderlich sind.

Wir bitten um vermehrte Freudigkeit zu gegenseitiger Handreichung am Evangelium (Phil. 1, 27). Gottes Hilfe, die von Christus gewirkte Einheit der Gemeinde durch Wort und Wandel bezeugen zu können (Joh. 17, 21); die kraftvolle Ausrüstung gegen die listigen Anläufe des Teufels (Eph. 6, 11).

Donnerstag, den 10. Januar 1957: *Der Christ und die Familie*

Besinnung: (Mark. 10, 6–9; Eph. 5, 22–6, 4) Die Familie ist Schöpferordnung Gottes. Sie gründet sich auf der Ehe als einer von Gott für die ganze Lebenszeit gegebenen Stiftung. Die christliche Ehe findet ihre Erfüllung in der Einheit des Geistes Christi. – Keine Nation ist stärker oder schwächer als ihre Familien.

Wir danken für die göttliche Stiftung von Ehe und Familie; für alle Einrichtungen, die das Familienleben schützen und fördern (Mütterhilfe, Kinderkrippen, christliche Unterweisung, Lehrer, Familienschutz usw.); für alle christlichen Familien.

Wir bekennen, daß wir die Pflege des christlichen Familienlebens weithin vernachlässigen und es zu sehr der Lebensweise der Welt anpassen; daß in Erziehung und Berufswahl der Kinder das irdische Fortkommen oft weit wichtiger genommen wird als das Heil ihrer Seelen; daß wir die Familie zu wenig behüten gegen die verderblichen Einflüsse der modernen Welt (Eph. 6, 4).

Wir bitten, daß Gott viele christliche Familien schenke und sie erhalte; das Verantwortungsbewußtsein unter Gatten, Kindern und Verwandten stärke; daß Gott sich über die zerrissenen Familien erbarme und den Geist der Versöhnung und des Friedens wecke (Matth. 5, 9) und die christlichen Familien in der Diaspora und den Missionsfeldern segne.

Freitag, den 11. Januar 1957: *Der Christ und sein Beruf*

Besinnung: (Apg. 1, 3; 20, 33–35; Eph. 4, 28; 2. Thess. 3, 7–12) Der Christ soll in seinem Beruf als aufrichtig und rechtschaffen bekannt sein. Die Gottseligkeit ist wohl zu allen Dingen nütze, darf aber nicht um schnöden Gewinnes willen gepflegt werden (1. Tim. 4, 8). Ein Christ beteiligt sich nicht an einem Geschäft, durch welches das leibliche, geistliche und sittliche Wohl des andern geschädigt oder zerstört wird.

Wir danken für das wirksame Zeugnis christlicher Berufs- und Geschäftsleute; für alle christlichen Bestrebungen zur Lösung der sozialen Probleme (Christl. Gewerkschaften, soziale Fürsorge, Bemühungen christlicher Unternehmer, ihr Geschäft nach christlichen Grundsätzeen zu führen).

Wir bekennen den Mangel an christlichen Grundsätzen im Erwerbsleben; daß die Geldliebe das Zeugnis von Jesus Christus schädigt (Matth. 6, 33); daß zwischen Bekenntnis und praktischem Verhalten im beruflichen und geschäftlichen Leben oft Zwiespältigkeit herrscht.

Wir bitten für alle Mitchristen, die vom Berufs- und Geschäftsleben so beansprucht sind, daß ihr Innenleben darob zu kurz kommt; für alle, die durch Berufssünden im Gewissen belastet sind; um die Erkenntnis, daß die Ausübung unseres irdischen Berufes Dienst für Gott sein soll; um soziale Gerechtigkeit.

Samstag, den 12. Januar 1957: *Der Christ und die Welt*

Besinnung: (Matth. 5, 13–16; 28, 18–20; Apg. 1, 8) Gabe und Aufgabe Christi an jeden Jünger Christi ist: «Licht der Welt» und «Salz der Erde» zu sein. Beides getragen von einem klaren, ungebrochenen Christuszeugnis.

Wir danken unserem erhöhten Herrn für diese Gnade und Gabe; für alle, durch welche im Volk, Behörden und Regierungen dieser Auftrag ausgerichtet wird; für die Gewißheit, daß Christus, allen Teufeleien zum Trotz, der Herr der Welt ist (Psalm 2, Offb. 11, 15).

Wir bekennen, daß wir durch die Infiltration vom Geist dieser Welt und durch die Verharmlosung vieler Ungerechtigkeiten jämmerlich versagt haben; daß die gesamte Christenheit an den grausamen Ereignissen der Gegenwart mitverantwortlich ist und sich unter diese schwere Schuld zu beugen hat.

Wir bitten um den Heiligen Geist, der uns zu ernsterem Fragen nach Gott antreiben möge; um mehr christliche Männer und Frauen in den führenden Stellen in Politik und Wirtschaft; für alle Obrigkeiten und Völker und für den Frieden Jerusalems.
Komm, Herr Jesu, komme bald!

Die Abreißkalender für das Jahr 1957

aus dem Brunnen-Verlag Basel und seinen Auslieferungen

Kalender sind stets treue Freunde das ganze Jahr hindurch. Wieviel Segen dürfen sie hineintragen in die Häuser und Familien, und wieviele Lichtstrahlen warfen sie schon ins Dunkel eines einsamen Krankenstübchens! Wählen Sie deshalb aus unserem reichhaltigen Angebot und erfreuen Sie damit Ihre Bekannten.

Wir empfehlen im besonderen:

Neukirchener Abreißkalender
Schweizer Ausgabe. Der beliebte «Hausfreund», Tageskalender Fr. 3.10
Buchausgabe, in Leinen gebunden Fr. 4.50

«Licht von Seinem Lichte»
Wand-Abreißkalender mit Bibeltexten und Liederversen für jeden Tag. Bearbeitet von Dr. phil. E. Zuber und Hans Gysin. Diverse Rückwände nach Wahl. Mit farbigen Bildern. Fr. 2.75

«Christe, du bist der helle Tag»
Postkarten-Kalender der Schweiz. Mädchen-Bibelkreise. 12 Schrift-Postkarten zweifarbig und ein Kunstdruck-Deckblatt mehrfarbig. Zum Hängen. Fr. 2.85

«Maria Feesche Kalender»
Blattkalender zum Hängen, mit 13 Postkarten nach künstlerischen Aufnahmen mit Versen von Maria Feesche. Preis Fr. 3.75

«Der kleine Wegweiser»
Diverse Rückwandsujets. Wochen-Abreißkalender mit Bibelspruch für jeden Tag, kurzen Betrachtungen und Raum für Notizen. Zum Hängen oder Stellen. Fr. 1.35

«Dir zur Freude»
Kunstkalender mit 48 Schrift- und Bildpostkarten in Kupfertiefdruck. Titelbild mehrfarbig. Zum Hängen und Stellen. Fr. 6.60

«Führ uns an der Hand»
Kunstkalender mit 13 der Jahreszeit entsprechenden Bildern nach Originalen von Ruthild Busch-Schumann. Mehrfarbig. Fr. 2.90

«Ihn rühmt der Erdkreis»
Postkarten-Kunstkalender mit mehrfarbigem Titelbild und 12 Bildpostkarten sowie Schriftkärtchen in Kupfertiefdruck, zum Hängen und Stellen. Fr. 3.15

«Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort!»
Postkarten-Kalender mit 13 Schriftpostkarten mit Gottesworten und Liederversen. Ausgabe zum Hängen. Verkaufspreis Fr. 2.90

«Aus Gottes Garten»
Ein Alpenblumen-Postkartenkalender. Ausgabe zum Hängen. Verkaufspreis Fr. 3.90

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Andachtsbücher

treue Begleiter durch das ganze Jahr

Wir empfehlen Ihnen aus dem Brunnen-Verlag und seinen Auslieferungen:

Dora Rappard: Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten

8. Auflage (31.–38. Tausend), 376 Seiten. Einfache Ausgabe auf gewöhnlichem Papier in Halbleinen Fr. 9.–, Dünndruck-Ausgabe in Leinen Fr. 10.–

In der schlichten, biblischen Art der Zeugnisse liegt das Geheimnis der Tatsache, daß Tausende bereits durch dieses Andachtsbuch gesegnet worden sind.

Otto Stockmayer: Die Gnade ist erschienen

Tägliche Andachen

Bearbeitet und herausgegeben von Alfred Roth

6. Auflage, 391 Seiten. Ganzleinen Fr. 14.75

Daß angesichts einer gewissen Hochflut neuerer Andachtsbücher die Andachten des längst heimgegangenen Gottesmannes noch immer gelesen werden, ist nicht von ungefähr. Hier handelt es sich um ein im wahrsten Sinne des Wortes «zeitloses» Buch. Die Schrifterklärungen Stockmayers sind aus göttlicher Inspiration geboren und haben auch dem modernen Menschen etwas zu sagen und zu geben.

Carl Eichhorn: Das Werk Gottes an der Seele

Tägliche Andachten

4. durchgesehene Auflage. 391 Seiten. Ganzleinen Fr. 12.95

Die Besonderheit dieses Andachtsbuches besteht in dem innersten Gebetsanliegen des Verfassers, die biblischen Wahrheiten als «das Werk Gottes an der Seele» des einzelnen Menschen zu verdeutlichen. Es verlangt in seinem systematischen Aufbau, den man einem regelrechten Jahres-Bibelkurs vergleichen kann, das innerliche Mitgehen und Beteiligtsein des Lesers, der sich immer wieder vor die klare Entscheidung des Entweder-Oder, Für oder Wider gestellt sieht.

Andrew Murray: Morgenstille

Aus dem Englischen übersetzt von Gertrud Gubler

40 Seiten. Kartoniert Fr. 1.50

Betrachtungen für die stille Stunde für jeden Tag des Monats; mit einem kurzen Lebensbild des Verfassers.

Andrew Murray: Geheimnisse des inneren Lebens

Band 1: Das Geheimnis der Fürbitte

Band 2: Das Geheimnis der Anbetung

je 68 Seiten. Kartoniert je Fr. 2.50

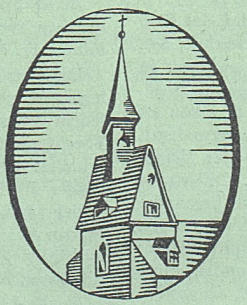
Jedes dieser hübsch ausgestatteten Bändchen enthält kurze Andachten für einen Monat. Die Betrachtungen führen in die Tiefe und helfen zu einem gesunden Aufbau des inneren Lebens.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG FEBRUAR 1957 NUMMER 2

AM BÜCHERTISCH

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag, Basel, sind neu erschienen:

Von Christus ergriffen. Bericht der 7. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1956. 144 S., Fr. 3.50.

Dieser sehr lesenswerte Bericht bringt die Ansprachen, die von den Pfarrern Heß, Hoffmann und Neidhart, dem Evangelisten Malgo und den Predigern Ellenberger, Reichart, Schmid und Direktor Staub gehalten wurden. Es ist nahrhafte biblische Kost, die uns hier geboten wird. Der Preis des Buches ist erstaunlich billig.

Emmy Veiel-Rappard, *Mutter.* Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat. 10. Aufl., 287 S., Leinen Fr. 11.25.

Es ist erfreulich, daß dieses Lebensbild, das Frau Dir. Veiel als Tochter mit viel Liebe gezeichnet hat, eine so hohe Auflage erleben durfte und nun in sehr schönem Gewand wieder neu zugänglich gemacht ist. Es wird geschildert, wie D. R. schon als Kind herumkam in der Welt (Malta, Jerusalem), wie es durch Sündennot zum Erleben der Vergebung kam, wie sie zum erstenmal nach Chrischona kam, wie es durch innere und äußere besondere Erlebnisse ging. Es folgt das Kapitel «als Braut, als Gattin, als Mutter» ihrer Kinder und Mutter vieler, denn sie war auch Seelsorgerin und Evangelistin unter Frauen. Dann sehen wir sie als gottbegnadete Dichterin und Schriftstellerin, als Witwe und als Sterbende. Es ist ein überaus reiches Frauenleben, das hier vorüberzieht und das nach Gottes klarer Führung so tief mit St. Chrischona verbunden werden sollte und durfte. Es sei zu eigener Lektüre und als Geschenk für andere warm empfohlen.

D. Theodor Haarbeck, *Biblische Glaubenslehre.* Was sagt die Bibel über Gott, Weltschöpfung, Weltschuld, Welterlösung, Weltgericht, Weltvollendung? 10. Auflage. 249 S., Leinen Fr. 9.50.

Dieses wertvolle Buch bringt eine gesunde Gesamtdarstellung der in der Heiligen Schrift geoffenbarten Heilswahrheit. Es ist aus dem Unterricht, die der begnadete Theologe auf St. Chrischona und im Johanneum gehalten hat, erwachsen. Es schöpft ganz und gar aus der Fülle der Bibel, ist aber befruchtet durch das Studium von Büchern gläubiger Dogmatiker, also das Resultat reicher und reifer Forschung. Jahrelang war es vergriffen, aber immer neu wurde darnach gefragt. Nun liegt es in 10. Auflage, gutem Druck und schöner Aufmachung vor. Manche Brüder- und Schwesternhäuser brauchen es als Grundlage für den Dogmatik-Unterricht, auch St. Chrischona. Es gehört aber nicht nur unbedingt in die Bibliothek des Reichsgottesarbeiters, sondern es sollte in der Hand vieler denkender Christen sein, heute mehr als je, da die Lehrverwirrung und die Anfechtung durch Schwärmerei und Sektiererei so groß ist. Welch gesunde biblischen Linien werden da gezogen! Wieviel Antwort auf Glaubensfragen wird da gegeben! Es sei darum herzlich empfohlen.

Fritz Schmidt-König, *Loben, Lieben, Leiden, Leuchten.* 64 Seiten, Fr. 1.50.

Das sind feine geistliche Verse, meist kurz. Sie erquicken die Seele, stärken den Glauben und eignen sich gut als kleine Gabe in einem Brief, an einen Kranken usw.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt, AG., Basel:

Adolf Schlatter, *Johannes der Täufer.* Herausgegeben von Prof. W. Michaelis. 189 Seiten, kartoniert Fr. 9.90.

Diese gründliche Arbeit des großen Bibelauslegers ist eine erst kürzlich im Nachlaß zum Vorschein gekommene Dissertation, die dem jungen Theologen einst die akademische Laufbahn öffnete. Schlatter geht allen biblischen Zeugnissen über den Täufer mit Sorgfalt und Eindringlichkeit nach und bezieht auch aufschlußreiche außerbiblische Nachrichten ein. Das Buch ist nicht nur ein theologiegeschichtlich wichtiges Dokument, es bringt auch dem Bibelleser Forschungsgewinn.

Ida Frohnmeyer, *Der heitere Sommer.* Ein Stück Familiengeschichte. 148 Seiten, Leinen Fr. 7.30.

Das ist eine köstliche Familiengeschichte, heiterer Frohsinn durchzieht sie. Sie birgt allerlei prächtige Episoden und bietet eine gesunde, erquickliche Lektüre. Auch zum Vorlesen gut geeignet.

Der Evangelische Verlag Zollikon-Zch. hat in seiner guten Jugendbücherei «Stern-Reihe» vier neue Bändchen folgen lassen (Nr. 60/63):

Olga Meyer, *Aus Peter wird Peider,* Knaben und Mädchen 8-10 J. Gertrud Häusermann, *Katja,* M. 10-14 J. Dino Larese, *Der fremde Bub.* K. u. M. 8-10 J. Hans Rud. Balmer, *Die glückhafte Verschwörung.* K. u. M. 10-14 J. Die Bändchen sind gegen 80 Seiten stark, in Halbleinen gebunden, mit einem farbigen Umschlagbild versehen in gutem Druck und kosten je Fr. 2.90. Sie werden Freude bereiten.

Derselbe Verlag liefert aus dem Chr. Kaiser-Verlag, München, aus:

Helmut Gollwitzer, *Und führen wohin du nicht willst.* Bericht einer Gefangenschaft. 288 Seiten, Leinen Fr. 8.10.

Das einzigartige Buch von der russischen Gefangenschaft des bekannten Theologieprofessors hat Auflage um Auflage erlebt und liegt hier in einer

(Fortsetzung und Schluß auf Seite 37)

ANDACHT

Hebr. 4, 14–16

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unsern Schwachheiten, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.
Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Man kann hier bei Vers 14 und 15 fragen, ob diese Verse nicht zu Kapitel 5 des Hebräerbriefes hinüberzunehmen sind; doch nein, sie gehören zu Kapitel 4, zum Trost derer, die den Mut gehabt haben, alles bloßzulegen vor unserem Hohenpriester; denn es kann bei unserem Leben noch etwas herauskommen zur Ehre Gottes. Er bekümmert sich um unser armseliges Leben, damit noch etwas herauskomme zum Lob der Gnade Gottes. Was der Herr aus einem Menschen machen kann, das lernen wir an uns selbst, wenn wir den Grund unseres Wesens kennenlernen. Wir werden geboren als Zerrbilder. Was der Mensch eigentlich sein sollte, das müssen wir erst wieder an Jesus lernen, und dann merken wir erst, was der Teufel aus einem gemacht hat. Danach erfahren wir, was Jesus aus Ruinen, aus in Knechtschaft und Blindheit gesunkenen Wesen machen kann. Er, der Prophet, der Hohepriester wartet mit unaussprechlichem Erbarmen und Geduld, wenn mit einem ersten Gericht noch nicht alle Einzelheiten ans Licht gekommen, wenn er im Laufe unseres neuen Lebens immer wieder etwas zu richten hat. Wie fest und ernst in seiner männlichen Treue, aber auch wie geduldig wartet er auf den Augenblick, wo er uns tiefer und völliger erlösen kann, uns Blicke schenken kann in unser Verderben hinein und dann in die Herrlichkeit seines Wesens, wie wir es, weder das eine noch das andere, vor einem Jahrzehnt ertragen hätten! O, wie herrlich, sich auszuliefern einem Propheten, der zugleich Hoherpriester ist, der durchdringt und uns zu Hilfe kommt aus dem Heiligtum! Weiß er doch, wie einem zumute ist im Menschenleben; er hat es durchgemacht im gehorsamen Leben bis zum Tode am Kreuz, und nun ist der Gnadenstuhl offen, die Jakobsleiter steht, und niemand kann sie umreißen. Und zwischen allem Erdenleben hier unten und aller Fülle und Reichtum der Heimat ist eine völlige Verbindung für den Gewaschenen, für den, welchem der Heiland Hoherpriester geworden ist. Er findet rechtzeitig Hilfe. Jesus

ist gekommen, um seine Herrlichkeit jedem einzelnen zu bringen und zu bewahren. So lernen wir ihn kennen, so führt der Prophet uns unter den Gnadenstuhl des Hohenpriesters, und der Hohepriester führt uns unter den Hirtenstab des Königs, wo uns der Tisch gedeckt ist gegen alle Feinde. Wenn wir nur fürchten, ihn zu betrüben, dann muß alles dahin arbeiten, uns zu dem großen Ziele zu führen, wo wir ihn schauen werden, wie er ist. –

Wie bist du mir so innig gut,
Mein Hoherpriester du!
Wie teu'r und kräftig ist dein Blut!
Das bringt mich stets zur Ruh.

Wenn mein Gewissen zagen will
Vor meiner Sündenschuld,
So macht dein Blut mich wieder still,
Setzt mich bei Gott in Huld.

Er gibet dem bedrückten Sinn
Freimütigkeit zu dir!
Daß ich in dir zufrieden bin,
Wie arm ich bin in mir.

Der Thron der Gnade! Du kannst gar nicht wissen, was Gnade ist, noch wie zart und rücksichtsvoll Gott mit den Seinen umgeht, bis du dich ganz seinem Richtschwert ausgeliefert und dich als Verbrecher erkannt hast, bis du mit deinem Willen völlig auf Gottes Seite übergegangen bist und nichts mehr ertragen kannst, was nicht aus Gott ist. Wir haben es mit den rechtmäßigsten und heiligsten Anforderungen Gottes an unser Leben zu tun; sein Flammenauge durchforscht uns. Er wird nicht ruhen, aber auch wir können nicht ruhen, bis alles vor ihm bloßgelegt ist; dann kann aber auch sein Leben ebenso tief eindringen, wie das Schwert des Geistes in uns eingedrungen ist. Und weil der Geist Gottes einen Durst, ein brennendes Verlangen nach göttlichem Leben und nach Heiligkeit in uns geweckt hat, liefern wir uns dem Gerichte aus; wir lassen uns von dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes, zubereiten für die Innewohnung Gottes und für das Wirken des Heiligen Geistes. Der Geist ist es, der uns zu Kindern des Neuen Bundes macht, die in Gnade und Erbarmen leben und weben und sich bewußt sind, daß sie alles Christus verdanken, die ihm alles übergeben haben und keinen Schritt mehr ohne ihn tun können. Dann ist alles in uns in ihm, durch ihn und für ihn. Alles ist Christus untertan; du brauchst dich ihm nur zu überlassen. Anstatt in eigenen Anstrengungen dich zu erschöpfen und Luftstreiche zu tun, richte deinen Blick auf ihn. Er ist lebendig und übt ein lebendiges Priestertum. Als Hoherpriester steht er für jede geängstete und beladene Seele ein und hält rechtzeitige Hilfe für sie bereit. Mögen die Wasser der Trübsal noch so hoch gehen: sie werden nur das hinwegschwemmen, und die Flammen werden nur das verzehren, was von Menschen stammt, d. h. was fleischlich und sündlich ist; was von Christus ist, können sie nicht antasten. Du hast

nicht für deine Seele zu fürchten; sie gehört Christus; dein Heil hängt an ihm und ist seine Sache.

Freue dich, Seele, daß dein Erlöser einen Namen hat, der über alle Namen ist; freue dich, daß ihm, deinem treuen und barmherzigen Hohenpriester, alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, in der sichtbaren und unsichtbaren Welt, und daß er stark genug ist, alle Fäden deines äußeren Lebens sowohl als deines verborgensten Innenlebens in seiner königlichen Hand zu halten und zu leiten! Freue dich, daß du immerdar zu ihm kommen darfst, wie du bist, trocken, kalt und tot, daß du nicht erst in dir etwas an Leben erwecken mußt, sondern daß du am Thron der Gnade immerdar findest, was dir gebricht. Fürchte dich nicht, glaube nur!

In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz
Und mach es gänzlich stille in Freud und Schmerz!
Laß ruhn zu deinen Füßen dein armes Kind!
Es wird die Augen schließen und glauben blind.

Das ist eine Kostprobe aus dem Andachtsbuch von Pfarrer *Otto Stockmayer,* das vor kurzem in neuer Auflage in unserem *Brunnenverlag* herausgekommen ist und das wir das letztemal herzlich empfohlen haben. Da finden wir gesunde, nahrhafte Speise für den inneren Menschen. Der ganze Reichtum der Bibelauslegung Stockmayers ist in diesem schönen Buch, das sich auch als Geschenk sehr gut eignet, zusammengefaßt und niedergelegt. – Das Vorliegende stellt die beiden Andachten des 25./26. Januar dar. H. St.

Für die Neu-Anmeldungen
von Brüdern, Schwestern- und Bibelschülerinnen:

«Die Ernte ist groß, aber wenige
sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte,
daß er Arbeiter in seine Ernte sendet.»

Matth. 9, 37 f.; Luk. 10, 2.

Es fehlt an Arbeitern. Wir denken an den mangelnden *Nachwuchs an Reichsgottesarbeitern;* an das gewaltige Erntefeld der *Mission* draußen unter den fremden Völkern, wo der Zuwachs an Heiden durch den großen Geburtenüberschuß immer noch größer ist als der an Christen. – Wir denken nicht nur an den zahlenmäßigen, sondern vor allem an den qualitativen Nachwuchs, auch unter uns; an die *charis-*

matisch begabten Menschen, z. B. mit der besonderen Gabe der *Evangelisation,* des erwecklichen Zeugnisses, oder der Gabe der *Seelsorge,* der ausgesprochenen Fähigkeit, «mit dem Müden zu reden zu rechter Zeit». Wir denken an die *priesterlichen Menschen,* die überall da, wo sie im Leben stehen in Haus und Beruf, in Gemeinde und Volk Zeugen Jesu und Seelsorger sind; Menschen, die sich verantwortlich wissen für andere, auf sie achthaben, die trösten, erquicken, mahnen und aufrichten können. Also Verwirklichung des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen. Der Kritiker und Pharisäer und Richter sind so viele, aber wenige, die «sich zur Mauer machen und in den Riß stellen».

Wir denken auch an den Arbeitermangel in unseren *Diakonissen-Mutterhäusern.* Wieviel Dienst der Barmherzigkeit im Namen der Gemeinde Jesu kann nicht ausgerichtet werden; wieviele Bitten müssen abgewiesen werden, weil es fehlt an Arbeitern in die hier besonders große Ernte! – Auch heute ist weithin die Situation wie zur Zeit Jesu: «Sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben» (Matth. 9, 36). Darum: Bittet! Bittet den Herrn! Bittet ihn um Arbeiter! H. St.

DA FIEL DAS FEUER

1. Könige 18

Israel war ganz und gar abtrünnig geworden. Baal hatte Jehovas Platz eingenommen. Die Himmel waren verschlossen als Antwort auf das Gebet des Propheten Elia, und das Land lag vertrocknet da, weil kein Regen fiel. Die zunehmende Not des Volkes vermehrte nur die Wut des gottlosen Königs Ahab, der dem Propheten nach dem Leben trachtete.

Zu diesem kritischen Zeitpunkt erhielt Elia einen sehr unwillkommenen göttlichen Befehl: «Gehe hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden.» Das waren die Umstände, die zu der dramatischen Erscheinung des Propheten auf dem Karmel führten.

Genau gesehen war das ein Kampf zwischen den beiden Gottheiten. Ahab und 850 Propheten Baals erhoben den Anspruch für Baal, daß er Gott sei. Der einsame Elia aber sagte: Jehova ist Gott. Wie sollte diese Frage entschieden werden? Laßt die Sache den Gottheiten selbst unterbreitet werden, und da Baal der Gott des Feuers ist, soll Feuer als Entscheid gewählt werden (Vers 24)! Konnte es eine gerechtere Lösung geben?

Diese alte, doch oft wiederholte Geschichte soll uns einige geistliche Lehren vermitteln.

I. *Die Bedeutung des Feuers.*

Im Alten Testament war das Feuer Sinnbild der offenbarten Gegenwart Gottes, z. B. im brennenden Busch (2. Mose 3, 4), in dem Herabkommen des Herrn auf den Berg Sinai (2. Mose 19, 18), in der feurigen Wolke über der Stifts-

hütte (2. Mose 40, 38). Das Vorhandensein des Feuers war der sichtbare Beweis für die ehrfurchtgebietende Gegenwart Gottes.

Auch im Neuen Testament ist dieses Feuer-Symbol noch immer da und zeigt die Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes an. «Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen» (Matth. 3, 11). «Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer» (Apg. 2, 3–4). In der offenbarten Gegenwart und dem Wirken des Heiligen Geistes haben wir das neutestamentliche Gegenstück zum Fallen des Feuers auf dem Berg Karmel.

Liegt es nicht in der Abwesenheit dieses Feuers, daß wir so verhältnismäßig schwach sind gegenüber den Bollwerken der Finsternismächte in der Welt? Die Gegenwart und Macht des Heiligen Geistes offenbaren sich nicht in unserer Mitte, wie es an Pfingsten und in der frühen Kirche geschah. Niemand beschuldigt uns der Trunkenheit wegen unseres Erfülltseins mit dem Heiligen Geiste, auch deutet niemand an, daß *wir* vielleicht die Welt ändern könnten.

II. *Das Fallen des Feuers.*

«Da fiel das Feuer des Herrn herab» (Vers 38). «Da ...» «Wann?» Nicht als die Anbetung Jehovas sich über das ganze Land erstreckte, sondern als Gottes Sache auf dem tiefsten Punkt stand. Der König hatte die zweifelhafte Auszeichnung, daß «er tat, was dem Herrn übel gefiel, über alle, die vor ihm gewesen waren», und seinem Beispiel war das ganze Volk willig gefolgt. Gottlosigkeit und Laster gediehen überall im Lande. Als aber die göttlichen Bedingungen erfüllt waren, konnte dieses alles das Fallen des Feuers nicht hindern. Es ist durchaus nicht so, daß die um uns herrschende Finsternis unseren Glauben zum Schwinden bringen muß, im Gegenteil, sie sollte ihn immer wieder entfachen.

Bitte beachten, das Feuer fiel –

1. *nachdem Elia unbedingten Gehorsam zeigte* (Vers 2). Ahab war der letzte Mann, dem Elia zu begegnen wünschte. Als Gott zu ihm gesagt hatte, «geh' und verbirg dich», war er gehorsam gewesen, aber damals war das die Rettung seines Lebens. Nun befahl Gott: «Gehe hin und zeige dich», und das bedeutete fast sicheren Tod; denn hatte nicht Ahab jahrelang nach ihm gesucht, um ihn zu töten? Und doch hing das Kommen des so dringend benötigten Regens von seinem Gehorsam ab. So ist es immer; Ungehorsam hat Dürre und Tod im Gefolge, Gehorsam bringt den erfrischenden Regen. Ist da vielleicht ein Ahab, ein moralischer oder geistlicher Feind, dem du dich, nach Gottes Willen, entgegenstellen solltest? Ist da vielleicht eine Tat des Gehorsams, die Gott von dir fordert und die du nur widerstrebend zu tun gewillt bist? Ist es der Ahab des Unglaubens, dem entgegengetreten werden muß, ehe der göttliche Segen kommen kann? Wenn das Feuer fallen soll, muß dem Ahab entgegengetreten werden.

2. *Nachdem der zerbrochene Altar wieder aufgebaut war* (Vers 30). Ist in deinem Leben vielleicht ein Altar, den du einst aufrichtetest und auf welchem du dem Herrn deine Opfer brachtest, der aber im Laufe der Jahre verfallen ist? Könnte das die Ursache sein, daß in deinem Leben das Feuer nicht gefallen ist?

Dann tue, was Elia tat (Vers 32). Er nahm Steine und baute wieder einen Altar. Es kann sein, der Herr ruft dich auf, einen neuen Altar zu bauen, um auf demselben ein kostbares Opfer darzubringen. Abraham wurde aufgerufen, das Beste und das Schlimmste in seinem Leben zu opfern. Er gab Ismael, die Frucht seines Unglaubens, auf, aber er mußte auch Isaak, den durch Glauben erhaltenen Erben, aufgeben, ehe er gewürdigt wurde, ein Vater aller, die da glauben, zu heißen!

3. *Nachdem das Opfer auf dem Altar bereit lag.* Das Feuer fiel nicht, bis auch das letzte Stück des Opfers auf dem Altar geordnet war. Gottes Feuer fällt nie auf einen leeren Altar. Ist in deinem Leben etwas, was noch nicht auf dem Altar liegt, oder was du wieder zurückgenommen hast vom Altar? Ist das die Ursache, daß das Feuer nicht gefallen ist?

4. *Nachdem der Altar vom Wasser durchnäßt war.* Das war eine ganz besondere Glaubenstat des Elia. Er wollte dadurch, daß er der Antwort Gottes durch Feuer alle erdenklichen menschlichen Hindernisse in den Weg legte, zeigen, daß der Herr allein Gott ist. Wir hätten wohl eher daran gedacht, den Altar und alles was darauf war, mit Petroleum zu durchtränken!

5. *Nachdem Elia das Lachen des Glaubens gelacht hatte* (Vers 27). War das nicht ein Wagnis? Wenn das Feuer nicht fiel, dann würde man über ihn lachen. Hier ist höchstes Vertrauen in Gott. Er kann es sich leisten, schon im voraus zu lachen. Doch dieses Lachen des Glaubens verpflichtete Gott so, daß er seinen Diener nicht im Stich lassen konnte; seine eigene Ehre stand auf dem Spiel.

6. *Nachdem Elia das Gebet des Glaubens gebetet hatte* (Vers 37). Das Wichtigste war für den Propheten die Herrlichkeit Jehovas – «daß dies Volk wisse, daß du, Herr, Gott bist». Sofort, nachdem dieses Gott verherrlichende Gebet aufgestiegen war, kam ein Aufblitzen vom Himmel. «Da fiel das Feuer des Herrn herab.»

III. *Was das Feuer zustande brachte.*

Es brachte das Unmögliche zustande. Nicht nur das Opfer, sondern auch die Steine des Altars und das Wasser im Graben wurden verzehrt. Hier war die geoffenbarte Gegenwart Gottes. Wenn das Feuer des Herrn in ein Menschenleben fällt, vollbringt es das Unmögliche. Welch umformende Wunder vollbrachte das Feuer des Geistes an Pfingsten unter den Aposteln! An die Stelle von Feigheit trat Mut, aus Zweifeln wurde Glauben, selbstisches Wesen verwandelte sich in Selbstlosigkeit, aus Schwachheit wurde Kraft. Nachdem das Feuer fiel, waren Charakterfehler, die vorher sehr in die Augen fielen, überwunden, – das Feuer verzehrte alles fleischliche Wesen. Das Feuer des Geistes kann in zehn Minuten Wunder in uns wirken, die wir in eigener Kraft in zehn Jahren nicht zustande bringen. Es verzehrt fleischlichen Ehrgeiz, Neid, ungute Wünsche, Überheblichkeit, Stolz.

Im Jahre 1665, dem großen Pestjahr in London, starben so viele Menschen, daß sie nur in Massengräbern beerdigt werden konnten. «Bringt eure Toten heraus», so klang der Ruf durch die Straßen der Stadt. Dann kam das große Feuer in London im Jahre 1666, welches nicht nur die Pest zum Stillstand brachte, son-

dern auch den Boden so erwärmte, daß unbekannte Blumen, deren Samen lange Jahre da gelegen hatten ohne zu keimen, in verschwenderischer Fülle zum Blühen kamen. So ist es auch mit einem Leben, in welches das Feuer des Geistes fällt.

Das Feuer brachte Israel auf sein Angesicht und zu dem Bekenntnis, daß Jehova Gott ist. Wird nicht eine ähnliche Manifestation der Gegenwart und Macht Gottes auch die gleiche Wirkung in der Welt um uns herum haben?

Nichts als Asche blieb übrig. Alles, was zerstörbar ist, wurde verzehrt. Als Johannes der Täufer von dem kommenden Herrn redete, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen würde, sagte er: «Er wird den Weizen in seine Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.» Das Feuer des Geistes will alles verbrennen, was unbrauchbar, oberflächlich und sündig ist in unserem Leben und Charakter, so daß nur das bleibt, was ewigen Wert hat. Der Asche kann das Feuer nichts mehr anhaben, sie ist unzerstörbar.

Asche jedoch ist empfindlich gegen Wind. Beim leisesten Luftzug gerät sie in Bewegung – fliegt aber nie gegen den Wind. Ist das nicht charakteristisch für ein Leben, auf welches das Feuer fiel? Besitzt nicht auch dieses ein feines Empfindungsvermögen dem Leiten des Heiligen Geistes gegenüber?

J. O. Sanders (China-Inland-Mission)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In unserem Bericht müssen wir nochmals kurz ins alte Jahr zurückkehren; denn das Manuskript des Blattes geht jeweilen schon kurz nach Mitte des Monats in die Druckerei. – Der 20. Dezember brachte für unsere jüngste Klasse ihr *Aufnahme-Examen.* Es gab Rechenschaft über die Schularbeit in den ersten 3 1/2 Monaten des Unterrichts. Das Examen war ein eindrückliches Zeugnis von viel fleißiger Arbeit durch Lehrer und Schüler. Zu unserer Freude mußten wir keinem der aufgenommenen Brüder sagen, daß er nicht weiterhin bei uns bleiben könne, sei es infolge mangelhafter schulischer Leistungen oder aus irgend einem anderen Grunde. Zwar bleibt die ganze Schulzeit im Mutterhaus eine Art Probezeit. Seminaristen, die durch Haltung und Charakter oder Leistungen dem nicht entsprechen, was von einem künftigen Reichsgottesarbeiter erwartet werden kann und muß, muß manchmal noch später der Rat gegeben werden, in den früheren Beruf zurückzukehren. Es ist uns immer ein Schmerz, wenn das vorkommt; aber die Verantwortung für die Brüder selbst und ihre Zukunft wie vor allem für die Reichsgottesarbeit kann dazu nötigen. Die Gastschüler und die Brüder der oberen drei Klassen reisten sodann in die *Weihnachtsferien;* die allermeisten gingen nach Hause, um mit ihren Lieben Weihnachten und Neujahr zu feiern.

Im Diakonissen-Mutterhaus bildete die *Einkleidungsfeier* am 4. Advent den Abschluß der ersten Hälfte des Schuljahrs. Es ist jedesmal eine Freude, die Schülerinnen zum erstenmal in ihrem neuen Kleid und im Licht der Adventskerzen zu sehen. Ansprachen, Lieder, Darbietungen der Schwesternschülerinnen und anschließend frohe Tischgemeinschaft gaben dem Anlaß wieder sein festliches Gepräge. Die meisten der vielen Bibelschülerinnen des Kurses sind schon vorher in die Ferien gefahren; die Schwesternschülerinnen taten ein Gleiches am 2. Weihnachtstag. So ist es für einige Zeit ruhiger geworden in unseren Schulsälen, und wir hoffen, am 22. Januar mit neuer Kraft und Freude die Schularbeit in allen Schulen wieder beginnen zu können. Drei Gruppen von je 10 Brüdern helfen in der Woche vorher noch bei Evangelisationen in Stäfa, Thun und Worb durch Gebet, Einladungen, Lieder und Zeugnisse.

Am *Heiligabend* durften wir als ganze Hausgemeinde mit einer Reihe von Gästen, die in unserem Haus «Zu den Bergen» die Festtage verbrachten, im weihnachtlich geschmückten Andachtssaal zusammenkommen und Gott, dem Herrn, durch Wort und Lied für seine unaussprechliche Gabe danken. Und dann konnten wir unseren Brüdern ihr Weihnachtspaket überreichen, das zum guten Teil gefüllt war mit den praktischen Sachen, die uns von Arbeits- und Missionsvereinen und Privaten zugekommen waren. Die schon abgereisten Brüder bekommen ihr Päcklein nach ihrer Rückkehr aus den Ferien. Ich möchte nochmals im Namen der Beschenkten und unseres Werkes allen Gebern sehr herzlich danken.

Der letzte Abend des Jahres ließ, wie üblich, die Hausgemeinde zur Jahresschlußfeier zusammenkommen. Wir ließen Gottes Wort nochmals zu uns reden, schauten zurück auf all die ungezählten Wohltaten unseres Gottes im vergangenen Jahr in leiblicher und geistlicher Hinsicht, gedachten mit Danksagung und Beugung all dessen, was der Herr an unserem ganzen Werk und durch dasselbe hier und draußen getan hat. Der Herr gab uns treue Menschen ins Komitee, als Lehrer und zu allerlei Mitarbeit an einzelnen Posten und Häusern. Er hat uns im letzten Jahr besonders viel Schüler und Schülerinnen zugeführt. Er hat uns die nötigen Mittel dargereicht, die wir brauchten, um unseren großen Verpflichtungen nachzukommen. Wiederum staunten wir, daß all das, was wir dringend brauchten, eingegangen ist, obwohl wir über die allermeisten Einnahmen ja keinerlei Verfügungsgewalt haben. Es ist kostbar, vom Herrn und seinem Segen abhängig zu sein, wenn man erleben darf, wie er des Himmels Fenster auftut und Segen herabschüttet die Fülle und man eingeordnet ist in eine solch große und weite Gemeinschaft von ihm Helfenden und Dienenden und Mittragenden. Er hat auch im Jahr 1956 viele Türen zum Wirken in unseren Ländern und draußen in der Ferne aufgetan. Wir durften junge Menschen in die Nähe und in die weite Ferne in die Arbeit aussenden. Er ließ uns neue Häuser bauen und seinem Dienste weihen, andere renovieren und verbessern. Unser neues Lehrerhaus durfte voll unter Dach kommen, und durch vielerlei Gaben und Darlehen von Freunden konnten wir auch da die bereits gekommenen Rechnungen begleichen. Auch das Haus am Spalenberg 20 in Basel, das wir vor einem Jahr für den Betrieb un-

seres Brunnenverlages und der Buchhandlung kaufen konnten, durfte gründlich überholt und zweckentsprechend eingerichtet werden. Zwar zogen sich diese Arbeiten unerwartet stark hinaus, so daß unsere Buchhandlung erst in den letzten Tagen vor Weihnachten aus der Behelfsbaracke ausziehen und übersiedeln konnte in die schönen, geräumigen und hellen Lokalitäten des neuen Hauses. Es soll auch ein Diensthaus sein, da wir vielen Menschen durch das gedruckte Wort dienen und so mithelfen dürfen zum Kommen des Reiches Gottes. Auch da brauchen wir inneren und äußeren Segen; denn eine große Schuldenlast will nun verzinst und langsam gesenkt werden. Es ist uns eine wirkliche Freude, daß wir nicht nur Sendboten des Evangeliums in Gestalt von Brüdern und Schwestern aussenden dürfen, sondern daß unsere beiden Verlage (Brunnen- und Spener-Verlag) in Gießen und Basel soviel gute, biblisch ausgerichtete Literatur herausgeben. Es sei nur erinnert an die prächtige Reihe kurzer Lebensbilder «Zeugen des gegenwärtigen Gottes», die nun auf über 70 Bändchen angewachsen ist, die in Zehntausenden von Exemplaren in die Lande hinausgehen und das Beispiel christlichen Glaubens und Lebens vor Ungezählte stellen. Zuletzt konnte noch das Lebensbild des Gründers unseres Werkes (wie auch der Basler Mission, der Anstalt Beuggen, der Taubstummenanstalt und des Diakonissenhauses Riehen u. a.), Chr. Fr. Spittler, erscheinen. Pfarrer D. E. Schick hat sein Leben und Wirken mit viel Liebe und Geschick gezeichnet. – Oder ich denke an die guten und gesunden Bücher von Dora Rappard, die in immer neuen Auflagen erscheinen und dienen dürfen, die guten Andachtsbücher von Pfr. D. Eichhorn und Otto Stockmayer und anderes Gute mehr. – So beugen wir uns dankbar vor Gott, dem Herrn, daß er seine Chrischona trotz vieler Schwächen so braucht. Bei aller Dankbarkeit freilich sehen wir auch aus nach Reinigung, Erweckung und Neubelebung. Die Zeit ist ernst, der Aufgaben für Gottes Volk in dieser bedrohten Welt sind ungeheuer große und viele; die Gemeinde sollte in viel größerer Geschlossenheit und innerer Vollmacht dastehen und Salz und Licht und Brief Christi sein in dieser Welt. Die Reichsgottesarbeit in der Heimat und auf dem Missionsfeld erheischt heute mehr Kraft des Geistes denn je. Wir wollen uns zusammenschließen zur unablässigen Bitte um das Kommen des Reiches Gottes in Kraft. «Ach, daß du uns segnetest, daß du unsere Grenzen mehrtest, daß deine Hand mit uns wäre!» H. St.

JAPAN

BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER

Das neue Jahr wird für die *Kitami-Gemeinde* allerlei Änderungen bringen. *Pastor Sasaki,* der 8 Jahre treu der Gemeinde gedient hat, wird im Januar Kitami verlassen und in einer Gemeinde in Honshu, in der Nähe von Osaka, seine Arbeit als Pastor aufnehmen. Im April, wenn ich in den Urlaub reisen werde, gedenkt unsere Mission die Missionsarbeit in Kitami niederzulegen, weil zu wenig Missionsleute vorhanden sind, um alle Stationen zu besetzen. Ich möchte Euch die

Gemeinde besonders zur Fürbitte anbefehlen. Bitte betet, daß Gott selbst der Gemeinde einen passenden, geisterfüllten Seelsorger zuführen möchte. Bitte betet, daß wir bis ins Kleinste hinein und bis zum letzten Tag unseres Hierseins unsere Arbeit treu und unter Gottes Leiten ausrichten können und daß auch nach unserem Wegzug unser Zeugnis Frucht wirken möchte.

Aus der Missionsarbeit der letzten Wochen könnte ich Euch manches erzählen. Von *Lehrer Makino,* an welchen wohl manche in der Fürbitte gedacht haben, kann ich Euch die freudige Nachricht geben, daß er im August zum Glauben gekommen ist. Er kam an einem freien Nachmittag zu uns und stellte allerlei Fragen über Sünde. Ich beantwortete dieselben und erklärte nochmals den Heilsweg. Als ich ihn zum Schluß fragte, ob er sein Leben nicht Jesus hingeben möchte, gab er ein freudiges Ja zur Antwort, und dann bat er den Herrn um die Vergebung seiner Sünden. Gewiß freut Ihr Euch mit mir, daß auch diese Seele vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist. Bitte, betet weiter für Lehrer Makino, daß er im Glauben wachsen möge und ein Segen werde für seine Familie, Schüler und Freunde.

Große Freude macht mir der junge Bauersmann, *Herr Emura.* Jeden Montag, auch nach harter Feldarbeit, kommt er mit seinem Fahrrad von seinem entfernten Dörflein in die Stadt zur deutschen Bibelstunde, und seit September besucht er auch oft am Dienstagabend die japanische Versammlung in unserem Haus. Ich bin froh darüber, denn da lernt er auch andere junge Leute aus der Gegend kennen. *Herr Maekawa,* ein sehr eifriger junger Christ, Leiter unseres Jugendbundes, ist eine große Hilfe und ein Ansporn für Herrn Emura. – Am Schluß einer Bibelstunde im August sagte Herr Emura zu mir, er spüre, daß er das Rauchen aufgeben sollte, aber er finde es sehr schwer. Ich sagte, daß ihm Jesus in diesem Kampf die nötige Kraft und den Sieg schenken könne. Herr Emura betete dann um Kraft zum Überwinden. Sein Gebet wurde beantwortet, und er konnte das Rauchen völlig aufgeben. «Es geht mir seither gesundheitlich viel besser und ich bin viel frischer zur Arbeit», sagte er kürzlich mit strahlendem Gesicht. – Jede Woche bringt mir Herr Emura Kartoffeln und Gemüse zum Geschenk. Ich sagte ihm eines Tages, er müsse nicht denken, daß er ohne Gabe nicht kommen dürfe. «In der Bibel habe ich gelesen, daß der Zehnte von allem Gott gehört», antwortete er mir. «Was ich bringe, ist noch lange nicht der zehnte Teil, denn das wäre zu schwer für mein Fahrrad», erklärte er weiter.

Kürzlich reiste ich zweimal nach Abashiri, der Stadt am Meer, und sprach dort in der höheren Schule zu Lehrern und Schülern, und am Abend hielt ich eine Bibelstunde im Haus des Schulvorstehers, *Herrn Machino.* Dieser Mann ist ein Christ und will wirklich für Jesus ein Zeugnis sein. Er verteilte 600 Schülern Neue Testamente und bat Pastor Sasaki, er möchte regelmäßig kommen und Bibelstunden in seinem Haus halten und zu den Schülern sprechen, welche sich fürs Christentum interessieren. Verschiedene Leute wissen nun um die Versammlung in Herrn Machinos Haus. Zum Beispiel zwei Patientinnen, welche im Bihoro-Sanatorium zum Glauben gekommen sind, wohnen in Abashiri. Sie wurden kürzlich aus dem Sanatorium entlassen und sind hocherfreut, daß sie nun auch in Abashiri eine Versammlung besuchen können. Eine junge Frau, welche hier im Andow-Spital

zum Glauben kam und die ich ein Jahr im Spital im christlichen Glauben unterrichten durfte, konnte kürzlich auch als geheilt nach Hause gehen. Ihr Heim ist in Abashiri; auch ihr konnte ich die Adresse des Schulvorstehers geben und sie auf die Versammlung in seinem Hause aufmerksam machen.

In 10 Tagen werde ich in Sapporo mein letztes Sprachexamen ablegen. Wie danke ich dem Herrn für alle empfangene Kraft, Geduld und Gnade für dieses nicht leichte Sprachstudium! Herzlich möchte ich all denen danken, die in der Fürbitte mir beistanden beim Überwinden der Sprachschwierigkeiten.

Herzliche Grüße sendet Euch allen Eure Margrit Bähler.

NACHRUFE

MAX GRÜTTER †

Max Grütter ist am 19. April 1914 auf dem Steinhof im Kanton Solothurn geboren, wo er mit sieben Geschwistern aufwuchs. Er besuchte die Primarschule und kam nach seinem Schulaustritt als 15jähriger Jüngling in eine Bäckerei nach La Chaux-de-Fonds, um die Sprache zu erlernen; dort wurde Max auch konfirmiert. Nach Hause zurückgekehrt, kam er als Hausbursche ins Hotel Kastanienbaum nach Luzern. Nach dreijährigem Aufenthalt in den Hotels kehrte er zu seinen Eltern zurück, die inzwischen nach Killwangen gezogen waren. Im Jahre 1932 trat er bei der Firma Beton-Eisen in Killwangen ein und war dort als Maschinist tätig.

1933 fand unser lieber Max den Heiland, den er über alles liebte. Ein Jahr nachher absolvierte er die Rekrutenschule und kehrte als fröhlicher Soldat heim. Dann mußte er im Jahre 1937 die Sanitäts-Gefreitenschule durchmachen. Leider erkrankte er gegen den Schluß der Schule an einer Lungen- und Brustfellentzündung, die ihn mehrere Wochen ins Bürgerspital führte. Dort gelobte Max, wenn er wieder gesund würde, wolle er in die Mission gehen, um den Heiden das Evangelium zu bringen.

Im Jahre 1938 trat Max als Schüler auf St. Chrischona bei Basel ein, und im Juli 1942 wurde er eingesegnet. Er kam dann ins Asyl Rämismühle. Dort wurde er wieder an sein Gelübde erinnert, auf das Missionsfeld zu gehen. Das Verlangen darnach wurde aufs neue wach. Nach 3jähriger Tätigkeit in der Rämismühle bereitete sich unser lieber Max auf die Mission vor.

Am 28. April 1946 schloß er den Bund der Ehe mit Fräulein Ruth Germann aus Feuerthalen. Im August traten sie die Reise nach Belgisch-Congo an; ihre Arbeit fanden sie in Balaka und Kikwit. Dort wurden den jungen Missionsleuten zwei Knaben geschenkt. Nach dem ersten Urlaub zogen sie nach Wambu-Ladi, wo sie die Station zu voller Blüte brachten. Wegen Erkrankung seiner geliebten Frau, die das feuchte Klima nicht ertragen konnte, mußten sie in die Heimat zurückkehren, bevor der Urlaub fällig war.

Am 12. April 1956 reisten Geschwister Grütter mit ihren drei Kindern nach Kamayala, Kahemba. Nach kurzer Arbeit hat der Herr unseren lieben Sohn am 30. Oktober in die ewige Heimat abberufen. Nun darf er bei seinem Heiland sein, den er immer so liebte. Familie A. Grütter, Killwangen.

*

Wir verweisen noch auf den kurzen Nachruf in der Dezember-Nummer 1956 des «Glaubensboten», Seiten 231/32.

PFARRER OTTO SIMON-RAPPARD †

«Ihr aber seid meine Zeugen» und «Wir aber predigen den gekreuzigten Christus», so lauteten Losung und Lehrtext am Sonntag, den 11. November 1956, als Pfarrer i. R. Otto Simon aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen wurde, und diese beiden Worte standen auch über der Trauerfeier am Tage seiner Beerdigung.

Unser Vater war am 9. März 1870 in Posen als Sohn eines Beamten geboren, verlor mit drei Jahren seine Mutter und wuchs ohne jede Wärme mütterlicher Liebe in Rendsburg, Torgau und Stettin auf, wo der Religionsunterricht seines Direktors in ihm den Wunsch reifen ließ, Theologie zu studieren. Gott hatte sein Wort auch über ihn gesprochen: «Ihr sollt meine Zeugen sein.» Er sucht sich seine Knechte, findet sie und rüstet sie zu. Der junge Abiturient wählte bewußt eine rechtgläubige Universität, Erlangen, und trat in seiner vaterländischen Begeisterung dem «Verein Deutscher Studenten» bei. Nach weiterem Studium in Halle ging er nach Berlin, wo er mit Professor Schlatter persönliche Verbindung bekam und als Vorsitzender des akademisch-sozialen Vereins für Innere und Äußere Mission in mancherlei praktische Arbeiten der Kirche, wie Droschkenkutscher-Mission, Jünglingsverein, Kindergottesdienst, hineingezogen wurde. Das vertiefte spürbar seine innere Entwicklung, so daß ein älterer Freund, der selbst auf St. Chrischona gewesen war, ihm nach Abschluß seiner Studien riet, das angefangene Werk des Heiligen Geistes nicht zu hemmen – sein Platz sei St. Chrischona. Otto Simon schrieb an Inspektor Rappard. Dieser lud ihn für acht Wochen zu Besuch ein und berief ihn hernach als Lehrer – wohl mit unter dem Eindruck, daß Gott ihnen nach dem Verlust ihres Sohnes August an diesem jungen Menschen eine Aufgabe gegeben habe, nämlich ihm zum lebendigen Glauben zu helfen und ihn herzlich-warme Gemeinschaft erleben zu lassen. Der junge Kandidat wurde in diesen eineinhalb Jahren reich gesegnet. Er machte von St. Chrischona aus sein erstes theologisches Examen und trat am 1. Oktober 1895 in Stettin an zur Ableistung seines militärischen Dienstjahres. Daran schlossen sich ein stilles Jahr intensiver Studien und das zweite theologische Examen. Hierauf trat Otto Simon ins Barmer Missionshaus ein. Dort war er zunächst als Lehrer tätig; 1898 wurde er ordiniert und dann nach Süd-West-Afrika ausgesandt, wo er fünf Jahre lang als treuer Zeuge des Erlösers in schwerem Kampf gegen das Bollwerk des Heidentums die befreiende Kraft der frohen Botschaft erleben durfte. Hier schloß er unter fast abenteuerlichen Umständen die Ehe mit Elisabeth Rappard. Diese wurde ihm eine tüchtige «Gehilfin», aber auch eine treue und warmherzige Mutter seiner Kinder; von diesen wurden die zwei Ältesten in Gibeon geboren. Im Jahre 1903 folgte unser Vater einem Ruf in die freikirchliche Personalgemeinde des Herrn von Bernus in Frankfurt a/Main, wo er in völlig veränderter Situation einer lebendigen Gemeinde den gekreuzigten Christus verkündigen durfte. Er tat es mit großer Freudigkeit, mußte aber erfahren, daß die Gemeinde Jesu nicht von Erweckung und Bekehrung allein leben kann, sondern auch der Heiligung, des Kampfes im Geiste Gottes wider den alten Adam, das «Ich», bedarf, und daß dieser Kampf viele enttäuschende Rückschläge und Zermürbung bringt. Sein weiterer Weg führte ihn 1910 in das gesegnete Siegerland. Gott ließ ihn dort erkennen, daß die Gefahr gesetzlicher Frömmigkeit den lebendigen Glauben bedroht, und daß nicht nur die freimachende Gnade Jesu, sondern auch die in Freiheit gelebte Gotteskindschaft gefordert wird. Hier in Oberfischbach wurden die Eltern durch die Geburt des jüngsten Sohnes erfreut. Von den ihnen in Frankfurt a/Main geborenen Zwillingsschwestern hatten sie nur eine behalten dürfen.

Schon nach zwei Jahren erging an unseren Vater der dringende Ruf in die Großstadt-Vorortgemeinde Cronenberg bei Elberfeld. Dieser Gemeinde durfte er vierzehn Jahre an der Seite seiner bewährten Mitarbeiterin dienen. Die ersten Jahre des ersten Weltkrieges mit den folgenden Notzeiten fielen in diesen Abschnitt seines Lebens und forderten nicht nur den Einsatz der ganzen Kraft, sondern machten ihm auch das Trostamt des Predigers groß, wenn er Woche für Woche mit der Nachricht vom Tod des Gatten oder Sohnes, des Vaters oder Bruders in die Familien auch die Botschaft von der Auferstehung unseres

Heilandes bringen durfte. Durch intensive Pflege kleiner Bibelkreise und Gemeinschaften kämpfte er gegen die Vermassung der Menschen und erlebte viel Dank und Liebe.

Da erreichte ihn 1926 der Notruf einer Gemeinde mitten im Industriegebiet, in der durch einen Scharlatan und Betrüger große Verwirrung angerichtet und 75 % zum Austritt aus der Kirche aufgewiegelt worden waren. «Ihr sollt meine Zeugen sein», lautete der Befehl des Herrn an Pfarrer Simon; darum glaubte er sich dieser schweren Aufgabe nicht entziehen zu dürfen, und er hat mit der reifen Erfahrung seines Alters und unter der Leitung des Heiligen Geistes gemeinsam mit zwei jungen Brüdern die Gemeinde zur Umkehr gerufen, so daß nicht nur äußerlich Ordnung einkehrte, sondern auch innerlich neues Leben geweckt wurde. Mit dieser wachen Gemeinde erlebte er das Dritte Reich Hitlers und seinen Einbruch in die Kirche. Sein leidenschaftlicher Kampf um die unverfälschte Verkündigung des Gotteswortes trug ihm viel Anfechtung und Feindschaft ein. Diese spitzte sich immer mehr zu, so daß er den Ruf von St. Chrischona, mit seiner Gattin als Hauseltern ins «Haus zu den Bergen» zu kommen, als eine freundliche Führung seines Herrn ansah.» – «Ehe denn sie rufen, will ich antworten.» – So konnte er den letzten Teil seines vollamtlichen Zeugendienstes tun, zwar von den Schrecken des zweiten Weltkrieges aufs tiefste bewegt – wußte er doch zwei Söhne und den Schwiegersohn als Soldaten beteiligt und die Tochter mit zehn Kindern im Bombengebiet –, doch gottlob in Sicherheit.

Auf St. Chrischona durfte Pfarrer Simon die Früchte seines langjährigen fleißigen Bibelstudiums zuerst als Hausvater und dann als theologischer Lehrer am Brüderhaus weitergeben. Im achtzigsten Lebensjahr legte er die ihm liebgewordene Arbeit in andere Hände und fand bei seiner Tochter in Mülheim/Ruhr-Styrum eine stille Klause, aber auch durch den großen Enkelkreis lebendige Anteilnahme am pulsierenden Leben der Nachkriegszeit, ja sogar noch in der großen Gemeinde seines Schwiegersohnes manche Gelegenheit zur Wortverkündigung und Seelsorge an Einsamen und Kranken.

Unser Vater war sich klar und demütigte sich darüber, daß sein Dienst oft in menschlicher Schwachheit und Unvollkommenheit geschah und ihm Enttäuschung und Not, Verkennung und Verzagtheit eintrug; aber er hat doch auch immer die Durchhilfe seines Gottes erfahren. Aus dessen Hand nahm er auch schwere persönliche Schicksalsschläge, wie das Sterben seiner ältesten Tochter aus einer schönen Gemeinschaft und aus einem glücklichen Familienkreis heraus, den plötzlichen Heimgang seiner treuen Lebensgefährtin und den Verlust des ältesten Sohnes, der im Bombenkrieg unter den Trümmern seines Pfarrhauses umkam. Viel Geduld forderte von ihm auch das zunehmende Herzasthma der letzten Jahre, so daß das Verlangen nach der oberen Heimat immer stärker wurde.

Gott hat ihm die Bitte erfüllt, daß er ohne Krankheit und Siechtum schnell durch einen Gehirnschlag abgerufen wurde in die Ewigkeit, wo er den Herrn schauen darf, an den er so treu geglaubt hat.

Falkenroth.

KARL FISCHER †

Karl Fischer wurde im Zürcher Oberland geboren, wo er seine erste Jugendzeit erlebte. In seinem 17. Lebensjahr, während seiner Lehrzeit, erkrankte er schwer. In diese Zeit fiel ein merkwürdiges Erlebnis. Ohne alles menschliche Dazutun kam es zu einer Begegnung mit Gott, und dieses Erlebnis schuf aus ihm einen neuen Menschen, der seinem Leben eine ganz neue Richtung gab. Ein heiliges Feuer brannte fortan in seiner Seele, so daß er jede Gelegenheit ergriff, um für seinen neuen Herrn zu zeugen. In kurzer Zeit hatte er gegen 100 Kinder um sich geschart, denen er begeistert die frohe Botschaft von Jesus Christus verkündete. Nach Vollendung seines 20. Lebensjahres trat er ins Predigerseminar St. Chrischona ein, wo er mit viel Eifer seiner Ausbildung zum Prediger oblag. Im Jahre 1908 wurde der junge Evangelist eingesegnet und als Gehilfe in die Rämismühle versetzt. Sein erster selbständiger Posten war Mattwil im Thurgau, wo er als Nachfolger von Prediger Schoop die weit verzweigte Arbeit übernahm. Kein Weg war dem Boten des Evangeliums zu weit, keine Arbeit zu viel; er diente mit Freuden und warmem Herzen seinem

großen Herrn, und darum war seine Arbeit mit viel Segen gekrönt. Noch auf zwei Stationen, in Gais (Appenzell) und in Dübendorf, durfte Bruder Fischer die frohe Botschaft von der Versöhnung verkündigen; dann kam ein neuer Abschnitt seines Lebens und Wirkens. Eine Berufung in die Evangelische Gesellschaft nach Oesterreich führte ihn in die Volksmission nach Wien, wo er als Mitarbeiter von Pfarrer Monsky tätig war. Der immer noch rüstige Volksmissionar griff tüchtig und mit Freuden zu; da war er auf dem rechten Platz. Die gemütvolle, warmfühlige Art der Oesterreicher war ein guter Boden für die Aussaat des Evangeliums. Mit innerer Ergriffenheit, großer Dankbarkeit und Rührung wurde das Wort Gottes angenommen. Diese freudige Abnahme des Wortes war wiederum ein mächtiger Antrieb für den Verkündiger und verlieh ihm neue Geistes- und Körperkräfte, so daß in Wien ein frohes Geben und Nehmen einen recht schönen Gemeinschaftszustand schuf. Eine Versetzung nach Salzburg stellte neue Aufgaben. Der Volksmissionar absolvierte hier sein Religionslehrer-Examen, um auch in Schulen Religionsunterricht erteilen zu können. Dann kam die Hitlerzeit, in der leider auch viele Gotteskinder vom Zeitgeist geblendet wurden, die Predigt durch die Zensur gehen mußte und große Vorsicht am Platze war, um weiter wirken zu können. Auch auf der nächsten Station, in Graz, wurde die Reichsgottesarbeit erschwert durch die politischen Verhältnisse, doch durfte das Wort Gottes noch verkündigt werden. Es kamen neue Aufgaben an den Schweizer Evangelisten heran, nämlich Aushilfen in evangelischen Gemeinden, wo die Pfarrer eingekerkert waren. Hitlers Einzug in Oesterreich setzte der Arbeit der Volksmission ein Ende. Aber der Herr des Weinbergs, der gute Vater im Himmel, hatte schon ein neues Arbeitsfeld für seinen Knecht bereit. Die Evangelische Gesellschaft des Kantons Bern berief ihn in ihre Arbeit, wo Bruder Fischer weiter mit Freuden den Dienst an den Seelen übernahm, zuerst in Wattenwil, dann in der Stadtmission in Bern, auf den Arbeitsfeldern Lorraine und Brunnmatt. Nach arbeitsreicher Tätigkeit setzte ein Erlahmen der Herzkraft dem unermüdlichen Wirken des alternden Stadtmissionars ein Ende. Eine innere Weisung führte ihn mit seiner Familie nach Zürich, um dort den Lebensabend zu verbringen. Zwar äußerlich getrennt, blieb er doch innerlich verbunden mit der ihm lieb gewordenen Evangelischen Gesellschaft. Aber nicht ein Feierabend, sondern ein neues Aufbauwerk war von Gott bereit für den schaffensfreudigen Diener Gottes. Seit seiner Oesterreicher-Zeit hatte er ein warmes Herz bewahrt für die Not und Leiden dieses armen, schwer geprüften Volkes, und geholfen, wo er konnte. Nun legte er neu Hand ans Werk und schuf ein reich gesegnetes Hilfswerk «Evangelisation und Handreichung in Oesterreich», wobei er hauptsächlich auch ein Flüchtlingslager betreute. Seine wiederkehrenden Kräfte erlaubten ihm, mit Hilfe seiner Gönner, vielen gläubigen Menschen aus großen Nöten und Sorgen zu helfen und so ihren Glauben neu zu stärken. Auf diese Weise verzehrte er seine Kräfte in unermüdlichem Sinnen und Denken und Handeln für seine Schützlinge. Mitten in dieses frohe Wirken hinein fiel ein tiefer Schatten. Eine gefährliche Krankheit begann seine Kräfte zu zermürben. Die notwendig gewordene schwere Operation brachte keine Heilung. Die Kräfte nahmen ab, aber mit zäher Willenskraft vollendete er sein Liebeswerk in der Hauptsache noch vom Krankenlager aus. Die Evangelisation übergab er Herrn Schmid in St. Gallen, und die Fürsorge für Kinder und Jugendliche sowie die Unterstützung bei Notfällen legte er in die Hände seiner Gattin. Nun sehnte sich der müde Streiter Christi nach der Erlösung von der Erdenlast. Innerlich getrost und ruhend im Glauben an seinen Erlöser ging er am 17. Dezember 1956 ein zu seines Herrn Freude.

M. F.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Wieder dürfen wir folgende Gaben von ungenannt sein wollenden Spendern herzlich verdanken. Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.- von H. B.; Fr. 20.- aus Weinfelden; Fr. 30.- aus Schlieren; Fr. 52.50 aus Schöftland durch Buchhandlung der Pilgermission Basel.

Für das neue Lehrerhaus:

Fr. 50.- aus Schmiedrued; Fr. 200.- aus Muttenz; Fr. 100.- aus Frauenfeld; Fr. 500.- aus Zürich; Fr. 20.- aus Sissach; Fr. 20.- aus Kölliken.

Gott segne Geber und Gaben!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. Dezember den Geschw. *Wild* in Würzburg, ein Söhnlein (Thomas Michael).

Am 21. Dezember den Geschw. *Riesen* auf St. Chrischona, ein Töchterlein (Elisabeth).

Am 25. Dezember den Geschw. *Caspari* in Kalldorf, ein Söhnlein (Michael).

Am 29. Dezember den Geschw. *Leser* in Worms a/Rh., ein Söhnlein (Dietmar Karl).

Am 7. Januar den Geschw. *Zimmermann* in Renens, Vd., ein Söhnlein (André, David).

Todesfall:

Am 17. Dezember ist unser Bruder

Karl Fischer,

alt Stadtmissionar in Zürich 7/32, im Alter von 74 Jahren vom Herrn heimgeholt worden. Er war auf St. Chrischona 1904–1908.

Adressenänderungen:

Deutsch, J., Missionsprediger i. R., Pflanzschulstraße 17, Zürich 4.

Kunz, L., Prediger, Murgtalstraße 11, Vereinshaus, (17b) Rastatt, Baden.

Rubin, E., Missionsinspektor, Billrothstrasse Nr. 79, (24a) Hamburg-Altona.

AM BÜCHERTISCH

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

prächtigen Volksausgabe vor uns. Es ist bereits in mehrere Sprachen übersetzt worden. Das Merkmal des Buches ist wohl seine große Sachlichkeit, auch dem Kommunismus gegenüber. Aber alles ist nun eingebettet in das eigene Erleben, das auch für uns glaubensstärkend ist. Es bietet nüchterne und packende Schilderung. Da leuchtet Licht Christi mitten im menschlichen Dunkel auf. Ein aktuelles und empfehlenswertes Buch. Wir sind dankbar, daß es geschrieben wurde.

Prof. Dr. Heinrich Hanselmann, *Eltern-Lexikon.* Erste Hilfe in Erziehungssorgen und Schulnöten. Wörterbuch vom Seelenleben des Kindes und des jugendlichen Menschen. 467 S., Leinen Fr. 25.90. Rotapfel-Verlag, Zürich.

Hier gibt der erfahrene Heilpädagoge an der Universität Zürich ein Sammelwerk heraus, in dem ein ungeheures Wissen und große Erfahrung zusammengetragen sind. Es ist nicht ein neues Lehrbuch der Kinderpsychologie oder der Pädagogik, es will weniger und mehr sein: eine Elternfibel, ein Hausbuch, ein Nachschlagewerk für Eltern und Lehrer als erste Hilfe in Erziehungs- und Schulnöten. Der Verfasser denkt besonders an bekümmerte Eltern, Lehrer, Anstaltserzieher und Fürsorger und möchte ihnen in ihren Fragen und Problemen Antwort und Rat geben. Das Buch geht also aus von der großen Erziehungsnot von heute. In den einzelnen Beiträgen sind viel Literaturhinweise gegeben zu eingehenderem Studium.

Aus dem Verlag R. Brockhaus, Wuppertal – Auslieferung durch Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich:

G. R. Brinke, *Jenseitiges und Zukünftiges.* Biblische Skizzen. 3. Aufl., 228 S. Leinen Fr. 9.–.

Da redet wieder der unentwegt fleißige Schriftforscher zu uns. Diesmal führt er uns in die Welt der biblischen Zeugnisse über künftige und himmlische Dinge, also nicht zu Spekulationen und Geschichten. Welch eine Fülle von Fragen aber kreisen für den Christen doch um diese Begriffe wie Himmel, Hölle, Engel, Dämonen, Gericht, Auferstehung, Herrlichkeit usw. Solche Fragen werden in Form von Skizzen in leichtfaßlicher Weise besprochen. Der Bibelleser findet da viele Antworten und der Prediger eine Fülle von Dispositionen für Bibelstunden und Ansprachen.

Alfred Salomon, *Sehnsucht nach Jerusalem.* Reportage einer modernen Pilgerfahrt. 114 S., dazu 16 Bildseiten, Leinen Fr. 9.30.

Wir kennen den Verfasser bereits als guten Erzähler. Hier führt er uns nach dem Land der Bibel. Wir merken, daß er mit offenen Augen und wachem Herzen da war; Vergangenheit und Gegenwart leuchten auf, Menschen und Gegenden erstehen vor uns. Alles wird anschaulich und wir reisen im Geiste mit. Die guten Photos helfen mit dazu.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

ladet herzlich ein zu

WINTERFERIEN.

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 9.–16. März findet die

STILLE WOCHE FÜR FRAUEN UND TÖCHTER

statt. *Frau Missionar Schweitzer* aus Thun wird diesmal dabei dienen unter dem Thema «Frauen der Schrift». – Pauschalpreis für Zweierzimmer Fr. 55.– bis Fr. 65.– pro Person. Einzelzimmer Fr. 10.– mehr.

Anschließend wird *Fräulein Martens* aus Bern unter uns sein. Ihr Dienst gilt vor allem den Bibelschülerinnen; es dürfen aber auch die Gäste ihren Stunden beiwohnen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

JUGEND-SKILAGER

auf der Meilisalp
vom 9.–16. Februar
für *Schüler* (10–16 Jahre)

Leitung: F. Zobrist und W. Gugger u. a.
Lagerpreis: Fr. 40.– (ohne Fahrt)
Anmeldungen bis 31. Januar an F. Zobrist, Schloßrued AG.

Winterferien sind besonders schön und gesund, vor allem, wenn sie in der Gemeinschaft unter dem Worte Gottes erlebt werden. Komm, freue dich mit uns!

JUGENDARBEITER-TAGUNG

Samstag/Sonntag, den 23. und 24. März
im CVJM-Heim, Greifensee

Herr Pfr. E. Hoffmann, Bern, spricht über «*Die Bedeutung des prophetischen Wortes*» Alle, die in Sonntagschulen und Jugendgruppen mitarbeiten, sind herzlich eingeladen. – Programme und Anmeldeformulare sind Anfang März bei den Predigern erhältlich.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1957 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

In *Unter-Hittnau bei Pfäffikon,* Kanton Zürich, ist eine einfache Dreizimmer-Wohnung mit großer Winde, Schopf und Garten zu vermieten.

Der Abwartdienst des Chrischona-Lokals ist damit verbunden. Hittnau hat Anschluß an das Postauto von Pfäffikon-ZH.

Auskunft erteilt: *J. Werner, Prediger, Matte, Pfäffikon, ZH.* Tel. (051) 97 51 40.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Schriften, die Ihnen seelsorgerliche Hilfe bieten!

Hans Dannenbaum: «Jesus und die Menschen»

56 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.80

Schon die Übersicht: «Jesus und die Armen, – die Kranken, – die Sünder, – die Religiösen, – die Jünger», zeigt uns, wie inhaltsreich diese Schrift ist. – In feiner Weise erleben wir, wie Jesus uns Menschen begegnet.

Jakob Kroeker: «Allein mit dem Meister»

138 Seiten, kartoniert Fr. 4.25, in Halbleinen gebunden Fr. 5.50

Es ist in unserer Zeit nötiger denn je, Zeiten zu haben, in denen wir allein sind mit dem Meister. Im «Alleinsein mit dem Meister» empfangen wir Segnungen für uns und andere. So sagt der Verfasser: «Mit Ewigem seinen Bruder und Nächsten zu segnen, vermag nur ein Leben, das sich mit den unvergänglichen Gütern der Ewigkeit segnen ließ.»

J. A. Neidhart: «Ein Leben für Gott»

Gedanken über Hingabe und Heiligung
40 Seiten, geheftet Fr. 1.25

J. A. Neidhart: «Woher nehme ich die Kraft»

Eine Hilfe für das Gebetsleben. 52 Seiten, kartoniert Fr. 1.80

Die in diesen beiden Schriften zusammengefaßten Vorträge wurden an der 5. bzw. 4. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona bei Basel gehalten. In diesen Schriften erhalten wir wichtige Hinweise auf das Leben der Heiligung und das Gebetsleben.

W. J. Oehler: «Erziehung zur Jüngerschaft»

70 Seiten, kartoniert Fr. 3.50

Der Verfasser greift in diesem Büchlein zehn der wichtigsten Bedingungen Jesu für die Nachfolge heraus und bespricht sie in der ihm eigenen lebendigen Art. Dabei ist sein Anliegen spürbar, dem Leser den Weg heraus aus der bloßen «Mitläuferschaft» und hinein in die wirkliche Nachfolge aufzuzeigen.

Gerhard Tersteegen: «Trostbüchlein»

Zusammengestellt von Pfr. A. Löschhorn
80 Seiten, kartoniert Fr. 2.90

Tersteegen hatte nicht nur Zeit seines Lebens den Kelch der Leiden bis zur Neige zu trinken; auch das Sterben wurde ihm nicht leicht gemacht. Und doch: wie leuchtet gerade über seinem Heimgang der «Morgenglanz der Ewigkeit»! – Gerade deshalb kann das Büchlein Kranken und Leidenden jeder Art zu Trost und Hilfe werden.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

In die Geschichte unserer Pilgermission erhalten Sie durch folgende Bücher Einblick

Friedrich Veiel «Die Pilgermission von St. Chrischona 1840–1940»

320 Seiten in Leinen gebunden Fr. 9.50. Illustr. Prachtausgabe, Pergament geb. Fr. 19.15

Dieses Buch führt uns in die Gründungszeit der Pilgermission zurück, gibt uns Einblick über das Werden und Wachsen dieses Werkes, mit den damit verbundenen Freuden und Nöten. – Der Verfasser bekennt in seinem Nachwort: Die Geschichte der Pilgermission über 100 Jahre ihres Bestehens ist ein Zeugnis von der Langmut und Güte Gottes. – Möge dieses Zeugnis von Gottes Treue und Barmherzigkeit dazu dienen, vielen den Glauben zu stärken!

NEU!

Erich Schick «Christian Friedrich Spittler»

(Aus der Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes»)
88 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.60

Christian Friedrich Spittler ist der Gründer verschiedener, großer christlicher Werke. So ist er auch der Gründer der Pilgermission von St. Chrischona. Dieses Lebensbild versucht, in knappen Linien das reiche Lebenswerk Spittlers nachzuzeichnen, in dem die Gründung der Basler Missionsgesellschaft und der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona einen bevorzugten Platz einnimmt.

Ernst Bunke «Carl Heinrich Rappard»

96 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.60

Carl Heinrich Rappard gehört zu den großen Gestalten der Christenheit und hat die Entwicklung christlichen Lebens energisch und tief beeinflußt. Sein Name ist mit St. Chrischona bei Basel und der Geschichte der Pilgermission unlösbar verknüpft. War er es doch, der dem Werk in seines Meisters Namen das wesentliche Gepräge geben durfte.

Friedhelm Rudersdorf «Dora Rappard»

96 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.60

Der Lebensweg Dora Rappards ist in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvoll. Sie war die Tochter des späteren Bischofs von Jerusalem, Samuel Gobat, und erlebte früh eine klare Bekehrung, durch die sie auch bald in den Dienst für den Herrn gestellt wurde. Ihre Lebensaufgabe sollte sie aber an der Seite von Carl Heinrich Rappard finden. Hier wurde sie die «Mutter von St. Chrischona», eine wahre Gehilfin ihres Mannes in dem weitverzweigten Werk der Pilgermission.

Emmy Veiel-Rappard «Mutter»

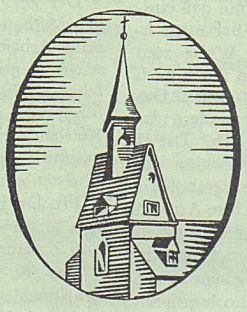
288 Seiten, Ganzleinen gebunden Fr. 11.25

Emmy Veiel-Rappard, die Tochter von Dora Rappard, hat hier mit liebevollen Strichen das Lebensbild der Mutter gezeichnet. Der Mutter, die nicht allein ihren Kindern im eigentlichsten Sinn des Wortes eine Mutter war, sondern darüber hinaus zur «Mutter von St. Chrischona» wurde.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG MÄRZ 1957 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Friedrich Bahn Verlag, Konstanz:

Fritz Künkel, *Ringen um Reife.* Eine Untersuchung über Psychologie, Religion und Selbsterziehung. 212 Seiten, Fr. 12.75.

In diesem lebendig und anschaulich geschriebenen Buch gibt uns der in den USA. lebende bekannte Verfasser neue Einsichten in die für die Theologie und die Lehre von der Seelsorge so entscheidenden Beziehungen von Psychologie und Religion. — Das ist Psychologie aus dem Glauben und dem lebendigen Umgang mit Gottes Wort. Zwei Leseproben mögen genügen:

«Man darf wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß viele bedeutende Führer des kirchlichen Lebens große Psychologen gewesen sind und daß einige unter ihnen ihre Erkenntnisse von der menschlichen Seele auf eine unvergeßliche Weise zum Ausdruck gebracht haben. Der erste von ihnen nach Jesus war Paulus mit seinem Bekenntnis: ‚Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht tun will, das tue ich.' Dieses merkwürdige Wort ist tatsächlich der Beginn der Tiefenpsychologie.» Seite 11 ... «Die Psychologie jedoch, selbst wenn sie die grundsätzlichste Art von Tiefenpsychologie einschließt, kann uns nicht retten ohne die Hilfe der Religion. Sie ist dazu verurteilt, in bloßes Psychologisieren auszuarten, genau so wie die Theologie ohne Psychologie in Theologisieren ausartet. Dann geht die Tiefe verloren, und nur Oberfläche bleibt zurück.» Seite 22 ... Auch der einfache Leser wird mit großem Gewinn nach diesem Buch greifen. W. B.

Christiana Tsai, *Dunkle Wurzel, helles Licht.* 206 S., Leinen Fr. 9.30. Christliche Verlagsanstalt, Konstanz.

Das ist ein bedeutsames Buch aus China, zum Unterschied von anderen von einer Chinesin selbst geschrieben. Die aus vornehmer Familie stammende Verfasserin wird vom größten Herrn überwunden und in seinen Dienst genommen. Dies geschieht auf schweren und dunklen Wegen, aber in voller Hingabe und darum unter dem reichen Segen des Herrn. Durch sie offenbart Gott seine Herrlichkeit in der engeren und weiteren Umgebung. Ein Buch, das uns bewegt und viel zu sagen hat. Billy Graham sagt, daß durch diese Blätter der Geist Gottes wehe. Es sei warm empfohlen.

Emanuel Stickelberger, *Das Wunder von Leyden.* Roman. 264 S., Leinen Fr. 14.30. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld.

Stickelberger erweist sich in diesem neuesten Werk wieder als der bedeutende protestantische Schriftsteller und Meister des historischen Romans. Er versteht Geschichte lebendig zu machen. Er sieht die großen und göttlichen Hintergründe. Hier geht es um eine besonders spannende Episode in der Geschichte der Niederlande, um den Freiheitskampf gegen die Spanier, die Leyden belagert hatten. Es geht aber dem Verfasser nicht nur um eine spannende Handlung zu guter Unterhaltung, sondern im Grunde um den Kampf des Glaubens. Das Wunder von Leyden ist Wunder Gottes, das der Glaube erfährt. Ein wertvolles und stärkendes Buch.

Im Gotthelf-Verlag Zürich erschienen:

Lic. theol. Theophil Spörri, *Der Mensch und die frohe Botschaft.* Christliche Glaubenslehre, 3. Teil (Fragment). 128 S., Fr. 8.—.

Der geschätzte theologische Lehrer am Seminar der Methodistenkirche in Frankfurt konnte leider seine Arbeit nicht mehr vollenden. Aber 3 Bände seiner so gründigen, biblisch fundierten Glaubenslehre dürfen wir doch haben. Hier geht es um Schöpfung und Sündenfall, die uns in biblischer Klarheit lebendig gemacht werden. Dieses Vermächtnis des gesegneten Theologen sei denkenden Christen empfohlen.

Pfr. Dr. Hugo Sonderegger, *Du bist der Christus.* Das Matthäus-Evangelium in seinen großen Linien und Zusammenhängen. 128 S., Fr. 6.75.

Das ist eine wertvolle Ergänzung zu jenen Schriftauslegungen, die fortlaufend Vers um Vers erklären. Hier bekommen wir einen Über- und Durchblick unter 6 Abschnitten: Die Todes- und Auferstehungslinie; Der Prophezeite, aber nicht Erwartete; Christus, die Krise und Erfüllung des Lebens; Christus der Herr; Christus und die Seinen; Der Gekommene wird kommen. Eine wertvolle Gabe.

Theodor Rüsch, *Gnade im Gericht.* Die Botschaft des Propheten Micha. 56 S., Fr. 2.30.

Eine alte Botschaft wird uns nahe gebracht und lebendig gemacht. Die Bibel ist und bleibt das aktuellste Buch.

Heinrich Ott, *Verkündigung und Existenz.* Gedanken zur Lehre von der Predigt. 48 S., Fr. 3.45.

Die Schrift sucht die Bedeutung des in der Existenzphilosophie aufgekommenen Denktypus für die Theologie aufzuzeigen mit der praktischen Folgerung, daß die Predigt auf das wirkliche Leben ausgerichtet sein muß. Das Büchlein will homiletische Hilfe sein.

Prof. G. Schrenk, *Vom Geist bewegte Gemeinde.* 24 S., Fr. 1.90.

Ein klärendes, gutes und gesundes Wort von der Bibel her in unsere durch Unnüchternheit gefährdete Zeit.

Fortsetzung auf Seite 55.

Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei

2. Kor. 9, 8

Gott kann! Das ist die frohe Botschaft unseres heutigen Textes. Achten wir auf die Fülle, die hier eröffnet ist. Da steht zuerst das majestätische: *Gott kann.* Keine Bedingung und kein Schatten ist da, sondern eine positive Tatsache. – Er kann *allerlei* Gnade schenken: Gnade zur ewigen Seligkeit, Gnade zum innern Wachstum, zur stündlichen Heiligung, aber auch Gnade für die äußere Berufsarbeit, für die Kindererziehung, für das Ertragen von Schmerz und Leid. – Und er gibt dies alles *reichlich,* so daß wir *allezeit volle* Genüge haben sollen und *überströmend* reich seien zu jedem guten Werk.

Man erzählt von einem Schiff, das, nach langer, mühsamer Fahrt auf dem Stillen Ozean in die breite Mündung des Amazonenstromes geraten war, ohne es noch zu wissen. Die Vorräte waren ausgegangen, und die Mannschaft litt an furchtbarem Durst. Da kam ein fremdes Schiff in Sicht. Der Kapitän steuerte darauf zu, und als man in Hörweite war, rief er: «Gebt uns Wasser! Wir verdursten!» Hell klang die Antwort zurück: «Schöpfet nur soviel ihr wollt! Ihr schwimmt ja im Süßwasser des Stromes.»

So verdursten manche Seelen schier, und doch ist Jesus da, bereit, Ströme lebendigen Wassers zu geben.

ICH WILL, ANSTATT AN MICH ZU DENKEN,
INS MEER DER LIEBE MICH VERSENKEN.

Dora Rappard

Aus ihrem Andachtsbuch «Sprich du zu mir!», dessen Neuauflage aus unserem Brunnenverlag wir neulich empfohlen haben.

Der 8. März ist der Gründungstag der Pilgermission St. Chrischona

In der prächtigen Reihe kleiner Lebensbilder, die unser Brunnen-Verlag unter der Überschrift «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» herausgibt, sind schon über 70 Bändchen erschienen. Sie haben bereits große Verbreitung gefunden und viel Segen gestiftet. Als neuestes Bändchen ist erschienen:

Christian Friedrich Spittler.

Pfarrer D. Erich Schick hat das Bild dieses ungewöhnlich fruchtbaren Jüngers Jesu mit viel Liebe und Geschick gezeichnet. Es ist sonderlich für jeden Freund der Pilgermission wertvoll. Auch die Basler Mission, die Anstalten in Beuggen, das Riehener Diakonissenhaus und manche andere Werke christlicher Liebe verdanken ihm die Entstehung. Wir weisen mit herzlicher Empfehlung auf das schmucke Büchlein hin. (85 Seiten, schön kartoniert, mit Bild, Fr. 2.60.)

Folgende zwei Abschnitte seien ihm entnommen:

Das Evangelium in den katholischen Ländern und die Anfänge der Pilgermission.

Die Jahre, in denen wir uns mit unserer Darstellung befinden, waren noch, was die religiöse Lage betrifft, gekennzeichnet durch eine Annäherung der Konfessionen und durch eine Milde in der gegenseitigen Beurteilung, wenigstens im allgemeinen. Vor allem aber war innerhalb der katholischen Kirche wahrzunehmen eine deutliche Hinneigung zum Evangelium. Diejenige Persönlichkeit, in der für die Christentumsgesellschaft diese Hinneigung den lebendigsten Ausdruck fand, war Johannes Goßner, der sich ja auf eigene Initiative hin nach Basel wandte, dort einige Zeit blieb, Spittler während seiner Abwesenheit vertrat und später evangelisch wurde.

Allein eben auf Grund dieses Tatbestandes erwog Spittler auch das Umgekehrte: das Hingehen evangelischer Sendboten in katholische Länder. Welch eine Kraft der Anteilnahme, welch ein Ernstnehmen des Missionsbefehles offenbart sich darin! Spittler wandte sich an einige Mitglieder des Basler Jünglingsvereins und gewann sie für seinen Plan. Sie waren bereit, als Handwerker oder auch Händler nach Belgien, Frankreich und Österreich zu gehen, um innerhalb ihres irdischen Berufes und gleichsam durch ihn hindurch das Evangelium zu verkündigen, sei es durch mündliche Botschaft von Mensch zu Mensch, sei es durch Verbreitung von Bibeln, Bibelteilen und evangelischer Erbauungsliteratur.

Von den erwähnten Ländern wurde sehr bald Österreich das wichtigste. Bis zum Jahre 1832 waren mindestens zehn solcher Sendboten – «Werkmissionare» würden wir heute sagen – dorthin gegangen. In Wien entstanden auf Grund ihrer unermüdlichen, entsagungsvollen Tätigkeit in drei verschiedenen Teilen der Stadt Erbauungsstunden, in welchen der Geist der Erweckung mächtig am Werk

war. Ein weiteres Zentrum war Brünn; aber auch andere Städte wären zu nennen. Die Verbreitung des Evangeliums in Österreich hat ganz wesentlich ihren Ursprung genommen in diesem Tun der Christentumsgesellschaft.

Rückschläge blieben freilich nicht aus. Einige der Brüder wurden aus Österreich ausgewiesen, andere zu Gefängnisstrafen verurteilt. Auf Grund von alledem erkannte Spittler, daß seine jungen Sendboten einer besonderen Ausbildung bedurften, wenn er sich auch nicht der irrtümlichen Meinung hingab, als ob dadurch die Verfolgung aufgehoben werden würde. Aber damit stand der Gedanke der «Pilgermission» wieder vor seiner Seele. Dieses Wort «Pilgermission» sollte einerseits die Wanderschaft ausdrücken, aber auch die Einfachheit und Niedrigkeit in der Nachfolge des Meisters, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlege.

Auch hier schritt Spittler so rasch wie möglich zur Tat. Pfarrer Haag in dem kleinen Dorf Feuerbach bei Kandern in Baden, nahe der Grenze, erklärte sich bereit, die sich bildende Schule in seinem Hause aufzunehmen und die jungen Brüder in den Grundfächern zu unterrichten, deren Kenntnisse für ihren Dienst unerläßlich sein würden. Allein das Ministerium in Karlsruhe entsetzte Pfarrer Haag alsbald seines Amtes nur auf Grund der Tatsache, daß er sich dieser Sache angenommen hatte. An diesem an sich unscheinbaren Geschehen wird deutlich, wie verhängnisvoll die Zeit der «Reaktion» sich ausgewirkt hat auf kirchlichem wie allgemein-geistigem Gebiet. Die Männer, die damals in Staat und Kirche das entscheidende Wort zu sagen hatten, brachten keinerlei Verständnis auf für die Notwendigkeit ganz freier Werke oder – um mit Urlsperger zu reden – «Anstalten».

Daraufhin zog Pfarrer Haag mit seiner kleinen Schar in das Schloß von Inzlingen, noch näher bei der Schweizer Grenze, und suchte zusammen mit Dr. de Valenti die junge Anstalt neu zu beleben. Aber wiederum nach ganz kurzer Zeit wurde die Schule aufgelöst, und zwar diesmal durch den Oberamtmann von Lörrach, und die Schüler wurden aus dem Gebiet Badens ausgewiesen.

Damit wurden die jungen Brüder zu richtigen «Pilgermissionaren» gemacht und hatten früh das Los der Heimatlosigkeit auf sich zu nehmen, aus dem einzigen Grunde, weil sie nicht einzuordnen waren in die damals allein offiziell gültige Form des staatlichen und kirchlichen Lebens. In diesem Augenblick kam ihnen die Einladung der Basler Bibelgesellschaft, in ihrem Dienst als Kolporteure vor allem im Elsaß zu wirken, als eine Antwort von oben. Im Jahre 1836 tat sich von neuem eine Tür auf, indem Spittler die Mühle in Riehen für die Schule bekommen konnte. Es wurde damit offensichtlich, daß einzig die Freiheit, wie sie in der Schweiz galt, damals in Mitteleuropa die Gründung und Fortführung eines solchen christlichen Werkes ermöglichte.

Allein nun trat von anderer Seite eine Schwierigkeit auf. Es brachen schwere Differenzen aus zwischen Pfarrer Haag und Dr. de Valenti. Es wurde damit offenbar, daß der Feind alles versuchte, um das junge Pflänzchen zu ersticken. Dr. de Valenti zog darauf nach Bern und fand sich erst später wieder zurecht. Spittler dachte zunächst daran, die Schule in den «Pilgerhof» zu nehmen, also

unter dasselbe Dach wie die Taubstummenanstalt. Allein die Erfahrungen mit der in Beuggen zeitweilig untergebrachten Doppelanstalt – Lehrerbildungsanstalt und Griechenkinder – ließen ihn von diesem Plan absehen. So ließ er die ganze Angelegenheit ruhen, in der Gewißheit, daß ihm der Herr, dessen treuer Führung er sich immer so getrost hatte anvertrauen können, den richtigen Ort zeigen würde.

Dies geschah auch auf wunderbare Weise, und doch ganz in der Nähe. Spittler wohnte nämlich während des Sommers 1838 im «Pilgerhof». Von dort aus fiel sein Blick immer neu auf das zerfallene Kirchlein von St. Chrischona, bis ihm der Gedanke kam, dort könnte vielleicht der von ihm ersehnte Zufluchtsort von Gott bereitet sein. Als sein Freund und Schwager Bahnmaier ihn einmal besuchte, schritten die beiden Männer dort hinauf, und Bahnmaier bestärkte Spittler in seiner Ansicht und schrieb zugleich in seiner schwungvollen Art einen begeisterten Artikel über den «Basler Rigi». Er war auch von der landschaftlichen Schönheit des Ortes ganz hingenommen.

Daß in der Tat dieser Gedanke Spittlers von Gott eingegeben war, hat eine nun weit über hundert Jahre alte segensvolle Geschichte bewiesen.

Wie bei der Begründung der Basler Mission, fünfundzwanzig Jahre zuvor, so ging auch diesmal die Basler Regierung bereitwillig und großzügig auf Spittlers Plan ein. Es wurde ein Mietvertrag abgeschlossen, wobei ein symbolischer Mietzins von jährlich Fr. 5.– festgesetzt wurde, der natürlich nur den Sinn hatte, das Eigentumsrecht des Staates zu bezeugen. Der Staat seinerseits verpflichtete sich zur Instandsetzung des Daches und der Mauern, Spittler hingegen zur inneren Wiederherstellung und zur Einrichtung des damals in völligem Zerfall begriffenen Gebäudes.

St. Chrischona

Über die Vorgeschichte von St. Chrischona sind wir nur mangelhaft unterrichtet. Das Kirchlein wird erstmals erwähnt in der Zeit zwischen 1360 und 1370, und zwar einerseits als Filialkirche von Grenzach und zugleich als Pfarrkirche von Bettingen. Immer erscheint dabei das Kirchlein auch als Wallfahrtskirche. Der Name ist höchstwahrscheinlich zu erklären aus der Tatsache, daß sich dort das Grab einer verehrungswürdigen Christin mit Namen Christiana befand. Gewisse Nachrichten lassen darauf schließen, daß es noch ein älteres Heiligtum an jener Stätte gab, das aber im großen Erdbeben von 1356 zerstört worden war.

Ein völliger Neubau erfolgte im 15. Jahrhundert; urkundlich bezeugt ist ein Glockenguß aus dem Jahre 1465. Kurz vor der Reformation erfolgte die offizielle Heiligsprechung der Christiana durch einen französischen Kardinal im Auftrag des Papstes. In der darauffolgenden Zeit hat ein Waldbruder dort oben an die Pilger Reliquien verkauft und ihnen auch als Pfarrer gedient. Kurz darauf, 1513, kaufte der Basler Rat das Berggelände mitsamt dem Kirchlein auf, und seither befand sich St. Chrischona im Besitz von Basel-Stadt. Basler Geistliche predigten oben, wobei besonders der Pfingstmontag bevorzugt wurde – eine Tradition, die sich bis heute erhalten hat.

1528/29 wurde in Basel die Reformation eingeführt, und auch das Kirchlein auf St. Chrischona wurde ein evangelisches Gotteshaus. Die kommenden Zeiten, vor allem der Dreißigjährige Krieg, brachten schlimme Verheerungen für St. Chrischona. Aber selbst als die Schweden die Bleifassungen der Fenster herausgenommen hatten, um daraus Kugeln zu gießen, hörten die Gottesdienste nicht auf, und am Pfingstmontag wurde gepredigt, wenn auch nur ein Büschel Stroh als Ersatz für die Kanzel diente.

Indessen hatte die Verwahrlosung des Kirchleins den höchsten Grad erreicht gerade zu der Zeit, als die beiden Freunde, Spittler und Bahnmaier, den Berg bestiegen. Das verfallene Gebäude wurde damals von Spaziergängern mehr nur aus Neugier besucht und war, wie übrigens auch das Ordensschloß Beuggen, bevor Spittler und Zeller dorthin kamen, ein fragwürdiger Zufluchtsort für Bettler, Landstreicher und eigentliche Verbrecher.

Am 7. Februar 1840 trat Joseph Mohr, ein Zimmermann aus Ravensburg, seinen Dienst auf St. Chrischona an. Er war zuvor im Basler Missionshaus gewesen, hatte aber dort entdecken müssen, daß seine Gaben auf anderem Gebiet lagen als auf dem des Erlernens fremder Sprachen, und daß er sich zur unmittelbaren Evangelisationstätigkeit aufgerufen fühlte. So wurde er gleichsam ein evangelischer Nachfolger jener katholischen Waldbrüder und Klausner. Er richtete zunächst den Turm für seine Bedürfnisse ein und verdiente seinen Unterhalt durch Handarbeit, teils indem er sich bei Bauern in der Umgebung verdingte, teils durch Anfertigung von Knöpfen auf einer primitiven Maschine.

Als der eigentliche Geburtstag der Pilgermisison von St. Chrischona gilt der 8. März 1840, weil an diesem Tag Spittler in Begleitung eines befreundeten Schreinermeisters namens Epple und seiner Pflegetochter Susette heraufkam, um das ganze Gebäude durch Gebet dem Dienste Gottes zu weihen.

Joseph Mohr hat, offenbar angeregt vom Basler Missionshaus, jeden Samstagabend auf St. Chrischona eine Missionsstunde gehalten, wobei ihn die kleine Zahl der Zuhörer nicht im geringsten abschreckte. Schon im Juli 1840 fand sich ein zweiter Mitarbeiter im Kirchlein ein, ein früherer Katholik namens Joseph Maier. Ihm folgten bald weitere Brüder, teils aus Württemberg, teils aus der Schweiz. In jener Zeit wurde der vor der Kirche gelegene Friedhof in den Chrischona-Garten umgewandelt.

Die Brüder fanden auf Chrischona reichlich Gelegenheit, ihren Missionssinn zu bekunden. Da die Kirche ein Wallfahrtsort gewesen war, kamen beinahe täglich Katholiken hinauf, die bei der heiligen Chrischona, der zu Ehren das Kirchlein erbaut sein soll, Heilung von allerlei Leiden suchten. Dieser nahmen sich die Brüder in Liebe an, lasen ihnen das Wort Gottes vor und wiesen sie zu Jesus, dem wahren Arzt Leibes und der Seele. Auch manche evangelische Christen kamen hinauf, um sich mit den Brüdern im Glauben zu stärken. Außerdem schickte Spittler immer wieder jüngere und ältere Männer nach Chrischona, die durch allerlei Sünden sich an Leib und Seele ruiniert hatten und an denen die Brüder als begnadigte Sünder ihre Sünderliebe beweisen durften.

Bald durfte das Kirchlein wieder zu regelmäßigen Gottesdiensten benützt

werden, zu denen sich Christen aus der ganzen Umgegend einfanden: Reformierte, Lutheraner und Katholiken. So trug das junge Werk schon gleich zu Anfang Allianzcharakter.

Spittler erkannte nun die Notwendigkeit, Lehrkräfte für die jungen Brüder zu bekommen. Die beiden ersten stammten aus St. Gallen: Gottlieb Schlatter und Pfarrer Heim. Als letzterer nach Frenkendorf berufen wurde, übertrug Spittler dem ihm befreundeten Kaufmann Tobias Naumann aus Nürnberg die ganze Leitung des Chrischona-Werkes. Allein diese Lösung erwies sich nicht als die richtige.

Da trat am 4. März 1847 ein neuer Zögling auf St. Chrischona ein: Jakob Ludwig Jäger aus dem württembergischen Städtchen Willsbach. Der plötzliche Tod Naumanns, der in jener Zeit erfolgte, ersparte dem Freundeskreis schmerzliche Auseinandersetzungen. Bald zeigte es sich, daß Jakob Ludwig Jäger für Spittler, der mehr und mehr die Abnahme seiner Kräfte wahrnahm, der von Gott ihm zugewiesene Gehilfe nicht nur für St. Chrischona, sondern für sein ganzes ausgebreitetes Lebenswerk wurde. Jäger ist unverheiratet geblieben und konnte gerade dadurch das Fälkli, während Spittler meist in Riehen wohnte, seinem ursprünglichen Zweck erhalten und es zu einer Heimat aller Freunde, vor allem von St. Chrischona, gestalten. Genau fünfzig Jahre lang hat Jäger in dieser untergeordneten Stellung gewirkt. Er starb 1897 und bekannte auf seinem Sterbebett: «Ein gewesener Sünder, aber alles Gnade!»

Auf St. Chrischona selbst wurde die geistige Atmosphäre lange Zeit geprägt durch Christian Friedrich Schlienz, genannt «Kaplan Schlienz». Er war ein Württemberger und wurde, während er im Hause eines Verwandten in Lustnau bei Tübingen als Kellner diente, durch ein Buch des Theosophen Johann Michael Hahn erweckt, besuchte daraufhin die Gemeinschaftsstunden, was wiederum seinem Arbeitgeber Grund war, ihn kurzerhand zu entlassen. Bahnmaier, aus dessen Gemeinde Schlienz stammte, wies ihn nun ins Basler Missionshaus, und von dort sollte er in die Dienste der Englischen Kirchenmission eintreten. Schlienz wurde für Abessinien bestimmt, konnte aber, weil damals dort Unruhen ausgebrochen waren, nicht in das Land seiner Bestimmung einreisen und machte statt dessen weite Reisen im Vorderen Orient, während deren er mit der wichtigen Aufgabe betraut wurde, die Bibel ins Arabische zu übersetzen.

1846 hatte Schlienz das Bedürfnis, das Basler Missionshaus wiederzusehen und wurde bei diesem Anlaß von Spittler zum Lehrer von St. Chrischona berufen. Schlienz wirkte hier, innerlich sich zu Spittler verhaltend wie ein Sohn zum Vater, nahezu vierzig Jahre, bis zu seinem Heimgang im Jahre 1886. Er war eine in besonderem Maße geheiligte Persönlichkeit, dabei ein Mann von weitem Horizont und großen Kenntnissen. Er hat der Anfangszeit von St. Chrischona ganz im Geiste Spittlers das Gepräge gegeben.

Kurz nach ihm trat ein Landsmann von ihm auf St. Chrischona ein, dessen Name später weltberühmt werden sollte: Johann Ludwig Schneller. Er hatte, ehe er von Spittler berufen wurde, als Lehrer in einem Internat bei Vaihingen in Württemberg gewirkt und von dort aus auch die Gemeinschaftsstunde bedient.

Auf St. Chrischona wirkte er als Lehrer von 1848 bis 1854, um dann später der Begründer des berühmten Syrischen Waisenhauses in Jerusalem zu werden.

Indem wir dieser Männer, von denen jeder eine ausgeprägte Persönlichkeit darstellte, gedenken, dürfen wir auch eine Frau nicht vergessen, die für den Anfang von St. Chrischona ganz Wesentliches geleistet hat. Es war die erste Hausmutter, Christiane Pregizer. Sie stammte aus dem württembergischen Dorf Rudersberg bei Schorndorf und trat im Jahre 1851 auf St. Chrischona ein, wo sie dreizehn Jahre lang unter denkbar einfachen und auch schwierigen Verhältnissen die Hauswirtschaft leitete. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie noch im Ruhestand und durfte 1867 heimgehen.

Dies sind nur die wichtigsten Gestalten aus der Anfangszeit von St. Chrischona. Aber wenn wir sie, die in aller Verschiedenheit eine tiefe Gemeinsamkeit bildeten, uns vergegenwärtigen, wird es uns groß, daß Spittler von Gott die Gnade bekommen hat, überall hervorragende Persönlichkeiten zu finden und in den Dienst der ihm anvertrauten Werke zu rufen. Dabei liegt das Hervorragende all dieser Persönlichkeiten wohl auch nach menschlichen Maßstäben sichtbar zutage. Aber das Entscheidende ist die Hingabe, das Gegründetsein im Wort Gottes, die missionarische Haltung, das Heiligungsleben und ein priesterliches Eintreten für die anvertrauten Seelen.

Indem aber solche Menschen sich um Spittler sammelten, fällt auch auf dessen Gestalt ein heller Schein wie aus der jenseitigen Welt.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Wir stehen in allen Schulen in voller Arbeit. Nach den Winterferien durften wir in allen 3 Schulen den *Unterricht* wieder beginnen und traten damit in die zweite Hälfte des gegenwärtigen Schuljahres hinein. Wir spüren, wie unheimlich schnell es wieder zur Neige gehen wird. Gott fülle uns die noch bleibenden Monate mit seinem Licht und Segen! Wir möchten ja den Brüdern und Schwestern und Bibelschülerinnen nicht nur ein wenig den Sack füllen mit allerlei Erkenntnissen und gutem Wissen, sondern es ist unsere Bitte immer wieder, daß der Herr uns alle durch den reichlichen Umgang mit seinem Wort, mit ihm selbst im einsamen und gemeinsamen Gebet und durch die Gemeinschaft untereinander prägen und zu geistlichen Menschen gestalten möchte. Was die Welt braucht, sind ja längst nicht in erster Linie Menschen mit guten Gedanken und überraschenden Erkenntnissen, sondern Leute, die im Namen Jesu, mit seiner Kraft und Liebe angetan, dastehen und helfen können. Wir sind sehr dankbar, wenn auch unsere Brüder und Schwestern draußen und unsere Freunde dieses Anliegen unablässig vor Gott bringen; denn daran hängt für die Zukunft nicht nur des einzelnen, sondern auch für ihre Arbeit Entscheidendes.

In der letzten Ferienwoche Mitte Januar haben 3 Gruppen von je etwa 10 Brüdern bei drei Evangelisationen, die in Stäfa, Thun und Worb stattfanden, mitgeholfen durch Gebet, Lied, Zeugnis und Einladungsdienst. Wir haben von dieser Arbeit viel Gutes gehört.

Vom 19.–26. Januar fand in unserem Haus «Zu den Bergen» wieder die alljährliche *Rüstzeit für Männer* statt. Zu unserer großen Freude findet diese gute Einrichtung immer mehr Beachtung, so daß um die 60 Männer diese Tagung mitmachten. Ein besonderer Bericht gibt Zeugnis davon, mit welch dankbarer Freude die Teilnehmer wieder in ihren Alltag zurückgingen. Es liegt eine besondere Segensmöglichkeit darin, wenn Menschen unserer heutigen Zeit mit ihrer Überfülle von Eindrücken einmal für 8 Tage aus dem Alltag sich losmachen und in der Gemeinschaft des Wortes Gottes und des Gebets mit gegenseitigem Austausch zusammen sein können. Im Sommer wird noch eine Männerfreizeit auf der Meilisalp stattfinden. Die Tagung bei uns stand wieder unter der Leitung der beiden Brüder Bach und Ellenberger.

Auch die Belange der *äußeren Mission* kommen bei uns immer wieder zur Geltung durch Vorträge, Berichte aus der Mission, Rundbriefe und Einzelnachrichten. Am 29. Januar hatten wir, wie jeden Monat, eine Missionsgebetsstunde unter Leitung von Missionar Jakob Schweizer. Im vergangenen Jahr sind ja eine Reihe von Brüdern, Bibelschülerinnen und eine Schwester hinausgefahren nach Südamerika, Afrika und Ostasien. Sie sind alle wohl angekommen im Lande ihrer jetzigen Tätigkeit.

Am 5. Februar war der Generalsekretär der Reichsgottesarbeiter-Vereinigung, *H. Schöpwinkel,* bei uns, um uns aus seinem reichen Schatz einen Vortrag zu halten über «Beobachtungen und Erfahrungen in der Schwarmgeisterei der Vergangenheit und Gegenwart». Es ist an anderer Stelle dieser Nummer noch davon die Rede, wie die Schwarmgeisterei heute in besonderer Weise in der Luft liegt und zur Gefahr wird für Unzählige. (Muß auf die nächste Nummer verschoben werden).

An den beiden Samstagen des 9. und 16. Februar fanden in Winterthur und Aarau zum 36. Mal die *Brüderrats- und Männer-Tagungen* statt, die den bisher stärksten Besuch von zusammen rund 600 Männern aufwiesen. Neben Andacht und Gebetsvereinigung war ein Doppelreferat zu hören von unserem Lehrer Pfarrer Rienecker über das endzeitliche Geschehen der Gegenwart, das mit großem Interesse aufgenommen wurde, später wahrscheinlich im Druck zu haben sein wird. Der Schreiber gab, wie gewohnt, einen größeren Jahresbericht über das Werk der Pilgermission. Wir freuten uns aufs neue dankbar über diese prächtige Gelegenheit der Fühlungnahme, wie wir sie ja etwas später auch in Hessen und in etwas anderer Form im Elsaß haben.

Dann darf ich noch zwei freudige Nachrichten machen. In der Zeit der Weihnachtsferien hat sich Herr *Pfarrer Hoffmann,* der seit einiger Zeit jede Woche für zwei Tage zu uns kommt, um 10–12 Unterrichtsstunden zu halten, entschlossen, mit seiner Familie im Sommer ganz zu uns überzusiedeln. Vor Jahren berief ihn unser Komitee als theologischen Lehrer, aber er konnte sich

damals noch nicht entschließen und traf dann mit uns die Lösung, die nun einige Jahre bestand und für die wir dankbar waren. Aber wir freuen uns doch, daß dieser tüchtige Lehrer nun ganz zu uns kommen wird, seine Stunden vermehren und besser verteilen und auch in unserem ausgedehnten Außendienst auf den Stationen durch Predigten, Festansprachen und Bibelkurse sowie auf Konferenzen helfen kann. Sein Entschluß kam ohne alles Drängen unsererseits auf Grund innerer Führung und Vergewisserung zustande. Daß die Evang. Gesellschaft Bern ihn damit verliert, tut uns freilich aufrichtig leid, und wir hoffen und beten mit um die rechte Lösung für sie. Die beiden Pfarrfamilien werden dann voraussichtlich im neuen Lehrerhaus wohnen, das noch Platz bietet für einige langjährige Angestellte. Es ist jetzt im Innenausbau begriffen und wird auf den Frühsommer fertig sein.

Die andere freudige Mitteilung ist, daß wir unsere *Jahresrechnung 1956* wieder ohne Defizit abschließen konnten. Wären in den letzten Jahren jeweils Fehlbeträge gewesen und diesmal nicht, dann käme uns das als etwas besonders Großes vor. Aber wenn es nun ähnlich gehen durfte wie in den vergangenen Jahren, dann ist das Wunder nicht minder groß. Denn es ist wirklich das Wunder göttlicher Treue und Versorgung, daß wir nicht nur auf den rund 100 Arbeitsfeldern den Verpflichtungen mit den vielen Auslagen nachkommen konnten, sondern auch die großen Auslagen des Brüder-Mutterhauses mit seinen 130 Menschen, den Schulbetrieb mit all seinen Unkosten und den Unterhalt der vielen Häuser wieder zu decken vermochten. Es braucht viel Gaben, bis 300 000 Franken zusammengekommen sind in einem Jahr. Außer den Schulgeldern der Gastschüler haben wir ja keinerlei feste Einnahmen. Wir können keine Rechnungen ausstellen und Forderungen geltend machen; wir haben keine staatlichen oder kirchlichen Subventionen; wir können keine Steuerzettel versenden; aber das können und dürfen wir: unseren treuen Vater im Himmel bitten ums tägliche Brot und ihm vertrauen, daß er uns zu den Aufgaben, die er uns stellt, auch die nötigen Gaben nach innen und außen darreiche. Das hat er wieder in überwältigender Treue getan. Wir haben keine «Kapitalisten» hinter uns, die in großzügiger Weise unser Werk finanzieren, sondern die Last der Verantwortung ruht auf vielen, vielen Schultern von Menschen, die ihr eigen Brot verdienen müssen und dürfen. Da ist uns solche Treue unseres Freundeskreises eine große Stärkung und Ermutigung. Es ist nicht nur die äußere nötige Hilfe, sondern auch die Stärkung des Glaubens, weiterhin getrost und freudig an der Arbeit zu sein und zu «handeln, bis daß er kommt».

Es kommen auch bereits die ersten Anmeldungen von Brüdern, Schwestern und Bibelschülerinnen für die neuen Kurse auf 1. September. Die Haushaltungsschule beginnt schon im Frühjahr, und wir hoffen, daß sich auch da wieder ein schöner Kreis von jungen Töchtern einfinden wird. Mit Bewußtsein habe ich nochmals das Wort Jesu über die große Ernte und den Mangel an Arbeitern in diese Nummer aufgenommen. Denn es gilt ja in vollem Ausmaß alles auch für unsere Zeit; die Ernteaufgabe ist wirklich groß, sehr groß; der Arbeiter und Arbeiterinnen sind wenig, viel zu wenig, in der Diakonie sonderlich; darum laßt

uns mit Ernst und im Glauben bitten um die rechten Arbeiter, die er selber erwählen und berufen und herführen möge. Durch diese Möglichkeit des Bittens trägt die Gemeinde eine heilige Verantwortung für die Weiterführung der Sache Jesu. Wir wollen aber auch selbst dem Herrn zur Verfügung stehen, wo er uns einen Auftrag geben will.

Wir haben auf St. Chrischona jetzt eine Reihe von jungen Familien, so daß in letzter Zeit hier drei Kindlein zur Welt kamen in den Familien Schneider im Schwesternhaus, Rüdiger und Riesen.

Schließlich möchte ich noch danken, daß eine Reihe von Lesern unseres Blattes mit ihrer Abonnementsgebühr noch eine zusätzliche Gabe für unser Werk eingesandt haben. Herzlichen Dank und Segenswunsch auch an dieser Stelle!

H. St.

* * *

Im Blick auf Neu-Anmeldungen von Brüdern, Schwestern- und Bibelschülerinnen:

«Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende»

Matth. 9, 37 f.; Luk. 10, 2.

Es fehlt an Arbeitern. Wir denken an den mangelnden *Nachwuchs an Reichsgottesarbeitern;* an das gewaltige Erntefeld der *Mission* draußen unter den fremden Völkern, wo der Zuwachs an Heiden durch den großen Geburtenüberschuß immer noch größer ist als der an Christen. – Wir denken nicht nur an den zahlenmäßigen, sondern vor allem an den qualitativen Nachwuchs, auch unter uns; an die *charismatisch begabten Menschen,* z. B. mit der besonderen Gabe der *Evangelisation,* des erwecklichen Zeugnisses, oder der Gabe der *Seelsorge,* der ausgesprochenen Fähigkeit, «mit dem Müden zu reden zu rechter Zeit». Wir denken an die *priesterlichen Menschen,* die überall da, wo sie im Leben stehen in Haus und Beruf, in Gemeinde und Volk, Zeugen Jesu und Seelsorger sind; Menschen, die sich verantwortlich wissen für andere, auf sie achthaben, die trösten, erquicken, mahnen und aufrichten können. Also Verwirklichung des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen. Der Kritiker und Pharisäer und Richter sind so viele, aber wenige, die «sich zur Mauer machen und in den Riß stellen».

Wir denken auch an den Arbeitermangel in unseren *Diakonissen-Mutterhäusern.* Wieviel Dienst der Barmherzigkeit im Namen der Gemeinde Jesu kann nicht ausgerichtet werden; wieviele Bitten müssen abgewiesen werden, weil es

fehlt an Arbeitern in die hier besonders große Ernte! – Auch heute ist weithin die Situation wie zur Zeit Jesu: «Sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben» (Matth. 9, 36). Darum: Bittet! Bittet den Herrn! Bittet ihn um Arbeiter! H. St.

MÄNNERRÜSTZEIT AUF ST. CHRISCHONA

Januar 1957

Einige Stimmen aus dem Kreis der Teilnehmer dürfen nun hier zusammengefaßt zu Wort kommen.

Mit herrlichem Sonnenschein und warmem Händedruck wurden wir zur diesjährigen Rüstzeit im Haus «Zu den Bergen» auf St. Chrischona empfangen. Nach einem guten Abendessen im hellen und heimeligen Speisesaal des Hauses begaben wir uns in den schönen Andachtssaal zur Begrüßung. Von allem, was wir in den Häusern sahen, waren wir schon beeindruckt. Die erste Segensstunde erlebten wir dann im Sontagmorgen-Gottesdienst mit der ganzen Hausgemeinde des Mutterhauses. Am Nachmittag orientierte uns eine Führung durch alle Häuser über die Geschichte des Werkes. Daß unser Bruder, Ernst Naef, am Ende dieses Rundganges, unmittelbar vor dem Mittagessen, in der Kaffeehalle noch eine währschafte Portion Bauernspeck haben mußte, konnte jeder in Anbetracht seiner schlanken Linie verstehen.

Nachdem so die Geschichte der Pilgermission mit der Besichtigung der Häuser handgreiflich vor uns gestanden war, mußten wir uns sagen: Hier ist der lebendige Gott am Werk, daß all die vielen und zum Teil großen Häuser durch freiwillige Gaben aufgebaut werden konnten. Für einen, der das zum ersten Mal sieht, ist dies eine Offenbarung des Lebens und der Allmacht Gottes durch den Glauben seiner Leute.

Daß wir zur Rüstzeit gekommen waren, das wurde uns sehr bald klar. Für faules Ferienfleisch ist das nichts. Ein ehemaliger S. S.-Mann, der alle Schulungslager der Partei mitgemacht hatte, aber durch Gottes Gnade zur Bekehrung kam, erklärte, das sei die Schulung der Christen, nach der er schon lange Ausschau gehalten habe, eine lebensnotwendige Einrichtung für unsere Missionsgemeinden.

Das Ziel der Rüstzeit war die Herrschaft des Heiligen Geistes in unserem Leben zur Mobilisierung aller unserer Gaben und Kräfte im Dienste Jesu. Die Lehre vom Heiligen Geist legte soliden Grund, während die Betrachtung des biblischen Glaubens die großen Möglichkeiten aufzeigte, die demselben gegeben und verheißen sind. Wir sahen in der Bibel Männer, die passiv und träge in Höhlen lagen, wo sie doch berufen gewesen wären, Träger der Siege Gottes zu sein. Wohin solch glaubenslos-negative Passivität bei gläubigen Christen führen kann, das zeigten uns verschiedene Beispiele, unter anderem auch jenes Erlebnis von Joh. Seitz, der eine vom Klagegeist überwältigte Jammergestalt, nachdem er ihr in die Zuversicht des Glaubens geholfen hatte, aus dem Bett trieb mit den Worten: «Und nun heraus aus dem Nest!»

Den Höhlen und Nestern wurde schwer auf den Leib gerückt. Es war manchmal, als würden sie uns mit dem Dynamit des Heiligen Geistes gesprengt. So erlebten wir im wahrsten Sinn des Wortes erschütternde Stunden, wo uns viel von unserem unfruchtbaren religiösen Selbstleben in die Brüche ging. Daneben wurden wir doch auch wieder so wesentlich getröstet und erquickt, daß unser Mund voll Rühmens war in den Gebetsstunden. Wir wurden wirklich lebendig. Wir dachten dabei an manche Versammlung mit der schwermütig drückenden Atmosphäre ohne Freudengeist, Glaubensgeist, ohne Willen zur Tat, Höhlen, ähnlich jenen, in denen Israel mit Saul lag und sich fürchtete vor den Philistern. Irgendwie wurde jeder hineingezogen in die Bewegung. Es konnte keiner nur Zuschauer bleiben. Wohl bis zum letzten Mann mußte jeder aus sich heraus. Das geschah freiwillig, ohne Zwang, in gelöster Atmosphäre, es geschah in viel Seelsorge

bis in die Nächte hinein, in Zeugnissen, Gebeten, Männerfragen bis hin zu den Probebibelstunden. Daß diese Art der Arbeit im Reiche Gottes einem Bedürfnis entspricht, das zeigt die fast sprunghaft wachsende Teilnehmerzahl. Wir waren heuer über sechzig junge und ältere Männer.

Gott segne Euch alle, Ihr Kämpfer im Heere des Lichtes, und bewahre Euch! Vergeßt nie die Überzeugung (nach Hebr. 11, 1 Elberfelder Übersetzung). Blickt mit Sieg auf den Feind, den unser Herr überwand, und zeigt ihm die Nägelmal in Jesu Hand!

G. B. L. B. -er

WER IST WILLIAM BRANHAM?

Von Pfarrer D. theol. Koch

William Branham wird dauernd mit Billy Graham verwechselt. Billy Graham ist ein nüchterner amerikanischer Evangelist, der sowohl in Amerika als auch in Europa die Unterstützung fast aller christlichen Kreise hat. Billy Graham hat die Christen Europas zusammengeführt. William Branham wirkt als Spaltpilz. Er trennt die christlichen Lager in fanatische Anhänger und ebenso überzeugte, ablehnende Kritiker.

Branhams Vater war Schnapsbrenner. Es wird behauptet, seine Familie sei wahrsagehörig gewesen. Die Beziehung mit Wahrsagerei und Astrologie schafft ein magisches Engram (okkulte Belastung), das in den Erbgang geht. Die Nachkommen solcher Familien sind medial veranlagt, haben also ungewöhnliche seelische Fähigkeiten.

Die Fähigkeiten William Branhams haben nicht den Charakter der biblischen Geistesgaben, sondern tragen die Merkmale okkulter Gaben. Sowohl die kleine Biographie von Gordon Lindsay wie sein Auftreten in Zürich, Lausanne und Karlsruhe bestätigen diese Aussage. Branham besitzt suggestive Kräfte und die medialen Gaben des Heilmagnetismus, der Wahrsagerei, des Hellsehens. Beweismittel für diese Aussagen:

a) Die vielen astrologischen Vorankündigungen für seine Entwicklung.

b) Seine Aussage in Karlsruhe, die ich selbst hörte, er sei von Geburt an visionär veranlagt. Durch die Geburt hat der Mensch höchstens natürliche Fähigkeiten und mediale Gaben. Geistesgaben werden in der Wiedergeburt und Hinkehr zu Christus geschenkt.

c) Branhams Wirken hat die typische Charakteristik medialer Menschen. Er zieht sich stundenlang zurück und lädt sich auf. Nach seinem Dienst tritt eine totale Erschöpfung ein. Gegen Schluß seiner Vorträge wird sein Sprechen ekstatisch, manchmal sogar trancehaft. Jesus und die Apostel sind nach ihren Heilungen nicht zusammengebrochen oder total erschöpft von Anhängern weggeführt worden.

d) Ein Zürcher Beispiel: Er rief einen Mann auf das Podium und erklärte: «Wir kennen uns nicht. Stimmt das?» Antwort des Gerufenen: «Ja.» «Sie haben in Ihrer Jacke den Brief einer jungen Dame. Stimmt das?» «Ja.» In dem Brief ist eine Photo von mir. Stimmt das?» «Ja.» «Zeigen Sie die Photo.» Die Photo wird hervorgeholt. Darauf wandte sich Branham an die versammelte Menge mit der Frage: «Bin ich nicht ein Prophet Gottes?» Das ist absolut kein biblischer Vorgang des Weissagens, sondern eines medialen Wahrsagens. Außerdem sind Zeichen und Wunder kein Beweis. Zeichen und Wunder können göttlichen Ursprungs sein, (Mark. 16, 17 ff) oder dämonischen Charakter haben. (Mark. 13, 22; Apg. 16, 16–18). Ferner, warum geht es ihm um den Beweis seines Prophetentums? Diese Zürcher Szene, die viele Parallelen hat, liegt nicht auf der Ebene neutestamentlichen Geschehens.

e) Branham wird genau wie unsere okkulten Magnetopathen, Heilpraktiker, Naturärzte und dergleichen durch gläubiges Gebet in seinem Wirken gestört und gehemmt.

Es liegen mir durch die Seelsorge verschiedene Fälle für diese Aussage vor. Ferner zeigen sich bei echt gläubigen Menschen durch Branhams Handauflegung seelische Störungen und Glaubensnöte. Diese sind ein starkes Argument für den Charakter seiner Kräfte. Branhams Handauflegungen haben medialen Charakter. Es ist darum vor ihnen zu warnen.

f) Branham gab in Zürich eine Kiste voll gesegneter Taschentücher aus. Er beruft sich auf Apg. 19, 12. Der Hinweis auf diese Bibelstelle ist nicht zuverlässig. Petrus gab an die Kranken keine Kiste voll Taschentücher aus. Die Bibelstelle hat einen anderen Charakter.

Die Frage ist nun, wie Branham seine eigenen Gaben beurteilt. In der Seelsorge an medial belastete Menschen – ich habe eine Kartei von etwa 1500 Fällen dieser Art – zeigen sich folgende Möglichkeiten. Es gibt medial veranlagte Menschen, die zum Glauben an Christus kommen. Manche werden in der Seelsorge über diese Fähigkeiten nicht richtig aufgeklärt und schleppen dann ihre medialen Kräfte in der Nachfolge Jesu weiter. Andere wiederum werden allerdings bei ihrer Hinkehr zu Christus davon frei. Der Gipfelpunkt der Verwirrung ist, daß solche Christen mitunter ihre medialen (okkulten) Kräfte für Geistesgaben (Charismata) halten. Das ist eine furchtbare Verwechslung. Ich vermute, daß Branham das Opfer einer derartigen Verwechslung ist.

Die Verkündigung von Branham ist nur zum Teil biblisch. Es liegen Beimengungen medialer und schwarmgeistiger Art vor. Diese Beimengungen sind gefährlich und irreführend. Nach dem vielen Material, das mir vorliegt, muß Branham als okkulter Schwarmgeist bezeichnet werden, vor dem die christliche Gemeinde zu warnen ist. Mein Buch «Seelsorge und Okkultismus» gibt Aufschluß über solche Fragen.

Es ist aber an der Zeit, daß die christliche Gemeinde sich auch besinnt und Buße tut. In unseren Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften sind die Geistesgaben vielfach verkümmert. Es gibt wenige Jünger Jesu, die Gottes Zusagen und Verheißungen wirklich ernst nehmen und sich im Glauben darauf stellen. Die schwarmgeistigen Bewegungen sind in dieser Hinsicht ein Gericht für Kirche und Gemeinschaft. Wo der Geist Gottes nicht zu seinem Recht kommt, haben die Abgrundgeister freien Spielraum.

(Deutsches Pfarrerblatt 13/56)

(In der nächsten Nummer wird noch ein Artikel über *H. Zaiß* mit einigen grundlegenden Bemerkungen folgen.)

NEUE BÜCHER

Ferner erschien im Gotthelf-Verlag, Zürich:

Lied, Weisheit und Gebet im Alten Bund. 83 S., Fr. 1.65.

Das ist Heft 10 der Gruppenarbeit unter Jugendlichen über Bibel und Kirche in der wertvollen Reihe «Unterweise mich, Herr, nach deinem Wort». Hier gilt die Handreichung dem Buch Hiob, Psalter, Sprüche und Prediger (in Auswahl).

Aus dem MBK-Verlag durch Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich:

Hille, *Wie wir vergeben.* 72 S., Fr. 3.30.

Das ist ein feines Zeugnis einer deutschen Journalistin, die 1948 unschuldig gefangen genommen wurde und 5 Jahre in Gefangenschaft war in Sibirien. Es ist glaubensstärkend, ihrem Weg durch Anfechtung, Zweifel und Erfahrung von göttlichem Trost und Kraft zu folgen. Wertvoll!

Im Evang. Verlag W. Meierhofer, Zürich, sind erschienen:

Alfred Schmid, *Komm mit, wir reisen ins Heilige Land.* 197 S., Fr. 4.60.

Hier läßt uns der bekannte Pfarrer von Zürich-Altstetten teilhaben an seiner Palästinareise 1953. Seine Eindrücke und Erlebnisse dienen besonders dem Leser der Bibel, weil wir überall den biblischen Stätten begegnen. Alles ist in kurzen Abschnitten kurzweilig erzählt. Wir empfehlen das Bändchen gern.

Kurt Scheitlin, *Dreißig, sechzig und hundertfältig.* Zwölf Tagebuchnotizen aus der Stadtmissionsarbeit. 73 S., Fr. 2.95.

Hier tun wir Blicke hinein in Not und Elend von Großstadtmenschen, aber auch in die Herrlichkeit des Evangeliums. Das gute Büchlein kann uns neu die Augen öffnen für beides.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir wieder empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 300.– bei der Männerrüstzeit; Fr. 120.– in Gold im Opfer der Bethelkapelle Zürich; Fr. 100.– bei der Brüderratstagung in Winterthur.

Für das neue Lehrerhaus: Fr. 200.– aus Marthalen; Fr. 17.– aus Seon; Fr. 200.– Poststempel Zürich.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

Wir danken von Herzen und wünschen Gottes reichen Segen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Januar 1957 den Geschw. *Kardel* in Westerburg, Westerwald, ein Söhnlein (Johannes Friedrich).

Am 19. Januar den Geschw. *Spengler* in Beringen, Kt. Schaffhausen, ein Töchterlein (Ruth Maria).

Am 20. Januar den Geschw. *A. Studer* in Ziefen ein Söhnlein (Theophil).

Am 24. Januar den Geschw. *Hollmann* in Homberg, Niederrhein, ein Söhnlein (Michael).

Am 3. Februar den Geschw. *J. Gysel* in Sierre, Wallis, ein Töchterlein (Renate).

Am 4. Februar den Geschw. *Dreßler* in Ratzeburg, Schleswig-Holstein, ein Söhnlein (Martin).

Am 10. Februar den Geschw. *Wagen* in Thalwil zwei Töchterlein (Ruth und Elisabeth).

Adressenänderungen:

Dams, J., Prediger, Penigerstraße 24 (Postfach 125), Limbach-Oberfrohna 1, bei Karl-Marx-Stadt, DDR.

Dreßler, E., Prediger, Ziethenerstraße 75 I, Ratzeburg, Schleswig-Holstein.

Pods, G., Prediger i. R., Travermünder-Allee 6, Lübeck, Holstein.

Redel, K., Señor, Casilla 12, Pitrufquén, Chile.

Rohr, A., Prediger i. R., Eisenbahnweg 69, Riehen.

Werner, Th., Missionar. Congo Balolo Mission, Munda, via Basakusu, Congo Belge.

Gesucht per sofort in unser alkoholfreies Restaurant christlich gesinnte, treue Tochter, die Freude am

SERVICE

hätte. Wird eventuell auch angelernt. Geregelte Ferien und Freizeit, rechter Lohn und Familienanschluß zugesichert. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Offerten an *H. Schneider-Wüthrich,*
Café Waldrain, St. Chrischona b. Bettingen
Telephon 9 77 77

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 9.–16. März findet die
STILLE WOCHE FÜR FRAUEN UND TÖCHTER
statt. *Frau Missionar Schweitzer* aus Thun wird diesmal dabei dienen unter dem Thema «Frauen der Schrift». – Pauschalpreis für Zweierzimmer Fr. 55.– bis Fr. 65.– pro Person. Einzelzimmer Fr. 10.– mehr.

Anschließend wird *Fräulein Martens* aus Bern unter uns sein. Ihr Dienst gilt vor

allem den Bibelschülerinnen; es dürfen aber auch die Gäste ihren Stunden beiwohnen.

STILLE PASSIONS- und OSTERZEIT
(13.–22. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag 13. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 77.– bis Fr. 93.–;

Montagnachmittag 15. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 62.– bis Fr. 74.–;

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 37.– bis Fr. 45.–. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kursus dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

KONFIRMANDEN-WOCHENENDE
in Amden am 23. und 24. März

Preis Fr. 14.–, Kollektivfahrt ab Zürich inbegriffen. Samstag Zürich ab 16.00 Uhr. Sonntag Zürich an 17.54 Uhr. Besammlung in Zürich Hauptbahnhof Samstag um 15.30 Uhr. Anmeldungen bis 18. März an *H. Wäfler,* Vereinsweg 10, Brugg.
(Genaues Geburtsdatum angeben.)

JUGENDARBEITER-TAGUNG

Samstag/Sonntag, den 23. und 24. März
im CVJM-Heim, Greifensee

Herr Pfr. E. Hoffmann, Bern, spricht über «*Die Bedeutung des prophetischen Wortes*» Alle, die in Sonntagschulen und Jugendgruppen mitarbeiten, sind herzlich eingeladen. – Programme und Anmeldeformulare sind bei den Predigern erhältlich.

Wir laden ein:

Zum *Frühlingslager in Clarens,* 4.–11. Mai (für Jugendbündler ab 16 Jahren). Lagerpreis (ohne Fahrt): Fr. 55.–. Leitung: Prediger A. Studer, Ziefen, BL.

Zum *Frühlingslager in Locarno, Bergheim,* 8.–17. April (für Schüler 12–16 Jahre). Lagerpreis (ohne Fahrt): Fr. 40.–.
Leitung: E. Maurer, Oberstammheim, Zch.

Zum Kurs für den *Brautstand und die junge Ehe, auf der Meilisalp,* vom 11.–12. Mai. Leitung: Herr und Frau Dr. Wilder-Smith, Genf, Eugen Reichart, Zürich. Preis (mit Kursgeld) Fr. 25.–. Anmeldungen an
Ferienheim Meilisalp, Leißigen, Bern.

Zum Bibelkurs in Verbindung mit einem *Jugend-Missionsarbeiter-Kurs auf der Meilisalp,* vom 12.–18. Mai. – Leitung: Paul Graf, Meilisalp, Frl. Martens, Bern u. a. Preis (mit Kursgeld): Fr. 55.–. Anmeldungen an Ferienheim Meilisalp, Leißigen, Bern.

Auf Wunsch
der Männer von der Männerrüstzeit eine
Frauenrüstzeit auf der Meilisalp
vom 16.–22. Juni.

Preis Fr. 55.–. Leitung: E. Bach, Stein a. Rh. und P. Ellenberger, Hallau. Anmeldungen an Ferienheim Meilisalp, Leißigen, Bern.

Das *Chrischonaheim in Amden*

ladet herzlich ein zu einer

RUHE- und BIBELWOCHE
vom 6.–13. Mai.

Pred. E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das Thema:

«*Unter den Gnadenstrahlen von Golgatha*»
nach Jes. 53 und Psalm 103.

In den Abendstunden spricht er über das Thema: «*Weltüberwindender Glaube*» nach dem 1. Johannesbrief.

Pauschalpreis: einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1957 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Die Heiligungskonferenz 1957

wird voraussichtlich vom 29. Juli bis 5. August wieder mit einem parallel geführten

KINDERLAGER

stattfinden.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meilisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meilisalp» Leißigen (Bern).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülerinnen und berufstätigen Töchtern eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar F. Baumberger, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27; Lydiaheim für Töchter;

Renens: Stadtmissionar H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmiss. H. Fotsch, Le Basset, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger E. Bailly, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale», rue de la Madeleine 10, Genf.

Christl. Jünglingsverein (CVJM), rue Général Dufour 3, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Cour St. Pierre 4, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Was schenken wir unseren Konfirmanden?

Zur Erbauung:

Heinrich Philipp: «Du und Gott»

120 Seiten, kartoniert Fr. 5.25

Die hier niedergelegten Gedanken sind dem Verfasser aus köstlichen Glaubenserfahrungen als eine innere Verpflichtung zum Schreiben auferlegt worden. So darf das kleine Buch mit seinen großen, uns ewig bewegenden Fragen, schlicht und dankbar als eine Gabe Gottes angenommen und weitergegeben werden.

W. Pfendsack: «Der Schritt über die Schwelle»

88 Seiten, kartoniert Fr. 4.25

Als diesen Schritt bezeichnet der Verfasser den bewußten Akt der Entscheidung, den jeder Mensch irgendwann in seinem Leben zu tun berufen ist. So möchte die vorliegende Schrift ein wenig Mut machen, diesen so entscheidenden Schritt über die Schwelle zu tun.

Zur Belehrung:

H. H. Brunner: «Die offene Welt»

Praktisches Handbuch für den jungen Mann.
320 Seiten, Leinen Fr. 16.–

Unter Beteiligung von über dreißig erfahrenen Mitarbeitern wird hier das gesamte Lebens- und Interessengebiet des jungen Mannes in knapper, packender Art unter die Lupe genommen. Die behandelten Sachgebiete lassen die Weite dieses Werkes erkennen, das ein gediegener Begleiter des jungen Mannes sein wird in seinen entscheidungsvollen Jahren.

Adolf Maurer: «Woher — Wohin?»

Hundert Fragen und eine Antwort.
292 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.90

In Gottes Wort, und nur in ihm allein, finden wir eine Antwort auf jede Frage, die uns quält und uns zu schaffen macht. Das möchte mit seinem Buche Adolf Maurer uns sagen, nicht mit Bibelsprüchen oder frommen Reden, sondern an Beispielen aus dem Leben und aus der eigenen Erfahrung heraus. Besonders junge Leute, die in das Leben hinaustreten und nicht wissen, auf welche Stimme sie hören sollen, werden für das Buch dankbar sein.

Erzählungen:

Otto Kägi: «Ratsherr Mönch»

144 Seiten, Ganzleinen Fr. 4.70

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges kommt der junge Konrad Wertmüller aus Zürich nach Lyon und wird durch ein schlaues Ränkespiel Mönch. In spannender Weise erzählt der Verfasser, wie der junge Konrad sich von einem Pater Leo begeistern läßt, Franziskaner wird, nach Jahren aber wieder auf den alleinigen Weg der Gnade in Jesus Christus zurückkehrt.

M. Nicolmann: «Dem Leben entgegen»

Erzählung
über Annelieses Lebensentscheidung.
72 Seiten, Pappband gebunden Fr. 3.45

Lebenswahr, fesselnd und humorvoll erzählt die Verfasserin, wie ein junges Mädchen selbständig und zielbewußt ins Leben tritt. Sie lernt echtes, frohes, christliches Familienleben kennen und entscheidet sich selbst für den Glauben. So findet sie das wahre, glückliche Leben.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Besinnliche Bücher und Schriften für Passion und Ostern

Dora Rappard: «Die heilige Woche»

72 Seiten, kartoniert Fr. 2.35

Die bekannte und beliebte Schriftstellerin gibt uns hier ein Büchlein in die Hand, in dem die Leiden unseres Herrn Jesu Christi und der Ostersieg sinnvoll nach den vier Evangelien zusammengestellt sind.

Paul Le Seur: «Jesus»

Drei Reden vom Heiland. 116 Seiten, kartoniert Fr. 3.60. Ganzleinen Fr. 5.05

Dieses Buch mit seinem reichen Inhalt hat sich längst bewährt. Was Paul Le Seur uns in diesen drei Vorträgen von der Persönlichkeit Jesu, von seinem Kreuz und von seiner Auferstehung zu sagen hat, ist biblisch begründet, anschaulich dargestellt und evangelistisch geprägt. (Pastor D. Tegtmeyer, Bethel)

Wilhelm Busch: «Spuren zum Kreuz»

Alttestamentliche Vorbilder des Kreuzes Christi
178 Seiten, Halbleinen Fr. 5.70

Im vorliegenden Predigtband deutet uns Wilhelm Busch das Alte Testament in allen seinen Teilen als Zeugnis auf Jesus und legt es in überraschender packender Weise aus.

Hans Dannenbaum: «Das Rätsel von Kreuz und Auferstehung»

120 Seiten, kartoniert Fr. 3.10

Aus dem Inhalt: Die Kraft des Blutes — Pilatus — Die drei Kreuze — Das Bekennen und seine Folgen — Die Versöhnung durch das Kreuz — Christus ist auferstanden — Und wir werden auch auferstehen — Wenn es nun aber keine Auferstehung gibt — Hinweise aus dem Buch der Schöpfung — Beweise aus dem Buche der Offenbarung.

Albrecht Gubalke: «Die leise Hand»

76 Seiten, Pappband Fr. 4.55

Ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des großen Kunstwerkes «Heiliges Abendmahl» von Leonardo da Vinci. Der Verfasser unternimmt hier den Versuch, jede der gezeichneten Gestalten genau zu erklären, ihre Bewegungs-Ausdrücke festzustellen und uns zu deuten.

Edmund Rickenbacher: «Kreuzesblüten und Osterklänge»

54 Seiten, geheftet Fr. –.55

50 Sonette vom Sterben und Auferstehen unseres Herrn. In gediegenen Versen führt uns der Dichter zu den biblischen Gestalten, die mit Passion und Ostern in engster Verbindung stehen.

Maria Feesche: «Im Osterlicht»

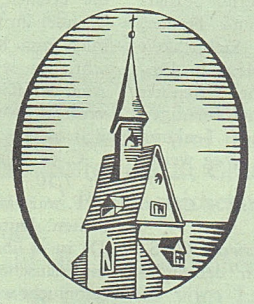
32 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 1.50

Eine Sammlung der beliebten Ostergedichte von Maria Feesche. Daß das Büchlein schon viele Freunde gefunden hat, beweist die große Auflagenhöhe (36.—38. Tausend). Auch heute darf es noch manches Herz aufmuntern und erfreuen, weist es uns doch immer wieder hin auf den Jubel, daß es Ostern geworden ist.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG APRIL 1957 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Aus dem Zwingli-Verlag, Zürich:

Hermann Großmann, *Christus, der Herr.* Festpredigten. 96 S., Fr. 4.95.

Bei Anlaß des Rücktritts vom 30jährigen Pfarramt am Zürcher Fraumünster übergibt der Verfasser diese 10 Predigten als Abschiedsgruß seiner Gemeinde. Es ist das klare und nüchterne Evangelium, das verkündigt wird. Man möchte ihnen noch etwas mehr missionarische und seelsorgerliche Eindringlichkeit wünschen.

Leslie D. Weatherhead, *In aller Offenheit.* Gelenktes Sexualleben. 232 S., geb. Fr. 13.35.

Hier spricht der schon durch ein früheres Buch bekannte englische Theologe und Psychologe wirklich in aller Offenheit von allerlei Sexualproblemen. Er versucht Männern und Frauen, Verheirateten und Ledigen in aller Sachlichkeit und auch von der Bibel her zu helfen in Problemen und Verkrampfungen. Seine Offenheit hat etwas Befreiendes, er will zu einer freudigen Bejahung der Sexualität und rechten Lenkung führen. Ob er da immer den rechten Weg weist?

Roger Mehl, *Marxist – Existenzialist – Christ.* 64 S., Fr. 2.85.

Eugen Marti, *Die moderne Arbeitswelt.* 60 S., Fr. 2.85. – Von den sozialen Folgen der industriellen Revolution.

Diese beiden Schriften erscheinen in der Reihe «Information» und wollen uns — auch im Dienst an anderen — helfen, neue geistige Strömungen und Entwicklungen zu verstehen.

Henri d'Espine, *Die Ältesten.* Leiter der Kirche. 56 S., Fr. 4.15.

Der Genfer Professor gibt uns hier eine Überprüfung der Frage des Pfarramtes und der Kirchenleitung an Hand des Neuen Testamentes. Die wertvolle Schrift hilft zur Erneuerung des allgemeinen Priestertums.

Ernst Hubacher, *Darwin oder die Bibel?* Über unsere Abstammung. 37 S., Fr. 1.15.

Die gute Schrift gibt Radio-Vorträge wieder, die Pfr. H. zum Thema unserer Abstammung gehalten hat. Es wird die Theorie Darwins faßlich dargelegt, auch die Ergebnisse moderner Naturwissenschaft und zum biblischen Zeugnis hingeführt.

Der Ev. Schriftenmissions-Verlag S. Hengärtner, Zürich 30, hat das Verdienst, älteres, wertvolles Schriftgut wieder neu zugänglich zu machen. Es betrifft sonderlich die gründigen Schriftauslegungen des südafrikanischen Pastors Andrew Murray. Von ihm sind neu herausgekommen:

Der Geist Jesu Christi. Gedanken über die Innewohnung des Heiligen Geistes. 4. Aufl., 271 S., gebunden Fr. 7.50.

Das Amt der Fürbitte. Eine Aufforderung zu Gebet und Fürbitte. 188 S., kart. Fr. 4.—.

Murray war es gegeben, Bibelwahrheiten in seltener Tiefgründigkeit auszulegen und weiterzugeben. Sie verdienen es in hohem Maß, auch der Gemeinde Jesu von heute gegeben zu sein. Wir haben heute wenig christliches Schrifttum von dieser Qualität. Da ist gute Führung in die Heiligung. Das erste Buch bietet 31 Betrachtungen über das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes (z. B. Der Geist der Wahrheit — als Tröster — der Kraft — des Gebets — der Liebe. Das Erkennen des Geistes, die Freiheit, die Leitung, das Amt des Geistes, Wandel im Geist usw.) — Das 2. Buch gehört für mich zum Kostbarsten, was über die Fürbitte geschrieben wurde. Da wird einem dieses wichtige Amt der Kinder Gottes groß und lieb. Das Buch verdient weite Verbreitung unter Christen. — Ferner:

C. G. Finney, *Lebenserinnerungen.* 227 S., geb. Fr. 7.50.

F. war einer der bedeutendsten Evangelisten aller Zeiten. Durch ihn hat Gott selten Großes getan. Da ist es überaus befruchtend, in dieses Leben hineinzulauschen und zu verfolgen, wie es von Gott gebraucht wurde. Sonderlich Boten des Evangeliums sollten das Buch lesen. Es hat schon viele befruchtet. Es ist mit einem Vorwort von Jakob Vetter versehen, der seinerseits bezeugt, wie sehr dieses Lebensbild ihm zum Segen wurde. «Es gibt nur einen Finney, und den kann niemand nachmachen. Jedoch kann jeder Leser lernen, was Gott aus einem Menschen machen kann, der sich rückhaltlos ihm und seiner Gnade anvertraut.» — Alle 3 Bücher sind in gutem Druck und recht preiswert.

Im Furche-Verlag Hamburg erschien:

Elisabeth von Randenborgh, *Gebeugt zu deiner Spur.* Wege und Begegnungen im Leben der Fürstin Gallitzin. Roman. 275 S., Leinen Fr. 10.45.

Die bekannte Verfasserin hat uns schon mehrfach wertvolle Erzählungen geschenkt. Hier geht es um das innere Werden der Fürstin Gallitzin, dieser innerlich und äußerlich vornehmen Frau um 1800 herum, die aus dem Katholizismus kam, aber so verlangend war nach dem Evangelium. Sie hat Beziehungen zu großen Geistern jener Zeit, aber keiner vermag ihr den entscheidend-helfenden Dienst zu tun, bis der christusgläubige Denker aus Königsberg, der «Magus des Nordens», Hamann, in ihren Gesichtskreis tritt. Da wird ihr das Größte geschenkt: Lebensgemeinschaft mit Gott durch Christus. Ein Buch weit über dem Durchschnitt.

Joh. 1, 29: Gottes Lamm

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!
Johannes 1, 29

Noch ist kein besserer, kürzerer und treffsicherer Ausdruck gefunden für das Ungeheure des Kreuzesgeschehens Jesu als das Bild vom Lamm, vom leidenden, tragenden, schweigenden Lamm, das seinen Mund nicht auftut und sich nicht zur Wehr setzt. Uralt ist die Geschichte des Bildes, und sie wird ewig neu sein. Von den Büchern Moses bis hin zur Offenbarung des Johannes geht es. Und noch im Himmel stimmt die Gemeinde der Erlösten an: «Würdig ist das Lamm!» – Israels Passahfeier beim Auszug aus Aegypten taucht in der Erinnerung auf mit dem fehlerlosen Opferlamm, das in jener denkwürdigen Nacht geschlachtet werden mußte. Der große Versöhnungstag steht vor uns, wenn zur Sühne für die Verfehlungen und Sünden Israels das Lamm dargebracht wurde. Der Schreiber des 53. Kapitels im Jesajabuch wird uns gegenwärtig, wie er in unvergleichlicher Schau 700 Jahre voraus die Gestalt des leidenden Gottesknechtes zeichnet als das Lamm, das sich zur Schlachtbank führen läßt und vor seinem Scherer verstummt. – Johannes der Täufer ersteht im Geiste vor uns, wie er am Jordan tauft zur Buße und Vergebung der Sünden und nun Jesum kommen sieht und dabei auf ihn hinweist und ruft: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!» Johannes, Petrus und Paulus reichen sich die Hand, wenn sie von Jesus als dem Lamm Gottes reden.

Und nicht nur im Blick auf die Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft wird nach der Offenbarung Johannes vom Lamm die Rede sein, gepaart mit dem Bild des Löwen aus Juda. Die Maler der alten Kirche ziehen an uns vorüber, die damals die Gotteshäuser mit dem Bild des Lammes ausstatteten. Die alten und neuen Sänger der Passion stimmen immer wieder ein in die große Grundmelodie: «Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ...», «O Lamm Gottes, unschuldig am Kreuzesstamm geschlachtet ...», «Sieh, das ist Gottes Lamm.» Ein Strom von Segen und Hilfe ist in die Menschheit geflossen von diesem Bilde, hinter dem die Wirklichkeit des gekreuzigten Gottessohnes steht.

Unermeßlich ist die Tragkraft des Lammes Gottes, das die Sünde der Welt trägt, der Juden und Heiden, der Griechen und Römer, der Schweizer und Deutschen, der Russen und Amerikaner, deine und meine. Es stammt nicht aus unserem Bestand, sondern ist reine und wunderbarste Gabe Gottes. Wie nach jener alten Sage der Riese Atlas dem Herakles das Himmelsgewölbe auf seine mächtigen Schultern gelegt hat, so ähnlich sieht Johannes, wie die ungeheure Last, der Welt Sünde, auf Jesus gelegt wird. Er *trägt;* er schiebt nicht andern die Last zu; er beschuldigt und beschwert nicht andere, wie wir es so gerne tun beim Negativen, sondern trägt selbst. Und zwar hat das Wort im griechischen Grundtext einen noch volleren Klang; es bedeutet Tragen und Tilgen in einem.

Jesus nimmt die Last auf sich und trägt sie hinweg. Wie im Alten Testament die Sünde des Volkes in symbolischer Handlung auf den Sünden-Bock bekannt

und gelegt und er dann hinausgejagt wurde in die Wüste, so hier, aber nun alles in vollkommener, lebendiger Erfüllung. Ach, sie hat ihn schwer und tief hinuntergedrückt, deine und meine Last, bis in die Tiefen des Fluches und des Gerichtes, in die Hölle der Gottverlassenheit.

Wie kommt in dem gewaltigen Chor «Sieh, das ist Gottes Lamm» in Händels Messias diese ungeheure Tragkraft zum Ausdruck! Wie weit ausgeladen ist da die gewaltige und doch feine Musik! Denke an den Augenblick, da in einem Meerhafen ein großes Auswandererschiff zur Abfahrt sich rüstet. Tagelang rollen die großen Kranen, um immer neue Ballen und Lasten in hohem Bogen zu schwingen und in den Schiffsbauch zu versenken. Es ist erstaunlich, was solch ein Schiff alles zu tragen vermag. Viele nehmen einen ganzen Hausrat mit. Langsam sinkt das Schiff ins Wasser ein. Dann kommt der Augenblick der Abfahrt. Pfeifen schrillen, Glockensignale ertönen. Einer um den andern der Hunderte von Passagieren schreitet über den schmalen Steg, der vom Ufer zum Schiff führt. Jeder weiß und fühlt, wenn die Maschinen anfangen zu rattern: jetzt gibt es kein Zurück mehr; jetzt habe ich mich mit meinem Leben und Hab und Gut dem Schiff anvertraut. Man begreift nicht, wie es alles tragen kann, aber man glaubt daran und vertraut sich ihm an.

So steige auch du über die schmale Brücke der Buße und des Glaubens zu Jesus hin, und du erfährst seine wunderbare Tragkraft, wie er dich mitsamt deinen Lasten, deiner Schuld, deiner Sorge, deiner Schwachheit und Unzulänglichkeit, deinen unheimlichen Möglichkeiten übernimmt und sicher durchs Leben, ja ans andere Ufer der Ewigkeit trägt.

Es darf wirklich unser Leben so sein, wie J. S. Bach es im gewaltigen Eingangschor der Matthäuspassion so wundervoll in Tönen gezeichnet hat. Es sind eigentlich drei Chöre, die singen. In den beiden unteren kommt das ganze Auf und Ab von Menschenunruhe, Leid und Klage zum Ausdruck, aber über ihnen schwebt in majestätischer Ruhe der Cantus firmus, ein Knabenchor:

« O Lamm Gottes unschuldig,
am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
allzeit erfunden geduldig,
wie wohl du warest verachtet.
All Sünd hast du getragen,
sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, o Jesu! »

So darf und soll und will auch über und unter all unserem Leben und Erleben, in Freude und Leid dieses siegreiche Lied des Lammes, das wie ein wundervoller lichter Bogen ist, tönen und klingen und unser Leben tragen und bestimmen und verklären.

Welche Wohltat sind überall in Familien, Gemeinden, beruflichen Umgebungen Menschen, die andere verstehen, die nicht rücksichtslos sich durchsetzen und genießen wollen auf Kosten anderer, sondern die Lastträger sind, Menschen,

die zuhören können, bei denen einem das Herz leichter wird, Menschen, die mittragen, mitleiden, die verstehen und nicht richten. Aber gerade im entscheidenden Punkt versagt alles menschliche Mittragen und Helfen. Wir können wohl mit einem andern mitfühlen, mittragen, mitleiden, aber niemand kann des andern Sünde und Schuld wegnehmen; das kann nur einer, Jesus Christus, Gottes Lamm. Die schwersten Lasten, die Gewissenslasten, kann nur einer abnehmen.

In Offenbarung 5 hat der Seher Johannes eine wunderbare Vision. Vor den Thron Gottes wird eine Buchrolle gebracht, in der die ganze Weltzukunft und das Geheimnis der Menschenschicksale verborgen ist, versiegelt mit 7 Siegeln. Alle Wesen im Himmel versuchen sie zu lösen, aber es gelingt nicht. «Niemand im Himmel noch auf Erden» schafft es. Da geschieht etwas Unerhörtes: Ein Lamm erscheint mit dem Todeszeichen. Und was niemand vermag, das kann es. Es kann die Siegel brechen und die Schäden heilen und alles im Großen und Kleinen zum Ziele und herrlichen Ende führen.

«*Sieh!*» So steht öfters in der Bibel, wenn auf besonders Wichtiges hingewiesen wird. Und hier geht es um das Allerwichtigste, an dem Himmel und Hölle hängt. Es geht um dein Heil, deine Seligkeit.

«*Sieh!*» wie tief er sich gebückt hat und hinuntergestiegen ist in unser Fleisch und Blut, um uns ganz dicht an die Seite zu kommen. Sieh, wie demütig und gehorsamsbereit er neben Johannes steht, sich mit den Sündern zusammenschließt und sich solidarisch erklärt, sich taufen läßt und damit schon recht deutlich unsere Last und Unreinheit auf sich nimmt. Sieh, wie er in unermüdlicher Liebe umhergeht und wohltut und unsere Nöte und Leiden, Krankheiten und Seuchen, Lasten und Verschuldungen auf sich nimmt und keinen wegstößt und verachtet. Sieh, wie er im stillen Garten anfängt zu zittern und zu zagen, wie der, der doch überall als Herr aller Dinge und Mächte dastand, auf sein Angesicht fällt, ringt und fleht und schreit: «Ich bin bereit, den Kelch zu trinken, Vater, hilf mir!» Da kam diese Riesenlast, diese Bergeslast der Welt Sünde immer mehr auf ihn und wälzte sich wie ein trüber Strom, ihn zu verschlingen. Sieh, wie er vor Kaiphas und Pilatus von Juden und Heiden sich beschuldigen, bespeien, verhöhnen und verklagen läßt und sich nicht wehrt und nicht das Gericht vom Himmel herab betet. Sieh, wie er das Kreuz hinaufträgt zur Schädelstätte, wie er sich an Händen und Füßen anheften läßt, dabei nicht um Erbarmen winselt, auch nicht seine Henker beschimpft und verflucht noch bedroht. Sieh, wie er hinaufgezogen wird am Fluchholz, am Galgen, und da, von Gott und Menschen ausgestoßen, zwischen Himmel und Erde hängt, ein Bild zum Erbarmen, gestraft und gerichtet für uns von Gott, verhöhnt und verspottet vom Volk, hinuntergestoßen in die Höllentiefe der Gottverlassenheit: «Das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.» Sieh, wie er trägt und erträgt und für die Übeltäter bittet und für dich und mich sorgt! Sieh, wie er, der einzig Gehorsame, Gerechte, Liebevolle, Heilige, unseren Tod, den Sünder- und Fluchtod stirbt, an unserer Statt. Aber sieh auch, wie Gott sein Werk für uns annimmt und ihn dieserhalb auferweckt und ihn erhöht und einsetzt zum König und Herrn und wahren Hohenpriester. Sieh, wie er jetzt vor dem Angesicht Gottes erscheint und

für uns bittet, wie er sein heiliges Opferblut geltend macht und für uns reden läßt, lauter als Abels Blut, und uns zugut waltet als Fürsprech und Hohepriester. Sieh, wie er seinen Heiligen Geist ausgießt und Menschen zu seinen Zeugen macht, zu Botschaftern an seiner Statt mit der Aufforderung: «Lasset euch versöhnen mit Gott.» Sieh und höre, wie durch ihn Erlöste in Ewigkeit nicht aufhören, ihn zu preisen und ihm zu huldigen und ihn anzubeten als das Lamm Gottes, das nun am Throne Gottes steht und die Seinen leitet zu den lebendigen Wasserbrunnen.

Sieh auf ihn, der du leidest unter deiner *Sünde und Schuld.* Er hat sie getragen, bezahlt und den Fluch hinweggeschafft. Nachdem er sie auf sich geladen, muß sie nicht mehr auf dir liegen. Was immer in deiner Vergangenheit liegt, ist damit eingeschlossen. Menschen, die durch kein Leugnen und Beschönigen, keine guten Werke und Opfer zur Ruhe kommen konnten, kamen unter seinem Kreuz zum Frieden und zur Gewißheit der Vergebung.

Sieh auf ihn, der du immer unter die *knechtende Macht der Sünde* gerätst in Gedanken, Worten und Taten und dich vergehst gegen die Wahrheit, die Reinheit, die Gerechtigkeit, die Liebe. Du mußt der Sünde nicht mehr hörig sein, denn er hat ihre Ketten zerrissen. 1. Petr. 1, 18: «Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.» Römer 6, 11 f.: «Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn».

Sieh auf ihn, wenn allerlei *Minderwertigkeitsgefühle* dich von freudigem Beten zurückhalten wollen und dich hindern, alle deine Anliegen vertrauensvoll und freimütig vor ihm auszubreiten. «Durch ihn haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn» (Eph. 3, 12). Er hat nicht nur unsere Schulden bezahlt, sondern uns auch zu Ehren gebracht vor Gott, «daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt» (2. Kor. 5, 21), und nun seine Auserwählten, Heiligen und Geliebten, seine Kinder und Könige und Priester sein dürfen. Nur durch ihn, aber durch ihn wirklich.

Sieh auf ihn, wenn *Verzagtheit und Niedergeschlagenheit* über deinen inneren Stand und dein Verhalten dich quälen wollen. Wir müssen, Gott sei Dank, nicht leben von dem, was wir sind und leisten und haben, sondern von dem, was er für uns ist und hat und tat.

Sieh auf ihn, wenn alte *Sünden wieder aufstehen* wollen und allerlei an Geschehenem und Unterlassenem dich verklagt, wenn der Feind und Verkläger dir Vorhaltungen macht. Der von ihm bezahlte Preis ist ausreichend und gilt; der Verkläger hat für solche, die mit ihrem Leben unter dem Kreuz offenbar geworden sind, nichts mehr zu fordern; Christus steht zwischen uns und ihm, zwischen uns und den Menschen, an denen wir uns verfehlt haben. Röm. 8, 33 f.: «Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht.»

Sieh auf ihn als unser großes *Vorbild* und zugleich unsere *Kraftquelle.* Wir sollen ja «nachfolgen seinen Fußstapfen»; wir sollen «gesinnet sein, wie Jesus

Christus gesinnet war», «wandeln, wie er gewandelt hat», und lieben und vergeben, gleichwie er uns tat und tut. Wir sollen «dem Lamm folgen, wohin es geht», sollen einander die Lasten tragen und die Füße waschen und einander helfen und zum Segen sein.

Sieh im Leben und im Sterben, in guten und in schweren Tagen auf ihn, der deine Versöhnung, dein Heil, deine Gerechtigkeit, dein Friede, dein Mittler und Fürsprecher, dein Haupt und König ist und dir auch zur Heiligung und Förderung gemacht ist vom Vater. Mit ihm will uns der Vater «alles schenken». Er ist dir «Anfänger und Vollender des Glaubens». «Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschanden» (Psalm 34, 6).

H. St.

EIN LÄMMLEIN GEHT ...

Der polnische König und sächsische Kurfürst August der Starke will eine im Musiksaale des Dresdener Schlosses um ihn versammelte glänzende Hofgesellschaft durch ein Abendkonzert unterhalten. Ein berühmter Musiker soll vor ihnen eine Probe seiner Kunst geben. Im prunkvollen Saale ordnet sich die Zuhörerschaft um das kostbare Instrument, vor dem ein einfacher, unscheinbarer Mann sitzt in armseligem Rocke, der sonderbar genug gegen den kurfürstlichen Luxus absticht. Die Haltung des Mannes ist aber keineswegs schüchtern; auf seiner Stirn ist edles Selbstbewußtsein ausgeprägt, ein Adel, der höher ist als Kurfürstenadel. August der Starke steht, unverwandt seinen Gast betrachtend, dicht neben den Tasten und gibt das Zeichen zum Beginn des Konzerts.

Alles lauscht. Was wird man zu hören bekommen? Gewiß fröhliche Weisen, vielleicht eine Tanzmelodie. Man erwartet gar nichts anderes. Aber der seltsame Mann dort am Instrument ist von anderer Musik erfüllt. Es hat ihn plötzlich so unendliches Mitleid ergriffen mit allen denen, die da im Kreise um ihn sitzen, Mitleid besonders mit dem, der dicht neben ihm steht und dessen Gesicht eine deutliche Sprache spricht von Lebensgenuß, der nur gewohnt ist, anderen zu befehlen, der aber nie sich selbst befiehlt. Und da will er nun durch seine Kunst zu ihm sprechen, zu ihnen allen, auf Gnade oder Ungnade hin. Und langsam, feierlich tönt es durch den Saal: «Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld». Lautlos und wie gebannt horchen alle auf. Lautlos und wie vom Donner gerührt steht auch der Kurfürst und kann auch nicht durch eine einzige Gebärde seinen Unwillen ausdrücken über solche ungewohnte Musik. Und immer voller, herzandringender schweben die Akkorde daher: «Es geht und büßet mit Geduld die Sünden aller Sünder.»

So etwas hatte man nicht erwartet. Da versinkt ja auf einmal die ganze Kurfürstenherrlichkeit; da erscheint ja alle Pracht wie eitles, elendes Flitterwerk. Und August der Starke, der unbeweglich den fremden Tönen lauscht, fühlt sich plötzlich so schwach, arm und klein; er empfindet die heilige Nähe dessen, vor

dem seine Seele in den Staub sinken muß, der aber auch ihn an der Erlösung teilnehmen lassen will. Und wie mit einem Jubelruf opferfreudigster Hingabe schließt jetzt der Choral: «Ich will's gern leiden! Für dich will ich's gern leiden!»

Und dann Totenstille. Das Konzert ist beendet, und des einsamen Mannes Blick dort am Instrument haftet noch immer schweigend und sinnend auf den Tasten, wie wenn sein Geist in ferne Weiten gezogen wäre: Auf Golgathas Hügel, wo das Lämmlein der Welt Sünde trägt. Und nun erwacht der Kurfürst aus seiner Erstarrung. Er tritt auf den Musiker zu, ergreift seine beiden Hände und sagt in tiefster Ergriffenheit: «Ich bitte ihn! Woher kennt er mich so genau? Und woher hat er diese Musik?» Da sieht ihm jener unerschrocken und frei ins Auge und erwidert: «Ich aus mir selbst vermag gar nichts, Euer Gnaden, sondern ich samt meiner Kunst sind dem höchsten König eigen, dem droben im Himmel. Und er führt meine Hände, so daß ich gar nicht anders spielen kann, als was er will.» Da zieht der Kurfürst seinen Ring vom Finger und steckt ihn Johann Sebastian Bach (denn das war der Musiker) an die Hand und sagt: «Trag er meinen Ring zum Andenken an diese Stunde und zum Zeichen, daß ich ihm lebenslang verbunden bin in Dankbarkeit und Freundschaft. Er hat mir an diesem Abend viel gegeben, mehr als er ahnt. Durch sein Lied hat er zu mir geredet, wie noch keiner es vermocht hat. Ich danke ihm.» Da neigte sich Bach in Demut vor dem Kurfürsten und sprach: «Möge das Lied, das ich vorgetragen habe, bei Euer Gnaden unvergessen bleiben! Eines anderen Dankes bedarf ich nicht.»

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder;
Es geht und büßet in Geduld
Die Sünder aller Sünder;
Es geht dahin, wird matt und krank,
Ergibt sich auf die Würgebank,
Entsaget allen Freuden;
Es nimmt auf sich Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
Und spricht: Ich will's gern leiden.

Paul Gerhardt, 1607–1676

(Aus «Bunte Fenster für ewiges Licht».)

OSTERN

Das Grab Jesu ist leer. «Er ist nicht hier, er ist auferstanden!» O Wunder aller Wunder! Der Sieg ist gewonnen; das Grab war leer, damit einst alle unsere Gräber leer würden. In diesem Grabe sitzt der Engel Gottes, der Bote einer neuen Welt, damit einst diese arme Erde die Stätte des Sieges und der Herrlichkeit Gottes werde. Kein Hauch der Verwesung mehr. Es duftet nach Leben,

Wer nur immer den Gekreuzigten sucht, wird den Auferstandenen finden. Dies Stück bleibt der Schlüssel zum Grabe in Josephs Garten. Eins steht und fällt mit dem anderen. Das Kreuz und das leere Grab des Herrn liegen an demselben Berg nahe zusammen; und auch hier gilt: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden!" Ostern kann nur die trösten, die der Karfreitag verwundet hat.

Emil Frommel

---

nach ewigem Leben, nach der Herrlichkeit einer neuen Welt, in der der Tod endgültig überwunden ist.

Man kann mit der Auferstehung einen Einschnitt im Evangelium machen. Von der Geburt bis zum Tode ist die Zeit der Verborgenheit und der Verhüllung und der Verkündigung des Herrn Christus. Aber mit der Auferstehung beginnt eine neue Zeit auf Erden. Es ist die Zeit, in der den Jüngern klar wird, wer der ist, der am Kreuz für sie in unseren Tod, in unser Schicksal, in unser Gericht unter den Fluch Gottes bis zur Hölle der Gottverlassenheit getreten ist, daß er auferstanden ist von den Toten.

Mit der Auferweckung des Sohnes Gottes bestätigt Gott alles, was am Kreuz für uns geschehen ist. Das ist wahr, unsere Schuld ist getragen. Der, den wir unseren Retter und unseren Heiland nennen, der ist Sieger geworden, der Sieger über den Tod. Am Kreuz hat sich Gott ganz an unsere Stelle gesetzt und ist heruntergestiegen in die letzten Tiefen, und an Ostern ist der Mensch von Gott hinaufgerissen in die höchste Höhe, in das ewige Leben. Da hat Gott Macht bekommen über alle, die ihm glauben. Du kannst es auch so sagen: Ostern ist das große Halt Gottes gegen den Tod. An diesem Grab hat der Tod ausgespielt. Der Tod *ist* nicht das Ende. Der Tod *hat* ein Ende, sagt die Ostergeschichte. Ostern ist der Protest Gottes, der wirksame Protest gegen die Macht des Todes. Damit ist die große Wende eingetreten, und es beginnt die neue Zeit, die Zeit seiner Herrschaft und des Sieges, wenn alles auch noch verborgen ist, wenn wir auch noch glauben müssen und nicht schauen dürfen. Aber dieser Glaube ruht auf festem Grund.

Jesus ist leibhaftig auferstanden. Die Ostergeschichte ist nicht eine spiritistische Erzählung von einem Toten, der wieder erstanden ist, ist auch keine anthroposophische Geschichte von einem Astralleib, den einer angenommen

hat. Die Ostergeschichte ist das Zeugnis von der realen, wirklichen und leibhaftigen Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Gott geht es nicht um dein bißchen Geist. Gott will dich ganz neu schaffen. So wie er dich nach Leib, Seele und Geist wunderbar geschaffen hat bei deiner Geburt, so wird er dich wieder schaffen im neuen Leben. Jesus Christus hat dieses neue Leben, diese neue Leiblichkeit – wir werden dann erst wissen, was Leib, gesunder Leib, Lebensleib bedeutet – er hat diese neue Leiblichkeit ans Licht gebracht, das neue, ewige Leben, die Welt Gottes, die kommt.

Der Karfreitag ruft uns das große Geheimnis zu, daß Gott selbst an unsere Stelle trat, unsere Sünde und unsere Strafe trug, um uns frei zu machen. Und nun sagt Ostern, ja, er hat sich so eins gemacht mit dir, daß du mit-auferstanden bist an diesem Ostertage, so du glaubst. Wer in diese Geschichte hineingeht heute, tapfer, kindlich und einfältig, der darf dies von sich sagen: Wir sind mit-auferstanden. Wir Christen gehören nicht dem Tode an. Wir sind versetzt in das neue Leben. In ihm hast du deine Sünde, deinen Tod hinter dir. Es ist ein für allemal an diesem Grabe das Wunder der Auferstehung geschehen, daß du und ich im Glauben an diesen Herrn Christus mit-auferstanden sind. Ich darf leben. Ich darf leben mit ihm, der lebt. Ich darf dem Leben entgegengehen.

Ich habe vor wenigen Wochen mit unserem alt Landesbischof Wurm gesprochen, und wir kamen auf die Frage, was denn eigentlich der Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens sei. Da legte er seine müde Hand aufs Herz und sagte: «Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.» «Wer den Sohn hat, der *hat* das Leben», sagte er. Das ist Osterglaube! Und das Leben des verborgensten und ärmsten Menschen steht im überirdischen Glanz, wo dies geglaubt wird: Ich lebe, und du – du armer Mensch, komm in die Sonne deines auferstandenen Herrn – sollst auch leben! Wir sind Glieder nicht an einem Leichnam, sondern an einem lebendigen Leibe, dessen Haupt droben ist in der ewigen, unsichtbaren Welt, und von dort durchströmt seine Glieder unaufhörlich Kraft und Lebenssaft. Darum brauchen wir uns nicht zu fürchten. Bedenke, was das heißt in der Welt der Angst und der Furcht. Darum dürfen wir uns im Grunde freuen. Er ist auferstanden vom Tod und ich mit ihm. «So wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!»

So wie dieses Wort für unser Leben gilt, so gilt es erst recht für unser Sterben. Dein Todestag gehört aufs engste zusammen mit dem Ostertag des Herrn Christus. Selig sind – nicht die sterben –, «die in dem Herrn sterben von nun an», von nun an, da er auferstanden ist von den Toten. Das Sterben ist der Aufbruch und ist der Auszug zum Herrn, die große Heimkehr. Eine Fülle von Worten bietet uns die Schrift für dieses Geheimnis unseres Sterbens im Licht des Ostertages. Wir werden droben sein, sagt sie. Wir werden mit ihm im Paradies warten, spricht sie. Wir gehören hinein in die Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel ist, sagt sie. In meines Vaters Haus habe ich euch die Stätte bereitet, sagt sie. Und immer wieder sagt es die Schrift: «Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.» Dankt und freut euch aus tiefstem Herzen über dieses Ge-

heimnis: «Wer den Sohn hat, der hat das Leben»; daß er für euch gebeten hat in seiner letzten Stunde: «Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.» Du bist auferstanden in dem Augenblick, wo du als ein glaubender Mensch deine Hand dem Herrn Christus übergibst. Du bist auferstanden jetzt und heute.

Ostern ist der Beginn der Endzeit. Da ist das Wunder am Erstling geschehen. Nun bewegt sich der Stein weiter, der hier ins Rollen kam an diesem Grabe. Er ist nicht aufzuhalten. Es geht dem Tage der Auferstehung aller und dem neuen Himmel und der neuen Erde entgegen. Es wird Frühling, Frühling Gottes, dem kein Winter folgt, sondern der große Weltsommer, die Welternte Gottes, wenn er seinen Tag bringt. Wir gehen dem neuen Himmel und der neuen Erde entgegen, der neuen Schöpfung der ganzen Kreatur. Das ist Ostern, die erste Station des großen Werkes Gottes, der Auferstehung der Welt aus ihrem Todeslos und Totenreich heraus. Wenn du Jesus Christus siehst, dann siehst du den Anbruch der neuen Welt, der neuen Leiblichkeit. Daran wird auch diese ganze Kreatur teilhaben, auch die Schöpfung. Ach ja, sagen wir das offen zueinander, nicht nur die Menschen, sondern die Tiere und die Bäume und diese ganze Gottesschöpfung, sie wird neu geschaffen an seinem Tage. Ostern ist wie ein Augenblick die Linse aufgemacht. Wir sehen die neue Welt Gottes, die kommt, das Schicksal, dem wir entgegengehen, das Leben der Unverweslichkeit und im Lichtglanz, wie Paulus sagt, und in der Kraftfülle. Und der Tod wird dann überwunden sein für die ganze Welt. So ist die Bewegung nicht mehr aufzuhalten von Christus zu Christus, vom Ostermorgen bis zum Ostertag, der der ganzen Welt Leben gibt. «Siehe, ich mache alles neu.» Das Ende der Wege Gottes ist die neue Schöpfung, der neue Himmel und die neue Erde.

(Aus einer Osterpredigt von Prälat Karl Hartenstein. Aus dem Predigtbuch «Vom Wachen und Warten», Evang. Missionsverlag, Stuttgart.)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Aus dem Berichtsmonat ist nicht viel Besonderes zu melden. Dabei ist und bleibt es uns freilich groß und köstlich, daß wir in allen unseren Schulen dem *Unterricht* ungestört obliegen konnten. Die Zahl der Bibelschülerinnen hat sich zeitweilig auf 33 vermehrt; jetzt aber müssen schon einzelne abreisen. Auch von den Brüdern mußten wir schon Vereinzelte in die Arbeit ziehen lassen, um dringende Rufe zu befriedigen und verwaiste Plätze zu besetzen. Der erste Kurs unserer Haushaltungsschule im Schwesternhaus steht vor der Abschlußprüfung. Im Mai soll dann der zweite beginnen, wofür wieder eine schöne Anzahl von Anmeldungen eingegangen ist. Wir freuen uns, daß den jungen Töchtern nicht nur praktische Kenntnisse, sondern auch geistliche Segnungen vermittelt werden durften.

Eine ganze Reihe von *Bewerbungen* in unsere übrigen Schulen sind schon eingetroffen für den Wiederbeginn der Kurse am 1. September. Für unser Predigerseminar haben sich schon über 20 junge Männer gemeldet, auch Meldungen von Schwestern- und Bibelschülerinnen sind schon eingetroffen. Nun liegt der Lehrerschaft und dem Komitee die Aufgabe ob, diese Papiere vor Gott zu prüfen und im Gebet über Aufnahme oder Abweisung zu beschließen; eine große Verantwortung im Blick auf diese jungen Menschen und ihre Zukunft, aber auch im Blick auf den Nachwuchs in unseren Gemeinschaftskreisen. Denkt, liebe Freunde, mit vor dem Herrn an dieses Anliegen, damit die aufgenommen werden, die der Herr bei uns haben will. Er möge auch noch andere rufen mit einem klaren Ruf! Die Ernte ist groß, und der Arbeiter sind wenige.

Der 9. März brachte uns die Freude, unsere Geschwister *Haußer* von Formosa hier willkommen heißen zu dürfen. Mit ihren 3 kleinen Buben waren sie nun 3 1/2 Jahre draußen; die beiden Töchter waren hier im Haus «Zu den Bergen» untergebracht und sind in der Zwischenzeit sehr gewachsen. Die Wiedersehensfreude war groß. Der Herr segne der lieben Familie den Heimaturlaub nach den spannungsreichen Jahren des Dienstes draußen!

Vom 9.–16. März war in unserem Erholungsheim «Zu den Bergen» eine *Freizeit* für Frauen und Töchter unter der Leitung von Frau Missionar Schweitzer und unter Mitarbeit von Prediger Ellenberger. Es war eine schöne und aufnahmebereite Schar. Die Tage standen äußerlich im Zeichen allerschönsten Frühlingswetters. Unsere Wiesen grünen schon stark, und die Fruchtbollen auf den Bäumen schwellen zusehends an. Der Herr bewahre vor schädigendem Wetterrückfall mit Kälte! H. St.

FESTLICHE TAGE AUF DER MEILISALP

Die Heimfamilie rüstet sich zum Einzug. Ach so, sie muß erst noch vorgestellt werden. Da ist also unser jugendlicher Jugendheim-Hausvater, Paul Graf von Oberhallau, so Gott will, dann frisch-gebackener Ehemann. Auch als Prediger kommt er frischgebacken von unserem Missionsseminar. Von Haus aus Bauer mit Schulung und Praxis, dann Kaufmann und Buchhalter in mehrjähriger Tätigkeit und zuletzt Missionsschüler mit Abschluß in unserem Seminar auf St. Chrischona, bringt er die besten Voraussetzungen mit für seine neue Aufgabe. An seiner Seite schreitet seine ihm eben angetraute Ruth, von Beruf Hausbeamtin. Das junge Paar ist aber nicht allein. Bärbel Bösch, langjährige Leiterin des Kinderhortes in Lenzburg, steht ihnen zur Seite

Am 2. Sonntag nach Ostern, im Wonnemonat Mai, soll die Einführung sein. Wie das wunderbar zusammenklingt: Im jungen Frühling mit seiner frischen Kraft in schwellenden Knospen und blühenden Sträuchern, das junge Paar in Begleitung, Hand in Hand Einzug haltend durch das bekränzte Portal unseres Jugendheimes. Alle Kreatur auf der Alp, alles, was da oben kreucht und fleucht, freut sich mit. Die Hirsche im Gehege heben ihre Nüstern und stellen ihre Horcher, die Goldfasanen klatschen mit den Flügeln, und die Wellensittiche, dicht aneinandergeschmiegt, schwatzen vom Morgen bis zum Abend davon. Ach, wer gedächte da nicht unseres lieben «Hansi», des Pfaues! Wenn ihn nicht der böse Fuchs gefressen hätte, würde er als echter Höfling in großer Würde mit Kratzfüßchen die werten Gäste empfangen. Auch die Nachbarn nehmen freudig Anteil an dem Ereignis.

Nun hat aber das Leben nicht nur eine gemütliche Seite. Wir kommen ja von Ostern und wollen im Geiste schauen. Da steht vor uns das aufgebrochene Ostertor. Durch dieses aufgebrochene Ostertor sehen wir unsere Heimfamilie ihrer neuen Aufgabe entgegenschreiten. Welch ein Bild! Prägen wir es uns tief ein: Immer durch dieses aufgebrochene Ostertor des Auferstandenen hinein in den Kampf, in die Arbeit, in die Tage mit ihren Lasten und Leiden, hinein in Sonnenschein und Nebel, in böse und gute Tage. Weil es vorlaufende Gnade so gefügt, daß Ostern und Einzug in die neue Aufgabe zusammenfallen dürfen, wollen wir diese Verbindung zum Grundsatz aller Arbeit an der Jugend und besonders der Arbeit, die von unserem Jugendheim aus geschieht, erheben. Und was Gott so zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Dieses Geschenk wollen wir uns vom Herrn erbitten zu unserer Einführung: Nicht großen Reichtum, nicht einen glänzenden Betrieb in erster Linie (wobei wir unsere Bemühung um die Wirtschaftlichkeit des Heimes nicht aus dem Auge lassen), sondern das Geschenk des Charismas österlicher Prägung und österlicher Sendung für allen Dienst unseres Heimes. Österliche Prägung ist Erfüllung mit dem Sieges- und Opfergeist von Golgatha, ist der freudige Glaubensgeist, der die Welt überwunden hat. Österliche Sendung ist der bestimmte Dienstauftrag Gottes, mit diesem Geist in die Welt hinaus zu wirken. Möge es Gott gefallen, uns unverwischbar dieses Siegel des Geistes aufzudrücken und uns solche Sendung zu geben!

Bei aller Möglichkeit, auf der «Meilisalp» angenehme Ferien zu machen und auszuruhen, soll das Heim doch in erster Linie Dienstcharakter tragen. Es soll eine Christusstätte sein, eine Glaubens- und Rüstzeitstätte. Wir wissen, daß wir damit das Wagnis des Glaubens auf uns nehmen. Um dieser Einstellung willen werden uns viele Gäste meiden. Wir vertrauen dabei aber auf die Hilfe und den Segen unseres Herrn.

Der Einzug unserer Heimfamilie soll mit einer bescheidenen Feier verbunden werden. Wir laden alle älteren und jungen Freunde herzlich dazu ein. P. Ellenberger.

UND HERMANN ZAISS?

Der Herausgeber des deutschen Blattes «Licht und Leben», der in reich gesegnetem Dienst stehende Pfarrer Wilh. Busch in Essen, veröffentlicht in der neuesten Nummer einen Artikel: «Was halten Sie von Zaiß?» und berichtet, daß er viele solcher Anfragen bekomme, bisher geschwiegen habe, aber nun dafür halte, daß Zaiß in den letzten Jahren eine ungute Entwicklung durchgemacht habe. Das sehe er vor allem aus dem Fanatismus der Leute um Zaiß und aus den Blättern, die er selbst herausgebe. Es sei ihm darum zur Pflicht geworden, zu reden und zu warnen. Er spricht davon, wenn eins seiner Kinder schwerkrank und bitten würde, zu Zaiß gehen zu dürfen, um Heilung zu bekommen, dann würde er es unter Tränen anflehen, nicht hinzugehen, und zwar aus zwei Gründen. Zum ersten sei in dieser Sache der alte Schwarmgeist der Pfingstbewegung am Werk. Dabei sei es ein sehr schlechtes Zeichen, daß Zaiß und auch andere, ähnlich umschwärmte Männer, sich nichts mehr sagen ließen, sondern gegen ein Wort brüderlicher Kritik gleich mit fanatischen Ausfällen antworten. Er redet von der überaus schweren Bedrohung der Gemeinde Jesu, die sie vor Jahrzehnten durch den Aufbruch der Pfingstbewegung erlitten habe, wo selbst führende Männer der Gemeinschaftsbewegung eine Zeitlang mitgerissen wurden und sich nur unter großen Kämpfen wieder lossagen konnten. – Zum andern berichtet Busch von den armen Opfern von Zaiß. Busch habe noch nie gezweifelt daran, daß Jesus Kranke heilen *könne*. Aber er *müsse* nicht, und er tue es nicht in allen Fällen (s. auch 2. Tim. 4, 20). Er berichtet von Fällen, wo Kranke bei Zaiß vorübergehend eine Heilung empfingen, die aber nicht anhielt; und dann insbesondere von der inneren Katastrophe dieser Menschen, die dann anhob, weil furchtbare Anfechtungen ihnen zu schaffen machen, als ob sie nicht glauben würden, sondern ver-

stockt und verworfen wären, eben weil sie nicht geheilt wurden. Trophimus und Paulus hatten es lernen müssen, auch zu einer Krankheit ja zu sagen; das aber können die Leute bei Zaiß nicht mehr lernen, weil da angeblich alle, die wirklich glauben, gesund werden müssen. (Das ist auch bei den anderen «Heilern» so. Die vielen, die in ihren Versammlungen nicht geheilt werden, – und ihrer sind Ungezählte, – quälen sich nachher mit inneren Vorwürfen und Anschuldigungen, und sind übler dran als vorher. H. St.) Darum sagt Busch diesen armen Opfern: «Bittet den Heiland um Vergebung für den falschen Weg, und lernt bei ihm stillen Gehorsam. Wenn dann seine Stunde kommt, kann er euch auch heilen. Dazu braucht er keinen Hermann Zaiß. Und wenn man euch auf die wirklichen Heilungen verweist, dann sagt unverzüglich: Wir wissen nicht, welche Mächte dahinterstehen.»

Dem möchte ich noch ein paar weitere Bemerkungen beifügen. Wir stehen heute zweifellos im Zeichen eines neuen Aufbruches der Schwarmgeisterei und des Okkultismus (Astrologie, Wahrsagerei, Kartenschlägerei, Besprechen, Amulette bis zur eigentlichen Zauberei). Der Schwarmgeist liegt heute in der Luft. Man wird erinnert an die Stelle der Offenbarung, wo vom Öffnen der Brunnen der Tiefe die Rede ist, aus denen allerlei giftige Dämpfe aufsteigen.

Es ist auffallend, daß Jesus dort, wo er von den Zeichen des nahen Endes spricht, von keinem so viel und so eindringlich redet und warnt wie vor den falschen Propheten. Allein Matth. 24 dreimal: «Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: «Ich bin Christus» und werden viele verführen. – So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus! oder: da! so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt.» (V. 4 f.; 11; 23–25.)

Es ist überaus tragisch, daß viele Christen so anfällig sind diesen Dingen gegenüber und dann gleich so heftig reagieren, wenn vor irgend solch einem Mann gewarnt wird. Wie stellen sich diese Leute denn die Erfüllung dieser ernst-warnenden Worte Jesu vor? «Und werden viele verführen»? Warum frägt man sich nicht ernsthaft, ob man bereits mitten drin steht in solchem Verführtsein? Immer wieder wird hingewiesen auf die Heilungen und andere Wunderzeichen. Dabei könnte und sollte man doch wissen, daß all diese Dinge nie ein Beweis göttlicher Sendung sind. Auch da wird wieder Jesu Wort nicht ernst genommen, wenn er Matth. 7, 22 f. sagt: «Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!» Nein, Krankenheilungen, Zungenreden usw. sind längst nicht Beweis göttlicher Legitimation. In Aegypten haben die Zauberer die Wunderzeichen eines Mose nachgeahmt, und in der letzten Zeit wird der Teufel im größten Stil solch ein Nachahmer und Nachäffer sein. Er umzieht die Gemeinde Jesu nicht nur als brüllender Löwe, sondern erscheint auch, vielen leider unerkannt, als ein Engel des Lichts mit allerlei feiner und raffinierter Verführung. Was wird das mit diesen Menschen, die überall hinlaufen, wo wieder eine neue Sensation ist, wenn sich noch erfüllt, was 2. Thess. 2, 9–12 steht vom Antichristen: «Ihm, dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, auf daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit», und 1. Tim. 4, 1: «Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel.»

Gott gab seiner Gemeinde immer wieder Männer und Frauen, die mit besonderer Vollmacht angetan waren, auch über kranken Leibern zu beten (beide Blumhardt, Samuel Zeller, Joh. Seitz, Dor. Trudel, Henriette von Seckendorff u. a.). Aber wie anders war ihre Haltung als die der modernen, umschwärmten Heiler! Da war bei allen nie die Heilung im Vordergrund, sondern die Heiligung; nicht die Genesung des Leibes, sondern der Seele, nicht der Mensch, sondern der Herr. Samuel Zeller sprach gern davon, daß Gott nicht nur ein Sanitäts-, sondern auch ein Erziehungs-Departement habe. Sie alle, die solche Wunder zu Hunderten erleben durften, haben nie gesagt, daß alle, die glauben, gesund würden, und haben vor allem nie damit Propaganda gemacht. Jesus selbst wollte nie als der Heiler bekannt werden, sondern verbot oft, darüber zu andern zu reden.

Es ist eine unbiblische Aussage, daß wir Leibesheilung so gut wie Sündenvergebung beanspruchen könnten. Sündenvergebung ist nötig, um Gottes Willen zu tun und seinen Namen zu verherrlichen und ein Segen zu sein, nicht aber Leibesheilung. Es haben viele Kranke zur Verherrlichung Gottes und zum Wohl ihrer Mitmenschen viel mehr getan als Gesunde und Geheilte. Paulus hat mit seinem Pfahl im Fleisch nicht weniger, sondern mehr beigetragen zum Kommen des Reiches Gottes als ohne ihn. Alle Heilungen des Leibes, jede Totenauferweckung ist ein «Zeichen» dafür, daß in Christus der Meister dieser Mächte erschienen ist, und daß es nur eine Frage der Zeit sein wird bis sie, die durch Karfreitag und Ostern bereits entrechtet sind, auch vollends entmächtigt werden. Aber das geschieht erst im zukünftigen Äon. Krankheit und Tod sind jetzt noch da und noch nicht abgeschafft, aber der Christ darf im Glauben über ihnen stehen, daß sie ihm, wenn auch demütigend und schmerzend, zum Besten dienen müssen und nicht mehr bloß negativ wirken dürfen.

Auch wenn die Verheißungen Gottes grundsätzlich aller Zeit gelten, so wirken sie sich doch nicht zu allen Zeiten in gleicher Weise aus. Gott, der Herr, hat viele Wunder, die er an seinem Volk in den 40 Jahren des Wüstendurchzugs tat, nicht mehr getan, als Israel in geordneten Verhältnissen im verheißenen Lande war. In der letzten Zeit des Lebens und Wirkens Jesu traten die äußeren Wunderwirkungen auffallend zurück, nachdem der Erweis seiner göttlichen Macht über alle Verderbensmächte nachdrücklich erbracht war. Auch in der Apostelzeit ist ähnliches zu beobachten. In der ersten Zeit geschahen offenbar viel mehr äußere Zeichen und Wunder als in der späteren. In der jungen und noch unreifen Gemeinde von Korinth spielten die Geistesgaben eine große Rolle; in den späteren Briefen ist kaum mehr davon die Rede, um so mehr von den Geistesfrüchten in einem vom Geist erneuerten Wesen und Wandel. Immer mehr wird «der köstlichere Weg» der Liebe in den Vordergrund gerückt (1. Kor. 12, 31). So ist es unzweifelhaft, daß in der letzten Zeit vor dem Wiederkommen Jesu gerade die äußeren und auffälligen Zeichen immer mehr zurücktreten werden, und immer mehr wird betont der ausharrende Glaube, der einfach unentwegt in Treue beim Herrn ausharrt, auch durch allerlei Verfolgung und Bedrückung hindurch. Wenn in Offb. 13 steht, daß dem Antichristen «gegeben war, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden», dann steht da gar nichts von wunderbaren Kräften und Wunderwirkungen durch die Gemeinde; aber das andere Wort steht da: «Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen.» Und im Bild der bittenden Witwe von Luk. 18, die doch offenbar eine gewisse Darstellung der Gemeinde der Endzeit gibt, ist nichts gesagt von wunderbaren Kraftwirkungen durch Zeichen und Wunder, sondern von einer Witwe, die nichts anderes mehr kann als rufen und schreien. So scheint aus der Schrift hervorzugehen, daß in der letzten Zeit der Teufel mehr Wunder tun wird als Gott. Da kann der Boshafte seine letzten Reserven erschöpfen, da triumphieren die Ungerechtigkeit und der Haß gegen Christus, der sich nun gegen die Gemeinde entlädt; sie aber wird in all diesem Erleiden geprüft, gestählt, bewährt, geläutert und zubereitet auf den großen Tag. Solcher Sinn wird durch diese modernen Heiler nicht gepflegt, sondern die Lüsternheit nach Schauwundern. Da werden nicht selig gepriesen, «die nicht sehen und doch glauben», im Gegenteil. Da gilt auch die Rüge Jesu: «Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht», Joh. 4, 48.

Irrlehre und Schwarmgeisterei wird in der Bibel gar nicht so harmlos angesehen wie viele Leute es tun, sondern als eine Art geistige Infektion, wo Zwangesgedanken auftreten und man unter eine fremde Macht kommt, so daß man nicht mehr anders kann als dem verfallen. Wer in der Seelsorge zu tun hat mit solchen Menschen, die das Opfer der Schwarmgeisterei oder Irrlehre wurden, weiß, welch unheimliche Bindungen da an Menschen und Mächte geschehen.

Darum: «Sehet zu! Hütet euch! Geht auch nicht hin! Und werden viele verführen! Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt.» Aber man muß sich sagen lassen! H. St.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir wieder empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 500.- durch Bruder Frey am Brüderratstag in Aarau; Fr. 50.- aus Hallau; Fr. 50.- aus Wülflingen.

Für das neue Lehrerhaus:

Fr. 20.- von J. S. aus Gossau; Fr. 10.- aus Schöftland; Fr. 1000.- aus Rafz.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 100.- aus Romanshorn.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 50.- aus Hallau.

Für Ungarn:

Fr. 40.- aus Kirchleerau.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 40.- von Castagnola; Fr. 1500.- von FL in Brief auf St. Chrischona.

Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 11. Februar den Geschw. *Kunz* in Dorothea, near Pretoria, South-Africa, ein Töchterlein (Esther-Monika).

Am 16. Februar den Geschw. *Patient* in Saverne, France, ein Söhnlein (Eric Emile).

Am 18. Februar den Geschw. *Fiedler* in Freudenstadt, Württbg., ein Töchterlein (Charlotte).

Am 23. Februar den Geschw. *Aeschlimann* in Weinfelden, Thurgau, ein Söhnlein (Markus).

Am 16. März den Geschw. *Hurni,* Melker auf St. Chrischona, ein Söhnlein (Walter).

Trauung:

Am 22. Dezember 1956 Bruder *Wilhelm Hecke* in Temuco, Chile, mit Fräulein Ruth Hussong aus St. Ingbert, Saar.

Todesfall:

Am 25. Februar mußte unser Bruder, Stadtmissionar Edgar Schmid in Winterthur, seine Gattin

Frau Hedwig Schmid-Voegeli

im Alter von 34 Jahren in die ewige Heimat ziehen lassen.

Sie starb an den Folgen eines Unglücksfalles.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Herzliche Einladung:

STILLE PASSIONS- und OSTERZEIT
(13.–22. April)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

Samstagnachmittag 13. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 77.– bis Fr. 93.–

Montagnachmittag 15. April bis Ostermontagnachmittag Fr. 62.– bis Fr. 74.–;

Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag Fr. 37.– bis Fr. 45.–. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag.

Ferientage in der Blütezeit

gelegentlich der Mustermesse (27. April bis 7. Mai), da ein Billet «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. – Ermäßigte Preise für Zweierzimmer:

5 volle Tage pro Person Fr. 47.– bis Fr. 54.– und üblicher Bedienungszuschlag.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden jedoch auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

Wir laden ein:

Zum *Frühlingslager in Clarens,* 4.–11. Mai (für Jugendbündler ab 16 Jahren). Lagerpreis (ohne Fahrt): Fr. 55.–. Leitung: Prediger A. Studer, Ziefen, BL.

Zum *Frühlingslager in Locarno, Bergheim,* 8.–17. April (für Schüler 12–16 Jahre). Lagerpreis (ohne Fahrt): Fr. 40.–.

Leitung: E. Maurer, Oberstammheim, Zch.

Zum Kurs für den *Brautstand und die junge Ehe, auf der Meilisalp,* vom 11.–12. Mai.

Leitung: Herr und Frau Dr. Wilder-Smith, Genf, Eugen Reichart, Zürich. Preis (mit Kursgeld) Fr. 25.– pro Brautpaar. Anmeldungen an

Ferienheim Meilisalp, Leißigen, Bern.

Zum Bibelkurs in Verbindung mit einem *Jugend-Missionsarbeiter-Kurs auf der Meilisalp,* vom 12.–18. Mai. – Leitung: Paul Graf, Meilisalp, Frl. Martens, Bern u. a. Preis (mit Kursgeld): Fr. 55.–. Anmeldungen an Ferienheim Meilisalp, Leißigen, Bern.

Auf Wunsch
der Männer von der Männerrüstzeit eine

Frauenrüstzeit auf der Meilisalp
vom 16.–22. Juni.

Preis Fr. 55.–. Leitung: E. Bach, Stein a. Rh. und P. Ellenberger, Hallau. Anmeldungen an Ferienheim Meilisalp, Leißigen, Bern.

Das *Chrischonaheim in Amden*

ladet herzlich ein zu einer

RUHE- und BIBELWOCHE
vom 6.–13. Mai.

Pred. E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das Thema:

«*Unter den Gnadenstrahlen von Golgatha*»
nach Jes. 53 und Psalm 103.

In den Abendstunden spricht er über das Thema: «*Weltüberwindender Glaube*» nach dem 1. Johannesbrief.

Pauschalpreis: einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 5. Mai, findet, so Gott will, unsere

Mai-Konferenz

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

HOLLANDLAGER

für Jugendliche über 18 Jahren
vom 19. – 28. Juli.

Man wohnt 7 Tage auf einem Schiff und fährt über die Kanäle zu den schönsten Orten Hollands. Ruhe, Erleben und frohe Gemeinschaft sind so beieinander.

Preis Fr. 160.–

Anmeldungen sobald als möglich, da Teilnehmerzahl beschränkt, an: Jul. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal, BL.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1957 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Die Heiligungskonferenz 1957

wird voraussichtlich vom 29. Juli bis 5. August wieder mit einem parallel geführten

KINDERLAGER

stattfinden.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meilisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meilisalp» Leißigen (Bern).

LAUSANNE

Unser *Lydiaheim* in Lausanne bietet Schülern und Berufstätigen eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Männer und Töchter ins Welschland ziehen. Nachstehend geben wir Adressen der evangelischen Stadtmissionen bekannt, wo die jungen Leute guten Anschluß finden:

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Avenue J. J. Rousseau 6;

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar F. Baumberger, Rue de l'Envers 37;

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, Place Chauderon 27.

Renens: Stadtmissionar H. Zimmermann, En Corjon 2, Renens.

Vevey-Montreux: Stadtmiss. H. Fotsch, Le Basset, Clarens b. Montreux;

St. Imier: Prediger E. Bailly, Rue de la Malathe 14.

Für Genf wende man sich an folgende Adressen:

Wegen Anschlusses in der Stadtmission: H. Frey, Stadtmissionar, Place Chauderon 27, Lausanne.

Deutschschweiz. evangel. Kirche «Salle Centrale», rue de la Madeleine 10, Genf;

Christl. Jünglingsverein (CVJM), rue Général Dufour 3, Genf.

Christl. Töchterverein Cour St. Pierre 4; «Petershöfli», Heim für Töchter, Cour St. Pierre 4, Genf.

Alle Stadtmissionare und ihre Frauen (in Genf auch die Leitung des «Petershöfli») sind gern bereit, sich der jungen Leute anzunehmen. Wer ins Welschland kommen will, verlange bei einer der genannten Stellen einen Fragebogen des Stellenvermittlungsbureaus, der ausgefüllt zurückgesandt wird.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Väter des Pietismus

Eine sinnvolle Gabe auch für Neu-Konfirmierte

Hans Bruns: «Philipp Jakob Spener»

112 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.60

Im vorliegenden Buch tritt uns in gedrängter Darstellung der Mann ganz lebendig vor Augen, der allen Anfeindungen, theologischen Angriffen und persönlichen Verunglimpfungen zum Trotz den Anstoß zu der großen Bewegung des Pietismus gegeben hat. Wir stehen beim Lesen dieses Buches unter dem starken Eindruck: ein Mann, der sich ganz von Gott gebrauchen ließ, gehört nie der Vergangenheit an.
(Prof. K. Heim, Tübingen)

Erich Beyreuther: «August Hermann Francke»

246 Seiten, fein kartoniert Fr. 6.70. In Leinen gebunden Fr. 8.85

In dem Riesenstrom neuerscheinender Bücher ist dies etwas Besonderes. Der Verfasser schildert mit Genauigkeit nach gründlichem Quellenstudium das Leben des großen Pietisten A. H. Francke. Diese Schilderung wird zu einer atemberaubenden Darlegung der Anfänge des Pietismus und der leidenschaftlichen Feindschaft, die dieser neuen Bewegung entgegengebracht wurde. Wir haben selten etwas so Packendes gelesen.
(Pfarrer W. Busch, Essen)

Gottlieb Geiß: «Johann Albrecht Bengel»

80 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.10

Johann Albrecht Bengel ist als «der Vater des schwäbischen Pietismus» bekannt geworden. Wie ein Blümchen an der Mauer wuchs der früh vaterlos Gewordene heran. Die Studentenzeit im Tübinger Stift war entscheidend für seine innere Entwicklung. — Es tut gerade in unserer Zeit gut, sich mit einer Persönlichkeit wie Bengel zu beschäftigen, der bei aller Gelehrsamkeit doch stets das einfältige Gotteskind blieb.

Carl Heinz Kurz: «Nicolaus Ludwig Zinzendorf»

96 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.60

Graf Zinzendorf war ein gottgesegneter Mann, dessen Leben und Arbeit sich verzehrte im Dienste Christi. Er kam mit einer großen Liebe im Herzen zu den verlorenen und zu den vertriebenen Menschen und half ihnen aus der Kraft seines Glaubens. Er predigte Liebe in einer Zeit, in der die Vernunft regierte; er diente dem Nächsten an dem Ort, der ihm zu eigen war. Er nahm das Los der Vertreibung auf sich und lebte als Bruder unter Brüdern.

Friedrich Seebaß: «Friedrich Christoph Oetinger»

96 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.60

Friedrich Christoph Oetinger, dessen Predigten noch heute in seiner schwäbischen Heimat viel gelesen werden, dessen Gebete einer großen Gemeinde zur Wegweisung und Stärkung dienen, war lebenslänglich ein Kämpfer für Gott und den Herrn Christus gegen ein Jahrhundert, das völlig von der gewaltigen Geistesströmung der Aufklärung erfüllt war. Daß die evangelische Christenheit erkennt, welch ungehobener Schatz für sie in den Werken und Predigten Oetingers bereitliegt, ist der Sinn dieses Büchleins.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Schriften von Dr. med. Alfred Lechler

Eine Hilfe für den Alltag

Neu!

«Wir brauchen Entspannung»

60 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.40

Die Gegenwart bringt aus verschiedensten Gründen so viele Spannungen für jeden einzelnen mit sich, daß er unbedingt der Entspannung bedarf. Das Büchlein will den nervösen Menschen ihre Arbeitsfähigkeit wieder vermitteln und den Gesunden veranlassen, seine Kräfte durch regelmäßige Entspannung zu erhalten.

«Leg deine Nerven in Gottes Hand»

38 Seiten, kartoniert Fr. 1.80

Der bekannte Nervenarzt macht hier auf Nervenschäden aufmerksam, die teils bewußt, teils unbewußt den Menschen anhaften können. Er geht auf deren verschiedene Ursachen zurück und gibt in klarer, leichtfaßlicher Art Ratschläge zur Beseitigung der so weit verbreiteten Nervenübel.

Der Dämon im Menschen»

74 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Der Nervenarzt, der in seiner täglichen Praxis den verschiedensten seelischen Vorgängen gegenübersteht, gibt uns hier interessante Einblicke.

«Hilfe für Gemütskranke»

88 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Eine Schrift für die Angehörigen von Gemütskranken und den Seelsorger, der solchen Kranken dienen will.

«Frei von Angst»

40 Seiten, kartoniert Fr. 1.80

Mit tiefem menschlichem Verstehen geht der Verfasser auf die verschiedensten Ursachen, Arten und Folgen dieses Weltübels, der Angst, ein und zeigt in klarer Weise als verantwortungsbewußter christlicher Arzt, wie der Mensch sich dazu stellen soll und davon befreit werden kann.

«Seelische Erkrankungen und ihre Heilung»

104 Seiten, kartoniert Fr. 3.85

Diese Ausführungen sind in erster Linie für die Angehörigen seelisch Kranker bestimmt. Sie suchen der vielfach großen Unkenntnis seelischer Störungen, die besonders in christlichen Kreisen herrscht, zu steuern.

«Der rechte Seelsorger»

48 Seiten, kartoniert Fr. 1.80

Diese Schrift ist auf Grund einer jahrzehntelangen Tätigkeit als Arzt und Seelsorger abgefaßt worden.

«Mannhaftes Christentum»

36 Seiten, kartoniert Fr. 1.80

Hier zeigt uns ein Arzt, wie der Mensch dem unerbittlichen Feind Satan mit den Waffen eines wahrhaften Christentums zu begegnen und den Sieg davonzutragen vermag.

«Kennst du Christus?»

88 Seiten, kartoniert Fr. 3.35

Dieses Buch will Erkenntnis vermitteln über die Bedeutung von Christus für unseren Glauben.

«Weine nicht – glaube nur»

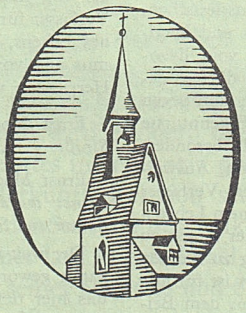
80 Seiten, kartoniert Fr. 2.15

Das ist nicht nur ein gar kostbares Büchlein, sondern auch ein überaus notwendiges und nützliches für unsere hartgeprüfte Zeit. Dieses Büchlein reicht lebendiges Wasser aus dem nie versiegenden Brunnen dem heiligen Worte Gottes.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG MAI 1957 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Furche-Verlag, Hamburg, erschienen:

Adolf Köberle, *Der Herr über alles.* Beiträge zum Universalismus der christlichen Botschaft. 256 S., Leinen Fr. 15.—.

Für diese reichhaltige und vielseitige Sammlung von Aufsätzen des einstigen Basler, jetzt Tübinger Theologieprofessors werden viele dankbar sein. Es wird uns hier ein beglückender Eindruck von der universalen Größe der Christusherrschaft in allen Bereichen des Lebens erweckt. Mit Interesse folgen wir den tiefgründigen Darlegungen, die weit mehr als bloße Fachkenntnis verraten und in denen aufgezeigt wird, wie die Herrschaft Gottes nicht nur das Reich der Seele und der Innerlichkeit, sondern auch die Welt des Sinnlichen, des Künstlerischen, des Leibhaftigen, ja auch des Okkulten und Magischen umfaßt, und wie diese Welten vom Evangelium durchdrungen sein müssen und dürfen, damit sie uns nicht zum Schaden, sondern zum Segen gereichen. — Eine Fülle wertvoller Erkenntnisse werden dem denkenden Leser vermittelt, besonders der Verkündiger wird viel Bereicherung, Ausweitung und Anregung finden. Es geht dem Verfasser darum, den heutigen Menschen mit seinem Lebenshunger und Glücksverlangen und seiner Angst zu sehen, wo er steht und ihm den Weg zu bahnen zum Evangelium, das das lösende Wort ist für alle Lebensbereiche. — Ein Satz, wie er aus dem Beitrag über die Kunst steht, verrät etwas von der Haltung: «Es muß nicht so sein, daß die Kirche den Kitsch und den Heiligen Geist hat, und daß die Kunst das große Können und den gottgelösten Menschengeist vertritt.» Das reichhaltige Werk atmet weiten und befreienden Geist.

Erich Schick, *Jonathan.* Ein Bildnis der Treue. Biblische Meditationen. 101 S., Fr. 4.50.

In welch feiner und tiefsinniger Weise wird uns hier das Bild des Freundes Davids nahe gebracht! In seiner seelsorgerlichen Art zeigt uns der Verfasser in 25 Meditationen dieses Bild der Treue, der Liebe, des Helfens und des Friedens, so daß es uns zur Erquickung und Verpflichtung wird. Ein Büchlein für besinnliche Stunden; auch zum Schenken eine feinsinnige Gabe. Unsere Zeit braucht solche Bilder der Treue sonderlich.

Karl Heim, *Ich gedenke der vorigen Zeiten.* Erinnerungen aus acht Jahrzehnten. 318 Seiten, Leinen Fr. 15.—.

Prof. Heim in Tübingen gehört zu den führenden Theologen-Gestalten unserer Zeit. Wieviele, die ihm aus seinen Vorlesungen und Büchern Entscheidendes und Bestes verdanken, haben sich gefreut, daß es dem nun über Achtzigjährigen noch vergönnt war, Lebenserinnerungen zu schreiben! Dankbar lesen wir von der für ihn entscheidenden Begegnung mit Elias Schrenk und Hudson Taylor und freuen uns, ein so klares Zeugnis über die große Wende seines Lebens zu vernehmen. Wir folgen ihm im Geist in den Dienst der christl. Studentenvereinigung und sodann auf den theol. Lehrstuhl der Universitäten Münster und Tübingen. Und dann führt er uns auch in die Ferne, bis nach Ostasien, in die Begegnung mit den großen Religionen des Ostens. Gerne würde man noch etwas mehr lesen über seine so bedeutsame theol. Arbeit und die großen geistigen Auseinandersetzungen in der von ihm durchlebten Zeit. Wir danken dem Verfasser für diesen Einblick in die Führungen seines Lebens, auch für sein Bekenntnis zum Pietismus und vor allem zu Jesus, seinem Heiland und Herrn. Ein wertvolles Buch.

Ernst Modersohn, *Er führet mich auf rechter Straße.* 7. Auflage. 367 Seiten, Leinen Fr. 10.—.

Ernst Modersohn, *Menschen, durch die ich gesegnet wurde.* 240 S., Leinen Fr. 8.—, Verlag Sonne und Schild, Wuppertal-Vohwinkel.

Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gewordene Evangelist und Schriftsteller läßt uns hier tiefe Blicke tun in sein Leben und gibt uns teil an einer Reihe von Begegnungen mit christl. Persönlichkeiten, durch die er einen segnenden Eindruck empfing. Es ist ein reiches Leben, das im erstgenannten Buch an uns vorüberzieht. Modersohn gehörte zu den führenden Männern der Gemeinschaftsbewegung der letzten Generation. Was er im Pfarramt und dann in der Führung des Evang. Allianzhauses in Bad Blankenburg, in Erweckungen als Prediger und Seelsorger erlebt hat, und nicht zuletzt auch als Mensch und Christ an sich und in seiner Familie, das ist überaus lehrreich und befruchtend auch für uns. Sonderlich für Reichsgottesarbeiter ist das Buch eine Fundgrube seelsorgerlicher Erkenntnisse. — Das zweite Buch ist nicht minder reichhaltig. Denn die über 50 Porträtskizzen stellen in ihrer Art ein Stücklein Kirchengeschichte der neueren Zeit dar. Besonders die jüngere Generation sei nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht. Denn da lernt sie eine große Zahl von Männern und Frauen kennen, die von großer Bedeutung waren für die Sache Jesu, z. B. Christlieb, Dammann, Stoecker, Jellinghaus, Vetter, Stockmayer, Rappard, Henrichs, Schrenk, Binde, Seitz, Dora Rappard, Eva von Tiele-Winckler, H. von Redern u. a. — Beide Bücher seien herzlich empfohlen.

Israels Bekehrung, ein herrlicher Hoffnungsblick

Hosea 3, 4–5: Lange Zeit werden die Israeliten sitzen ohne König und Fürsten, ohne Opfer und Gendenksteine, ohne Ephod und Teraphim. Darnach werden die Israeliten sich bekehren und werden den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen und sie werden zitternd nahen zum Herrn und zu seiner Güte am Ende der Tage.

Durch die politischen und militärischen Ereignisse im Mittleren Osten ist der Staat Israel erneut ins Licht der Weltbühne gerückt. Gläubige, die das prophetische Wort der Heiligen Schrift in brennender Hoffnung und Liebe festgehalten, können am Los der Juden niemals unbewegt vorbeigehen. Sie fragen die Bibel und prüfen das Weltgeschehen nach den Weissagungen des Alten und Neuen Testaments. Unter diesen Weissagungen vom «Ende der Tage» nehmen die einen wichtigen Platz ein, die von der Bekehrung der Juden reden. Israel ist das einzige Volk, von dem die Bibel sagt, daß nicht nur eine Auswahl, eine kleine Minderheit gläubig und gerettet werden wird, sondern die Nation als Ganzes. Bei den Israeliten war die Verehrung Gottes nie eine rein persönliche Angelegenheit. Das Schlagwort freidenkerischer Herkunft, Religion sei Privatsache, hat es bei den alten Juden nicht gegeben. An der Stellung des Volkes zu Gottes Gesetz entschied sich jedesmal auch sein politisches Los. Diente Israel seinem Bundesgott aufrichtig und treu, dann erfreute es sich seines Schutzes und Segens. Wich es von ihm und ließ es sich mit den Götzen der Kanaaniter oder anderer Völker ein, dann wurde es öffentlich, d. h. vor den Augen der Welt, und durch Fremdvölker heimgesucht und gedemütigt.

Für alle Zeiten hat Gott in der Art, wie er Israel führte und regierte, es der Welt deutlich zeigen wollen, daß die Sünde nicht nur des einzelnen, sondern der Völker Verderben ist, und nur Gerechtigkeit ein Volk erhöht. Israels Weg durch die Heidenvölker war und ist ein Mahnzeichen dafür, daß alle Verletzung göttlicher Gebote sich früher oder später aufs schwerste rächt, auch im politischen Leben, wo es oft scheint, als bleibe Gewalt straflos.

Zur Zeit Hoseas diente Israel fremden Göttern, es war treubrüchig und wankelmütig. Darum kündigte der Prophet eine langanhaltende Gerichtszeit an. In dieser Zeit werde, so sagt er, ihm alles fehlen, was es damals für unentbehrlich hielt. Es wird ein Volk ohne König und Fürsten sein. Das Königtum Israel war in seinen frommen und gerechten Vertretern ein Schatten, eine Ankündigung des großen Königs der Heilszeit, des Messias Jesus. Die königslose Zeit geht auf den langen Abschnitt in der Geschichte, in dem Israel keinen eigenen Staat hatte bzw. erst einen rein weltlich regierten hat. Zur rechten Heilszeit gehört auch das Erscheinen des wahren David, des Herrn, der weit mehr sein und bringen wird, als David war und brachte.

Die Gerichtszeit wird ferner beschrieben als eine Periode, in der der Opferkult nicht mehr durchgeführt werden kann. «Die Israeliten werden ohne Opfer sein.» Für das Volk lag darin ein großes Entbehren. Ohne Opfer war keine Tilgung der Sünden möglich, oder – nach rabbinischer Lehre – höchstens durch strenge Beachtung des Sabbats, durch Fasten und Almosen. Weil Israel keinen Tempel in Jerusalem mehr hatte, konnte es keine Opfergottesdienste mehr durchführen. Da es aber ohne Tilgung der Sünden keine Gewißheit des Heils gibt, stand und steht Israels Glaube auf unsicherem Boden.

Von den anderen Dingen, die Hosea nennt (Gedenksteine, Ephod und Teraphim), gehört nur das Ephod zu dem gesetzlich geordneten bzw. erlaubten Kult. Es war ein Stück der priesterlichen Kleidung, eine Art Schulterkleid, in dessen Taschen die Orakelsteine (Urim und Tummim = Licht und Recht) getragen wurden. Das Ephod diente vor allem bei den Gelegenheiten, wo der Priester für das Volk den Willen Gottes zu erforschen suchte. Ohne Ephod sein bedeutet also: ohne Priester sein, die für das Volk vor Gott eintreten. Gesetzeslehrer hat Israel auch nach der Zerstörung des Tempels gehabt, Priester nicht mehr.

Doch Gott will durch seine Gerichte Israel niemals auslöschen oder des ganzen Lichtes der bisherigen Offenbarungen berauben. Das Entbehren des Tempels, der Opfer und Priester soll vielmehr Verlangen danach erwecken, daß Gott sich seines Volkes wieder in Treue und Barmherzigkeit annehme. Am Ende der Tage, d. h. in der Endzeit, wenn Christus wiederkommt, da werden sich die Israeliten bekehren. Sie werden nicht mehr bloß Wasser zur Berieselung ihrer Felder und Gärten in Palästina suchen, nicht mehr bloß Wohlfahrt und Sicherheit, sondern den Herrn, ihren Gott. Im Buch Jeremia lesen wir die herrliche Verheißung: «Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr» (29, 13).

Wie ist diese Bekehrung beschrieben? Zunächst als Abwendung von den Götzen der früheren Zeit. Sie werden kein Teraphim mehr aufstellen in ihren Häusern (das waren kleine Hausgötter, die Glück bringen sollten). Sie werden auch keinen Opferkult mehr brauchen, wenn sie erkennen, daß Christus, ihr und der Welt Messias, am Kreuz mit seinem Blute alle, auch die jüdische, Schuld getilgt hat. Auch von modernen Göttern, wie sie in Technik und Erfolg, Geld und Wissenschaft uns verblenden, wenn wir sie an die Stelle Gottes setzen, werden sich die Israeliten abwenden.

Aber vor allem wird die Bekehrung der Juden als Hinwendung in Furcht und Vertrauen dargestellt. «Sie werden zitternd nahen zum Herrn und zu seiner Güte.» In diesem Zittern liegt die Erschütterung durch Gottes gewaltige Hand, die Beugung unter seinen alleinigen Herrschaftsanspruch, liegt die Sorge um das Angenommen-Werden vom Herrn. Aber weil es heißt, daß sie sich zur Güte des Herrn wenden werden, so ist zugleich ein großes Vertrauen ausgesprochen, wie wir es in den Psalmen so oft bezeugt finden. Der Gott, der Abraham berief und zu einem Volk werden ließ, ist gütig und treu. Er liebt es, wohlzutun. Er hat eine ganze Fülle von Segnungen für Israel und die anderen Völker bereit, und sie wer-

den ausgeschüttet werden aus seinem Füllhorn, wenn das alte Bundesvolk sich bekehrt.

Da werden sie dann auch ihren König David suchen, nicht den alten, der gestorben ist und dessen Grab man in Jerusalem zeigte, sondern den Sohn Davids, unseren Heiland Jesus. «Er wird König sein über das Haus Jakob ewiglich», sprach der Engel Gabriel zu Maria, als er ihr ankündigte, daß sie zur Mutter des Messias erkoren sei. Diese wunderbare Herrschaft hat Jesus aber noch nicht ausgeübt in seinem Erdenwirken; da war er, Gottes Knecht, der leidende und tragende Messias. Wenn aber «die Zeiten der Erquickung» anbrechen, wenn unser Herr alles gottlose Regiment auf Erden völlig aufheben wird, da wird auch Israel zur Pflanzung Gottes werden, wo lauter «Bäume der Gerechtigkeit» wachsen.

Es ist nicht feiges Fliehen aus der Gegenwart und ihrer Not, wenn wir uns an diesem herrlichen Ausblick auf Israels Bekehrung freuen. Im Gegenteil, es hilft uns, durch das Chaos unserer Zeit mit göttlichen Gewißheiten zu gehen: Jesus lebet, Jesus siegt. Kein Nasser wird Israel vernichten können, nicht Rußland oder sonst ein Staat. Wenn Israels Gnadenstunde schlägt, dann gibt es für alle Völker eine Befreiung, ein Erwachen, eine Auferstehung. Pfr. E. Hoffmann.

*

«Wenn's in Israel rumoret, wachet!»

Joh. A. Bengel

Jesus, der Beter

Im Rückblick auf das, was die Jünger und Apostel Jesu im Zusammenleben mit ihrem Meister gesehen und erlebt haben, bezeugt Johannes zusammenfassend: «Wir sahen seine Herrlichkeit»; zu dieser Herrlichkeit Jesu gehört auch sein Gebetsleben.

Wir reden mit Recht vom Geheimnis der Person Jesu. Und da ist es wieder sein Gebetsleben, das in besonderer Weise von leichten Geheimnissen umgeben ist. Wenn wir dennoch wagen, ein wenig in dieses intime Gemach hineinzusehen und zu -lauschen, dann geschieht das auf Grund der doch zahlreichen Stellen in den Evangelien. Es geht uns dabei wie einst dem Erzvater Jakob nach seinem Traum von der Himmelsleiter: «Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.» Und wir denken an jenes alte Wort an Mose: «Ziehe deine Schuhe aus; denn der Ort, da du stehst, ist heiliges Land!» Wie wir das Bedürfnis haben beim Eintritt in eine Kirche, den Hut abzuziehen und nur noch im Flüsterton zu sprechen, so wollen wir auch in aller Keuschheit und Ehrfurcht daran gehen, ein wenig hinein zu schreiten in das Heiligtum des Gebetslebens Jesu. Es wird immer unzureichend sein, was Menschen drüber aussagen können; aber der uns auch in diesem Stück ein Beispiel und Vorbild gegeben hat, möge uns durch seinen Heiligen Geist helfen, daß unsere

Gedanken und Worte darüber seiner würdig sind und uns dienen zur Stärkung, Beugung, Korrektur, zum Ansporn und zur Hilfe!

Wenn Jesus, der Beter, vor uns steht, dann haben wir wohl von vornherein an dreierlei zu denken:

Jesu Gebetshaltung ohne Worte;

Jesu in Worte gefaßtes Beten zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Anliegen;

Jesu Fürbittedienst in der Ewigkeit.

Im Mittelpunkt unserer Überlegung steht das zweite, weil wir über das erste und dritte begreiflicherweise wenig in der Lage sind, Näheres auszusagen, während über das mittlere in den Evangelien doch eine stattliche Zahl von Berichten niedergelegt sind.

I. Jesu Gebetshaltung ohne Worte. Das Anliegen der Mahnung Pauli «Betet ohne Unterlaß!» hat allein unser Herr voll und ganz zur Erfüllung kommen lassen. Wir können wohl sagen, sein Leben *hatte* nicht nur Gebet, es *war* Gebet. Alles, was er dachte, redete, tat, geschah in der Gebetshaltung: «Dein Wille geschehe! Ich weiß, daß du mich allezeit erhörst.» Jesus führte wirklich das verborgene Leben mit Gott. Die Gemeinschaft mit dem Vater war der tiefe, starke Grundstrom seines Lebens. Er suchte das Angesicht des Vaters nicht nur in besonderen Bedürfnissen und Nöten, sondern stand und wandelte allezeit vor ihm und blieb in Gott mit seinem ganzen Wesen. Jesus war nicht wie wir oft ein bloßer Gelegenheitsbeter, sondern er führte ein Leben des Gebets im wahren Sinn des Wortes. Alles, in Freude und Leid, unter Menschen und allein, umdrängt von Hilfesuchenden und umschwärmt von solchen, die ihn zum König machen wollten, alles war durchatmet vom Gebet, bestimmt von der ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem Vater. Da galt Ps. 109, 4 (wörtlich): «Ich aber bin Gebet.» Die uns in den Evangelien aufbehaltenen Gebetsworte Jesu sind nur die hervorbrechenden Äußerungen dessen, was ihn Tag und Nacht erfüllte und sein Wesen und Tun bestimmte.

Schon in menschlichen Verhältnissen, in echter Gemeinschaft der Ehe, der Freundschaft und Familie ist es so, daß man nicht nur zum anderen kommt, wenn einen ein bestimmtes Bedürfnis und Anliegen treibt, sondern man freut sich, Gemeinschaft zu haben und zueinander zu kommen um der Person selbst willen. Traurig, wenn die Kinder die Eltern nur aufsuchen, wenn eine Not sie zu ihnen treibt und sie nicht einfach Freude haben, in ihrer Gegenwart zu sein!

Und wir? Wir wollen nicht so schnell von «Gebetsleben» reden. Freilich, dazu sind wir berufen und durch Christus erlöst. Je mehr wir hineinwachsen in die Stellung «in Christo», je treuer wir bleiben in ihm und die Lebensverbindung mit ihm pflegen, desto mehr wird auch bei uns eine Haltung werden, wo wir jeden Augenblick ohne besondere Veranstaltung und Anstrengung in förmliches Gebet übergehen können. Wir sind damit in einer Verfassung und Aufgeschlossenheit nach oben, sind für Mitteilungen und Segnungen, Weisungen und Befehle offen, daß darum alles, was an uns herantritt an Aufgaben und Versuchungen, an Freuden und Leiden, auch die Menschen und Schwierigkeiten uns «in Christo»

finden und wir von ihm gehalten und umschlossen sind. Paulus war in hohem Maße in solcher Stellung. Das war ja nach Phil. 3 sein Anliegen, allezeit in ihm erfunden zu werden. Darum brachte ihn weder Freude noch Leid, weder Ruhm noch Enttäuschung aus dem Gleichgewicht und eignete ihm jene heilige Stetigkeit und Festigkeit, in der er sich in allen Dingen als Diener Gottes bewies und zu seiner Verherrlichung beitrug. Das ist doch das Größte und Begehrenswerteste, in einen solch innigen Umgang, in solche Gemeinschaft mit Christus hineinzuwachsen. Je mehr wir uns darin üben, alles mit Gebet zu tun, ihm für alles zu danken, von ihm im Glauben alles zu erwarten, desto mehr wird auch bei uns das Wort vom Beten ohne Unterlaß Gestalt gewinnen.

II. Jesu in Worte gefaßtes Beten zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Anliegen. Dafür haben wir in den biblischen Berichten eine ganze Reihe von Anhaltspunkten, mehr als man gemeinhin annimmt. Lukas allein erwähnt zehn solcher Gelegenheiten; in anderen Evangelien sind noch andere zu finden. Und all diese genannten Gelegenheiten sind zweifellos nur ein kleiner Ausschnitt. Letztes Jahr war das Mozart-Jubiläum zur 200. Wiederkehr des Geburtstags des großen und liebenswürdigen Musikers. Da wurde in Festreden dankbar gesprochen von dem kostbaren Nachlaß, in dem uns über 600 größere und kleinere Werke übermittelt sind. Aber dann wurde auch vermerkt, wieviel Kostbarkeiten wohl für immer verklungen sind, weil der Meister der Töne einfach improvisierte, ohne das Gespielte aufzuschreiben. Bei J. S. Bach wäre ja dasselbe zu sagen. In viel höherem Maß gilt das von den Gebeten Jesu; das allermeiste ist uns nicht bekannt. Aber wir sind dankbar für die Gelegenheiten, die uns durch die Evangelien bekannt geworden sind.

1. Bei der Taufe, d. h. vor Jesu Amtsantritt, Luk. 3, 21 f. Es ist in der Zeit, da Jesus klar wurde, daß er aus seinem irdischen bisherigen Beruf herauszutreten habe, um sein eigentliches Messias-Amt auszuüben. In ganzer Treue ging er täglich auf den Bauplatz und wartete im übrigen still und gehorsam auf den Wink des Vaters. Nun war es so weit. Wenn je ein Mensch es hätte wagen können, ohne weiteres Beten und Flehen in eine neue Aufgabe hinein zu gehen, dann er, der doch schon in besonderer Geistesausrüstung stand. Aber er ging in diesen neuen Dienst nicht hinein, ohne vom Vater zur Aufgabe noch eine besondere Gabe und Ausrüstung zu bekommen. Er brauchte nicht Geist der Sohnschaft, der erfüllte ihn allezeit, aber gewissermaßen eine Art Amtsgeist für sein dreifaches Amt als Lehrer, Hoherpriester und König. So steht er nun im Jordan, indem er die Taufe begehrt wie einer, der der Waschung und Reinigung bedürftig ist. Aber er tat das um unseretwillen. Das war erstes, eigentliches, messianisches Handeln, da er sich so mit uns zusammenschloß und solidarisch erklärte. Das alles tat er betend, und eben dabei geht nun der Himmel auf über ihm, und die Stimme des göttlichen Wohlgefallens vom Vater ertönt, und der Geist setzt sich wie eine Taube auf ihn.

Machen wir das auch so in unseren Verhältnissen? Wir haben gewiß kein Messias-Amt zu erfüllen, aber als Gotteskinder ist uns doch auch etwas Großes anbefohlen: daß wir Frucht bringen sollen zur Ehre Gottes, daß wir seine Tugenden verkündigen, daß wir Licht und Salz der Welt sind, daß wir den guten Wohl-

geruch Christi verbreiten und als Briefe Christi vor andern stehen und so ein Lob seiner herrlichen Gnade werden. Alles, was wir tun, auch im Geringsten, sollen wir ja von Herzen für den Herrn und nicht den Menschen tun und zu einem Gottesdienst machen zu seiner Ehre und anderen zum Heil und Segen. Wie stehen wir da in unserem Christenberuf?

Oder wenn dir irgendwie neue Aufgaben und Pflichten anvertraut werden in Familie, Beruf oder Gemeinde? Gehst du in sie hinein als der selbstbewußte Könner, als der Mensch eigener Kraft, der ja geschickt und tüchtig ist? Oder vielleicht angstvoll, zögernd, ungewiß tastend, ja klagend: «Ich kann nicht; das vermag ich nicht»? Machen wir es doch wie Jesus: Er gab sich restlos hin an den Willen des Vaters, aber dann erwartete er in getrostem Glauben auch alles von ihm, weder selbstbewußt, noch ungewiß – ängstlich. Da gilt auch: «Lernet von mir!» Das war doch das Geheimnis seines Lebens und Wirkens: nichts ohne den Vater. Er lief dem Vater nicht voraus im eigenen Geist, blieb aber auch nicht unvermögend zurück. Wie bedeutungsvoll ist doch, was er zweimal sagt Joh. 5, 19. 30: «Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist recht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern des Vaters Willen, der mich gesandt hat.» Und uns, seinen Jüngern, sagt er Joh. 15, 5: «Ohne mich könnt ihr nichts tun.» Wie anders könnten und würden wir unseren Platz ausfüllen in Familie und Beruf und Umgebung und Gemeinde, wie würden unsere Unternehmungen mehr sein Segenssiegel tragen, wie viel mehr Ruhe und Getrostheit und Frieden würden wir bewahren, wenn das unsere heilige Gewohnheit würde: Nichts ohne ihn! (Fortsetzung folgt.) H. St.

WORTE FÜR DEN DIENST AM WORT

Dennoch aber ist ein Prediger, wo er sich auch befinden mag, immer ein Prediger und sollte daran denken, daß er im Dienst ist. Ein politischer Beamter, ein Soldat könne dienstfrei sein, ein Prediger ist es aber nie.

C. H. Spurgeon (1834–1892)

Im Dienst des Evangeliums ist das Beten ebenso wichtig wie das Reden. Wer also nicht beten kann, der ist auch noch kein rechter Diener des Evangeliums, der Gottes Sache den Menschen und die menschlichen Angelegenheiten Gott vortragen soll. Johann Albrecht Bengel (1687–1752)

Wer nicht betet für die Herde, ist kein rechter Hirte; Fürbitte ist Amts- und Liebespflicht zugleich. Ja, Beten ist unüberwindlicher und unabweisbarer Drang eines rechten Hirtenherzens. Ein rechter Hirte betet, auch wenn er keine Erhörung spürt. Er betet auch nicht bloß um eigene sichtliche Wirksamkeit. Als Boos Pfarrer am Rhein war, im Jahre 1820, besuchte ihn ein Freund. Den führte er in die Um-

gegend und sagte: «Sieh da, an diesen Bergen ist fast kein Plätzchen, wo ich nicht schon oft auf dem Angesicht lag und weinte und flehte, daß mir der Herr wieder die Gnade gebe, mit Freudigkeit meinen Mund aufzutun und mit Segen zur Erweckung der Herzen sein Wort zu verkündigen, aber ich finde kein Gehör.» Er konnte nicht anders als beten. Er war auch erhört, mehr als er wußte. Und gewiß ist wahr, was sein Lebensbeschreiber sagt: «Ohne Zweifel hat der Herr hier – in Sayn am Rhein – mehr als anderswo durch ihn getan – wenigstens an ihm –, er wollte es ihn aber nicht wissen lassen. Es sollte still geschehen.» Merken wir uns das zu unserer Beschämung! Der Herr aber bessere seine Knechte und lehre sie, bußfertig ihrer Sünden Reinigung zu suchen! Sein Heiliger Geist lehre sie beten!

Wilhelm Löhe (1808–1872)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Dankbar schauen wir zurück auf die Berichtszeit, in der wir unseren vielfältigen Aufgaben, sonderlich in den Schulen, ungestört obliegen konnten. Einige besondere Veranstaltungen schoben sich noch hinein in unser gewöhnliches Programm. – Am 18. März berichtete uns Bruder *Macher* in Wil über Ungarn. Er ist ja als gebürtiger Ungar sonderlich beteiligt an der Hilfsaktion für dieses schwergeprüfte Volk, zumal für die Christen dort. Gerne haben wir auch Bar- und Naturalgaben dafür gesandt, d. h. das meiste ist aus unseren Gemeinschaften gekommen. Nun hörten wir doch sehr dankbar von Gottes Wirken unter diesem Volk, sonderlich davon, wie unter dem Druck von viel äußerer Not geistlicher Segen wurde und wird. Was gibt es Größeres und Besseres, als wenn einem Volk, wenn in christliche Gemeinden hinein der Geist der Erweckung gegeben wird!

Ähnliche Töne hörten wir, als Pastor Lic. *Brandenburg* uns am 8. April in seinem Vortrag «Das Evangelium im Osten» im Geist in den Osten führte, besonders nach Rußland, und da auf Grund vieler Einzelnachrichten und Beobachtungen davon sprach, wie die Kraft der Bibel sich wunderbar offenbart und Großes schafft und wie das geistliche Leben in der Gemeinde Jesu sich heute wohl stärker offenbart als je, die Sache Jesu also erfreulich weitergeht. Es war eine rechte Glaubensstärkung davon zu hören. – Pastor Brandenburg hielt unseren Brüdern auch einen sehr lehrreichen Vortrag über Evangelisation mit nachfolgender Aussprache.

Missionar *Haußer* und Frau, deren Rückkunft zum Urlaub wir schon in der letzten Nummer meldeten, berichteten uns von ihrem Erleben auf Formosa, und an einem zweiten Abend führte uns Bruder Haußer im Lichtbild in jenes Inselreich und vermittelte uns wertvolle Einblicke in Landschaft, Volk und Missionsarbeit.

Am 23./24. März hielt Bruder *Pfister* mit dem Liestaler Jugendbund ein Wochenende bei uns, und am 31. März tagte die christliche *Bäckervereinigung* auf St. Chrischona.

Immer näher rückt das Ende des Schuljahrs. Das *Examen* im Brüderhaus ist auf den 22. Mai festgelegt. Immerfort kommen noch *Bewerbungen* für die Aufnahme in unser Seminar. Es haben sich bis jetzt 40 junge Männer beworben. Acht junge Töchter meldeten sich in das Diakonissen-Mutterhaus. Die Meldungen in die Bibelschule haben auch begonnen. Der Herr segne uns mit seiner Leitung in der Prüfung und Beurteilung dieser Anmeldungen!

Unsere Haushaltungsschule im Schwesternhaus wird am 1. Mai ein neues Schuljahr eröffnen dürfen. Der erste Kurs hatte kürzlich sein Examen. Weil das das erste war, stand es im Zeichen besonderer Spannung. Nun dürfen wir berichten, daß es sehr gut verlaufen ist. Die staatlichen Experten waren sehr zufrieden mit den Leistungen. Das Schönste für uns ist, daß manche von den jungen Töchtern auch entscheidenden geistlichen Segen empfangen haben und so auch innerlich neu gerüstet ins Leben zurückgehen konnten. H. St.

JAPAN

BRIEF VON FRÄULEIN MARGRIT BÄHLER IN KITAMI

vom 22. März 1957

Liebe Freunde!

Dies ist der letzte Brief, den ich Euch von Kitami aus sende. Vier Jahre durfte ich dem Herrn in dieser Stadt dienen und habe seine Kraft, seine Durchhilfe, seine Liebe und Geduld immer wieder erfahren dürfen. Mein Herz ist erfüllt mit Lob und Dank. Mit vielen Menschen hat mich der Herr zusammengeführt in den verschiedenen Versammlungen und beim Traktate-Verteilen in der Stadt und im Spital. Einige der ausgestreuten Samenkörnlein durfte ich keimen sehen. Die Pflanzen sind gewachsen und tragen nun Frucht. Das ist meine tiefe Freude.

Der letzte Sonntag war ein besonderer Freudentag, an welchem fünf Personen getauft wurden, drei Frauen und zwei Männer. *Frau Asada,* unsere liebe, treue Haushilfe, war dabei, und *Fräulein Kudo,* die vorher uns ein Jahr gedient hat. Fräulein Kudo, welche früher zur christlichen Wissenschaft gehörte, hatte einen langen Kampf zu fechten, bis sie endlich zur klaren Entscheidung kam. Nun, da sie den Sieg errungen hat, schenkt ihr der Herr ganz besondere Freude. In der letzten Dienstag-Versammlung war sie völlig übersprudelnd und legte Zeugnis ab mit strahlendem Gesicht und Freudentränen in den Augen. Es war erquickend, sie zu sehen und ihr zuzuhören.

Ergreifend war die Tauffeier im Rotkreuzspital. *Herr Tamiya,* den ich früher manchmal in den Rundbriefen erwähnte, hat sich zur Taufe gemeldet, was mich ganz besonders freute. Vor ungefähr drei Jahren, als ich ihn zum erstenmal traf, war er in einem bedauernswürdigen Zustand. Körperlich war er so elend, daß er kaum sprechen konnte. In seinem abgemagerten, bleichen Gesicht war Verbitterung und Verzweiflung zu lesen. Jetzt aber würdet ihr den Mann kaum wiedererkennen. Seit er zum Glauben kam, hat sich sein körperlicher Zustand so gebessert, daß auch der Arzt staunte und ihm sogar Hoffnung auf Genesung machen konnte. Ein tiefer Friede zeigt sich in seinen Zügen. «Ich kann dem Herrn nun auch für meine Krankheit danken», sagte Herr Tamiya eines Tages zu mir, «denn ohne dieselbe wäre ich nicht zum Glauben gekommen. Was ich jetzt besitze, ist viel mehr wert als ein gesunder Körper.»

22 Christen unserer Gemeinde füllten letzten Sonntag Herrn Tamiyas Zimmer, und während der Tauffeier gelang es nur wenigen von uns, den Tränen zu wehren. Alle waren tief ergriffen, denn es war so offensichtlich, daß nur Gottes Kraft allein dieses Wunder wirkte und diese Seele aus tiefer Finsternis und Not ins Reich des Lichts und Friedens versetzte.

Noch ein Wunder tut der Herr in einem anderen Krankenzimmer. *Frau Nishimura,* die früher als Lehrerin in Tanno arbeitete, liegt schon seit zehn Jahren krank im Rotkreuzspital. Sie hat Gelenkentzündung und konnte sich all die Jahre kaum rühren. Vor Weihnachten durfte ich ihr den Heilsweg zeigen und sie zu Jesus führen. Zu unserem Erstaunen und tiefen Freude hat sich nun plötzlich in ihrem kranken Körper eine Wendung zum Guten gezeigt. Jetzt kann Frau Nishimura jeden Tag aufsitzen, was ihr vorher rein unmöglich war. Nach den Aussagen des Arztes darf sie nächsten Monat aufstehen und wahrscheinlich im Mai nach Hause zurückkehren.

Herr Emura, der Bauersmann, und *Lehrer Makino* machen Fortschritte im Glaubensleben. An ihnen erlebten wir viel Freude. *Frau Tokuno,* die so lange krank war, durfte wieder genesen und ist ein strahlendes Zeugnis für ihren Heiland.

An schmerzlichen Erfahrungen hat es in den vier Jahren meiner Missionsarbeit hier auch nicht gefehlt. Verschiedene Seelen machten einen Anfang im Glauben, aber sind wieder ins alte Leben zurückgeglitten. *Dr. Aoba* ist nicht zum Glauben gekommen, *Dr. Andow* ist zurückgeglitten, und auch *Dr. Togasa* scheint gegenwärtig mehr Interesse zu haben für weltliche als für geistliche Dinge. Von den Krankenschwestern im *Togasa Spital* hat sich keine Seele dem Herrn geöffnet. Das alles hat manche Gebete und Tränen gekostet.

Zum Schluß möchte ich Euch noch einige Gebetsanliegen schreiben:

1. Bitte betet weiter für die Kitami-Gemeinde.
2. Bittet für Kraft und Weisheit für den neuen, noch unverheirateten jungen Pastor, Herrn Koike, der nächsten Monat die Arbeit hier übernehmen wird.
3. Betet für die, welche im Spital zum Glauben gekommen sind.
4. Betet für meine Heimreise:
   Abreise von Yokohama, 2. April.
   Abreise von Honkong, 12. Mai. (Englischer Dampfer «Chusan».)
   Wir werden wahrscheinlich um Afrika herum schiffen und Ende Juni in England ankommen.

AUS EINEM BRIEF VON RUTH UND PAUL SCHÄR IN OBANA

vom 19. März 1957

Zum Jahresende schrieb uns eine treue Missionsfreundin: «Ihr habt jetzt wieder im Weinberge des Herrn ein Stück weiter geackert, und nun warten wir auf die Frucht.» Ihr daheim und wir hier haben auf diese köstliche Frucht gewartet und nicht vergeblich. Wir würden gerne mehr sehen, aber oft bleibt auch Gottes Wirken für unsere Augen unsichtbar. So bekannte am letzten Sonntag in der Predigt ein junges Mädchen, nun zum Glauben und damit zu Frieden und Freude gekommen zu sein, nachdem es vor anderthalb Jahren in der Evangelisation zum erstenmal von Jesus gehört hatte und dann mehr als ein Jahr nicht mehr zu den Versammlungen gekommen war.

In Yoshii war der Widerstand vor und nach der Evangelisation im letzten Herbst sehr mächtig. Nur wenige Menschen besuchten die Zusammenkünfte. Die Frucht blieb aber nicht aus, und Herr Nakagawa, ein kranker junger Mann, nahm den Herrn als seinen Heiland an. Seither besucht er die Gottesdienste mit Freuden und bekennt auch, daß der Herr sein altes, schweres Leiden zur großen Verwunderung des Arztes geheilt habe. Wir müssen ihn aber fest in die Fürbitte einschließen; denn der Feind lauert denen, die den Heiland bezeugen, besonders auf.

In die Bibelstunde in Yoshii kommen meist nur zwei bis vier Personen. Der Herr hat an ihnen sein Werk angefangen, aber es hält so schwer für sie, von alten Sünden und vom Götzenopfer los zu werden.

Hier im Dorf verlangt uns oft sehr darnach, all die alten Gesichter wiederzusehen. Homma-san kommt fast nie mehr, so auch andere, die einst fleißig dabei waren. Wie gut

ist es, zu wissen, daß Gott diese Menschen nicht so leicht aufgibt, wie wir oft in der Gefahr stehen, es zu tun!

Herr Tsuchiya, der im Herbst getauft wurde, kam seit Weihnachten kaum mehr in die Gottesdienste. Er fühlte sich in den Dienst des Herrn gerufen, ließ sich aber von äußeren Dingen abhalten, und schon gelang es dem Feind, ihn davon abzubringen, unter das Wort zu gehen. «Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint...», auch auf Sado.

Gott erhörte unsere Bitten, daß doch die Frau unseres Hausmeisters wieder sein Wort hören möchte. Nachdem ihr einziger Sohn, der seit mehreren Jahren geisteskrank ist, im letzten Sommer nach Hause gekommen, besuchte sie nur noch selten die Versammlung. Trotzdem bat sie gelegentlich, wir möchten für die Heilung des Sohnes beten, was wir auch tun. Vor etwa zwei Monaten fragte sie plötzlich, ob sie am Morgen zu unseren Familienandachten kommen dürfe. Seither erscheint sie regelmäßig, und der Sohn horcht oft in der Nähe unseres Zimmers. Wir haben die ganze Andacht seither auf japanisch umgestellt. So wichtig wie die Heilung des jungen Mannes ist uns aber auch, daß die Eltern selber ihre Herzen dem Herrn öffnen möchten.

Auch in Ogi ist Gott am Werk. Letzthin hörten wir, daß eine der Frauen, die an ihn glaubten, aber sich nicht vom Ahnenkult frei zu machen wagten, nun im Glauben diesen Schritt getan hat und dabei des Herrn wunderbare Hilfe erleben durfte.

Aus der China Inland Mission, Überseeische Missionsgemeinschaft

BREITE AUS DIE TEPPICHE DEINER WOHNUNG

Oswald Sanders, Generaldirektor

Die 19 Männer, die vom 2.–19. Oktober um den Konferenztisch des Übersee-Rates versammelt saßen, waren sich mehr als gewöhnlich der Leitung des unsichtbaren Präsidenten bewußt. Während sie im Gebet vor ihm verharrten, hörten sie seine Weisung, die Teppiche ihrer Wohnung weit auszubreiten und nicht zu sparen. Der Stand der Missions-Finanzen zeigte durchaus nicht an, daß jetzt eine besonders günstige Zeit zum Vorwärtsgehen gekommen sei, und so stürmten viele Fragen auf uns ein. Ist das für unsere Mission wirklich die gelegene Zeit, an Vormarsch zu denken? Wäre es nicht klüger, die gewonnenen Positonen zu festigen, als an Ausdehnung zu denken? Würde nicht ein solches Vorgehen unsere Hilfsquellen, sowohl an Menschen als auch an Mitteln nicht nur anspannen, sondern vielleicht überspannen? Durften wir auf diesen seinen Ruf reagieren?

Es ist wahr, unsere Mission ist heute eine junge Mission; denn 45 Prozent ihrer Arbeiter auf den verschiedenen Missionsfeldern stehen in ihren ersten fünf Dienstjahren. Es ist aber auch sehr leicht, den jugendlichen Geist des Angriffs und Wagens zu verlieren. Wir müssen den Ausblick unseres Gründers behalten, der keine Ruhe finden konnte, bis auch die letzte der elf Inland-Provinzen Chinas für seinen Herrn eingenommen war. Wir müssen am Verlangen unseres Meisters teilnehmen, der will, daß das viele, was in Südost-Asien noch getan werden muß, um seine Völker mit ihm bekannt zu machen, bald getan werden soll. Wir dürfen uns nicht zufrieden geben mit dem Erreichten; denn sobald eine geistliche Bewegung nicht mehr vorwärts geht, beginnt sie abzusterben.

Neue Felder

Die Pläne für das Aufsuchen der Gebiete neuer, vom Evangelium noch nicht erreichter Stämme in Mindanao und Nord-Luzon in den Philippinen liegen schon bereit. Drei noch nicht bearbeitete Provinzen in Thailand sind zur Besetzung vorgemerkt, sobald wir die geeigneten Arbeiter dafür haben.

Auch die Not in Vietnam, in Kambodscha, in Laos wurde uns vor Augen gestellt. Die Tatsache, daß in dem früher als Indo-China bekannten Land nicht mehr als 20 000

protestantische Gläubige leben, beschämte uns tief. Rom hat dort 2 Millionen Seelen als seine Ernte eingebracht. Unter den 2 Millionen Einwohnern von Saigon sind über 600 000 Christen, und doch bestehen dort nur sieben kleine Gemeinden mit einer Handvoll Missionare. Hongkong, eine Stadt von ungefähr gleicher Größe, zählt Hunderte von Missionaren und Gemeinden. Eine vor kurzem vorgenommene Umschau in Laos zeigte mehr als 13 verschiedene Stammesgruppen mit 20 000 oder weniger Zugehörigen, und fast alle haben das Evangelium noch nie gehört. Diese Gebiete wurden kürzlich in einem Missions-Magazin als die am wenigsten evangelisierten und zum Teil unberührt gebliebenen Gebiete Südost-Asiens bezeichnet. Liegt nicht hier für uns eine Verpflichtung vor, der wir uns nicht entziehen dürfen? Müssen wir nicht, soviel an uns ist, alles versuchen, diesen vernachlässigten Menschen das Evangelium zu bringen?

Über die Folgen eines solchen Schrittes sind wir nicht leicht hinweggegangen; denn alle Missionsratsmitglieder waren sich bewußt, daß ein Vormarsch «Blut, Schweiß und Tränen» in sich schließen kann. Wir stehen in einem wirklichen Kampf, nicht in einem Scheingefecht. Doch als wir vor dem Herrn warteten, wurden wir immer gewisser, daß er uns als Mission aufruft, die Verantwortung für die Evangelisation der Chinesen in diesen Gebieten auf uns zu nehmen. Nachdem die Entscheidung getroffen war, wurden einige Männer bestimmt, die unter der erfahrenen Leitung von Herrn Orville Carlson, Superintendent unseres Nord-Thailand-Feldes, die Lage auf den neuen Feldern erforschen sollen. Dies wird voraussichtlich im Januar geschehen.

Neue Arbeiter

Wieviele neue Arbeiter werden benötigt für die Fortführung der bestehenden Arbeit und für die Inangriffnahme des gefaßten Vormarsches? Es ist uns ganz klar, die entscheidende Antwort auf die geistliche Not Südost-Asiens ist eine Neubelebung allergrößten Ausmaßes der schon bestehenden Gemeinden: und darum muß ernstlich gebetet werden. In Gebieten, wo noch keine Gemeinden bestehen, möchten wir so schnell wie möglich Eingeborenen-Kirchen schaffen. Da wir aber größtenteils in Pioniergebieten arbeiten, finden sich bestehende Gemeinden nicht zahlreich genug oder in geistlicher Hinsicht zu wenig fortgeschritten, um die ganze Verantwortung tragen zu können. In weiten Gebieten kann dieser geistlichen Not nur durch Einsetzen ausländischer Missionare begegnet werden. Dieses ist ganz besonders der Fall in den Gebieten der verschiedenen Urstämme.

Sorgfältige Schätzung ergab, daß für 1957 und 1958 mindestens 184 neue Arbeiter gebraucht werden, wenn unser Programm ausgeführt werden soll. Wenn wir bedenken, daß wir in den vergangenen fünf Jahren nur 198 neue Arbeiter in unserer Gemeinschaft aufgenommen haben, wird ersichtlich, welch großen Glaubensschritt unser Unternehmen in sich schließt. Der Missionsrat jedoch beschloß einmütig, daß 184 neue Arbeiter für 1957 und 1958 das Mindestziel unserer Gebete sein sollte. Wenn der Herr der Ernte uns mehr Arbeiter schickt, können auch diese gute Verwendung finden.

Ein höherer Maßstab

Machen veränderte Verhältnisse eine höhere akademische Ausbildung für die sich bei uns Meldenden notwendig? Die Mission heißt mit Freuden Kandidaten mit den vortrefflichsten Gaben und der besten Ausbildung willkommen und ist dankbar für jeden Vorteil, den eine gute Ausbildung gibt, vorausgesetzt, daß die viel wichtigeren geistlichen Fähigkeiten auch vorhanden sind. Doch das Problem akademischer Ausbildung für die Einreise ist, außer für Indonesien, nicht dringend. Wir fordern daher nicht eine höhere Ausbildung als bisher.

Der Missionsrat überprüfte auch, ob es für die Mission wünschenswert sei, den Bewerbern bestimmte Stellen oder Arbeiten bekannt zu geben und ob Anmeldungen, die bestimmte Bedingungen enthalten, angenommen werden sollen. Heutigestags wollen die jungen Leute Gewißheit darüber haben, daß ihre besonderen Fertigkeiten und Fähigkeiten voll ausgenützt werden und zögern manchmal, sich für das zu melden, was man «gewöhn-

liche» Missionsarbeit nennen könnte. Sollte die Mission nicht bereit sein, dieser Neigung entgegenzukommen?

Nun ist es aber, wie gesagt, größtenteils so, daß wir Pionierarbeit leisten in Gebieten, wo vorher noch keine Missionsarbeit getan wurde. Außer einem, mit Nachdruck betonten medizinischen Programm und einer Arbeit unter Aussätzigen hat unsere Mission wenig zu bieten im Sinne von institutioneller oder spezialisierter Arbeit. Die, die zu uns kommen wollen, sollten bedenken, daß am Anfang aller missionarischen Bemühungen die Hauptarbeit geistlicher Art ist, und sich nicht sogleich ein Platz für die Ausübung besonderer Fertigkeiten und Spezialausbildung findet. Doch, legte nicht unser göttlicher Herr auch um unserer Erlösung willen eine Zeitlang die Ausübung seiner besonderen Vorrechte und seiner Macht beiseite? Und ist es zuviel verlangt, wenn der Jünger ihm folgen soll? Fordert er nicht unsere völlige Übergabe an ihn und damit eingeschlossen die Übergabe unserer Gaben und Fähigkeiten?

Der Missionsrat entschied, wir als Mission wollten auch weiterhin zu Gott aufschauen und von ihm erwarten, daß er uns die Männer und Frauen seiner Wahl zuführt, solche, die sich bewußt sind, daß sein Ruf in erster Linie ein Ruf zur Verkündigung des Evangeliums und zur Aufbauung der Gemeinde Gottes ist. Wir überlassen ihm die Initiative, uns solch «willige, fähige Arbeiter» zu geben, wie sie zur Ausführung seiner Strategie benötigt werden. Wir brauchen wohl kaum hinzuzufügen, daß es immer das Bestreben der Mission ist, von den Gaben und Fähigkeiten ihrer Missionare den bestmöglichen Gebrauch zu machen.

Wachsender Glaube

Wenn wir uns anschicken, auf diesem, wie wir glauben, uns von Gott gewiesenen Wege, die ersten Schritte zu tun, geben wir uns keiner Täuschung hin. Wir glauben nicht, daß der Weg vor uns dornenfrei sei. Es ist uns bewußt, daß, wenn das Ziel erreicht werden soll, wachsender Glaube bei jedem Mitglied unserer Mission erforderlich ist, aber wir brauchen auch ihren Glauben, wenn das Ziel erreicht werden soll. «Wir hoffen», schrieb Paulus, «wenn euer Glaube wächst, so können wir ... einen größeren Wirkungskreis aufsuchen» (2. Kor. 10, 15. Albrecht). Daß auch Ihr Glaube wachse, ist unser ernster Wunsch. Darf ich Ihnen denselben unterbreiten? Wie sind wir doch angewiesen auf Ihr Gebet des Glaubens! (Aus: «Die Millionen»)

GEBETSECKE

Wir danken für Gottes freundliche Durchhilfe im bald zu Ende gehenden Schuljahr;
für seine treue äußere Versorgung, daß wir immer das Nötige haben durften;
für die Segnungen des Unterrichts und der Gemeinschaft untereinander;
für gesegnete Evangelisationen und Bibelkurse auf vielen Stationen;
für seine gnädige Durchhilfe in aller Winterarbeit;
für die vielen Neuanmeldungen von jungen Männern und Töchtern.

Wir bitten für all diese jungen Menschen, die sich um Aufnahme beworben haben;
um göttliche Leitung für Lehrer und Komiteemitglieder, unter denen die Meldungspapiere nun zirkulieren, damit die aufgenommen werden, die Gott hier haben will;

für die I. Klasse, die nun die letzten Wochen des Unterrichts vor sich hat, daß der Herr sie gnädig ansehe und rüste mit Gaben und Kräften des Heiligen Geistes zu einem brauchbaren Dienst;

um Leitung in der Bestimmung der künftigen Arbeitsplätze dieser Brüder; um Leitung des Komitees in allen Fragen des Werkes, wo neue Entscheidungen gefordert sind;

für die Vorbereitung der geplanten Lager und Konferenzen;

für den Antritt der neuen Hauseltern Graf-Müller im Jugend- und Ferienheim Meielisalp am 1. Mai;

für den großen Wechsel der vielen Welschlandgänger in unseren Stadtmissionen der französischen Schweiz;

um Bewahrung empfangener Segnungen bei denen, die wieder heimgehen, und um Kontaktnahme unserer Stadtmissions-Leiter und -Leiterinnen mit den neu ins Welschland Kommenden;

für alle unsere Brüder in den Ostländern.

NACHRUF

RICHARD HERHOLZ †

Unser Bruder wurde am 17. Juli 1878 in Danzig geboren. Auf St. Chrischona war er von 1899 an und wurde mit der Klasse 1903 eingesegnet. Eine Reihe von Jahren wirkte Bruder Herholz in der deutschen Gemeinschaftsarbeit, bis er im Jahr 1911 mit seiner Familie nach den Vereinigten Staaten ausreiste. Hier bediente er Gemeinden der Congregationalen Kirche in verschiedenen Staaten als Pastor. Seine letzte Gemeinde war Au Gres im Staate Michigan. Von hier aus trat er in den Ruhestand; doch war er auch während desselben aushilfsweise in mehreren Gemeinden tätig.

Bruder Herholz fand in Johanna Sohn eine treue Lebensgefährtin. Gott schenkte ihnen 6 Kinder, 5 Söhne und 1 Tochter, die alle den Vater überleben. Im Jahr 1942 nahm der Herr seine Gattin von seiner Seite; das bedeutete sowohl für ihn persönlich als auch für seinen Dienst einen herben Verlust.

Vor etwa zwei Jahren mußte sich unser lieber Bruder einer schwierigen Krebs-Operation unterziehen; leider war diese nur teilweise erfolgreich. Seine Gesundheit fand er nicht wieder. Die drei letzten Wochen verbrachte er im Hospital, von wo aus ihn der Herr, dessen Diener er gewesen war und dessen Evangelium er unverfälscht verkündigt hatte, am 28. Februar heimholte.

Seine Leiche wurde von seinem Wohnort Rochdale in Massachusetts nach Au Gres in Michigan überführt. Dort in der Kirche, in welcher er jahrelang die Frohbotschaft vom Heil in Christo verkündigt hatte, hielten wir am 5. März seine Trauerfeier. Pastor Berghöfer von Chicago und der Unterzeichnete dienten während derselben. Bruder Herholz hatte es sich so gewünscht. Auf dem schön gelegenen Friedhof am Huron-See betteten wir ihn neben seiner Gattin zur Ruhe. Auf demselben Friedhof ruhen auch Bruder R. Wilken und Bruder G. Widmayer.

Hermann E. Muelln.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Gebern durften wir empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 200.– aus Romanshorn; 11 000.– franz. Frs. aus dem Elsaß (und fürs Lehrerhaus).

Für das neue Lehrerhaus:

Fr. 100.– im Opferstock Beringen; Fr. 20.– aus Schöftland; Fr. 100.– aus Sissach; Fr. 50.– aus Muttenz.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– aus Castagnola.

Warmen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 12. März den Geschw. *Kippke* in Oppenheim a. Rhein ein Söhnlein (Dieter Kurt).

Am 15. März den Geschw. *Samen* in Hameln a. d. Weser ein Söhnlein (Hildebrand Siling).

Am 15. März den Geschw. *Winkemann* in Plettenberg-Holthausen ein Töchterlein (Verena).

Am 20. März den Geschw. *Deppert* in Schalksmühle, Westfalen ein Söhnlein (Thomas).

Am 23. März den Geschw. *Pfister* in Liestal, Baselland ein Töchterlein (Cornelia Madlen).

Am 6. April den Geschw. *Hans Wäfler* in Brugg, Kt. Aargau ein Töchterlein (Helen) und ein Söhnlein (Hansjörg).

Trauungen:

Am 17. März Bruder
Wilhelm Braun
in Wetter b. Marburg a. d. Lahn, mit Fräulein Irmgard Glaub aus Gettenau/Wetterau.

Am 29. März Bruder *Hans-Heinrich Frickhöffer* in Lemgo, Lippe, mit Fräulein Hanna Blanke.

Am 27. April Bruder *Hans Peter Hahn* in Stammheim, über Friedberg, Hessen, mit Fräulein Ilse Simon aus Ulm a. d. Donau.

Todesfall:

Am 28. Februar hat der Herr unseren Bruder

Richard Herholz,

Pastor em. in Rochdale, Mass., USA., im Alter von 79 Jahren zu sich in die ewige Heimat genommen.

Er war auf St. Chrischona 1898–1903.

Adressenänderungen:

Görke, K., Prediger (16) Oberndorf über Herborn/Dillkreis).

Kau, E., Prediger, Böhlstraße 5 (22b) Ludwigshafen a. Rhein).

Samen, C., Prediger, Sandstraße 22, (20a) Hameln a. d. Weser.

Wendel, A., Pfarrdiakon, Altenschwand, Kreis Säckingen, Baden.

Schulz, K., Prediger i. R., Altenhagenerbrücke 5, (21b) Hagen, Westfalen.

Wyß, E., Missionar, Rosenhügelstraße 37, Wien XXIII-Mauer, Österreich.

Gesucht per sofort in unser alkoholfreies Restaurant christlich gesinnte, treue Tochter, die Freude am

SERVICE

hätte. Wird eventuell auch angelernt. Geregelte Ferien und Freizeit, rechter Lohn und Familienanschluß zugesichert. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Offerten an *H. Schneider-Wüthrich,*
Café Waldrain, St. Chrischona b. Bettingen
Telephon 9 77 77.

MAIKONFERENZ

Sonntag, den 5. Mai, findet, so Gott will, unsere

Mai-Konferenz

statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Das *Chrischonaheim in Amden*

ladet herzlich ein zu einer

RUHE- und BIBELWOCHE

vom 6.–13. Mai.

Pred. E. Heiniger aus Bunt wird in den Vormittagsstunden sprechen über das Thema:

«Unter den Gnadenstrahlen von Golgatha»
nach Jes. 53 und Psalm 103.

In den Abendstunden spricht er über das Thema: «*Weltüberwindender Glaube*» nach dem 1. Johannesbrief.

Pauschalpreis: einfache Zimmer Fr. 65.–, schöne Südzimmer Fr. 75.–.

Anmeldungen nimmt entgegen das Chrischonaheim Amden, Tel. (058) 4 61 31.

Die Heiligungskonferenz 1957

wird voraussichtlich vom 29. Juli bis 5. August wieder mit einem parallel geführten

KINDERLAGER

stattfinden.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

SCHWESTERN - EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 2. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Herrn Prediger Fritz Werner, Saarbrücken.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *Juni,* vom 11. an, vielleicht auch schon vom 3.–7., wird Herr Pfarrer *J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt die Morgenandachten halten.

Im *Juli* wird Herr alt Inspektor Heinrich *Stöckle* aus Weierhof/Pfalz uns diesen Dienst tun.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden jedoch auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33.

LAGER UND RÜSTZEITEN 1957

Komm mit!

Unsere Lager und Rüstzeiten möchten uns helfen, Menschen der Freude und der Kraft zu werden. Darum lesen wir die Bibel, sprechen über Lebensfragen und nehmen uns Zeit zum Beten. Spiel, Gesang und Wanderungen werden uns erquicken und entspannen. *Komm mit!*

4.–11. Mai: *Frühlingslager in Clarens* am Genfersee. Leitung: Pred. A. Studer, Ziefen, BL. Lagerpreis Fr. 55.– (ohne Fahrt).

11./12. Mai: *Kurs für den Brautstand und die junge Ehe* auf der Meielisalp. Leitung: Herr und Frau Dr. Wilder-Smith, Genf, und Pred. E. Reichart, Zürich.
Kosten: von Fr. 25.– an pro Brautpaar (je nach Unterkunft).

12.–18. Mai: *Bibelkurs* in Verbindung mit einem *Jugend-Missionsarbeiter-Kurs* auf

der *Meielisalp*. Leitung: Paul Graf, Meielisalp; Fräulein Martens, Bern. Kosten Fr. 55.–.

16.–22. Juni: *Frauenrüstzeit* auf der *Meielisalp* für Frauen und Töchter. Leitung: Pred. E. Bach, Stein a. Rhein; Pred. P. Ellenberger, Hallau. Kosten: Fr. 55.–.

20.–27. Juli: *Jugendlager* auf *St. Chrischona*. Leitung: Pred. H. Zimmermann, en Corjon 2, Renens. Lagerpreis: Fr. 40.–.

19.–28. Juli: *Hollandfahrt* mit einem Ferienschiff durch die Kanäle zu den schönsten Orten Hollands. Leitung: Pred. J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal, BL. Lagerpreis: Fr. 160.–.

20.–27. Juli: *Männerrüstzeit* auf der *Meielisalp* für Jünglinge und Männer. Leitung: Pred. E. Bach, Stein a. Rhein u. a. Kosten: Fr. 55.–. Irrtümlicherweise wurde im Lagerprospekt ein anderes Datum angegeben.

29. Juli– 7. August: *Jugendlager* auf der *Meielisalp*. Leitung: Pred. W. Wagen, Thalwil u. a. Lagerpreis: Fr. 65.– (10 Tage gute Unterkunft und Verpflegung).

10.–17. August: *Jugendlager* in *Münster* in den Vogesen/Elsaß. Leitung: Prediger G. Blaser, H. Wäfler, R. Riedinger u. a.

Lagerpreis: Fr. 40.–, ffrs. 3000.–. Anmeldungen bis 31. Juli an:

Elsaß: Pred. R. Riedinger, Av. Clemenceau 17, Saverne;

Schweiz: Pred. H. Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg, AG.

7.–14 September: *Herbst-Ferien-Bibelkurs* auf der *Meielisalp*. Leitung: Pred. H. Frey, Lausanne. Lagerpreis: Fr. 55.–.

Die *Anmeldungen* müssen *10 Tage vor Lagerbeginn* beim Lagerleiter und für die Lager und Rüstzeiten auf der Meielisalp bei der Heimleitung sein.

Hast Du den Lagerprospekt schon? Du kannst ihn bei Eurem Prediger erhalten.

Komm mit!

KINDERLAGER

I. im «Bergheim» Locarno

(für 12–16 jährige)

1.) 25. Juli bis 5. August (12 Tage): Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

2.) 6.–17. August (12 Tage). Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

3.) 5.–12. Oktober (8 Tage). Leitung: Ruth Maurer,Oberstammheim, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

4.) 12.–19. Oktober (8 Tage). Leitung: L. und E. Hunziker, Buchs, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

Anmeldungen bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die Lagerleitung. Beachtet bitte die genauen Angaben für die Anmeldung: Geburtsdatum, ob schon in einer Unfallversicherung.

II. auf St. Chrischona

1.) 20.–27. Juli (während dem Jugendlager. Näheres siehe dort). Leitung: H. Zimmermann, en Corjon 2, Renens VD. Preis: Fr. 35.–.

2.) 29. Juli bis 5. August (während der Heiligungskonferenz). Preis: Fr. 35.–

Anmeldungen bis 26. Juli an: Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel. Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

Schenkt der Mutter zum Muttertag ein gutes Buch!

Emmy Veiel-Rappard: «Mutter»

288 Seiten, Ganzleinen Fr. 11.25

Emmy Veiel-Rappard, die Tochter von Dora Rappard, hat hier mit liebevollen Strichen das Lebensbild ihrer Mutter aufgezeichnet. Der Mutter, die zur Mutter von St. Chrischona wurde und als solche ihre Lebensaufgabe an der Seite von Carl Heinrich Rappard erfüllte.

Dora Rappard: «Lichte Spuren»

208 Seiten, Ganzleinen Fr. 7.25

Diese schlichten Erinnerungen von Dora Rappard, gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben. Sie spricht zuerst von ihren Großeltern und Eltern, dann von ihren Lehrern, von den Reisen, die sie machen durfte, von den unvergeßlichen Eindrücken, die sie im Heiligen Lande empfing. – «Lichte Spuren» hat auch Dora Rappard hinterlassen.

Dora Rappard: «Frohes Alter»

184 Seiten mit Bildern von R. Schäfer, Leinen Fr. 7.–

Dieses Buch hat bereits einen langen Segensweg hinter sich und wir sind überzeugt, daß es auch heute noch vielen Menschen im Alter oder auch in der Leidensschule einen guten Dienst tun wird.

A. v. Krusenstjerna: «Im Kreuz hoffe und siege ich»

244 Seiten, kartoniert Fr. 6.50, gebunden Fr. 7.80

Die als Fürstin in Rußland geborene Verfasserin dieses ungemein fesselnd geschriebenen Lebensbildes ist am russischen Hof aufgewachsen und war Gespielin der Prinzessinnen. Um des Glaubens willen verzichtete sie auf die Liebe des Kronprinzen und auf die Kaiserkrone. In allem macht sie die wunderbarsten Erfahrungen mit ihrem Gott, dem sie als lebendigem und gegenwärtigem Herrn dient.

Anna Katterfeld: «Die unsichtbare Hand»

158 Seiten, Halbleinen Fr. 7.20, kartoniert Fr. 4.80

Kirchenrat D. Karl Hesselbacher, Baden-Baden, schrieb zu diesem Buch: «Das liest sich wie eine Novelle, frisch, kraftvoll, bunt. Es ist aber auch ein Leben, wert, geschildert zu werden. Ein Buch zum Liebhaben und ein Zeugnis des Glaubensgehorsams, der auch das Schwerste bezwingt.»

Helmut Ollesch: «Du bleibst bei mir»

136 Seiten, Ganzleinen Fr. 7.20

Älter zu werden ist unser aller Geschick, alt zu werden, ist ein Geschenk, das nicht jeder empfängt. Aber mit frohem Herzen alt zu werden ist Gnade. Dieses Buch möchte helfen, den Weg zur Altersfreude zu finden.

Sonia E. Howe: «An allen Wassern gesät»

280 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.90

Das Buch möchte vor allem im Leser ein freudiges Verlangen wecken, als Gottes Werkzeug keine Gelegenheit zu seinem Dienst vorübergehen zu lassen, nichts in diesem Leben zu unterlassen, was Gott zur Ehre gereicht.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Allerlei Neues auf dem Büchermarkt

Hans Bruns: «So lebten die ersten Christen»
200 Seiten, Ganzleinen Fr. 9.30

Dieses schmucke Büchlein – die Apostelgeschichte neu übersetzt mit Erklärungen zwischen den Versen – sollte vor allem Anfängern im Glauben geschenkt werden. Aber auch Bibelleser, die schon länger Umgang mit der Bibel haben, werden weitere Förderung erfahren.

Alfred Ziegner: «Patient vor Gott»
88 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 4.20

Dieses kleine Buch, aus der Praxis des Krankenhaus-Seelsorgers entstanden, ist nicht allgemein, sondern konkret und gezielt geschrieben. Es will helfen, Kanäle zu schaffen, durch die Leiderfahrung und Krankheitsnot in die Gewißheit der Nähe Gottes einmünden können.

Heinz Schäfer: «Nebel rings um Ursula»
128 Seiten, kartoniert Fr. 4.55, Halbleinen Fr. 6.70

Auf einer Bibelfreizeit lernt Ursula den Einen kennen, der schon lange seine Hand nach ihr ausgestreckt hat. Als eine «andere» kehrt sie heim. Wie sie die Hand ihres Herrn fester fassen lernt, als ein unbegründeter Verdacht wie eine Nebelwand ihren Weg verdunkelt, davon erzählt spannend und in der Sprache von heute dieses Büchlein.

Gertrud Volkmar: «Vom Glücklichwerden und Glücklichmachen»
104 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.65

40 Kurzgeschichten aus dem Alltag großer und kleiner Leute. – Durch all diese Erzählungen, die sich auch zum Vorlesen gut eignen, klingt ein froher, ja jubelnder Ton hindurch, von dem wir uns anstecken lassen dürfen inmitten der kleinen und großen Nöte grauer Tage.

Karl Hesselbacher: «Der alte Erkeling»
60 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.95

Der alte Erkeling will uns helfen, mitten im grauen Alltag den Blick offen zu halten für die vorhandenen Freundlichkeiten und die Güte Gottes. Er möchte uns bewahren vor der Gefahr des die Freude raubenden Mißmutes und Verdrusses und der alles Leben vergiftenden Bitterkeit. Er will uns zur Dankbarkeit führen.

Dorothea Schmidt-Thimme:
«Lustige und traurige Geschichten von Lotte und Peter»
60 Seiten mit kleinen Bildern, hübsch kartoniert Fr. 2.15

Kleine, besinnliche, echt kindliche Geschichten. Die Verfasserin trifft genau den Ton, um besonders den Kleinsten anschaulich zu erzählen.

Rudolf Schäfer: «Ich singe dir mit Herz und Mund»
Die schönsten Lieder Paul Gerhardts mit Bildern von Rudolf Schäfer
128 Seiten, kartoniert Fr. 5.05, gebunden Fr. 6.70

Mit den Bildern von R. Schäfer, die eine Brücke schlagen zum tieferen Verständnis des großen Dichters, darf dieses Büchlein ganz gewiß zu einer Kostbarkeit für stille Stunden werden. Auch in Krankheit wird es uns und andern einen wertvollen Dienst tun.

Soeben erschien aus Neuheit:

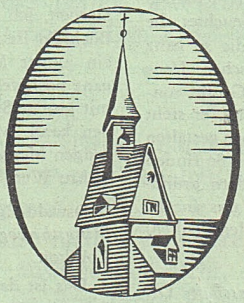
W. J. Oehler: «Aber die Liebe ist die größte unter ihnen»
64 Seiten, hübsch kartoniert ca. Fr. 3.50

Der Verfasser macht Ernst mit der Tatsache, daß das Hohe Lied der Liebe seinen Ort in der heiligen Schrift hat und also nicht nur Forderung, sondern auch «frohe Botschaft» sein darf. Das ist denn auch der Grund, warum dieses Bändchen in beglückender Weise «evangelisch», ja in geradezu erstaunlicher Fülle «evangeliums-trächtig» ist.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG JUNI 1957 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Furche-Verlag, Hamburg, sind erschienen:

Karl Heim, *Jesus, der Herr.* Die Herrschervollmacht Jesu und die Gottesoffenbarung in Christus. 207 S., Fr. 15.—.

Das ist in 4., neu durchgesehener Auflage der 2. Band des großen Werkes des Verfassers. «Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart», in sich völlig abgeschlossen. Mit freudiger Dankbarkeit greift man zu solchen grundlegenden, klärenden Werken, die dem denkenden Menschen eine große Hilfe sein können. Hier leuchtet die Herrschervollmacht Jesu vor uns auf, die so ganz anders ist als die Führergewalt der Menschen. Jesus steht vor uns nicht nur als vergangene Größe, sonder als der Herr aller Zeiten und Mächte, er steht vor uns persönlich als der, der unser Leben gestalten will und allein zum Ziel führen kann. — So finden wir hier nicht trockene Theologie, sondern gründliche und lebendige Darstellung, die uns in die Entscheidung stellt. Das Buch ist für jeden denkenden Menschen eine wertvolle Gabe.

Dr. Jochen Fischer, *Ehe und Elternschaft.* Die Sinnerfüllung der Lebensaufgabe und der Lebensgemeinschaft. 204 S., Leinen Fr. 14.—.

Ein gläubiger Arzt gibt uns hier eine Darstellung der großen Zusammenhänge im Lebensplan und in den Lebensordnungen vom frühkindlichen Seelenleben bis zur Reife. Er spannt also den Bogen weit und bezieht nicht nur die Ehe, sondern auch die Erziehung, und auch das Altwerden ein. So ist die Rede vom Kindsein, Geschlechtwerden, Geschlechtfinden, von der Begegnung der Geschlechter und von der Liebe der Liebenden. Es ist den Ehen und Eltern, insbesondere den Vätern und ihren Ratgebern gewidmet. Das Buch ist ein 1. Halbband (Eheliche Elternschaft als Herkunft und Halt des Menschen), dem bald ein 2. folgen soll. — Das Werk setzt ein gewisse Allgemeinbildung voraus; es sagt Wesentliches.

Georg Helbig, *Vorzeichen der Zukunft.* Eine Einführung in den 2. Thessalonicherbrief. 48 Seiten, Fr. 4.50.

Das ist ein Bändchen der guten Reihe «Die urchristliche Botschaft». Es führt in wissenschaftlicher, aber verständlicher Weise ein in einen besonders aktuellen Paulusbrief. Da werden die biblischen Linien für die Vorzeichen der Wiederkunft Christi aufgedeckt, im Gegensatz zu ungesundem Schwärmertum, wie es sich schon damals offenbarte und heute besonders blüht. — Die Schrift ist keine ausführliche Auslegung, aber eine gute Einführung.

Josef Schmid, *Sieg in der Not.* Hans Blaser. Ein kurzes, aber segensreiches Leben. 102 S., Fr. 3.80 bezw. 6.50. Verlag Freundes-Dienst, St. Gallen.

In der Tat ein kurzes, aber doch inhaltsreiches Leben, und insbesondere ein solches Leiden und Sterben. Ich habe den jungen Mann gekannt. Das Büchlein ist ein eindrückliches Zeugnis dafür, wie ein junger Mensch, der sich Christus ergibt, ein ganz positives Verhältnis zum Leiden gewinnen und mit großer Sterbefreudigkeit aus dieser Welt scheiden kann. Möge das Lebensbild vielen, besonders jungen Menschen, dienen und ihnen zeigen, wo der wahre Wert unseres Daseins liegt!

Oswald Eggenberger, *Evangelischer Glaube und Pfingstbewegung.* 61 Seiten. Evang. Verlag AG., Zollikon.

Das ist das 1. Heft einer Schriftenreihe, die der Schweiz. Prot. Volksbund herausgibt. — Von Pfr. E. in Richterswil haben wir schon eine sehr gute und gründliche Arbeit über die Neuapostolischen. Auch hier finden wir wieder dieselbe gediegene Sachlichkeit, die auch den Gegner zum Worte kommen läßt. Es werden die einzelnen Sonderlehren der Pfingstbewegung besprochen und vom Neuen Testament her beurteilt. Eine aktuelle, nötige Schrift!

Paul Tournier, *Unsere Maske und wir.* 293 S., Leinen Fr. 17.30, Rascher-Verlag, Zürich.

Das neueste Buch des Genfer Nervenarztes und Psychotherapeuthen befaßt sich mit dem Menschen selbst, diesem rätselvollen Wesen, das sich so zu maskieren und zu verbergen versteht. Tournier will den Menschen als Menschen wieder entdecken. Aus seiner bibl. Verankerung, seiner reichen ärztlichen Erfahrung und mit vielen Beispielen aus der Praxis dient er uns auch hier. Das Buch ist, wie die früheren, aus dem Französischen übersetzt. Sein letztes Ziel sind nicht wissenschaftlich-theoretische Erörterungen, sondern ist seelsorgerliche Hilfe. Dieses Werk ist, wiewohl ganz vom Leben durchpulst, nicht ganz leicht geschrieben, sondern setzt ein gewisses Maß von Allgemeinbildung voraus.

Predigt

von Herrn Pfarrer W. Pfendsack aus Riehen
am Pfingstmontag, den 21. Mai 1956, in der Kirche zu St. Chrischona.

«Da sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung und aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. Auch mit vielen anderen Worten bezeugte er und ermahnte und sprach: Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen» (Apg. 2, 37–41).

Liebe Gemeinde!

Es gibt keine menschliche Erklärung dafür, daß auf Grund einer einzigen Predigt, wie sie hier von Petrus gehalten worden ist, gleich dreitausend Menschen in Bewegung kommen, und – wie es am Schluß unseres Berichtes heißt – hinzugetan wurden, also nicht etwa interessierte Zuhörer und Zuschauer blieben, sondern wie es hier ausdrücklich steht, das Wort annahmen und sich taufen ließen. Damit haben sie jene letzte Entscheidung getroffen, die für ihr Leben und Sterben von ausschlaggebender Bedeutung war. Wir wissen alle, daß die Bibel sonst nicht viel von großen Zahlen hält. Sie ist darin ganz anders zurückhaltend als wir, die wir ja gern den Wert oder Unwert einer Sache mit Zahlen belegen und demonstrieren. Wenn aber in der Bibel eine solche Zahl genannt wird, dann läßt sie aufhorchen.

Vielleicht habt ihr beachtet, daß ganz am Anfang des Berichtes in Apg. 2 mit besonderem Nachdruck erwähnt wird, daß nicht etwa nur Leute aus dem Volk der Juden versammelt gewesen sind. Wenn wir alle die vielen Namen der Länder und Völker hörten, aus denen diese Menge zusammengesetzt war, bekommen wir den Eindruck, daß es eine sehr repräsentative Schar war, die sich dort eingefunden hat. Jede Rasse und Klasse ist vertreten, Menschen dreier Kontinente, also der ganzen damals bekannten Welt. Ist es nicht wie ein Zeichen, wie eine Vision dort am 1. Pfingsttag, daß der Heilige Geist Anspruch erhebt auf die ganze Welt, auf alle Völker und Nationen, ja auf das Leben jedes einzelnen Menschen? Pfingsten ist nicht eine Winkelangelegenheit; gewiß, es hat dort angefangen in jenem Winkel der Welt, in Jerusalem, aber vom ersten Anfang an ist die ganze Welt gesehen und gemeint und in Gottes Plan mit eingeschlossen.

Pfingsten ist *ein Tag der Hoffnung*. Ich glaube, wir brauchen in der gegenwärtigen Zeit solche Hoffnung ganz besonders, für unsere Welt, für unsere Völker, aber auch für unser eigenes persönliches Leben und seinen Umkreis. Pfingstzeit ist Hoffnungszeit. Gibt es nicht manchmal ganz tief in unseren Herzen und Seelen ein leises, verborgenes Sehnen und Hoffen nach etwas Neuem, nach einer neuen Kraft, nach einer neuen Hoffnung, nach einer neuen Offenbarung der Lebensmacht Jesu Christi in unserer Zeit? Vielleicht ist es noch ein stilles, verborgenes Sehnen, das dich heute Morgen den Weg hieher in diesen Gottesdienst gehen ließ. Schämen wir uns dieses stillen Sehnens und Hoffens nicht! Im Gegenteil, sorgen wir dafür, daß es nicht verkümmere. Schon das Sehnen, Hoffen und Erwarten allein ist wie ein Unterpfand, daß der Heilige Geist am Werk ist. Es gibt keine echte Sehnsucht in deinem Herzen, die nicht eine Frucht wäre der Berührung durch den Heiligen Geist.

Bei diesen Dreitausend hier hat es mit etwas ganz Schlichtem angefangen. Es ist euch vielleicht nicht entgangen, daß zu Beginn unseres Textes das kleine Sätzlein steht: «*Als sie das hörten.*» Das bedeutet nicht, daß sich irgend etwas Überirdisches, Gewaltiges, Übermenschliches ereignet hätte. Dieses Sätzlein bezieht sich ganz schlicht auf die Botschaft des Petrus. Petrus hat gepredigt, ganz kurz und schlicht und einfach. Er hat nur Tatsachen dargelegt; er hat von Jesus gesprochen, daß er gekreuzigt wurde, daß er auferstanden sei und daß er jetzt lebt, und daß Gott ihn zum Herrn und Christus gemacht hat. Er hat nicht darüber diskutiert. Er hat nicht versucht, durch logische Beweise diese Tatsachen menschlich einsichtig und begreiflich zu machen. Petrus weiß, daß es Wahrheiten gibt, die jenseits unserer menschlichen Logik, jenseits unseres menschlichen Verstehenkönnens liegen, und die doch Wahrheiten sind. Und dann hat er den Ruf weitergegeben, noch einmal ganz schlicht und einfach: «Lasset euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht!»

Vielleicht empfinden wir es in diesem Augenblick, welche Herausforderung dieser Ruf bedeutet, daß ihm nämlich eine ganz bestimmte Sicht der Lage von uns Menschen zugrunde liegt. Petrus macht keine Unterschiede. Für ihn steht es fest wie für die ganze Bibel, daß wir Menschen ein verkehrtes Geschlecht sind. Es gibt wohl auch Situationen in unserem Leben, da wir das ganz unmittelbar empfinden, da wir's ganz bejahen, daß wirklich etwas grundverkehrt ist im Gefüge unserer Welt und unseres Lebens. Es kann uns das alles ganz plötzlich überfallen. Ich dachte an ein Bild. Ist es nicht, als ob wir Menschen alle in einem Schnellzug säßen, der auf ein falsches Geleise geraten ist und nun in der verkehrten Richtung dahinfährt, einer unvermeidlichen Katastrophe entgegen? Es merken das lange nicht alle. Man kann in diesem Zug recht angenehm leben. Man kann sich wohnlich darin einrichten. Es gibt auch verschiedene Abteilungen; bessere und weniger gute; auch unter den Mitreisenden herrscht größte Verschiedenheit. Es gibt angenehme und unangenehme, gute und schlechte Menschen. Es gibt redselige, die sofort mit jedermann ein Gespräch führen, und andere, die kaum warten können, bis sie sich hinter ihrer Zeitung verschanzen können. Es gibt auch fromme Leute und Gottlose nebeneinander. Im selben

Abteil herrscht größte Mannigfaltigkeit. Aber eines ist für alle gleich: die verkehrte Richtung und die kommende Katastrophe. Das ist die Lage, wie Petrus sie sieht.

Aber noch ein anderes ist ihm gewiß: Einer ist gekommen, der diesen in verkehrter Richtung durch die Jahrhunderte fahrenden Zug zum Stehen gebracht hat. Es hat ihn viel gekostet, ja den Einsatz seines Lebens. Er hat ihn gegeben. Sein Blut und sein Leben hat er dahingegeben, um diesen Menschen die eine Möglichkeit zu schaffen, auszusteigen und umzusteigen. Und so ruft er denn: «Lasset euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht!»

Aber nun denkt ihr vielleicht, das ist nichts Neues; das habe ich auch schon gehört. Auch für die Zuhörer des Petrus damals ist es im Grunde nichts Neues gewesen. So ähnlich haben auch sie das schon gehört.

In welchem Augenblick ist es denn Pfingsten geworden? Habt ihr gesehen, wo der zündende Funke des Heiligen Geistes eingeschlagen hat? Es gibt ein ganz kleines Sätzlein hier, und dieses Sätzlein ist Pfingsten: «Als sie das hörten, ging ihnen ein Stich durchs Herz.» Wir wissen alle, daß damit nicht das organische Herz gemeint ist, sondern das Herz als Zentrum, als Mitte der Persönlichkeit, das Herz als jene Sphäre des menschlichen Lebens, wo die großen Entscheidungen fallen. Jeder einzelne, der da zugehört hat, der diesen einfachen Ruf vernommen hat: «Lasset euch retten», hat im selben Augenblick gespürt: Das geht mich an, das ist Botschaft für mein Leben. Und das ist Pfingsten, wenn das geschieht, daß das verkündigte Wort der Bibel dich angeht, wenn du das merkst, das empfindest und weißt: Ich bin gerufen. Petrus hat das nicht selber gemacht. Er ist es nicht, der diesen Stich durchs Herz vollziehen kann. Wir Menschen können sehr wohl durchs Herz unserer Mitmenschen stechen. Wir wissen alle, was etwa in diesem Zusammenhang eine spitze Zunge auszurichten vermag, wie sehr sie einen Menschen zutiefst in seinem Herzen verletzen kann.

Aber das hier ist etwas ganz anderes. Diese menschlichen Stiche, die wir einander zufügen können – und es ist unendlich viel Schuld in der Christenheit wegen solcher menschlichen Stiche, die wir einander zugefügt haben – diese menschlichen Stiche können nur Zorn, Ärgernis und Anstoß im unechten Sinn anrichten. Sie können Menschen voneinander trennen, Wunden erzeugen, Bande zerreißen. Hier aber ist etwas ganz anderes. Wenn der Heilige Geist sticht bis ins innerste Herz, dann schmerzt es auch, dann tut es auch weh; aber es ist wie der Stich des Chirurgen, der dem Kranken Hilfe bringt. Es ist ein Stich, letztlich geführt um der Liebe, um der Rettung eines Menschenlebens willen.

Und wo dieser Stich geschieht, da erwacht dann auch jene pfingstliche Frage: «Was sollen wir tun, ihr Brüder?»

Wer das fühlt, daß das Wort Gottes ihn meint, daß der Ruf Gottes ihm gilt, der kann nicht einfach bleiben, wie er ist. Er kann nicht sitzen bleiben und ruhig zur Tagesordnung übergehen. Es ist eine Frage in seinem Herzen, und diese Frage drängt nach einem Ausdruck: «Was sollen wir tun?» Das ist noch einmal Pfingsten, wenn diese Frage unter uns aufbricht, wenn es anfängt, dich zu beschäftigen und zu bewegen: Was sollen wir, was soll ich tun? Es ist gut, wenn

wir mit dieser Frage nicht allein bleiben. Alle diese vielen Menschen sind froh gewesen, Brüder zu haben, Menschen, mit denen sie diese Frage durchdenken, gemeinsam vor Gott hinbringen konnten. Es gibt nämlich eine ganz tiefe Angst dieser Frage gegenüber. Vielleicht weißt du ganz gut, was du tun müßtest, aber du hast Angst davor, es zu tun. Du wagst es nicht, es zu tun, oder du willst es vielleicht im tiefsten Herzen nicht. Du bist noch zu stolz, noch zu ehrgeizig, zu hochmütig und vielleicht auch ganz einfach zu schwach. Wenn dann ein Bruder, eine Schwester da ist, mit denen die ganze Frage vor den Herrn gebracht werden kann, dann wird die Angst überwunden, und es entsteht Klarheit.

Petrus hat ganz klaren Bescheid gegeben. Er hat ohne Umschweife gesagt, was zu tun ist: «Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.» Wir wollen noch einmal an jenen gefährlichen Schnellzug denken und an die Möglichkeit zur Rettung, zum Umsteigen, die seit Golgatha besteht. Es kann niemand umsteigen, der nicht zuvor ausgestiegen ist. Nicht wahr, das tönt jetzt so simpel, so einfältig; aber das ist gemeint mit dem Wort «Buße». Buße tun heißt im Grund nichts anderes als aussteigen aus dem Zug, der in verkehrter Richtung fährt. Das fängt an mit dem Denken. Buße tun heißt wörtlich Sinnesänderung. Es geht darum, daß wir bewußt und klar erkennen, wohin unsere Reise geht in dem Zug, in dem wir uns befinden. Wenn wir das eingesehen haben, ist es nötig, daß wir uns von der verkehrten Richtung trennen. Dann wird aus dem Denken ein Tun. Ich kenne Menschen, deren Tun darin bestand, daß sie restlos offen werden mußten. Das war ihr Aussteigen. Es kann sehr bitter sein, dieses Offenwerden, und es kann schwere Reaktionen auslösen; aber es ist heilsam. Andere haben gespürt, wenn ich aussteigen will, dann muß ich wieder gutmachen, dann muß ich die Hand ausstrecken zur Versöhnung, dann darf ich nicht warten, bis der andere kommt, dann muß ich selber den Schritt tun zum anderen hin. Wieder andere haben gemerkt, wenn ich aussteigen will, dann muß ich mich lösen von einer schlechten Gewohnheit. Ich kenne Menschen, für die das Aussteigen darin bestand, daß sie das Rauchen aufgaben. Wir wollen nun nicht denken, daß alle, die nicht rauchen, ausgestiegen sind; es ist nur ein Beispiel, und es kann manchmal um so kleine Dinge gehen. Der Heilige Geist möchte ganz klar sein bei dir, und wenn du aussteigen willst, gilt's Schnitte zu vollziehen. Diese Schnitte schneiden immer auch ein Stück vom eigenen Herzen mit. Ich denke noch an etwas ganz Verborgenes: ich kenne Menschen, deren Aussteigen darin bestand, daß sie ganz schlicht die Hände gefaltet und wieder einmal gebetet haben, nicht ein aufgesagtes Gebet, sondern aus ihrem Herzen heraus haben sie mit Gott gesprochen. Das war der Moment des Aussteigens.

Und ist es nicht wunderbar, daß in dem Augenblick, da ein Mensch sich anschickt auszusteigen, auch schon der andere Zug vorfährt und er eingeladen wird: Nun komm und warte nicht länger! Petrus sprach: «Und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.» Das heißt einsteigen: die Taufe empfangen. Aber nun ja keine Verwechslung, keine Mißverständnisse. Es geht hier nicht um die äußerliche Zeremonie der Taufe. Taufen

heißt: eintauchen, und getauft werden heißt: eingetaucht werden. Das Element aber, in das unser Leben eingetaucht werden soll, ist nicht das Wasser, sondern der Name Jesu Christi, der Herrschaftsbereich Jesu Christi. Der bewußte, mit unserem Willen vollzogene Akt der Hingabe unseres ganzen Lebens in die Verfügungsgewalt Jesu, das ist das Einsteigen, und das ist gemeint mit der Taufe. Man kann als Kindlein getauft sein und diesen bewußten Akt der Hingabe später in seinem Leben vollziehen. Man kann auch als Erwachsener getauft worden sein und diesen bewußten Akt nicht vollzogen haben. Es liegt nicht am Alter und nicht an der Taufordnung, sondern daran, daß wir in dem Augenblick, da der Heilige Geist uns begegnet und wir seinen Atem spüren, den Stich durchs Herz bekommen, wir die Konsequenzen ziehen, aussteigen und einsteigen.

Vielleicht ist eines noch bedeutsam. Es ist dann *ein* Zug, der uns mitnimmt. Es gibt keine Sonderzüge, keine Privatzüge. Es gibt nicht einmal Privatcoupés in diesem Zug; es gibt sogar nur eine Wagenklasse für jedermann, reich und arm. Das ist das Bild der Gemeinde Jesu Christi. Und das ist dieser Zug, in den du gerufen bist, dieser Zug, zu dem diese dreitausend Menschen hinzugetan wurden.

Nun kann man das alles so hören, wie wir es jetzt tun, und es kann doch alles beim Alten bleiben. Oder man kann das hören und der Stich des Heiligen Geistes geschieht mitten in dein Herz. Dann wird es in deinem Leben zur größten Erfahrung werden, daß mit diesem Tag ein neuer Anfang in der Gemeinschaft unseres Herrn Christus und in der Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern gemacht ist. Es gilt dann auch dir, was Petrus gesagt hat: «Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen in der Ferne, so viele Gott, unser Herr, herzuruft.» Das ist Pfingsten. Amen.

Jesus, der Beter II

(Fortsetzung)

2. Am Morgen vor jedem Tag. «Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst» (Markus 1, 35).

Ein anstrengender Tag mit viel Beanspruchung durch allerlei Menschen lag hinter Jesus. Er hatte gelehrt, Kranke geheilt, von Dämonen befreit, auch die Schwiegermutter des Petrus, in deren Haus sie hier waren, durfte seine Hilfe erfahren. Es ging wohl bis in die Nacht hinein, daß Menschen kamen und gingen, eine große Verausgabung an Kraft. Es wäre verständlich gewesen, wenn er am nächsten Morgen wohl ausgeruht und lange geschlafen hätte. Aber Jesus kannte noch andere Kraftstationen als das Bett. Das war die stille Begegnung mit dem Vater. Darum ging er nun schon vor Tagesanbruch aus dem Haus, um an einem einsamen Ort zu beten. Kraft-Einnahme und -Ausgabe mußten im Gleichgewicht bleiben. Er konnte nicht einfach in den Tag hineinspringen und alles wieder an sich herankommen lassen. Es war ihm innerstes Bedürfnis, sich immer neu

in die Linien des Willens seines Vaters im Himmel hineinzustellen und sich neu ausrüsten zu lassen mit Kraft, Liebesfähigkeit, Tragkraft, Freundlichkeit, Vollmacht. Er konnte und wollte nicht ohne neue Klarheit und Gewißheit der Führung, aber auch nicht ohne neue Ausrüstung in den Tag hineingehen. Gewiß, auch er mußte schlafen und essen, weil er ja ein Mensch wurde, aber noch wichtiger und dringlicher war ihm der Kontakt mit dem Vater, mit seinen lebendigen Zuflüssen.

Und wir? Wie steht's mit dem Anbruch unserer Tage, mit unserer Morgenwache? Hast du Zeit und Platz am Morgen für deinen Herrn, für deine Seele? Wie steht's bei dir mit der Beobachtung der apostolischen Weisung: «So ermahne ich nun, daß man *vor allen Dingen zuerst* tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung ...?» (1. Tim. 2, 1). Stürmst oder schlenderst du einfach in den Tag hinein, ungerüstet, ungewappnet? Du gehst wohl nicht an die Arbeit ohne Morgenessen. Aber läßt du dich auch innerlich, geistlich rüsten für den neuen Tag? Wie willst du den Anforderungen des Tages in Haus und Beruf, vor allem in deinem Christenberuf als ein Zeuge Jesu, als ein Salz und Licht der Welt gerecht werden? Es kommt bei solcher Morgenwache vor dem Herrn und seinem Wort ja nicht auf das Quantum von Zeit an, sondern vielmehr darauf, daß wir uns bewußt in seine Gegenwart stellen, uns neu ihm weihen mit Seele und Leib, neu von ihm uns Weisungen geben lassen und Ausrüstung für das neue Tagewerk im Glauben ergreifen.

Israel durfte jeden Morgen das Manna sammeln. Aber es mußte geschehen, ehe die Sonne schien, sonst zerschmolz es. Wieviel Segen mag uns schon geschmolzen sein durch Untreue im Treten vor den Herrn!

Augustin sagte das schöne Wort: «Die erste Morgenstunde ist das Ruder des Tages.» Das Ruder gibt einem Schiffchen die Bewegung und die Richtung. Was hängt doch an der Weise, wie wir in den jungen Tag hineingehen! Wir wissen es aus dem Leben vieler gesegneter Männer und Frauen im Reich Gottes, wie viel ihnen die Morgenwache bedeutete, wie sehr es sich da entschied, ob sie im Zeichen des Sieges und Segens ihren Weg gehen konnten. Manche verdanken doch dieser Weise das Beste in ihrem Leben. Das Wirken so mancher Segensträger, die viel geleistet haben zum Bau des Reiches Gottes, oder die viel getragen haben an Lasten und Verantwortungen zur Ehre Gottes, wäre nicht denkbar ohne diese gesegnete Gewohnheit. Die Art und Weise, wie wir unsere Tage beginnen, gibt ihnen sehr stark ihr Gepräge. Ob das Lied des kommenden Tages hell und rein ertönt, hängt sehr stark davon ab, ob wir am Morgen die Harfe unserer Seele wieder vom Meister stimmen lassen.

3. Am Abend. «Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete. Und am Abend war er allein daselbst» (Matth. 14, 23). Wiederum liegt ein arbeitsreicher Tag hinter dem Herrn. Da ließ er das Volk von sich und ordnete an, daß die Jünger hinabgingen ans Meer, er aber stieg allein auf einen Berg, um zu beten. Er konnte und mochte den Tag nicht beschließen, ohne daß er nochmals vor dem Vater erschien, um ihm wieder alles hinzulegen. Wie mag er die Menschen, mit denen sein Weg ihn zusammenführte,

dem Vater anbefohlen haben! Wie mag er gedankt haben für alle Durchhilfe und Bewahrung! Wie mag er die Anliegen des Reiches Gottes vor dem Vater ausgebreitet haben! Ein Ton freilich fehlte bei seinem Abendgebet, der bei uns dabei sein muß: Die Bitte um Vergebung und Reinigung. Da war nichts, das dem Willen des Vaters nicht entsprach, nichts gutzumachen, und zu korrigieren. Es war alles von Gott und für Gott. Aber nicht selbstverständlich, automatisch, sondern nur durch die innige Verbindung im Glaubensgehorsam dem Vater gegenüber.

Und wir? Ist uns unser Durchkommen, unsere Versorgung, unsere Bewahrung selbstverständlich? Nehmen wir das einfach hin? Und wenn Ungeordnetes bei uns ist, was machen wir damit? Lassen wir das anstehen und nehmen es hinein in die Nacht, von der wir nicht wissen, ob es unsere letzte sein wird? Kennen wir dieses tägliche dem Herrn-Anbefehlen der getanen Arbeit, der Menschen, denen wir begegneten? Wie wichtig ist doch für uns auch das «Rückwärts-Beten!» Wie manches kann dadurch noch wieder gut werden, abgebogen werden von einer unguten Richtung, Böses kann in seiner Auswirkung abgestoppt werden, Gutes bestätigt und in seiner Wirkung nachhaltig werden! Staub des Tages, der sich auf unsere Füße legte, kann weggewischt und -gewaschen werden, daß er nicht zur festen Kruste und bleibenden Verunreinigung wird. So allein wird das Wort wahr: «Um den Abend wird es licht sein.» – Darum beginne nicht nur den Tag, beschließe ihn auch mit Jesus vor Gott!

4. Vor besonderen Entscheidungen. «Es begab sich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg, zu beten; und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott. Und da es Tag ward, rief er seine Jünger und wählte ihrer zwölf, welche er auch Apostel nannte: Simon, welchen er Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus, des Alphäus Sohn, Simon, genannt Zelotes, Judas, des Jakobus Sohn, und Judas Ischariot, den Verräter.» Luk. 6, 12–16. Es galt, eine sehr wichtige Entscheidung zu treffen. Es sollten die Männer bestimmt werden, die Jesu Sache nach seinem Heimgang zum Vater weiterführen sollten. Was hing von dieser Wahl ab! Ob sie vom Standpunkt der Ewigkeit getroffen und vom Willen des Vaters bestimmt, geleitet von seinem Geist geschah, oder ob menschliche Erwägungen hinsichtlich Begabung, Wesen und Benehmen der einzelnen, die er kannte, den Ausschlag gaben, etwa im Sinne der Überlegungen: «Das wäre ein Flotter, jener ein Initiativer, oder der hätte das Zeug, etwas Rechtes in die Wege zu leiten, und könnte eine Sache tatkräftig durchführen usw.» Der Herr war gewiß ein nüchterner Mann, der den Tatsachen ins Auge sah, und keinerlei Phantast und Träumer. Aber da galt ganz und gar «der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er siehet den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn ... Ich kann nichts von mir selber tun. Wie ich höre, so richte ich.» Joh. 5, 19. 30. Er bleibt dieserhalb über Nacht im Gebet zu Gott. Was mögen die Engel auf- und niedergestiegen sein! Sie trugen Dank und Bitte und Flehen hinauf und brachten Erhörung, Klarheit, Gewißheit hernieder. Da galt in höherem Sinn «Abraham aber blieb stehen vor dem Herrn». Endlich neigte

sich das lange Zwiegespräch dem Ende entgegen. Friede und Gewißheit erfüllten Jesu Seele. Er wußte nun, was zu tun sei. Am Morgen trat er vor die Jünger hin und nannte sie mit Namen: «Du, du, du, ...», ja, gibt ihnen neue Namen, als Ausdruck neu geschenkten Lebens und Wesens von oben. Und Gott sagte ja zu diesen Berufungen. Auch als sie in der Passion so kläglich versagten, da war es ihm keinen Augenblick zweifelhaft, daß sie ihm vom Vater gegeben seien. Wie kann er doch in seinem hohenpriesterlichen Gebet wieder sagen: «Die du mir gegeben hast.» So konnte er auch Petrus und Judas tragen und lieben bis ans Ende. Wenn sie ihm auch viel Sorgen bereiteten, er wußte sie als Geschenk des Vaters. Wie gab das Kraft, durchzuhalten durch alles hindurch!

Und wir? Wir stehen auch oft vor Entscheidungen und Weggabelungen im Leben. Wir müssen uns in irgendeiner Sache entschließen und entscheiden. Vielleicht sind es Berufsfragen; eine neue Stelle mit mehr Lohn und schöneren Möglichkeiten lockt. Machen wir als solche, die mit Leib und Seele und allem, was wir sind und haben, Gott gehören, daraus ein Gebetsanliegen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Was dient zu deiner Verherrlichung und zur Förderung deiner Reichssache? Oder entscheiden wir einfach nach dem Gesichtspunkt von Vorteil und Gewinn und Annehmlichkeit? Oder es geht vielleicht gar um die wichtigste Entscheidung, die Wahl des Lebensgefährten. Wir kennen die Geschichte, wie der Knecht Abrahams, Elieser, den Vertrauens-Auftrag bekam, seinem Sohn Isaak, auf dem die Verheißungen Gottes lagen, an bestimmtem Ort eine Frau zu suchen. Er reist hin. Als er in jene Gegend kam und der Töchter jenes Landes, die ihr Vieh zur Tränke brachten, ansichtig wurde, da ging er abseits und bat Gott: «Und nun, begegne du mir heute!» Also vor den Begegnungen mit den Töchtern jenes Landes eine Begegnung mit dem Herrn. Und dann fand er auch die rechte Tochter und konnte sie seinem Herrn heimführen.

Wenn dir daran gelegen ist, daß Gott ja sagt zu deinen Entscheidungen und Wegen, daß sein Segen auf irgend einer Verbindung, die du eingehst, liegt, daß deine Wege nicht in Sackgassen endigen, sondern zum gottgefälligen Ziel führen, daß sein Siegel auf deinem Tun und Unternehmen liegt, dann scheue keine Mühe, auch so stehen zu bleiben vor dem Herrn, ihn vorangehen und wählen zu lassen, nach seinen Augen zu sehen, dich von ihm und nicht menschlich-fleischlichen Gesichtspunkten bestimmen zu lassen. Von David heißt es «und David fragte den Herrn». Laßt es uns ihm gleichtun! Es gäbe viele, viele Berufsnöte und Familien- und Ehekonflikte weniger, wenn das mehr so gehalten würde.

(Fortsetzung folgt.) H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nach dem kurzen österlichen Unterbruch unseres Unterrichts steht alles im Zeichen des baldigen *Abschlusses* des Schuljahres. Im Brüderhaus wird zugerüstet auf die *Examen,* die am 22. Mai stattfinden werden. Wir sind sehr dankbar für

die Zeit des Friedens und der Freiheit, die uns erlaubte, uns ungehindert mit der Beschäftigung mit kostbaren Wahrheiten abzugeben. Sind auch da und dort gesundheitliche Störungen eingetreten, so haben wir im allgemeinen viel Gnade auch nach dieser Seite erleben dürfen. Unser Stundenplan ist ja sehr reichlich ausgefüllt, so daß intensive Mitarbeit von Schülern und Schülerinnen gefordert wird.

Am Karfreitag durfte unser alter Ökonom *Peter Nußbaumer* auf 70 Lebensjahre zurückblicken. Wir freuten uns mit ihm über alle Gnade, die Gott nach innen und außen in diese lange Zeit hineingelegt hat, daß er noch immer verhältnismäßig frisch ist und innerlich und äußerlich mitarbeiten kann. – Am 24. April war sodann die Verabschiedung unserer Missionsgeschwister *Mayer-Dolder,* die nach erlebtem Heimaturlaub mit ihren Kindern wieder nach *Thailand* in Ostasien ausreisten. Der Herr begleite sie mit seinem Segen auf der Reise und bereite ihnen einen guten Eingang im Lande ihrer nicht leichten Tätigkeit! – Sonntag, den 28. April, feierte die *Basler Mitternachts-Mission* ihr Jahresfest bei uns. Schon am Vormittag hielt Missionsdirektor Pfarrer Möller die Predigt. – Am 30. April hatten wir unsere monatliche *Missionsgebetsstunde* unter Leitung von Missionar Jakob Schweitzer in Begleitung eines chinesischen Christen.

Am Sonntag, den 5. Mai, durften wir den Reigen der sommerlichen Konferenzen eröffnen mit der «*Maikonferenz*». Das Wetter war noch ziemlich freundlich. Erst am Nachmittag trat starke Bewölkung mit Wind ein zur Einleitung der nachfolgenden kalten Tage und Nächte. Wir freuten uns, daß viele hundert Menschen und Freunde des Werkes auf den Berg pilgerten, um mit uns Gemeinschaft am Evangelium zu halten. Schon zum Vormittags-Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, vom Berichterstatter gehalten, war die geschmückte Konferenzhalle gut besetzt; der Nachmittag brachte noch mehr Teilnehmer. Die drei Ansprachen waren bestimmt vom Dreiklang des Schlusses des Unservaters. Missionar Haußer sprach über: «Dein ist das Reich – das dürfen wir bauen», mit besonderer Bezugnahme auf seinen Missionsdienst im fernen Osten; Prediger Laster, der neue Mitarbeiter im Diakonissenwerk: «Dein ist die Kraft – der wollen wir trauen», und Pfarrer Rienecker: «Dein ist die Herrlichkeit – die dürfen wir schauen».

Am Abend des 5. Mai hörten wir einen Bericht von Pfarrer Zimmermann – Graz, über den Dienst der evangelischen Kirche in Österreich.

Wir freuen uns immer wieder dankbar der stillen Höhe, auf der wir wohnen und arbeiten dürfen, verlieren aber doch nicht den Kontakt mit der Welt draußen in der Nähe und Ferne. Unsere Bäume haben verblüht; aber Wiesen und Wälder stehen in prächtigem Grün und locken viele Menschen zu uns auf unsere freie Höhe, sei es zu kurzem Ausflug oder zu einem Ferienaufenthalt in unserem immer gut besuchten Ferien- und Erholungshaus «Zu den Bergen». In unserem Haus «Waldrain» kehren in immer vermehrtem Maß auch ganze Gruppen von Menschen ein, halten eine Tagung oder feiern einen Familienanlaß wie Hochzeit – Taufe usw. Auch unser alt-ehrwürdiges Kirchlein wird öfters für Trauun-

gen begehrt. Unser Pflegeheim ist dauernd voll besetzt mit Chronisch-Leidenden. Auch unsere Haushaltungsschule hat einen neuen Jahreskurs mit einer Schar junger Töchter wieder aufgenommen. H. St.

«... GIB MIR EINEN NEUEN GEWISSEN GEIST ...»

Erlebnisse eines Großstadtpfarrers.

«Herein!»

Der Pfarrer drehte sich nach der Türe um. Etwas aufgeregt kam eine stattliche Frau herein. Gleich polterte sie los: «Ich höre, Sie wollen meine Nichte nicht konfirmieren?» Der Pfarrer begütigte: «Setzen Sie sich erst mal. So! Nun will ich Ihnen in aller Ruhe die Sache erklären. Sehen Sie, Ihre Nichte – sie wohnt ja wohl seit dem Tode der Eltern ganz bei Ihnen – ist geistig ungeheuer beschränkt. Sie ist ja auch in der Hilfsschule für Minderbegabte. Ich habe versucht, das Kind zu unterrichten. Aber es hat nicht *ein* Lied behalten können, vom Katechismus ganz zu schweigen. Und da müssen Sie verstehen, daß ich dies blöde, schwach begabte Kind unmöglich zur Konfirmation zulassen kann ...»

Die Frau unterbrach ihn: «Das ist ja alles schön und gut; aber jetzt will ich Ihnen sagen: Gott hat dies arme, schwache Kind als Werkzeug benutzt, um unser Haus umzuwandeln.»

Erstaunt schaute der Pfarrer auf: «Wie ging denn das zu?» «Ich weiß nicht, ob Sie es wissen: Wir führen eine Wirtschaft. Ich muß offen bekennen! Es herrschte bei uns ein übler, leichtsinniger Geist. Als nun meine Schwester starb, vor einem Jahr, nahm ich ihr Töchterchen in mein Haus auf. Das arme Wurm tat mir leid. Viel Platz hatte ich ja auch nicht. Aber ich stellte noch ein Bett in die große Kammer, in der die beiden Mädchen schlafen, die in der Wirtschaft beschäftigt sind. – Und nun geschah etwas Seltsames. Als das Kind am ersten Abend spät mit den Mädeln zu Bett ging, da faltete es die Hände und betete den einzigen Spruch, den es behalten hatte: «Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.»

Na, Sie können sich denken, die beiden Mädchen fingen an zu kichern und zu spotten. Aber die Kleine kümmerte sich nicht darum. Sie schlief ein, und am nächsten Morgen betete sie ihr Sprüchlein wieder.

Wieder großes Hallo der beiden. Als aber die Kleine am Abend wieder betete, und eins von den beiden Mädchen anfing zu lachen, sagte die andere ernst: ‚Du, dies Kind hat recht; das ist es, was uns fehlt: ein reines Herz. O Gott, ja, das fehlt mir. Ich bete mit!' – Und wahrhaftig, das Mädel betete auch: ‚Schaffe in mir, Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist.' Nach drei Tagen betete die andere auch um einen neuen Geist. Und nun wissen Sie das besser als ich, Herr Pastor, wenn man um den Heiligen Geist bittet, dann kommt er.

Ich will's kurz machen. Meine Mädel wurden ganz anders. Ich fragte: Wie kommt das, daß ihr so anders geworden seid? Da erzählten sie alles. Und sie

sagten: ‚Wenn der Geist hier im Hause nicht anders wird, dann gehen wir.' Nun, ich erschrak. Sie hatten recht. Da fing auch ich heimlich an zu beten. Und heute sieht es bei uns anders aus, völlig anders. Mein Mann hält mit uns des Morgens Andacht. Wo früher der Teufel regierte, da regiert heute Gottes neuer Geist. Und das alles kam durch dieses Kind.»

Aufmerksam hatte der Pfarrer zugehört. «Frau», sagte er tief bewegt, «das Kind wird konfirmiert!»

Mein Leser, soll, was dort in der Wirtschaft geschah, nicht auch bei dir geschehen? Wo Gottes Heiliger Geist alles neu macht, dort hat man in Wahrheit Pfingsten gefeiert! (Aus W. Busch: «Kleine Erzählungen», Stuttgart, Quell-Verlag.)

DER GEIST IST'S, DER DA LEBENDIG MACHT

Er war ein berühmter Mann, der Herr Dekan. Und nicht mit Unrecht. Wie klar er einen trefflichen Gedanken zu entwickeln verstand, wie einheitlich er ihn durchzuführen, wie mannigfaltig er ihn anzuwenden wußte! Die Rede floß leicht wie ein Brunnen, der Ton war angenehm wie Musik, die Bilder flogen ihm zu wie abgerichtete Tauben. Es war ein Hochgenuß, ihm zuzuhören, ihm noch lange zuzuhören. Man wurde belehrt, bereichert in seiner Erkenntnis, und das Gemüt empfing warme Anregungen. Man ging aus der Kirche und sagte: Das war wieder prächtig.

Ich ließ mir's nicht nehmen, neben den Gottesdiensten des Herrn Dekans auch von Zeit zu Zeit die Predigt des alten, einfachen Pfarrers in einer benachbarten Dorfkirche zu besuchen. Der war nun freilich ganz und gar nicht, was man einen Redner nennt. Seine Gedanken suchten oft mühsam nach einer Einkleidung in Worte. Sie nahmen nie hohen Schwung, und wie ein kleines Kind sich nie weit von der Mutter weg wagt, so entfernten sie sich nie weit vom Wortlaut der Bibel. Aber es war, wie wenn die gesprochenen Worte von mitklingenden Tönen aus des Herzens Tiefen leise begleitet wären, und im aufrichtigen Zuge war ein seltsames Leuchten zu erkennen. Kein Mensch sagte: Das war eine schöne Predigt! Und doch gab es kaum einen Zuhörer, der nicht einen tiefen Eindruck und bleibenden Segen mitnahm. Und von Zeit zu Zeit geschah es, daß ein Mensch in jener Gemeinde anfing zu verleugnen sich selbst und die weltlichen Lüste und von Stund an ein neues Leben führte in Gemeinschaft mit Christus.

Zweierlei Predigt und die kleinere größer in ihren Wirkungen! Wie ging das zu? Solches Ding war mir zu hoch und zu schwer, daß ich es nicht fassen konnte. Und ich bat den Herrn sehr: Zeige mir das Geheimnis!

Und es geschah, als ich das nächste Mal dem kleinen Mann zu Füßen saß, wurden mir plötzlich die Augen aufgetan, und ich sah, was ich sonst nicht gesehen hatte: Ich sah glänzen das Angesicht des Mannes, und aus seinem Munde ging es wie Feuer, und hinter ihm stand eine weiße, herrliche Schar, die breiteten

ihre Hände empor, und andere empfingen von dem Feuer aus seinem Munde und trugen es zu denen, die da saßen. Und ich sprach: Herr, wer sind diese? Und eine Stimme sprach zu mir: Das sind die Gebete meines Zeugen und seiner Angehörigen und seine Überwindungen. Aus ihnen habe ich mir eine Macht zugerichtet! Sie machen Bahn meinem Geist und ziehen ihn herbei. Und ich sah dunkle Gestalten an die Wände sich schmiegen und in die Ecken, als ob sie sich ängstlich zurückzögen vor den lichten Gestalten und vor ihrem hellen Schein. Ich aber empfand einen Vorgeschmack von der Welt des Himmels und ihrem Frieden.

Und als ich saß vor der Kanzel des Herrn Dekans, wurden mir abermals die Augen aufgetan. Ich sah auch einen Engel stehen hinter dem großen Manne, und um sein Haupt leuchtete es, aber wie von mannigfachen Blitzen, die das Dämmerlicht der Kirche durchzuckten. Und ich sah Flattergeister herumhuschen, und die Blitze trafen sie; aber sie vermochten nicht, sie zu verwunden, und ohne Hinderung taten sie ihr Werk und behielten Oberhand. Und ich sprach: Herr, wer sind die, und wer sind die Blitzstrahlen? Und die Stimme sprach zu mir: Weißt du nicht, wer diese sind? Es sind die Blitze des eigenen menschlichen Geistes. Aber gegen die Fürsten und Gewaltigen, die in der Luft herrschen, nützen nur Waffen geistlicher Ritterschaft.

Und seitdem ist mein Gebet, wenn ich zum Reden gehe und zum Hören: Herr, schaffe eine gute Luft! Herr, sende deiner guten Geister ein Heer, und vertreibe die Macht der Flattergeister und Weltgeister. Und ich weiß es: Kniend wird die Schlacht geschlagen, und es tritt nur ins Tageslicht, was im Verborgenen erkämpft ward. Auf deinen Geist sind wir angewiesen, ob es ihm gefällt, zu wehen oder nicht zu wehen. Wie vermag ich nichts! Der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze! – Wie muß ich denn demütig und fleißig sein, den Geist zu suchen und ihm die Bahn zu öffnen!

(Aus: Gottfried Fankhauser, «Knüppel und Knorren».)

NACHRUF

ROBERT DOBECK †

Es hat dem Herrn gefallen, unseren Bruder Pastor Robert Dobeck am 21. Februar zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Der liebe Heimgegangene wurde am 10. März 1885 in Siedichfür, Sachsen, im Heim christlicher Eltern geboren. Auf St. Chrischona war er in den Jahren 1908–1912. Nach seiner Einsegnung im Sommer 1912 fand er sein erstes Arbeitsfeld in Ostpreußen. Von hier wurde er nach Völklingen, Saarland, versetzt. Später bekleidete er das Amt eines Jugendbund-Sekretärs als Mitarbeiter von Pastor Schumacher in Jugoslawien. Im Jahr 1922 kam Bruder Dobeck mit seiner Familie nach Nordamerika, wo er in den verschiedenen westlichen Staaten, zuletzt in Süd-Dakota, Gemeinden innerhalb der Congregationalen Kirche bediente. Während der letzten 6 Jahre war er Verwalter des deutschen Altersheims in Omaha, Nebraska.

Im Jahr 1921 wurde er mit Fräulein Dora Rall aus Völklingen in Jugoslawien getraut. Gott schenkte dem Paar 7 Kinder, 6 Söhne und 1 Tochter. Ein Sohn fiel im letzten Weltkrieg; die Tochter ging dem Vater etwa vier Wochen in die Ewigkeit voraus.

Unser lieber Bruder erkrankte plötzlich am 20. Februar; noch am gleichen Tag mußte er ins Hospital überführt werden, wo die Ärzte Lungenentzündung feststellten. Sein seit Jahren schwaches Herz war den Mehrbelastungen nicht gewachsen, und schon am nächsten Tag holte ihn sein Herr heim. Er wird betrauert von seiner ihn überlebenden Gattin, seinen 5 Söhnen und 4 Enkeln.

Die Trauerfeier wurde von dem Pastor der englisch Congregationalen Gemeinde in Omaha geleitet; dieser Gemeinde war Familie Dobeck angegliedert. Außer demselben dienten dabei der Pastor einer deutsch Congregationalen Gemeinde in Lincoln, Nebraska, und der Superintendent der deutschen Cong'l General-Konferenz. – Der Herr tröste die trauernden Hinterbliebenen und gebe der Gattin Wegweisung für die Zukunft!

Sein Klassenbruder: Hermann E. Muellen.

VERSCHIEDENES

In *Unter Hittnau,* Postlinie Pfäffikon, Zch., ist eine einfache

2½-ZIMMER-WOHNUNG

im Hause der Chrischona-Gemeinschaft an ruhiger Lage zu vermieten.

Dazu gehört ein Schopfteil und Garten bei der Wohnung. *Auskunft:* J. Werner, Prediger, Pfäffikon, Zch. - Tel. (051) 97 51 40.

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 300.– mit Brief aus Ebnat; Fr. 500.– durch Prediger Frey aus Stäfa; Fr. 500.– aus Basel; Fr. 100.– aus Neßlau; Fr. 50.– aus Zürich; Fr. 50 aus Kreuzlingen.

Für das neue Lehrerhaus:

Fr. 10.–; Fr. 100.– im Opfer bei der Maikonferenz.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.– aus Zürich; DM 40.– Opfer Brüderhaus; Fr. 30.– aus Gandria; Fr. 10.– aus Winterthur-Seen; Fr. 100.– im Opfer Buchs, Kt. Zürich.

Gott vergelte reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 13. März den Geschw. *Gerhard Willausch* in Hadamar, Westerwald, ein Töchterlein (Ingrid).

Am 12. April den Geschw. *Gerhard Stähler* in Lich, Oberhessen, ein Söhnlein (Rainer).

Am 19. April den Geschw. *K.-L. Oft* in Beuel-Bonn ein Söhnlein (Andreas Johannes).

Am 19. April den Geschw. *H. Sechtenbeck* in Wuppertal-Ronsdorf, ein Töchterlein (Beate).

Am 20. April den Geschw. *F. Herren* in Basel ein Töchterlein (Susanna Renate).

Trauungen:

Am 25. April Bruder *Paul Graf,* Hausvater im Ferienheim Meielisalp ob Leißigen, mit Fräulein Ruth Müller aus Gächlingen, Kt. Schaffhausen.

Am 7. Mai Bruder *Alfred Stäheli,* Prediger in Lenzburg, Kt. Aargau, mit Fräulein Ruth Köhler aus Kirchleerau, Kt. Aargau.

Todesfälle:

Am 21. Februar durfte unser Bruder

Robert Dobeck,

Pastor in Omaha, Nebraska, USA., im Alter von 72 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1908–1912.

*

Am 16. April mußte unser Bruder Prediger Oswald Titze in Wiesbaden seine Gattin

Frau Ida Titze, geb. Schwarzer,

einen Tag nach Vollendung ihres 58. Lebensjahres in die ewige Heimat ziehen lassen.

*

Am 19. April hat der Herr

Frau Louise König-Brack,

in Münsingen, Kt. Bern, die Witwe unseres am 31. Januar 1943 heimgegangenen Bruders Friedrich König, Evangelist in Gächliwil, Kt. Bern, im Alter von 77 Jahren heimgerufen.

*

Am 28. April durfte

Frau Juliane Schinkel, geb. Manneck,

in Leverkusen-Küppersteg, Rheinland, die Witwe unseres am 19. Juli 1936 heimgegangenen Bruders Richard Schinkel, Prediger in Mohrungen, Ostpreußen, im Alter von 78 Jahren heimgehen.

Adressenänderungen:

Bieber, G., Stadtmissionar i. R., Tüllingerstraße 62, Lörrach, Baden.

Flender, K., Evangelist, Hadwigerstraße 56, Köln-Höhenhaus.

Hille, G., Prediger, Giengenerstraße 22, (14a) Herbrechtingen a. d. Brenz, Wttbg.

Kalk, H., Prediger, Ehndorferstraße 106, Neumünster, Holstein.

Junker, G., Prediger, Waldheilstraße 21, Schwaig bei Nürnberg, Bayern.

Mayer, F. K., Missionar, Overseas Missionary Fellowship, 135 Tanon Pan Silom, Banghok, Thailand.

Neue Adressen:

Finkbeiner, Fritz, Prediger, Vereinshaus, Hallau, Kt. Schaffhausen.

Graf, Paul, Hausvater, Ferienheim Meielisalp, ob Leißigen, Thunersee, Kt. Bern.

SCHWESTERN - EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 2. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr ist Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Herrn Prediger Fritz Werner, Saarbrücken.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom *11. Juni* an wird Herr Pfarrer *J. A. Neidhart* aus Weil der Stadt die Morgenandachten halten und

im *Juli* Herr alt Inspektor *Heinrich Stöckle* aus Weierhof/Pfalz uns diesen Dienst tun und

im *August* Herr alt Missionar *Johannes Storck* unter uns sein.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden jedoch auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 9 63 33

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, den 7. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*
14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 8., bis Donnerstag, 11. Juli

Programm:

Montag, 8. Juli:
14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 9. Juli:
8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Uhr Referat Pfarrer E. Hoffmann: «Die Geistesgaben nach dem Neuen Testament».
15.00 Uhr und
17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 10. Juli:
8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*
10.00 Uhr: Referat Pfr. Fr. Rienecker: «Die Geistesgaben nach der Schau unserer Väter».
17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 11. Juli:
8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ

auf St. Chrischona bei Bettingen, Basel
vom 29. Juli bis 5. August

Teilnehmer aus allen Kreisen, die sich nach Vertiefung und Befruchtung ihres Glaubenslebens sehnen, sind herzlich willkommen.

Mitwirkende: Dir. Fr. Heitmüller, Hamburg, Dr. H. H. Janzen, Bible-College, Winnepeg, Pfr. Klaus Heß, Nürnberg, u. a.

Kinder-Lager und Evangelisations-Kursus für Kinderarbeit gleichlaufend mit der Konferenz: Herr und Frau Kiefer, Frankfurt, Frl. A. Martens u. Mitarbeiter, Bern.

Anmeldungen umgehend an:
Konferenzbureau *Zürich 7/32,* Wilfriedstraße 5.
Konferenzprospekte auf Wunsch gratis.

Konferenzbericht 1956, auch frühere Jahrgänge, mit sämtlichen Ansprachen, wertvolles Geschenkbuch Fr. 3.50.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

LAGER UND RÜSTZEITEN 1957

Komm mit!

Unsere Lager und Rüstzeiten möchten uns helfen, Menschen der Freude und der Kraft zu werden. Darum lesen wir die Bibel, sprechen über Lebensfragen und nehmen uns Zeit zum Beten. Spiel, Gesang und Wanderungen werden uns erquicken und entspannen. *Komm mit!*

16.–22. Juni: *Frauenrüstzeit* auf der *Meielisalp* für Frauen und Töchter. Leitung: Pred. E. Bach, Stein a. Rhein; Pred. P. Ellenberger, Hallau. Kosten: Fr. 55.–.

20.–27. Juli: *Jugendlager* auf *St. Chrischona.* Leitung: Pred. H. Zimmermann, en Corjon 2, Renens. Lagerpreis: Fr. 40.–.

19.–28. Juli: *Hollandfahrt* mit einem Ferienschiff durch die Kanäle zu den schönsten Orten Hollands. Leitung: Pred. J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal, BL. Lagerpreis: Fr. 160.–.

20.–27. Juli: *Männerrüstzeit* auf der *Meielisalp* für Jünglinge und Männer. Leitung: Pred. E. Bach, Stein a. Rhein u. a. Kosten: Fr. 55.–. Irrtümlicherweise wurde im Lagerprospekt ein anderes Datum angegeben.

29. Juli– 7. August: *Jugendlager* auf der *Meielisalp.* Leitung: Pred. W. Wagen, Thalwil u. a. Lagerpreis: Fr. 65.– (10 Tage gute Unterkunft und Verpflegung).

10.–17. August: *Jugendlager* in *Münster* in den Vogesen/Elsaß. Leitung: Prediger G. Blaser, H. Wäfler, R. Riedinger u. a.

Lagerpreis: Fr. 40.–, ffrs. 3000.–. Anmeldungen bis 31. Juli an:

Elsaß: Pred. R. Riedinger, Av. Clemenceau 17, Saverne;

Schweiz: Pred. H. Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg, AG.

7.–14 September: *Herbst-Ferien-Bibelkurs* auf der *Meielisalp.* Leitung: Pred. H. Frey, Lausanne. Lagerpreis: Fr. 55.–.

Die *Anmeldungen* müssen *10 Tage vor Lagerbeginn* beim Lagerleiter und für die Lager und Rüstzeiten auf der Meielisalp bei der Heimleitung sein.

Hast Du den Lagerprospekt schon? Du kannst ihn bei Eurem Prediger erhalten.

Komm mit!

KINDERLAGER

I. im «Bergheim» Locarno

(für 12–16 jährige)

1.) 25. Juli bis 5. August (12 Tage): Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

2.) 6.–17. August (12 Tage). Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

3.) 5.–12. Oktober (8 Tage). Leitung: Rud. Maurer,Oberstammheim, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

4.) 12.–19. Oktober (8 Tage). Leitung: L. und E. Hunziker, Buchs, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

Anmeldungen bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die Lagerleitung. Beachtet bitte die genauen Angaben für die Anmeldung: Geburtsdatum, ob schon in einer Unfallversicherung.

II. auf St. Chrischona

1.) 20.–27. Juli (während dem Jugendlager. Näheres siehe dort). Leitung: H. Zimmermann, en Corjon 2, Renens VD. Preis: Fr. 35.–.

2.) 29. Juli bis 5. August (während der Heiligungskonferenz). Preis: Fr. 35.–

Anmeldungen bis 26. Juli an: Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel Telephon Basel (061) 9 63 33; Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Vom Wirken des Heiligen Geistes

Gesunde biblische Lehre und Zeugnisse aus der Erfahrung

Hans Brandenburg: Ich glaube an den Heiligen Geist

96 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 6.25

Aus dem Vorwort: Die ganze Apostelgeschichte ist nicht zu verstehen, wenn man nicht weiß: Der erhöhte Herr baut und regiert seine Kirche durch den Heiligen Geist. . . . Die Frage nach dem Heiligen Geist ist zu allen Zeiten notwendig. Sie ist in unseren Tagen besonders zeitgemäß.

D. H. Dolman: Vaters Verheißung

136 Seiten, kartoniert Fr. 4.70

Aus dem Vorwort: In tiefer Abhängigkeit von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes sind diese Betrachtungen geschrieben. In einfacher, schlichter Weise wollen sie jedem Gotteskind sagen, wie es zur Geistesfülle und Geisteskraft gelangen kann.

Markus Hauser: Kraft aus der Höhe

160 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Aus dem Vorwort: Es ist eines der Lieblingsthemen des Verfassers gewesen, zu reden vom Heiligen Geist, dessen Person, Kraft und Gemeinschaft, und jeder, der dieses Buch liest, erhält den bestimmten Eindruck, daß alles aus persönlicher Erfahrung und mit betendem Herzen geschrieben ist.

Karl Hipp: Die Geistestaufe

64 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.35

Diese gründliche biblische Studie gibt Licht über eine oft umstrittene Frage, darüber hinaus aber eine eingehende Darstellung über das Wesen und Wirken des Heiligen Geistes.

Heinrich Spörri: Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist

32 Seiten, geheftet Fr. –.85

Aus dem Inhalt: Was bedeutet die Versiegelung? Wann empfangen wir die Versiegelung? Wer versiegelt? Ist die Versiegelung etwas Bleibendes? Gibt es ein Bewußtsein der Versiegelung?

Eva von Tiele-Winckler: Geisteswirken im täglichen Leben

64 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.60

Aus dem Vorwort: Betend schreibe ich mit dem einen Verlangen, daß dieses kleine Buch eine Hilfe sein möchte für Anfänger und Fortschreitende auf dem Wege des Glaubens.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

In unserer Kurzbiographienreihe:

«Zeugen des gegenwärtigen Gottes»

erschienen 1956 folgende neue Bändchen:

Bd. 98/99 **Bruder Fritz (Fritz Oetzbach)**
Ein Wunder Gottes. 80 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Fritz Oetzbach wurde von Gott in eine besondere Lebensschule genommen. Aber wie hat der Herr diesen Mann, der zeitlebens ein Krüppel blieb, in aller Welt gebraucht und zum Segen gesetzt!

Bd. 100 **Der Heißdampf-Schmidt (Wilhelm Schmidt)**
Erfinder und Christ. Von Wilhelm Landgrebe. 63 Seiten. Kart. Fr. 2.10

Bei allem äußeren Erfolg und allen Ehrungen, die diesem bedeutenden Erfinder zuteil wurden, blieb Schmidt allezeit der demütige Christ und unerbittliche Wahrheitszeuge.

Bd. 101/102 **Johannes Goßner**
Ein Bekenner und Diener Jesu Christi. Von Hans Lokies. 93 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Die Goßnersche Missionsgesellschaft, die nach ihrem Gründer benannt ist, hat in über 100 Jahren fast 300 Missionare buchstäblich «in alle Welt» hinausgesandt.

Bd. 103/104 **Dora Rappard**
Die Mutter von St. Chrischona. Von Friedhelm Rudersdorf. 95 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Das Lebensbild Dora Rappards bietet durch die Einbeziehung grundsätzlicher Ausführungen gleichzeitig eine Legitimation des vielgeschmähten Pietismus.

Bd. 105/106 **Martin Luther**
Der Mensch und der Reformator. Von Friedrich Seebaß. 93 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Dieses Lebensbild will uns nicht nur den Menschen Luther nahebringen, sondern anhand seiner Schriften aufzeigen, wie aktuell die reformatorische Botschaft auch heute noch ist.

Bd. 107 **Johan Hus**
Ein Vorkämpfer der Reformation. Von Carl Heinz Kurz. 59 Seiten. Kart. Fr. 2.10

Der Prager Prediger und Märtyrer von Konstanz hat gegenüber einer in Weltlichkeit und toter Orthodoxie erstarrten Kirche die wahren Quellen des Christentums wieder freigelegt.

Bd. 108/109 **Am Zarenhof**
Von Graf M. M. Korff. 80 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Das schlichte Selbstzeugnis dieses gesegneten Gottesmannes enthält ein wichtiges Stück Kirchengeschichte und offenbart uns das Geheimnis eines fruchtbaren Dienstes, das in der kompromißlosen Hingabe an den Herrn Christus liegt.

Bd. 110/111 **John Bunyan**
Ein Pilgrim Gottes. Von Eberhard Pältz. 92 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Das Leben John Bunyans, der vor allem durch seine in viele Sprachen übersetzte «Pilgerreise» bekannt geworden ist, ist Zeugnis von der Heimkehr aus Streit und Kampf in das Reich der Ewigkeit und Vollendung.

Bd. 112 **Hermann Menge**
Vom Gymnasialdirektor zum Bibelübersetzer. Von Fritz Schmidt-König. 63 S., kart. Fr. 2.10

Im Mittelpunkt des Büchleins steht das Selbstzeugnis des Schöpfers der Menge-Bibel: Wie ich zur Übersetzung der Heiligen Schrift kam.

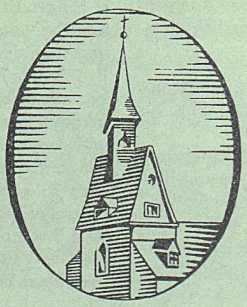
Bd. 113/114 **Christian Friedrich Spittler**
Gründer und Hirte. Von Erich Schick. 90 Seiten. Kart. Fr. 2.60

Dieses Lebensbild versucht, in knappen Linien das reiche Lebenswerk Spittlers nachzuzeichnen, in dem die Gründung der Basler Missionsgesellschaft und die Pilgermissionsanstalt St. Chrischona einen bevorzugten Platz einnimmt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG JULI 1957 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Aussaat-Verlag, Wuppertal:

Wilhelm Busch, *Johannes Busch.* Ein Botschafter Jesu Christi. 253 S., Leinen Fr. 10.45.

Wer von dem segensvollen Wirken des Johannes Busch als Bundeswart des Westdeutschen Jungmännerwerkes wußte, der war erschüttert, als er von dem tragischen Autounglück hörte, das den 51jährigen aus seiner Familie und reichen Tätigkeit herausriß und schließlich sterben ließ. — Hier läßt sein älterer Bruder dieses reiche Leben sehr lebendig an uns vorüberziehen, daß es uns packt und bewegt. Welch freudige Hingabe an den Herrn wird da offenbar! Da war wirklich das «Trachten am ersten nach dem Reich Gottes», Leben und Dienst eindeutig von Jesus bestimmt. Welch ein Ansporn auch für andere! Das reiche Buch sei herzlich empfohlen.

Johannes Busch, *Stille Gespräche.* Eine Handreichung für evangelische Jugendarbeit. 175 S., Leinen Fr. 8.10, kasch. Fr. 5.40.

Und hier finden wir noch eine Reihe kleinerer Aufsätze von ihm selber. Sie sind ganz zentral-biblisch. Sie führen hinein in die persönliche Verbindung mit Jesus und hinaus in den praktischen Dienst für ihn. Wer irgendwie anderen zu dienen hat, wird reiche Anregung finden, zugleich aber Stärkung des eigenen geistlichen Lebens. So dienen die ausgezeichneten Betrachtungen uns selbst zuerst.

Wilhelm Michaelis, *Die Gleichnisse Jesu.* Eine Einführung. 272 S., Leinen Fr. 15.—. Furche-Verlag, Hamburg.

Das vorliegende Buch des Dozenten für Neues Testament an der Universität Bern ist eine Umarbeitung seiner beiden früher erschienenen Bände über die Gleichnisse. Die neue Auflage ist in der Darstellung konzentrierter und setzt sich, wie die zahlreichen Anmerkungen zeigen, fortlaufend mit J. Jeremias auseinander. Die Auslegung ist wohl abgewogen, überspitzten Erklärungen abhold und geht liebevoll auf alle wichtigen Züge der einzelnen Gleichnisse ein, ohne doch den Blick auf das jeweilige Verkündigungsziel der Texte aus dem Auge zu verlieren. Die gründliche Arbeit, die 26 Gleichnisse umfaßt, bietet zur Vorbereitung auf den Dienst am Wort wertvolle Hilfe. E. H.

Die Lehre der zwölf Apostel. Eine Kirchenordnung des ersten christlichen Jahrhunderts. Textausgabe mit Einführung und Erklärung von D. Dr. Hanns Lilje. 80 S., Fr. 8.10. Furche-Verlag, Hamburg.

Die kleine, nur 11 Seiten Text umfassende Schrift, die nach Liljes Urteil zwischen 80 und 120 n. Chr. entstanden ist, stellt den ältesten Katechismus der Christenheit dar, der sich erhalten hat. Er ist vom Geist der Bergpredigt und lebendiger Erwartung des kommenden Herrn erfüllt, enthält 2 wundervolle Abendmahlsgebete und will das Leben der Gemeinde ordnen. Lilje gibt eine gute Übersetzung und Auslegung der kirchengeschichtlich sehr interessanten Schrift. E. H.

G. W. Bigge, *21 Jahre in der Mönchskutte.* Glaubensnot und Lebenswende des Pastor Odilo Senger. Aus den Aufzeichnungen eines deutschen Ordensmannes. 209 S., Leinen Fr. 10.45, brosch. Fr. 7.90. Marthelli-Verlag, Göppingen.

Senger ist einer der 60 ehemaligen Priester und Mönche, die zur evangelischen Kirche übertraten und nun als evang. Pfarrer in Deutschland wirken. Es läßt uns Blicke tun in die katholische Frömmigkeit mit ihren knechtenden Menschensatzungen und in das Herz eines Menschen, der daran zerbricht und dann zur Freiheit des Evangeliums durchdringen darf. Das Sympathische an diesem Buch ist, daß alles in geistlicher Haltung ohne gehässige Ausfälle oder billige Verallgemeinerung geschrieben ist. Wie Luther hatte auch Senger seine Kirche lieb und muß sich aus Gewissensgründen von ihr trennen. Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen.

Louis Zamperini, *Den Teufel auf den Fersen.* 287 S., Leinen Fr. 11.60. Christliche Verlagsanstalt Konstanz/Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Ein fesselndes Buch, an dem sich auch der moderne Junge nicht langweilt, das aber uns alle beglückt. Wenn ein Langstreckenläufer und Fliegerheld, der seine Lorbeeren auf den Sportplätzen erntete und in der Welt herumkam und in japanischer Gefangenschaft war, sich so klar zu Christus bekehrt, so ist das nichts Alltägliches. Billy Graham, der ihm dienen durfte, schrieb das Vorwort des packenden Buches und Zeugnisses.

Aus dem Chr. Kaiser-Verlag, München bzw. Evang. Verlag Zollikon-Zürich:

Martin Niemöller, *Herr, wohin sollen wir gehen?* Predigten. 135 S., kasch. Fr. 6.90.

Diese 15 Predigten und Rundfunkansprachen des bekannten Kirchenpräsidenten sind keine langweiligen, idyllischen Auslegungen, sondern anpackende, in Bewegung versetzende und verpflichtende Zeugnisse. Sie sind sehr zeitgemäß, gelegentlich möchte man sie etwas enger an den Text angeschlossen wünschen. Sie sind fast restlos in den Jahren 1954/56 gehalten worden.

Predigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag, 2. Juni 1957

von Prediger F. Werner, Saarbrücken

Wir wollen uns grüßen lassen durch Gottes Wort aus 2. Mose 2. Da lesen wir von Vers 1–8 folgendes:

«Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levi. Und das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn. Und da sie sah, daß es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind darein und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers. Aber seine Schwester stand von ferne, daß sie erfahren wollte, wie es ihm gehen würde. Und die Tochter Pharaos ging hernieder und wollte baden im Wasser, und ihre Jungfrauen gingen an dem Rande des Wassers. Und da sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und da sie es auftat, sah sie das Kind; und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie und sprach: ‚Es ist der hebräischen Kindlein eins.' Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pharaos: ‚Soll ich hingehen und der hebräischen Weiber eine rufen, die da säugt, daß sie ihr das Kindlein säuge?' Die Tochter Pharaos sprach zu ihr: ‚Gehe hin.' Die Jungfrau ging hin und rief des Kindes Mutter.»

Liebe Schwestern, liebe Festgemeinde!

Es geht uns nicht um das Ganze in dem eben verlesenen Wort, sondern um eine bestimmte Persönlichkeit darin, nämlich um die, die zum heutigen Tag und zur heutigen Feier in besonderer Beziehung steht: Mirjam, die Schwester des Mose, dieses junge Menschenkind, das allerdings noch kein Diakonissenkleid trug, das aber doch in jener grausamen pharaonischen Welt vorbildlichen diakonischen Dienst tun durfte.

Wir wollen uns heute durch das Wort *gesegneten Schwesterndienst* zeigen lassen. Wenn wir dieses Wort vom gesegneten Schwesterndienst aussprechen, meinen wir, daß Menschen, wie wir es eben sind – schwache, arme, von Hause aus unbrauchbare Menschen –, frei und froh werden für den lebendigen Gott, daß ihre Kräfte und Gaben frei werden zum Dienst für ihn, daß ihre Zeit frei wird für das wunderbare Walten unseres lebendigen Gottes und Heilandes in die Zeiten und in die Ewigkeiten hinein. Wenn wir uns nun heute auf Grund des Vorbildes von Mirjam einiges von gesegnetem Schwesterndienst sagen lassen wollen, dann soll es ein Dreifaches ein:

I. *Eine gesegnete Diakonisse wird eine Schwester sein, die ihren Dienst tut in der stärkenden Gemeinschaft der Glaubenden.*

Eine rechte Diakonissin muß glauben können, muß gläubig sein; sonst wird sie ihren Dienst dort, wo sie hingestellt wird, nicht im Segen tun können. Mirjam war dort, wo sie stehen mußte – trotz aller Einsamkeit –, nicht auf sich allein gestellt, sondern sie stand am Ufer des Nils auf Grund der Glaubensgemeinschaft, die sie haben durfte mit Vater und Mutter. Ich weiß nicht, ob hinter euch allen eine betende Mutter, ein glaubender Vater steht. Wo es aber so ist, da hat eine Schwester eine der stärksten Stützen, die es im Dienst nur geben kann. Zwischen Mirjam und ihren Eltern bestand diese wunderbare Einheit im Glauben. Von hier aus ist sie ja überhaupt erst in das Geheimnis des Glaubens eingeweiht und in den täglichen Kampf des Glaubens eingeführt worden. Von hier aus wurde es auch klar, daß das Glauben in dieser Welt ein Risiko ist, das man niemals von sich aus eingehen darf; sonst kommt es zu leicht zu lähmenden Ermüdungen und betrüblichem Versagen in unseren Reihen. Wenn man Schwester wird, um Schwestern*dienst* zu tun, dann ist dazu die Stütze der Glaubensgemeinschaft etwas Unentbehrliches. In dieser Gliedschaft wurde gewiß auch der Mirjam die Hoheit und die Belohnung des Glaubens bewußt. So nur stand sie, wenn auch noch sehr jung (wohl erst 13 Jahre alt), gestärkt und gestützt auf ihrem einsamen und verantwortungsgroßen Posten und hielt durch bis zur Ablösung. Eine Schwester muß also gläubig sein und sich in der Gemeinschaft von Gläubigen wissen, damit sie auch auf einem schwierigen Platz getrost und freudig stehen kann und nicht etwa der Versuchung einer Fahnenflucht erliegt. «Wer glaubt, der flieht nicht.» Ihr, liebe Schwestern, geht ja auch nicht unvorbereitet in euer Schwesternleben hinein mit seinem Glaubenskampf und Glaubenswagnis. Manche von euch ist wahrscheinlich von Vater und Mutter her schon dafür «geschult» worden; aber ihr alle habt doch im besonderen hier im Mutterhaus und auch in der praktischen Schule der hinter euch liegenden Dienstjahre eine gewisse Vor- und Zubereitungszeit absolviert. Dennoch aber trägt eure Entscheidung für den Dienst im Diakonissenkleid jeden Tag neu das Risiko des Glaubens in sich; aber diese eure Entscheidung für diesen wundervollen Dienst spricht ja auch eure Bereitschaft zum täglichen Glaubenskampf in dieser Welt aus. Nicht wahr, ihr wißt es: Heute Schwester sein an den Ufern des Nils in dieser Welt ist nichts Romantisches, sondern vielmehr etwas sehr, sehr Nüchternes. Und doch gehört es zum Höchsten unseres Lebens, im Dienst unseres Herrn stehen zu dürfen – auch in einer Welt, die ihn unter Umständen mit Undank oder gar mit Feindschaft quittiert. Diakonissen, die sich dem Herrn Jesus geweiht haben, wissen eben auch um die Hoheit und Belohnung des Glaubens. Sie erleben es, wie immer wieder mitten im Alltag die Freude durchbricht, da sein zu dürfen für einen hilfsbedürftigen Menschen. Es bricht immer wieder durch, was für eine Gnade, für ein Vorzug es ist, eine Mirjam sein zu dürfen, Vater und Mutter zur Freude, einem Mose zum Leben, ja dem ganzen Gottesvolk zum Segen und selbst einer pharaonischen Welt zum gnädigen Fingerzeig Gottes.

Ihr dürft da sein für alle Menschen, für die Kranken und Alten, für die Kleinen und Großen, für die Guten und Schlechten, für die Gottesfürchtigen und Gottlosen. Ihr dürft ihnen allen dienen um des Herrn Jesu willen, der ja auch euch gedient hat mit seiner Erlösung und immer wieder dient mit seiner Liebe und Gnade. Und weil ihr in der Gemeinschaft des Glaubens Dienende seid, da erlebt ihr auch, wie die Gemeinde der Glaubenden hinter euch steht, euch zur Stärkung und Freude. Auch dieses Einsegnungsfest zeugt wunderbar davon, daß die Amram- und Jochebed-Menschen noch da sind, all die Glaubensbrüder und -schwestern, die alle Knechte und Mägde Gottes, die in einem besonderen Dienst stehen, zur Rechten und zur Linken stützen. Ja, wir brauchen euch sehr nötig, ihr Beter und Beterinnen, damit wir in der Front unseres Herrn stehen bleiben – auch gegenüber allen Späheraugen und Würgehänden in dieser pharaonischen Welt, daß wir sagen können mit einem Paulus: «Uns ist bange, aber wir verzagen nicht!» Und nun das andere:

II. *Eine gesegnete Diakonisse wird eine Schwester sein, die ihren Dienst tut in der gehorsamen Bereitschaft der Liebenden.*

Wir sagen uns jetzt etwas sehr Selbstverständliches, und doch möchte ich nicht, daß es uns so billig sei, wie es sich anhört in diesen Augenblicken: Eine Schwester muß *lieben* können, muß *sehr* lieben können, muß *immer wieder* lieben können; sonst siegt heute oder morgen irgendwie die Dienstmüdigkeit. Wir müssen lieben können, wie eine Mirjam liebte. Sie tat den Dienst des einsamen und gefahrvollen Wachens aus Liebe zu Vater und Mutter. Was nämlich die Mutter hier nicht konnte und der Vater gewiß nicht durfte, das war der Schwester und Tochter möglich zu tun. Seit ich es in der Praxis des Dienstes mit Schwestern zu tun habe, ist mir die Erkenntnis geworden, daß ein Prediger, Pfarrer, Missionar, Lehrer oder Diakon wohl seine besonderen Aufgaben und Gaben hat, aber eben doch nicht alles tun kann, auch nicht das, wozu Gott den Dienst einer Diakonisse ausersehen und begnadet hat. Das müssen und wollen wir sehen, daß unsere Schwesternschaft in dieser Welt und in der Gemeinde des Herrn einen *besonderen* Auftrag hat. Und wo er aus der Liebe heraus erfüllt wird, da bleibt das Echo nicht aus, da feiert der Dank und die Freude oft inmitten aller Bitternis und Sorgen glorreiche Auferstehung. Zum andern tat die Mirjam diesen Dienst gewiß auch aus Liebe zu ihrem Brüderlein, das da so preisgegeben in der Würgewelt Pharaos lag. Die Liebe gebot hier den Wach- und Wartedienst. Da war es gewiß nicht nötig von Vater oder Mutter her, zu diesem Dienst dringend zu ermahnen oder ihn gar zu befehlen: Mirjam, du mußt! Du mußt jetzt Zeit haben! Du mußt dich einsetzen! Du mußt mithelfen! Nein, wir meinen und glauben, daß es in diesem Mädchen hieß: Mirjam, du darfst! Du darfst auch etwas tun. Du darfst ein Amt haben! Du darfst helfen! Du darfst, ja, du darfst dienen! Und doch kommt hier auch das heilige Muß zum Vorschein, wie etwa beim Apostel Paulus, der im Blick auf die Liebe Christi sagen konnte – ich zitiere nach der Menge-Übersetzung: «Denn die Liebe Christi hält uns in ihrer Gewalt ...» (2. Kor. 5,

14). Laßt mich jetzt so sagen: Ob wir wollen oder nicht, letzten Endes *müssen* wir lieben, weil Gott uns liebt, weil er mit dem heiligen Muß seiner Liebe in seinem Sohn Jesus Christus nicht an uns vorübergehen konnte. Wollen wir das nicht neu hören, auch die vielen Zwölf-, Dreizehn- und Vierzehnjährigen oder Älteren unter uns, daß wir unserem Herrn diesen Dienst der Liebe einfach schuldig sind? Ist unsere Liebe so stark zu ihm, daß wir zum Gehorsam bereit sind? Daß dazu das Opfer der Selbstverleugnung und einer ganzen Einsatzbereitschaft gehört, haben wir ja bereits vorher erwähnt. Aber laßt mich zwischendurch etwas erzählen aus dem Bericht einer Lapplandreise. In jenen Wildmarken bestehen für alle, die sie durchqueren, sozusagen eiserne Gesetze, die um des Nächsten willen da sind. Wenn z. B. ein Einheimischer oder Fremder auf seiner Wanderung wegmüde an das Ufer eines Sees kommt, dann findet er hüben wie drüben einen Kahn zur Überfahrt vor. Man darf also hier das Boot lösen und für sich benützen, muß es aber wieder an seinen Ort zurückbringen. Es ist somit nötig, mit dem Kahn hier an das andere Ufer zu fahren, um in den zweiten zu steigen und mit beiden zurückzurudern, damit der erste wieder an seinen alten Platz komme. Erst dann kann die endgültige Weiterreise angetreten werden. – Es muß also – um des Nächsten willen – die Fahrt über den See dreimal gemacht werden! Ist uns das der Nächste wert? Fordert es nicht auch euch, liebe Schwestern, immer wieder dreimal den Weg für ihn ab? Aber eben dieses Hinüber und Herüber für den anderen erhält uns selbst am Leben, bringt uns selbst ans andere Ufer, ist letztlich ein Lebensdienst für uns ganz persönlich. Wie nötig und wie lohnend ist schon darum der Dienst für den anderen! Aber zuerst und zuletzt laßt uns in der gehorsamen Bereitschaft der dienenden Liebe stehen um unseres Herrn Jesu willen. Da werden wir dann nicht die Schritte und Wege, die wir um des anderen willen zu machen haben, zählen, sondern wir werden auf ihn sehen, der sich um unser aller willen den Tod errudert hat, uns zur Rettung, uns zum Leben und Heil. Darum möge uns seine Liebe in ihrer Gewalt halten und behalten, damit wir im Dienst dieser Liebe Gesegnete sind und bleiben. Und jetzt noch das Letzte:

III. *Eine gesegnete Diakonisse wird eine Schwester sein, die ihren Dienst tut in der göttlichen Weisheit der Begnadeten.*

Zu gesegnetem Dienst ist nicht nur Glaube und Glaubensgemeinschaft und auch nicht nur ein Herz voll Liebe nötig, sondern auch die Weisheit von oben. Die hat niemand von sich aus. Die muß Gott jedem von uns schenken, und wir alle müssen sie auch immer wieder von ihm erbitten. Denn es gibt so viele Lagen und Menschen in unserem Alltag, denen wir einfach mit unseren natürlichen Gaben nicht gewachsen sind. Unsere Mirjam hier ist begnadet mit göttlicher Weisheit. Was für ein unscheinbares Menschenkind war sie doch! In den Augen der Ägypter nur ein Sklavenmädchen. Wie soll sie es auch nur anfangen, sie, die jetzt bange Ausschau hält, zitternd vielleicht vor dem Augenblick, der nun kommt; denn schon naht die Prinzessin, die Thermutis, mit ihrem Gefolge.

Wie soll sie es anstellen, wie soll sie anknüpfen, um mit der hohen Dame ins Gespräch zu kommen? Es ist doch so wichtig, wenn es um Entscheidendes geht, mit dem Menschen unserer Straßen, unserer Tage ins Gespräch zu kommen. Dazu ist die Begnadung mit der Weisheit von oben nötig. Das schlichte Mädchen fängt hier nun mit einer Frage an. Die Frage, die sie stellt, findet Gehör und schafft eine Brücke zwischen Mensch und Mensch und Volk und Volk. «Soll ich hingehen und der Mütter eine rufen, die das Kindlein säuge?» Damit ist die Verbindung hergestellt, die uns zeigt, wie sehr wichtig es ist und sein kann, richtig und zur rechten Zeit fragen zu können, um den Kontakt für einen Lebens- und Retterdienst zu bekommen, der Gewicht hat für das ganze Volk Gottes, Gewicht für Zeit und Ewigkeit. Dahinter stand Gott selbst. So wurde dieser schlichte Schwesterndienst nicht nur einem Mose, sondern ganz Israel zum Segen. Es geht ja nicht immer so. Dabei denke ich in diesem Zusammenhang an jene fünf feinen, mit der Liebe Christi erfüllten jungen amerikanischen Missionare, die sich aufmachten, um jenem vom Evangelium noch nicht berührten wilden Stamm der Aukas das Heil von Jesus zu sagen. Sie flogen ja bekanntlich mit ihrem Flugzeug in jene Urwaldwildnis und versuchten durch Zeichen und Geschenke mit diesen Indianern in Verbindung zu kommen. Als sie landeten, gelang es ihnen auch, in Fühlung zu treten mit diesen Menschen durch einen jungen Mann des Stammes, den sie sogar ins Flugzeug nehmen und mit ihm einige Runden über dem Urwald und den Wohnstätten der Aukas fliegen konnten. Wie froh waren sie, weil sie meinten, daß nun die Brücke zu diesem wilden Volksstamm geschlagen sei, da eben doch der junge Mann Bericht geben konnte von der guten Absicht der weißen Männer! Und doch geschah das Erschütternde: Statt daß den Missionaren sich die Herzen der Aukas öffneten, flogen ihnen die tödlichen Speere in den Leib. – Es bleibt allein der Gnade unseres Gottes vorbehalten, wann und wie und ob er die Verbindung zum Herzen und Heil eines Menschen durch seine Knechte und Mägde wirkt und schenkt. Wir haben also das Brückenbauen nicht in den Händen; aber wir wollen ihm demütig und bereit zur Verfügung stehen und dabei an sein Wort denken, daß es hier gilt, klug zu sein wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Es ist und bleibt aber immer etwas vom Größten und Unbegreiflichsten, meine lieben Schwestern, wenn Gott sich unser bedient zum Segen unserer Mitmenschen.

Nun finden wir hier bei der Mirjam noch eins, das mir neu zum Segen wurde, obwohl ich diese Geschichte schon jahrzehntelang kenne und sie liebe und auch schon manchmal über sie gepredigt habe. Nachdem das Mädchen von der Prinzessin den Auftrag bekommen hat, eine Mutter zu rufen, bleibt sie keinen Augenblick mehr länger stehen. Es heißt da so ganz einfach: «Die Jungfrau ging hin ...» Liebe Schwestern, wenn ich euren Dienst recht sehe und verstehe, dann besteht er im tiefsten Grunde fast immer nur im Hingehen für den andern, immer auf den Beinen sein für irgend einen Menschen – durch die Tage und oft auch durch die Nächte hindurch. Die liebe Mirjam ging hin um des weinenden Knäbleins willen, um der wartenden Eltern willen, um der mütterlichen, hilfsbereiten Prinzessin willen, um des Volkes Gottes willen, das so bitter unter dem

Frondienst zu leiden hatte, und sie ging auch hin um der pharaonischen Mordwelt willen, der Gottes Gnade auch noch offen stand; aber sie ging doch vor allem hin um des Herrn willen, an den sie glaubte, dem sie gehörte. Für ihn *in* dieser Welt und *für* diese Welt Hingehende sein zu dürfen, welche Gnade ist das! Und wenn wir bei diesem Hingehen müde werden wollen, dann laßt uns doch ja sehen auf unseren Heiland und Meister, der für uns alle der große und nimmermüde Hingehende wurde. Er ging hin für uns in den Stall von Bethlehem und nahm Knechtsgestalt an. Er ging hin für uns, helfend und liebend, über alle Elendsstraßen dieser Welt. Und er ging hin für uns den dornenvollen Weg nach Golgatha und starb für uns. Um seines Hingehens willen wollen auch wir weiter die Hingehenden bleiben in dieser Welt. Ob es für euch, liebe Schwestern, ein Hingehen durch die Krankenhäuser oder Pflegeanstalten oder Kinderheime oder für die Gemeinden und Gemeinschaften hin und her ist – gesegnet seien eure Schritte, gesegnet sei euer Hingehen! Jesus hat euch Hingehende nötig! Und es sei mir gestattet, in diesem Augenblick alle, die in der Ferne die Hingehenden sind, unsere Schwestern auf den einsamen Missionspfaden, zu grüßen. Ja, wir grüßen euch alle, ihr Hingehenden in Ost und West und Süd und Nord. Wir bitten für euch, daß ihr die Retterbotschaft von Jesus Christus unermüdlich und fröhlich weitertragt und weitersagt. Wir grüßen euch auch, all ihr Kranken und Schwachen, die ihr nicht mehr die Hingehenden sein könnt, sondern jetzt vielleicht in eurem Krankenzimmer am Radio sitzt, verzagt nicht, sondern seid getrost und freut euch, daß euer Hingehen doch noch nicht zu Ende ist, sondern daß ihr immer noch die priesterlich, die fürbittend, die betend Hingehenden sein dürft für Gottes Volk und Gottes Sache, für all eure Mitschwestern, für alle Knechte und Mägde des Herrn, daß sie die segnenden und gesegneten Hingehenden bleiben auf allen ihren Wegen und in allen ihren Diensten.

Ja, es ist etwas Großes um einen gesegneten Dienst, und einen anderen wollen wir nicht tun. Darum schenke es uns allen der Herr, daß wir in der stärkenden Gemeinschaft der Glaubenden leben und in der gehorsamen Bereitschaft der Liebenden stehen und in der göttlichen Weisheit der Begnadeten wirken. Dann wird jene große Verheißung auch in unser aller Leben und Dienst durch Gottes Gnade verwirklicht werden: «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein», – auch in der pharaonischen Welt von heute. Amen.

Jesus, der Beter III

5. Heilige Atempausen. «Es kam aber die Sage von ihm immer weiter aus, und kam viel Volks zusammen, daß sie hörten und durch ihn gesund würden von ihren Krankheiten. Er aber entwich in die Wüste und betete.» Luk. 5, 15. 16. Jesus war ständig umgeben von Hilfesuchenden und Notleidenden. Das war noch viel mehr und tiefer, als was Blumhardt einmal im Zeichen von fast allzu

großer Beanspruchung in der Seelsorge sagte: «Ich bin im Elend begraben, für andere, mehr als einer von euch.» Oft war Jesus förmlich umdrängt von Menschen, die von ihm Hilfe erwarteten. Es blieb kaum Zeit zu essen. Er hatte kein stilles Kämmerlein, in das er sich zurückziehen konnte. Aber er ist über all dem nie unwillig geworden. Er entzog sich den Menschen und ihrer Not nicht. Er gab sich ganz für sie hin; aber er verlor sich nie an sie. Er behielt in allem tiefen Auf-sich-nehmen der Nöte der Menschen doch Distanz im Vater. Er blieb ihm der Erste und Letzte. Er ließ sich nicht zur Wohltätigkeitsmaschine machen. Er gehörte bei aller tiefen Hingabe an die Menschen in allem dem Vater. Nichts durfte ihn ihm entfremden. Keine Arbeitsfülle sollte sich zwischen ihn und den Vater hineindrängen. Darum brauchte er Atempausen. Dazu mußte er sich oft förmlich von den Menschen losreißen, nicht um es sich leicht zu machen, aber damit der Vater zum Recht käme und seine lebendigen Zuflüsse ihn erfüllen könnten.

Und wir? Haben und machen auch wir immer wieder Zeit für den Herrn, zu seinen Füßen zu sitzen? Oder glauben wir vor lauter Wirken und Arbeiten keine Zeit dazu zu haben? Man kann sogar vor lauter Arbeit für den Herrn ihn selbst hintan stellen. So muß es bei der Gemeinde von Ephesus nach Offb. 2 gewesen sein. Sie sieht aus wie eine rechte Mustergemeinde. Was wird an ihr alles gelobt und anerkannt! Und dann kommt ein Sätzlein, das all das Gute und Schöne in Frage stellt. «Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.» An Stelle des Herrn selbst war wohl weithin die Arbeit für ihn getreten. Das darf nicht sein! Wenn die Arbeit drängt, dann ist die Gefahr für uns groß, daß wir die Zeit der stillen Einkehr und Begegnung mit dem Herrn einschränken. «Ich habe keine Zeit.» Aber ein Sprichwort sagt: «Das Sensendängeln säumt das Mähen nicht.» Was würden wir sagen von einem Bauern, der in der Heuernte, wo die Arbeit drängt, sagen würde: «jetzt ist natürlich keine Zeit, die Sense zu dängeln und zu schärfen, jetzt muß geschnitten werden?» Jedermann weiß, daß die Zeit, die er für das Schärfen des Werkzeuges braucht, durchaus nicht verloren ist, im Gegenteil. Gerade weil etwas geleistet werden muß, braucht es scharfes Werkzeug. Es ist nicht die natürliche Logik, aber die des Glaubens, wenn Luther sagen konnte: «Heute muß ich mir aber drei Stunden nehmen zum Gebet, sonst werde ich mit meiner vielen Arbeit nicht fertig.» Darum gilt auch hier: «Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich getan habe.» Heilige Atempausen!

6. *In schwerem Erleben.* «Der König schickte hin und enthauptete Johannes im Gefängnis. Und sein Haupt ward hergetragen in einer Schüssel und dem Mägdlein gegeben; und sie brachte es ihrer Mutter. Da kamen seine Jünger und nahmen seinen Leib und begruben ihn; und kamen und verkündigten das Jesu. Da das Jesus hörte, wich er von dannen auf einem Schiff in eine Wüste allein.» Matth. 14, 10–13.

Der Wegbereiter und Vorläufer Johannes der Täufer ist von ruchloser Hand enthauptet worden. Und nun kommen die Jünger zum Herrn und berichten ihm das. Das war eine schwere Nachricht für Jesus, einmal um des Johannes willen,

daß dieser treue und mutige Zeuge auf solche schändliche Weise aus dem Weg geschafft wurde. Aber dieses Ereignis warf auch Schatten auf Jesu eigenen Weg.

Was tut er da? Regt er sich auf über diese Gemeinheit und Charakterlosigkeit des Königs Herodes? Hält er eine Brandrede gegen ihn und sein Weib? Spricht er Drohungen aus gegen sie? Betet er das Gericht Gottes herab auf sie? All das nicht. Aber er geht abseits in die Stille. Er muß diesen schweren Bericht mit dem Vater verarbeiten. Er gibt sich nicht einfach den Eindrücken und Gemütsbewegungen hin, sondern hat das Bedürfnis, das alles vor dem Vater auszubreiten.

Auch das ist ein vorbildlicher Zug für uns. Wir könnten uns manches ersparen an Gemütserschütterungen, an Überborden der Empfindungen in Freude und Leid, wenn wir weniger den Eindrücken, die auf uns zukommen, uns überlassen und sie nur in unserem Gemüt verarbeiten würden, sondern zum Herrn hingingen damit. Wenn wir es machten wie Hiskia mit dem Schmähbrief seiner Feinde, indem er hinaufging in das Haus des Herrn und alles vor ihm ausbreitete. Da wird das unruhige Herz still; da wird alles an den rechten Ort gebracht. Sprechen wir gleich mit Menschen darüber, dann gießen sie oft genug noch Öl ins Feuer und bringen uns noch mehr auf und treiben uns noch tiefer hinein in eine rein menschliche oder gar fleischliche Stellungnahme und Reaktion. Bewegen wir die Dinge nur in uns, dann erwächst leicht eine bittere Wurzel und ein gekränktes Herz. Aber wenn wir es machen wie Jesus, dann bewahrt uns das vor übermäßigen Schwankungen des Gemüts, die unnötig Kraft verzehren, und seelisch und leiblich schaden; es bewahrt uns vor Sünde in Gedanken und heftigen Worten und im Benehmen, durch das wir den Herrn verunehren. Darum: «Mach aus allem ein Gebet!»

(Fortsetzung folgt.) H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nun ist das *Schuljahr* in unseren drei Schulen wieder abgeschlossen. Wir sind dankbar, daß Gott uns in Frieden und Freiheit und meist auch in Gesundheit und Wohlsein arbeiten ließ. Dankbar sind wir für die Leistungen, die beim *Examen* im *Brüderhaus* in allen 4 Klassen offenbar wurden. Auch die *Bibelschülerinnen* haben durch einen reichen Schlußabend mit vielerlei Darbietungen den Punkt gesetzt und sind zumeist weggefahren in irgend einen Dienst. Auch die *Schwestern-Schülerinnen* sind schon alle eingesetzt an einen Platz, meist zunächst zu Ferienablösungen. Wir sind sehr dankbar für diesen Nachwuchs von 13 Schwestern, er sollte nur noch größer sein.

In den vergangenen Monaten sind ohne unser Zutun viel *Bewerbungen* um Neuaufnahme zu uns gekommen. Für den neuen Kursus der Bibelschule haben

sich schon um die 20 Töchter angemeldet; es werden wohl noch mehr kommen. Auch durften wir wieder 14 Töchter für den neuen Kursus im Diakonissen-Mutterhaus aufnehmen; für unser Prediger- und Missionsseminar haben sich 48 junge Männer um Aufnahme beworben. Die Mitglieder des Komitees haben sich mit der Lehrerschaft die eingesandten Papiere, sonderlich die Lebensläufe und seelsorgerlichen Zeugnisse, mit Sinnen und Beten angesehen. In der Aufnahmesitzung sind 29 junge Männer für die Kurse aufgenommen worden, und zwar 20 als Brüder und 9 als Gastschüler, wovon 3 in obere Klassen; einige wurden aufs Warten verwiesen. Das ist eine seit sehr lange nicht mehr erreichte Zahl. Ihre Aufnahme ist ein rechtes Wagnis im Glauben. Die starke Nachfrage nach ausgebildeten Brüdern und die verhältnismäßig guten Meldungen ließen uns diesen Beschluß fassen. Wieviel ist nach innen und außen vonnöten, um einer so großen Schar recht dienen zu können! Es werden am 1. September rund 100 Schüler sein aus der Schweiz, aus Deutschland, Elsaß, Österreich und Brasilien.

Von unserer reichen *Schwesterneinsegnung* ist an anderer Stelle berichtet.

Am Wochenende des 18./19. Mai hielt der Positive Gemeindeverein der *Münstergemeinde* in Basel hier eine Tagung. Bei dieser Gelegenheit hielt der Präsident der Basler Kirche, Pfarrer Vollenweider, den Gottesdienst, und am Pfingstmontag war nach alter Sitte einer der Riehener Pfarrer bei uns zur Predigt, diesmal Pfarrer Locher.

Nun sind innere und äußere Vorbereitungen stark ausgerichtet auf die kommende Brüdereinsegnung und die Jahreskonferenz der Prediger mit Jubiläumsfeiern. Betet mit uns um den Segen des Herrn! H. St.

* * *

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

... daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang. Luk. 1, 74.

Nach trüben, kalten Tagen brach der Festtag an mit wolkenlosem Himmel und strahlendem Sonnenschein. Um 10 Uhr füllte sich die Eben-Ezer-Halle. Viele Gäste waren von weit her gekommen. Eine große Zahl von Gemeinschaftsgliedern aus Heidenheim, Württemberg, Saarbrücken und Alzey, Rheinhessen trafen schon am Samstag ein und erlebten den Segenstag mit innerer Aufgeschlossenheit und Freude. Das Gotteswort, das Herr Direktor Staub im Morgengottesdienst ausführte, stand wie ein Motto über dem Ehrentag unserer Einsegnungsschwestern: «... daß wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang.» Nur Erlöste können Gott dienen. Wie Gott das Volk Israel mit mächtiger Hand und starkem Arm aus der Sklaverei Pharaos befreit hat, so hat Christus uns befreit aus der knechtenden Herrschaft der Sünde und des Bösen. Es ist Gnade und Ehre, daß wir unserem Erlöser dienen dürfen ein langes Leben hindurch. «Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir steh'n»; darum dürfen

wir ihm dienen ohne Furcht, aus Dank und Liebe, mit Freuden. Es wurde uns wichtig, daß wir nur in dem Maße, als wir uns von Christus befreien lassen von unserem alten Wesen und von allem, was uns bindet, frei werden zum Dienst für ihn, zum Dienst füreinander, zum Dienst an den Armen und Elenden. «Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben; ich fühl's, ich muß für dich nur sein.» So sangen wir bei der nachfolgenden Abendmahlsfeier als Antwort auf den Appell zum Dienst für den Herrn.

Um 14 Uhr rief die Glocke zur Einsegnungsfeier. Herr Prediger Werner, Saarbrücken, hielt die Festpredigt über 2. Mose 2, 1–8. Mirjam, Moses Schwester, wurde uns in ihrer Glaubenshaltung, die sie mit ihren Eltern gemeinsam hatte, in ihrer Dienstbereitschaft, die von der Liebe entzündet war, und in der göttlichen Weisheit, die in ihrem Handeln zutage trat, zum Vorbild für gesegneten Schwesterndienst.Wir finden die Predigt an anderer Stelle im Wortlaut. – Herr Prediger Reichert, Heidenheim, ließ ein Gotteswort aufleuchten, das den Gerechten des Alten Bundes zur Ermunterung zugerufen wurde, Jes. 51, 1. 2. Auch uns im Neuen Bunde fließt Trost und Kraft zu, wenn wir auf Christus, den Felsen des Heils, schauen, wenn wir am Heilsbrunnen, dem alten und immer neuen, lebendigen Worte Gottes, unseren Durst stillen, und wenn wir auf die Glaubensväter schauen, die als Erlöste dem Herrn dienten und seine Zeugen waren. – Herr Meyer, Alzey, grüßte als Vertreter der Arbeitsfelder, auf denen die Schwestern wirken, mit 2. Kor. 5, 14: «Die Liebe Christi dringet uns also.» Die große Heilandsliebe dringt auch unsere Schwestern, die Heilsbotschaft weiterzugeben durch das Zeugnis des Mundes und die Tat der Liebe.

Freudig sang der Brüderchor: «Zieht fröhlich hinaus zum heiligen Krieg!» Herr Inspektor Gutzke verlas Namen und Heimatort der Einsegnungsschwestern. Als Hausvater gab er ihnen für den Glaubenskampf und Dienstweg die kostbare Verheißung aus 2. Mose 3, 12 mit: «Ich will mit dir sein.» Dieses Versprechen gab Gott seinem Knecht Mose. In stillen Andachtsstunden der vorangehenden Woche hatte den Schwestern die Betrachtung vom Leben und Wirken des alttestamentlichen Gottesmannes reichen Segen vermittelt. Nun wurde es ihnen und uns allen eindrücklich, daß Gott denen, die er zum Dienst beruft und aussendet, die Ausrüstung dafür gibt. Ist es nicht das Größte, was uns geschenkt werden kann, wenn Gott selber mit uns geht und für uns streitet? Wie herrlich hat Gott seine dem Mose gegebene Verheißung wahr gemacht, als er durch große Wasser Bahn machte, auf heißen Wüstenwegen Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen gab, als er die Feinde dämpfte, weil Mose seine Gebetshände zum Himmel emporhob! Gott läßt die nicht zuschanden werden, die ihm vertrauen. Das nehmen wir gläubig mit in unseren Alltag.

Die Schwestern Katharina Eckhardt, Rosa Eggimann, Meta Gande, Maria Gasser, Thirza Hodel, Paula Hungerbühler, Vera Kerde, Elisabeth Merz, Elsbeth Schlegel, Gertrud Schuster, Elli Zeels wurden nun für den Dienst des Herrn eingesegnet. Neu haben sie es ihrem Erlöser zugesagt, daß sie ihm aus Dank und Liebe dienen wollen ihr Leben lang.

«Herzlich lieb hab ich dich, Herr, meine Stärke», sang der Schwesternchor als Bekenntnis. In dieser Liebe und Glaubenszuversicht wissen wir uns eins.

Zur Nachfeier im Schwesternhaus reichten die Plätze an den Tischen unseres Speisesaals nicht aus. Auch in der Vorhalle und vor dem Hause nahmen viele Platz. Dank der Lautsprecheranlage konnte man auch da alles verstehen. Oberschwester Marguerite van Vloten übermittelte Grüße und Segenswünsche vom Diakonissenhaus Riehen, Herr Dr. Wanner vom Diakonissenhaus Ländli, Oberägeri. Auch ein Vertreter der Arbeitsfelder sagte ein Grußwort. Die eingesegneten Schwestern bezeugten voll Freude und Dank, daß der Herr ihr Leben reich gemacht hat in seinem Dienst. Möge er sie im Glauben erhalten, im Dienst bestätigen und sie herrlich hindurchbringen, bis wir miteinander am anderen Ufer einstimmen in das Lied Moses und des Lammes. Wie harmonisch und jubelnd wird das tönen!

Schwester L. K.

AUS DEM DIENSTLEBEN UNSERER SCHWESTERN

Vor einiger Zeit machte ich Einkäufe in einem Warenhaus in Z. Eine ältere, unglücklich aussehende Frau bediente mich. Als ich den gewünschten Artikel ausgesucht hatte, fragte sie: «Arbeiten Sie im N.-Spital?» «Nein. Kennen Sie dort jemand?» «Meine Tochter arbeitet dort.» «Arbeitet Ihre Tochter als Schwester dort?» «Ja, leider», kam es über ihre Lippen. «Ich kann es nicht verstehen, daß ein junges Mädchen Diakonisse werden und sein Leben in einer solchen Arbeit verschwenden kann.» «Sie sagen ‚verschwenden'. Was wir um Jesu willen und in seinem Dienst ‚verschwenden', wird nie nutzlos sein, sondern wird vielfach belohnt.» «Sehen Sie, ich habe mein Kind mit viel Mühe und großen Opfern aufgezogen, und jetzt, da ich älter werde, verläßt es mich, und ich bin wieder allein.» «Ich glaube nicht, daß Ihre Tochter mehr für Sie tun könnte, wenn sie einen andern Weg gewählt hätte. Wenn auch ihre materielle Hilfe ausbleibt, so bin ich sicher, daß sie für Sie betet, und das ist die größere Hilfe, auch wenn Sie es jetzt noch nicht glauben.» «Aber ich kann nicht verstehen, daß es Menschen gibt, die nur für andere arbeiten.» «Wir dienen in erster Linie dem Heiland. Und was wir an unseren Mitmenschen tun, geschieht in seinem Auftrag. In diesem Dienst erleben wir so viel Freude und Durchhilfe, daß wir nur staunen und danken können. Könnte ich nochmals von vorne anfangen, würde ich wieder diesen Beruf wählen.» «Dann waren Sie aber schon älter, als Sie diesen Beruf ergriffen?» «Nein, ich war noch sehr jung, als ich ins Mutterhaus eintrat. Ich habe es auch nie bereut, dem Ruf in die Diakonie gefolgt zu sein; denn ein Schwesternleben ist ein reiches Leben. Ich hoffe und wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie noch erkennen, wieviel Segen in Ihr Leben fließt durch die Tochter, die Sie jetzt so gar nicht verstehen können. Ich wünsche Ihnen aber auch, daß Sie erfahren, wie ein Leben mit dem Heiland glücklich wird.»

Nun kamen andere Leute, und die Verkäuferin mußte weiter bedienen. Durch das Gespräch mit dieser unbekannten Frau hatte ich Einblick in ihr unglückliches, unzufriedenes Herz und wünsche ihr, daß sie Frieden findet durch Jesu Blut.

Es beschäftigt mich, daß diese Mutter gar keine Freude hat, daß die Tochter auf dem guten Weg ist und dem Herrn an den vielen Kranken dienen darf. O, daß doch noch viel mehr Mütter, aber auch Väter, mit Freuden ihre Kinder in die Nachfolge des Herrn und in seinen direkten Dienst ziehen ließen!

Schwester M. W.

*

Wohl kaum jemand hat so viel Gelegenheit, hineinzusehen in die tiefsten Tiefen menschlicher Sünde und Gebundenheit, aber auch teilzuhaben an der Rettermacht Gottes, wie wir in der Fürsorgearbeit. Darum singen wir so gerne das Lied: «Die einst Knechte waren, hat er frei gemacht ...»

D. war einer der ärmsten und heruntergekommensten Menschen, die uns je begegnet sind, als er uns im letzten Herbst gemeldet wurde. «Es sei mit ihm nicht mehr viel anzufangen», hieß es allgemein. Seit ungefähr 20 Jahren war er Gelegenheitsarbeiter, da und dort auch einmal Knecht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb, dann wieder arbeitslos und anderen Menschen eine Last. Daneben war er aber auch Knecht der Sünde und mancherlei Leidenschaften, beherrscht von unsauberen Trieben, und jedermann war froh, mit ihm nichts zu tun zu haben. In der Familie eines Geretteten fanden wir ihm ein nettes Heim, Verständnis für seine Lage und hilfsbereite Menschen, die ihm mit Liebe und Wärme begegneten. Dann konnten wir ihm eine regelmäßige Arbeit in einer Fabrik verschaffen – und er erlebte zum erstenmal einen Winter unter Dach, ohne Frieren, ohne Arbeitslosigkeit, ohne Geldmangel! Wohl war er nur provisorisch angestellt, und bei jedem Zahltag befürchtete er eine Entlassung. Dies trat nicht ein; aber er erhielt die Erlaubnis, an unserer Besinnungswoche für Trinker teilzunehmen. Und da hat er etwas Großes erlebt. Als er dann daran anschließend noch an einer Evangelisationswoche teilnehmen konnte, wo ihm das Gehörte von der Besinnungswoche vertieft wurde, kam es in seinem Leben zu einer Entscheidung. Er hat uns nachher erklärt, daß diese beiden Wochen die bald 2000 anderen seines Lebens aufwiegen.

Die Rückkehr aus der Besinnungswoche ist ja für die Männer nicht immer leicht. Sie kommen wieder in die alte Umgebung zurück; die Verhältnisse, die Kollegen, manchmal auch die Frau sind die alten geblieben, und da sollen sie nun neu anfangen. Die Kollegen fragen: «Wo bist du gewesen? Was haben sie mit dir gemacht?» Hat einer da den Mut, zum neuen Entschluß zu stehen? Wird er durchhalten können? Wir können ja nicht jeden begleiten; sie müssen nun das Leben wieder selber meistern. – Nun, unser Freund brachte die nötige Kraft auf und erklärte seinen Mitarbeitern gleich am ersten Morgen, daß für ihn das bisherige Leben zu Ende gegangen sei und er sich durch niemand und nichts mehr vom neuen Weg abbringen lassen möchte. Nicht nur die Kollegen haben seinen Schritt respektiert. Der Chef erklärte ihm nach der ersten Woche, daß er nun definitiv eingestellt sei, daß ihm der Lohn aufgebessert und die Arbeitsverhältnisse günstiger eingeräumt werden. Es war fast zuviel der Freude auf einmal! Gegenwärtig verbringt er seine ersten Ferien, bisher für ihn ein Fremdwort, und diese benützt er, um seine schwachen Brüder aufzusuchen und ihnen zu bezeugen, wie Gott auch die Hartgebundenen frei machen kann.

Schwester F. St.

*

«Ich will ihnen ein Herz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der Herr sei.» Jer. 24, 7.

Der Herr gibt's, das dürfen auch wir immer wieder erfahren. Eine Tochter suchte für ihre Eltern ein Heim. Bei der Hausbesichtigung erkundigte sie sich, ob Andachten gehalten werden und ob alle daran teilnehmen müssen. «Wissen Sie, meine Eltern waren Wirtsleute, sie hatten nie Zeit, in die Kirche zu gehen», sagte sie. «Nun, dann ist es höchste Zeit, daß sie noch etwas hören», gab ich zur Antwort. Das Ehepaar kam. Bald merkte ich, daß bei dem Mann die Kräfte zusehends abnahmen, weshalb ich mich gedrungen fühlte, mit ihm zu reden und zu fragen, ob er bereit sei. «Ich habe recht gelebt, nichts Böses getan», war seine Antwort. Ich erkannte: Da muß Gott wirken! Weil es mir nicht möglich war, überall Andacht zu halten, bat ich den Knecht, der gläubig war, jeden Abend bei dem Mann Andacht zu halten, was er auch tat. Eines Abends, als ich ihn besorgt hatte, sagte er: «Wenn ich am Morgen noch so liege, so bin ich nicht mehr da.» «Wo sind Sie dann? fragte ich gespannt. Da kam es ganz bestimmt heraus: «In der Hölle.» «Warum kommen Sie in die Hölle?» war meine weitere Frage. «Weil ich

gesündigt habe», war die Antwort. Mein Herz jubelte. Die Frau wurde aufgeregt und erklärte: «Du hast doch recht gelebt. Was sagst du auch?» Jetzt war die Gelegenheit da, mit jedem zu reden. Dem Mann durfte ich von seinem Erlöser sagen. Einige Tage vor seinem Tode fragte mich der Knecht, ob ich schon gesehen habe, daß Herr M. immer auf das Bild an der Wand sehe. «Wer ist auf dem Bild?» fragte ich den Mann. Er sagte: «Der Heiland.» Mit dem Blick auf das Bild ist er gestorben.

Du, Herr, Gott, bist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue.

Schwester E. M.

GEBETSECKE

Wir danken

dem Herrn, daß wir das letzte Schuljahr mit soviel jungen Menschen haben im Frieden zu Ende führen und seinen Segen in der Schularbeit erfahren dürfen;

für das neue Wohnhaus für Lehrer und Angestellte, das ohne Unfall fertiggestellt werden konnte;

für das Vertrauen zu unseren Schulen, daß wieder soviele Bitten um ausgebildete Kräfte und soviele Bewerbungen von neuen Schülern und Schülerinnen gekommen sind;

für Gottes gnädige Durchhilfe im Äußeren.

Wir bitten

für die kommende Einsegnung der Brüder der I. Klasse;

für die Bestimmungen des Komitees hinsichtlich der auszusendenden Brüder und der Versetzungen auf den Stationen;

für die neu aufgenommenen Brüder, Schwestern- und Bibelschülerinnen;

für die neue, volle Mitarbeit des zu uns übersiedelnden Pfarrers Hoffmann mit seiner Familie;

für die vor uns liegende Prediger- und die Heiligungskonferenz;

für die mancherlei Jugendlager und Freizeiten des Sommers;

für unsere Missionsgeschwister draußen auf ihren oft einsamen Posten;

um die rechten Menschen an jedem Platz: Menschen der Treue, der Lauterkeit, der geistlichen Gesinnung und Begabung;

um neue lebendige Zuflüsse des Heiligen Geistes für die Dienste im Mutterhaus und draußen auf den Arbeitsfeldern;

um Gnade zur Beugung, Reinigung, Heiligung und Einigung.

Wir suchen auf 1. September eine

tüchtige Köchin

für unser Lydiaheim in Lausanne.
Offerten sind zu richten an:

H. Frey, Stadtmissionar
Place Chauderon 27
Lausanne

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Franz. Fr. 43 001.– und DM. 25.–; Dankopfer mit 1. Kön. 3, 5 ff.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 25.– aus Gandria; Fr. 100.– aus Weinfelden.

Herzlichen Dank und Gottes reichen Segen!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 20. Mai den Geschw. *Burger* in Saarbrücken-Burbach ein Töchterlein (Dorothea).

Trauungen:

Am 4. Mai Bruder *Karl Bührer* in Kempten, Kt. Zürich, mit Fräulein Myrta Keller von Reuti bei Frauenfeld, Kt. Thurgau.

Am 10. Mai Bruder *Ernst Fehler* in Konstanz, Baden, mit Fräulein Elfriede Achenbach.

Am 25. Mai Bruder *Fritz Widmer* in Sumiswald, Kt. Bern, mit Fräulein Heidy Bührer von Kempten-Wetzikon, Kt. Zürich.

Am 1. Juni Bruder *René Riedinger* in Saverne, Bas-Rhin, mit Fräulein Edith Koehl von Goerlingen, Bas-Rhin.

Adressenänderungen:

Bonk, K., Rev., 18 Ashleystreet, Capetown, South Africa.

Frost, K., Prediger, Alsterkrugchaussee 436, Hamburg.

Heß, O., Prediger, Zehntstraße 4, (17a) Karlsruhe-Durlach, Baden.

Keidel, E., Prediger, Werderstraße 14, (17b) Müllheim, Baden.

Siegenthaler, F., Prédicateur, 78, Grand Rue, St. Vith, Belgique.

Schmelzer, A., Prediger, Alfred-Siefert-Weg 5, Lahr, Schwarzwald.

Wesner, A., Prediger, Moltkestraße 41, (21a) Detmold, Lippe.

Zeller. J., Evangelist, Kirchstraße 1, Adliswil, Kt. Zürich.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *Juli* wird Herr alt Inspektor Heinrich *Stöckle* aus Weiherhof/Pfalz uns die Morgenandachten halten und

im *August* Herr alt Missionar Johannes *Storck* aus Ittersbach/Karlsruhe unter uns sein;

vom 7.–14. *September* findet wieder eine *Ferien-Bibelwoche für Töchter* statt, welche die bekannte Jugend-Evangelistin Fräulein Agnes *Martens* aus Bern leiten wird.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden jedoch auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

am Sonntag, den 7. Juli

10 Uhr: *Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.*
14 Uhr: *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 8., bis Donnerstag, 11. Juli

Programm:

Montag, 8. Juli:
14.30 Uhr: Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder.
17.00 Uhr: *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 Uhr: *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 9. Juli:
8.15 Uhr: *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Uhr: Referat von Pfr. E. Hoffmann: «Die Geistesgaben nach dem Neuen Testament».
13.00 Uhr und
17.00 Uhr: *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 10. Juli:
8.15 Uhr: *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*
10.00 Uhr: Referat von Pfr. Fr. Rienecker: «Die Geistesgaben nach der Schau unserer Väter».
17.00 Uhr: *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 11. Juli:
8.00 Uhr: Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds u. d. Krankenunterstützungskasse.

Zu gleicher Zeit:
Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

Wir erbitten uns Anmeldungen zur Evangelistenkonferenz frühzeitig. Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in der Schweiz und im Elsaß erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ

auf St. Chrischona bei Bettingen, Basel
vom 29. Juli bis 5. August

Teilnehmer aus allen Kreisen, die sich nach Vertiefung und Befruchtung ihres Glaubenslebens sehnen, sind herzlich willkommen.

Mitwirkende: Dir. Fr. Heitmüller, Hamburg, Dr. H. H. Janzen, Bible-College, Winnepeg, Pfr. Klaus Heß, Nürnberg, u. a.

Kinder-Lager und Evangelisations-Kursus für Kinderarbeit gleichlaufend mit der Konferenz: Herr und Frau Kiefer, Frankfurt, Frl. A. Martens u. Mitarbeiter, Bern.

Anmeldungen umgehend an:
Konferenzbureau *Zürich 7/32,* Wilfriedstraße 5.
Konferenzprospekte auf Wunsch gratis.

Konferenzbericht 1956, auch frühere Jahrgänge, mit sämtlichen Ansprachen, wertvolles Geschenkbuch Fr. 3.50.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

LAGER UND RÜSTZEITEN 1957

Komm mit!

Unsere Lager und Rüstzeiten möchten uns helfen, Menschen der Freude und der Kraft zu werden. Darum lesen wir die Bibel, sprechen über Lebensfragen und nehmen uns Zeit zum Beten. Spiel, Gesang und Wanderungen werden uns erquicken und entspannen. *Komm mit!*

20.–27. Juli: *Jugendlager* auf *St. Chrischona.* Leitung: Pred. H. Zimmermann, en Corjon 2, Renens. Lagerpreis: Fr. 40.–.

19.–28. Juli: *Hollandfahrt* mit einem Ferienschiff durch die Kanäle zu den schönsten Orten Hollands. Leitung: Pred. J. Pfister, Langhagstraße 1, Liestal, BL. Lagerpreis: Fr. 160.–.

20.–27. Juli: *Männerrüstzeit* auf der *Meielisalp* für Jünglinge und Männer. Leitung: Pred. E. Bach, Stein a. Rhein u. a. Kosten: Fr. 55.–. Irrtümlicherweise wurde im Lagerprospekt ein anderes Datum angegeben.

29. Juli– 7. August: *Jugendlager* auf der *Meielisalp*. Leitung: Pred. W. Wagen, Thalwil u. a. Lagerpreis: Fr. 65.– (10 Tage gute Unterkunft und Verpflegung).

10.–17. August: *Jugendlager* in *Münster* in den Vogesen/Elsaß. Leitung: Prediger G. Blaser, H. Wäfler, R. Riedinger u. a.

Lagerpreis: Fr. 40.–, ffrs. 3000.–. Anmeldungen bis 31. Juli an:
Elsaß: Pred. R. Riedinger, Av. Clemenceau 17, Saverne;
Schweiz: Pred. H. Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg, AG.

7.–14 September: *Herbst-Ferien-Bibelkurs* auf der *Meielisalp*. Leitung: Pred. H. Frey, Lausanne. Lagerpreis: Fr. 55.–.

Die *Anmeldungen* müssen *10 Tage vor Lagerbeginn* beim Lagerleiter und für die Lager und Rüstzeiten auf der Meielisalp bei der Heimleitung sein.

Hast du den Lagerprospekt schon? Du kannst ihn bei Eurem Prediger erhalten.

Komm mit!

KINDERLAGER

I. im «Bergheim» Locarno
(für 12–16 jährige)

1.) 25. Juli bis 5. August (12 Tage): Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

2.) 6.–17. August (12 Tage). Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

3.) 5.–12. Oktober (8 Tage). Leitung: Ruth Maurer,Oberstammheim, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

4.) 12.–19. Oktober (8 Tage). Leitung: L. und E. Hunziker, Buchs, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

Anmeldungen bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die Lagerleitung. Beachtet bitte die genauen Angaben für die Anmeldung: Geburtsdatum, ob schon in einer Unfallversicherung.

II. auf St. Chrischona

1.) 20.–27. Juli (während dem Jugendlager. Näheres siehe dort). Leitung: H. Zimmermann, en Corjon 2, Renens VD. Preis: Fr. 35.–.

2.) 29. Juli bis 5. August (während der Heiligungskonferenz). Preis: Fr. 35.–.

Anmeldungen bis 26. Juli an: Konferenzbüro, Wilfriedstraße 5, Zürich 32.

TELEPHON
ST. CHRISCHONA

Wir bitten, ab 25. Juni 1957 folgende Änderungen zu beachten:

Pilgermission	(061) 51 32 31
Bureau u. Verwaltung . .	(061) 51 32 31
Predigerseminar . . .	(061) 51 32 31
Direktor Hs. Staub . .	(061) 51 32 38
Inspektor W. Biel . . .	(061) 51 32 37
Inspektor J. Zimmermann	(061) 51 32 31
Pfarrer F. Rienecker . .	(061) 51 32 31
Lehrer W. Otth	(061) 51 32 31
Missionar W. Spohr . .	(061) 51 32 31
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .	(061) 51 32 31
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»	(061) 51 32 31
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)	(061) 51 31 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke	(061) 51 31 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain	(061) 51 37 77

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adresse für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

5 lohnende Bücher für die Ferien!

G. T. Bull: «Am Tor der gelben Götter»

312 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 15.–*

Der Verfasser stand als Missionar in Tibet und erlebte dort den rotchinesischen Angriff im Oktober 1950. Er wird verhaftet und 3 Jahre in kommunistischen Lagern festgehalten. Was er in seinem Buche berichtet, ist ein einmaliges Dokument geistiger Begegnung mit dem Kommunismus, ein Blick in das unergründliche China von heute. Darüber hinaus aber ist sein Bericht ein erschütterndes Zeugnis christlicher Bewährung in schwerster Bedrängnis.

Catherine Marshall: «Ein Mann Namens Peter»

228 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 11.60*

Peter Marshall, der 1949 verstorbene Pfarrer des amerikanischen Senats, war in jeder Hinsicht ein außergewöhnlicher Mensch. Nicht, weil er etwas Außergewöhnliches tat, sondern weil er das Gewöhnliche außergewöhnlich anfaßte und meisterte. Durch seine kraftvollen Predigten und Gebete fesselte er eine ganze Nation. Er hatte die Gabe, die frohe Botschaft in die breitesten Volksschichten hineinzutragen.

Axel Hambräus: «Der Pfarrer von Uddarbo»

21.–25. Tausend. 330 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 12.85*

Durch die packende, lebendige Gestaltung und den allenthalben durchleuchtenden köstlichen Humor wird der Leser von der ersten bis zur letzten Seite so gefesselt, daß er die prächtige Gestalt dieses schwedischen Pfarrers, Gustav Oemark, so leicht nicht vergessen wird.

Otto Funcke: «Die Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege»

28. Auflage, 312 Seiten, in Halbleinen gebunden *Fr. 10.20*, in Halbleder *Fr. 11.45*

Diese entzückenden Berichte aus einer Welt, die noch nicht aus den Fugen gegangen war, werden vielen Freude machen. Funcke kann erzählen, und er hat Humor. Und was er erlebt, sieht oder tut, das geschieht mit dem aufgeschlossenen, liebenden Herzen eines Zeugen Jesu.

Sonia E. Howe: «An allen Wassern gesät»

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. 280 Seiten, in Leinen gebunden *Fr. 9.90*

Die Verfasserin, eine geborene Russin, kam als Gattin eines englischen Pfarrers weit in der Welt herum. Sie hatte den brennenden Wunsch, anderen Menschen die frohe Botschaft von der Liebe Gottes mitzuteilen. Auf ihren Reisen hat sie viel Interessantes erlebt, und sie versteht es, fesselnd zu erzählen. Das Buch will nicht nur unterhalten, sondern bleibenden, inneren Gewinn schenken.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Weckrufe und Zeugnisse

aus dem evangelistischen Dienst von Pfr. Dr. Koch

«Erweckung», Ein Aufruf an die Jünger Jesu. 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
«Genieße dein Leben», 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
«Lebenswende», 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
«Was kommt?», 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
«Wunderheilungen heute», 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
Philipp Sutter: **«Die Wasserstoffbombe – und was dann?»** 32 Seiten, geh. Fr. –.75

Hier werden brennende Fragen unserer Zeit vom Worte Gottes her beleuchtet. Manchem suchenden und fragenden Menschen kann mit diesen preiswerten Schriften ein Dienst getan werden.

Kurzgeschichten mit Zeugnissen aus der Gegenwart

«Feuerzeichen in der Nacht»
Erlebnisse und Begegnungen. 208 Seiten, Halbleinen gebunden Fr. 6.25

«Der Höhenflug»
und andere Erlebnisberichte. 80 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 2.15

«Jesus lebt»
Erlebnisberichte. 80 Seiten, kartoniert Fr. 2.15, Leinen geb. Fr. 3.35

«Jesus siegt»
Erlebnisberichte. 92 Seiten, kartoniert Fr. 2.15, Leinen geb. Fr. 3.35

«Jesus heilt»
Erlebnisberichte. 82 Seiten, kartoniert Fr. 2.15, Leinen geb. Fr. 3.35

Ich habe wohl kaum Kurzgeschichten gelesen, die in solch spannender Form und mit solch prägnanter Deutlichkeit aktuelle Ereignisse und persönliche Erlebnisse in das Blickfeld der Ewigkeit stellen.

Aufklärung und Hilfe im Kampf gegen den Okkultismus

«Seelsorge und Okkultismus»

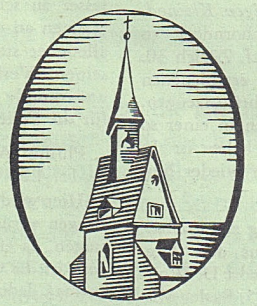
Die seelsorgerliche Behandlung der Menschen, die durch die Beschäftigung mit okkulten Dingen seelisch angefochten oder erkrankt sind.
3. Auflage, durch ein Fremdwörterverzeichnis mit Erklärungen erweitert. – 352 S. in Leinen gebunden Fr. 16.25

«Die Magie», 48 Seiten, geheftet Fr. 1.20
«Wahrsagen – und die Folgen?», 48 Seiten, geheftet Fr. 1.20
«Besessenheit», 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
«Wider das 6. und 7. Buch Moses», 16 Seiten, geheftet Fr. –.65
«Der Spiritismus aus der Sicht der Seelsorge», 50 Seiten, geheftet Fr. 1.20

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG AUGUST 1957 NUMMER 8

AM BÜCHERTISCH

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Karl Barth, *Kurze Erklärungen des Römerbriefes.* 226 S., Leinen Fr. 12.80. Chr. Kaiser-Verlag, München, bzw. Evang. Verlag Zollikon-Zürich.

Es ist bekannt, daß Barths Römerbrief-Auslegung 1918 eine große Wende in der Theologie einleitete. Gewaltige Wirkungen gingen aus bis in die weite Ferne. Hier liegt nun nicht etwa eine gekürzte, sondern eine völlig neue Ausgabe vor. Sie entstammt Vorlesungen an der Volkshochschule in Basel. Sie zeigt eindrücklich, wie man «am Römerbrief nicht auslernt». Barth möchte auch hier nichts anderes, als Paulus selbst zu Worte kommen zu lassen, «so, wie ich ihn verstehe».

Andreas Murray, *Demut der Heiligen Kleinod.* 77 S., Fr. 1.80. Karl Fix-Verlag, Schorndorf; zu beziehen durch Sam. Hengärtner, Postf. Zürich 30.

Das ist eine Neuauflage des längst erschienenen köstlichen Büchleins des bekannten Christuszeugen. Sehr begrüßenswert ist es, daß es nun in einer so handlichen und billigen Ausgabe zu haben ist. In diesen Spiegel sollten wir alle immer wieder hineinschauen. Sehr empfehlenswert!

Lesslie Newbgin, *Von der Spaltung zur Einheit.* Ökumenische Schau der Kirche. Aus dem Englischen übersetzt von A. Graf. Geleitwort D. Wolfgang Metzger. 208 S., Halbl. Fr. 10.45. Basler Missionsbuchhandlung, Basel.

Newbgin ist Bischof der Presbyterianer der Südindischen Union. Er ist ein tüchtiger Theologe, der in Fragen der Bibelauslegung ebenso heimisch ist wie in denen der Kirchengeschichte. Dem Buch eignet befreiende Weite und tiefe Liebe zur Gemeinde Jesu. Es wendet sich mit seinem bedeutungsvollen Anliegen an Theologen und denkende Christen überhaupt.

Im Verlag von Friedrich Reinhardt AG., Basel, sind erschienen:

Paul Held, *Quäker im Dienst am Nächsten.* Die Bedeutung des Quäkertums für die englische Sozialgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert. 180 S., Leinen Fr. 9.90.

Lic. Held ist ein guter Kenner des Quäkertums, von ihm stammt schon die gründliche Biographie des Gründers G. Fox. Hier wird eine ebenfalls auf gründlichen Quellenstudien beruhende knappe, lebendige Darstellung ihrer Tätigkeit gegeben. Der Leser wird tief beeindruckt von den großen Wirkungen auf die soziale Entwicklung in England, Amerika und auf dem europäischen Festland. Nicht theologische und soziale Theorien standen ihnen vorne an, sondern selbstloser, praktischer Liebesdienst am Nächsten. Wieviel hat ihr Beispiel gerade unserer Zeit mit ihren Problemen, ihrem vielen Beraten und Diskutieren zu sagen! Hier wurde schlicht gehandelt, und das schuf segensvolle Wirkungen. Ein empfehlenswertes Buch.

Adolf Portmann, *Von Vögeln und Insekten.* 173 S., mit vielen Zeichnungen und Kunstdrucktafeln. Leinen Fr. 14.50.

Der Basler Naturforscher und Professor gibt uns hier ein prächtiges Buch. Hier wird wissenschaftliche Forschung ausgemünzt zur Freude für viele. Viele wissen schon aus früheren Schriften und seinen Radiovorträgen wie anschaulich der Verfasser zu schildern versteht und wie er freudiges Staunen an der Natur zu wecken vermag, und vor allem: er steht ehrfürchtig vor dem Schöpfer und seinem Werk und macht auf heitere Geheimnisse und dunkle Rätsel aufmerksam. Eine feine Gabe für die Ferien.

Philipp Alder, *Das verborgene Priestertum.* 98 S., Fr. 4.80.

Hier wird von einem Offizier erzählt, der in den Bergen verunglückt. Er wird ins nächste Dorf getragen, da erlebt er etwas von dem, was Gemeinde Jesu ist. Er wird selbst vom Evangelium erfaßt und vermag dadurch priesterlichen Dienst zu tun.

Rösy von Känel, *Die Wahrsagerin.* Ein Bild aus dem Volksleben der Gegenwart. 17.-19. Tausend. 222 S., Fr. 9.90. Vadian-Verlag, St. Gallen.

Das Buch hat den Zweck die Gefährlichkeit der Wahrsagerei aufzudecken. Eine Frau möchte sich mit ihren Kindern aus der Armut herausbringen, läßt sich darum mit Wahrsagerei ein und verfällt dadurch dunklen Mächten. Man folgt der Schilderung mit Spannung. Doch hat nicht die Dämonie, sondern die Macht der Gnade Gottes das letzte Wort. Das Buch hat auch in der neuen Auflage noch seine Mission.

Hans Martin Stückelberger, *Wo es am tiefsten ist.* Erzählung. 335 S., Leinen Fr. 14.70. Vadian-Verlag, St. Sallen.

Das Buch des St. Galler Pfarrers und Religionslehrers, führt in die Tiefen des Leids und der Anfechtung. Es geschieht dies nicht in der Form einer theologischen Abhandlung, sondern der Erzählung. Darin erleben wir nicht nur sehr Schweres mit, sondern auch den Ausweg aus der Verzweiflung. Das Buch kann solchen Angefochtenen in der Tiefe helfen, den Weg heraus zu finden, es ist aber auch eindringlicher Appell an die Christen zur Hilfe an Notleidende.

Festpredigt

bei der Brüdereinsegnung am 7. Juli 1957
von Superintendent H. von Sauberzweig, Hamburg

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Wir hören Gottes Wort aus dem Evangelium des Johannes, Kap. 14, 6:

«Jesus spricht zu ihm: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.*»

Meine lieben Brüder, liebe Festgemeinde!

Wenn ich in diesen letzten acht Tagen, die ich hier auf St. Chrischona weilen durfte, hindurchging durch die Häuser und durch die Straßen, und ganz besonders, wenn ich das St. Chrischonakirchlein drüben betrat, hat mich immer wieder von neuem das eine aufs tiefste bewegt: Diese Stätte der Arbeit im Reiche Gottes besteht nun schon 117 Jahre, und sie ist in diesen 117 Jahren innerlich nicht alt geworden, sondern – und ich denke, das beweist ja dieser Tag und diese Stunde –; sie ist innerlich jung geblieben und ist noch bis zum heutigen Tag voller Blühen und voller Kraft. Woran liegt das? Sind daran etwa nur besonders günstige äussere Umstände die Ursache, etwa dies, daß St. Chrischona auf Schweizerboden liegt, in einem Lande, das durch Gottes unbeschreibliche Gnade vor den furchtbaren Katastrophen der letzten Jahrzehnte im wesentlichen verschont geblieben ist? Gewiß, das sind göttliche Gnadenerweisungen, aber das, meine Brüder und Freunde, macht es wirklich nicht, daß hier noch heute das alte Blühen und Wachsen ist. Es gibt ein Wort, das habe ich einmal vor Jahrzehnten gelesen und habe es immer und immer wieder erprobt und bestätigt gefunden. Dieses Wort lautet: Jede Sache kann nur durch *die* Kräfte erhalten werden, aus denen sie entstanden ist. Auch jedes christliche Reichsgotteswerk, ja die Kirche Jesu Christi als solche, sie kann nur bestehen, sie kann nur blühen und gedeihen, wenn sie beharrt bei *den* Kräften, aus denen sie entstanden ist. Und welches sind diese Kräfte, aus denen einst St. Chrischona hier auf dem Berge erwachsen ist? Ich darf es doch wohl ganz einfach und biblisch so ausdrücken: Diese Kräfte oder besser diese Kraft heißt: *Jesus Christus,* gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Weil St. Chrischona sich von dieser Kraft, aus der sie einst erwachsen ist, nicht hat abbringen lassen und durch all die verschiedenen Stimmen, die auch an den Chrischonaberg ganz gewiß herangekommen sind im Verlauf des letzten Jahrhunderts, das so ungeheure Umwälzungen auf allen Gebieten, auch auf dem

Gebiete des geistigen Lebens mit sich gebracht hat, weil St. Chrischona unbeirrt bei dieser Kraft, bei diesem Grunde geblieben ist, darum, meine teuren Brüder, sitzt ihr heute hier, und darum, liebe Gemeinde, dürft ihr diesen Festtag hier heute mitfeiern. Und wenn es mir vergönnt ist, euch heute auch noch ein Wort mitzugeben, gleichsam eine Parole, die euch geleiten möge, wenn wir Älteren längst nicht mehr auf dieser Erde sind, dann ist es eben dieses Wort: *Jesus Christus.*

Es war vor 23 Jahren, da durfte ich teilnehmen an der großen Barmer ersten Bekenntnis-Synode, eines der größten Erlebnisse meines Lebens. Als damals die deutsche evangelische Kirche in eine Versuchungsstunde hineingekommen war, wie wohl seit Jahrhunderten nicht in ihrer Existenz, da wurde auf dieser Synode dasselbe gesagt, wenn auch in sehr viel feierlicherer und theologisch durchgearbeiteterer Weise, als ich es hier eben sagen darf. Da wurde ebenfalls gesagt: Es gibt nur *ein* Wort, das die Kirche Jesu Christi zu hören hat, dem sie zu gehorchen und dem sie zu vertrauen hat, und dieses eine Wort heißt: *Jesus Christus.* Und wenn die Kirche in Deutschland in jenen Jahren nicht vollends untergegangen ist, wenn die Kirche – wenigstens in weiten Kreisen – als eine Zeugin Gottes stehengeblieben ist und diese furchtbare Katastrophe überdauert hat, dann ist es dies, daß sie sich das sagen ließ: Es gibt nur *ein* Wort, dem wir zu gehorchen und dem wir zu vertrauen haben: Jesus Christus; *er allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.* Dazu noch einige Ausführungen:

I. *Jesus Christus, der Weg.*

Wir alle miteinander, die wir hier sind, kommen von verschiedenen Wegen, auch ihr, meine lieben Brüder, äußerlich und innerlich. Und wir alle gehen nun wieder auseinander, und unsere Wege führen uns auch wieder an sehr verschiedene Orte, und es ist die Frage, wieviele unter uns zu einem – wie wir vorhin hörten – 25- oder 40- oder 50jährigen Jubiläum noch einmal hier zusammenkommen werden. Aber eins ist gewiß: So viel Menschen wir auch immer hier sind: unser aller Weg geht *aus* Leid und Angst und Sorge und Kampf *in* Leid und Angst und Sorge und Kampf; unser aller Weg geht *aus* dem Leben *ins* Sterben.

Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg schrieb ein ehemaliger deutscher Offizier und Christ ein kleines Büchlein mit dem Titel: «Der Ausweg»; in diesem Büchlein versuchte er zu zeigen, daß es für Deutschland noch einen Ausweg gäbe aus diesem tiefen Gefallensein. Und das ist nun das erste, was ich euch, meine geliebten Brüder, noch einmal so ganz tief ins Herz hinein rufen möchte: Es gibt einen Ausweg aus diesem Circulus vitiosus, aus diesem unglückseligen Kreislauf, von dem ich eben gesprochen habe. Es gibt einen Ausweg aus dem Kreislauf *von* Angst und Not und Trübsal *in* Angst und Not und Trübsal. Dieser Ausweg heißt Jesus Christus. Da sitzt der Apostel Paulus in Korinth; das Herz ist ihm schwer, und der große Apostel, mit dem wir uns gewiß nie werden vergleichen können, ist in Angst und Furcht. Wieviel Schweres hat er nun schon durchkämpfen

müssen, äußerlich und innerlich auf seiner Reise, und nun scheint es hier in Korinth wieder ebenso loszugehen! Wie er aber dasitzt in dieser seiner Not, da kommt eine Stimme zu ihm, die spricht bei der Nacht: «Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht; denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.» Und der Apostel kann aufstehen, und die Angst ist fort, und die Sorge ist fort, und der Druck ist fort. Jesus Christus, der mit ihm gesprochen und der seine Verheißung wieder einmal wahr gemacht: «Siehe, ich bin bei euch, alle Tage», der war der Ausweg.

Und der Zirkel *von* Sünde und Schuld *in* Sünde und Schuld? Gibt es einen Ausweg? Wie sagt doch Dr. Martin Luther in seiner Erklärung zum zweiten Artikel: «Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben». Gelobt sei Gott, es gibt einen Ausweg aus dem Zirkel von Sünde *und* Schuld *in* Sünde und Schuld, und dieser Ausweg heißt Jesus Christus, und zwar der Gekreuzigte.

Und der Zirkel vom Leben und Sterben, immer wieder eine neue Generation, immer wieder einer nach dem anderen, jung sein, alt werden, geboren sein, sterben? In meinem lieben Krankenhaus in Hamburg, an dem ich noch Seelsorgedienst tun darf, kam ich vor einigen Monaten häufig an das Krankenbett eines Mannes, der in der Kraft seiner Jahre ein schweres Krebsleiden hatte, dem auch durch alle Linderungsmittel nicht von seinen unsagbaren Schmerzen geholfen werden konnte. Als ich eines Tages wieder zu ihm kam, sagte der Oberpfleger der Station, auf der er lag zu mir: «Ach, es ist schön, daß Sie heute grade kommen; er hat heute Geburtstag, und wir haben ihn darum auch allein gelegt.» Als ich hineinkam, lag er da inmitten von den schönsten Blumen. Ich setze mich an sein Bett und sagte ihm einige Worte zu seinem Geburtstage, und dann sagte dieser Mann: «Herr Pastor, sie sagen mir dauernd («sie» klein geschrieben: hier die Pfleger und Ärzte und die Verwandten), ich werde wieder gesund werden; aber ich glaube es nicht; es geht mit mir zu Ende; das spürt man doch». Und dann sah er mich fragend an. Ich faßte seine Hand und sagte zu ihm: «Mein geliebter Bruder, ich bin kein Arzt, ich bin kein Pfleger, ich kann mir kein menschliches Urteil erlauben über den Verlauf ihrer Krankheit; aber ich will Ihnen eins sagen, was unbedingt gewiß ist.» Und dann sagte ich zu ihm: «So spricht der Herr Jesus Christus: ‚Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen'.» Und ich fuhr fort: «Sehen Sie, wenn wir uns jetzt ganz fest an die Hand unseres Herrn Jesus Christus halten und zu seinen Schafen gehören wollen, dann ist das ganz gewiß, wie es auch immer kommen mag mit ihnen: Niemand und nichts wird Sie aus seiner Hand reißen.» Da packte dieser Mann, der aus ganz unchristlicher Vergangenheit kam, meine Hand und drückte sie so stark, wie ich es ihm gar nicht mehr zugetraut hatte, und wollte sie nicht loslassen, und es lag auf seinem Angesicht eine solche Freude,

eine solche Stärkung: «Hier bin ich also nicht belogen; hier hat man mir die Wahrheit gesagt und hat mir doch etwas gesagt, was gewiß ist und was hinausführt über das Sterben.» Wenige Tage darauf war er in der Ewigkeit, und ich glaube gewiß, daß die Hand, die er ergriff in jener Stunde, ihn hinübergetragen hat bis in die obere Stadt.

Jesus Christus, *der* Ausweg aus aller Not! Und darum, meine teuren Brüder, und du, liebe Festgemeinde, laßt uns doch ja nicht etwas anderes predigen, etwas anderes verkündigen, etwas anderes wollen als allein Jesus Christus, und laßt uns uns freuen, daß wir eine solche Botschaft hinaustragen dürfen, die die ganze Welt nicht geben kann und die *wir* kleinen, armen, geringen Leute verkündigen dürfen durch des Herrn Barmherzigkeit. Und wenn heute die ganze Welt in ihrer Ausweglosigkeit seufzt und von Konferenz zu Konferenz ihre Hoffnungen setzt und immer und immer wieder enttäuscht wird: *Wir* wissen um *den* Ausweg, der die ganze Welt aus ihrer Not herausführt, den einzigen Ausweg, und das ist der wiederkommende Herr, Jesus Christus.

II. *Jesus Christus sagt: «Ich bin die Wahrheit.»*

In unserer norddeutschen Tiefebene, aus der ich ja komme, hat es vor hundert Jahren einen Mann gegeben, der – ich will einmal diesen Ausdruck gebrauchen, wenn ich mich auch immer scheue, ihn zu gebrauchen – wirklich zu den ganz Großen im Reiche Gottes gehörte; er hieß Ludwig Harms und war Pastor in einem kleinen, bis dahin fast unbekannten Dorf der Lüneburger Heide, in Hermannsburg. Er war einer der klügsten, begabtesten, geistig bedeutendsten Männer, von denen ich überhaupt je gelesen habe. Es führte zu weit, davon ein Mehreres zu erzählen; ihr werdet es mir glauben. Nach der Tradition seines Elternhauses fing er an, Theologie zu studieren in Göttingen; aber er kam immer weiter fort vom Glauben, und als er etwa im sechsten Semester war, da war er so weit, daß er zu seinem Vater, dem alten Pastoren und Vorgänger in Hermannsburg, sagte: «Vater, ich kann nicht Theologe bleiben; ich glaube das alles ja nicht; es tut mir weh, dir diesen Schmerz bereiten zu müssen; aber ich will bei der Wahrheit bleiben.» Und der Vater, selber im Rationalismus seiner Zeit befangen, sagte: «Ach Junge, tu mir doch dieses Leid nicht an; bitte, versuche es noch zwei Semester; mach wenigstens dein erstes Examen, und dann magst du tun, was du für recht hältst.» In diesen zwei Semestern kam das große Wunder, von dem der Herr Jesus Johannes 3 spricht: «Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt.» Als er eines Abends auf seiner kleinen Studierstube dort in Göttingen sitzt und die Heilige Schrift aufgeschlagen hat – das war seine Rettung – da fällt sein Auge auf das Wort Johannes 17, 3: «Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.» In dem Augenblick ist es, als wenn ihm eine Binde von den Augen genommen wird, er sinkt zu Boden an den Stuhl, auf dem er sitzt und betet: «Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, von Ewigkeit her, und auch wahrhaftiger

Mensch, mein Heiland und Erlöser!» Und dann geht dieser Mann hin als einer, der aus dem Irrtum zur Wahrheit gekommen ist, und weiß nichts mehr zu sagen als Jesu Christus, unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Erlösung. Das ist die eine Wahrheit Gottes.

Es werden an euch, meine lieben Brüder, noch viele Stimmen herankommen und werden zu euch sagen: «Höre auf mich; ich bin die Wahrheit!» Und diese Stimmen werden kommen vielleicht auch im Gewand aller menschlichen Wissenschaft und Weisheit, und sie werden zu uns reden und sagen: «Ich bin doch wohl wert, gehört zu werden; ich bin die Stimme eines hochgebildeten Professors der Philosophie, der Theologie oder irgend einer anderen modernen Wissenschaft; was ich dir sage, das kannst du glauben.» Liebe Brüder, es steht einmal in der Schrift: «Alles ist euer», auch alle Wissenschaft und Weisheit dieser Welt; auch alle Kunst und Schönheit in dieser Welt ist euer, so wie die Schönheit eures schönen Tales und Berges, wo ihr hier wohnt; aber vergeßt das andere nicht: «In Jesus Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.» Über Jesus Christus geht nichts hinaus. Und wenn wir noch so viel lernen von der Weisheit dieser Welt; über Jesus Christus – ich darf es wiederholen – geht nichts hinaus. Er ist *die* Wahrheit, und wenn ihr die verkündigt, dann werdet ihr immer modern sein; dann werdet ihr immer auf dem Höhepunkt der Weisheit stehen, der Weisheit Gottes.

III. Endlich: «*Ich bin das Leben.*»

Es ist einige Jahre her, da veranstalteten wir in meiner lieben Heimatstadt Salzwedel einmal wieder die Weihnachtsfeier für unsere christliche Jugend. Wir überlegten, meine liebe Frau und ich: Wie könnten wir es in diesem Jahre wohl einmal etwas anders machen als bisher? Da kam meine Frau auf den Gedanken, wir werden einmal nach der üblichen Einleitung, und bevor wir dann noch eine Teepause machen, Zettel verteilen und Bleistifte, und wir fordern alle unsere jungen Männer und Mädchen auf, mit ganz wenigen Worten auf diesen Zettel zu schreiben: «Was wünsche ich mir zu Weihnachten?» Das taten wir, dann sammelten wir diese Zettel ein und während der Teepause blätterte ich sie durch, um sie rasch zu sortieren und zu sehen, ob ich etwas daraus entnehmen könnte. Ich will euch jetzt damit nicht aufhalten, was da für Weihnachtswünsche zutage kamen, zum Teil sehr kindliche; – es waren ja zum Teil noch sehr Jugendliche drunter – aber auch solche, wo man nachdenken mußte. Mit einem Mal bekam ich einen Zettel in die Hand, und sofort war mir klar: Über den mußt du sprechen, auch als ich alle anderen noch geprüft hatte. Wißt ihr, was auf diesem Zettel stand? «Was ich mir zu Weihnachten wünsche? Leben!» Kein Wort mehr! Leben! Da hatte dieses junge Menschenkind das ausgesprochen, was in dem Herzen eines jeglichen Menschen verborgen ist, er mag sein *wo* er will, ob in der Schweiz oder in Deutschland oder in Amerika, oder wo ihr sonst alles hinkommt; er mag sein, *was* er will, gelehrt oder ungelehrt, arm oder reich, jung oder alt; er mag sein, *wie* er will, ein sogenannter guter Mensch oder sogenann-

ter schlechter Mensch; alle miteinander, und wenn sie 80 Jahre alt wären, sie haben den einen Wunsch: Leben, Leben, Leben! Nun will ich euch nicht damit aufhalten, zu sagen, wo sie das und wie sie das suchen: «Sie suchen, was sie nicht finden, in Liebe und Ehre und Glück, und sie kommen belastet mit Sünden und unbefriedigt zurück.» Das ist wahrhaftig wahr. Ich will euch nur das sagen, und ihr wißt ja nun schon, was ich sage, geliebte Freunde: Es gibt nur *eine* Antwort, eine wirklich bis in die letzte Tiefe gehende Antwort auf die Frage: Wo finde ich das Leben? In Jesus Christus. «Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.» Seht, meine Brüder, wenn ihr nun hinausgeht in die Welt und ihr brächtet den Menschen alles Mögliche, auch alle mögliche Weisheit, die ihr gelesen und erstudiert habt – alles schön und nötig – aber ihr brächtet ihnen Jesus nicht, den für uns gekreuzigten und wahrhaftig auferstandenen und wiederkommenden Herrn; dann würdet ihr es machen wie Leute, die arme, verdurstende Menschen in der Wüste liegen lassen, obwohl sie ihnen zu trinken geben können. Dann würdet ihr ihnen schöne Worte geben und würdet sie sterben lassen in ihrem Durst. Ach nein, meine Brüder, so macht es doch nicht; zeigt ihnen das Leben in Jesus Christus!

Ich komme zum Ende. Noch ein Erlebnis aus jüngster Zeit aus meinem Krankenhaus. Da werde ich eines Tages außer der Zeit angerufen von einer Schwester: «Kommen Sie schnell, heute noch zu einer Frau; wir wissen nicht, wie lange sie noch lebt!» Ich machte mich alsbald auf, kam hin und fand eine Frau etwa in den Fünfzigern, ganz gelb-braun im Gesicht, ein Zeichen des Leberkrebses; aber sie war vollkommen klar bei Bewußtsein und sagte zu mir, als ich neben ihrem Bette saß: «Herr Pastor, ich habe immer solche Angst, daß sie mir etwas eingeben, und ich wache nicht wieder auf.» Ich sagte: «Meine geliebte Frau, davor brauchen Sie keine Angst zu haben; kein Arzt und keine Schwester darf Ihnen nach unseren Gesetzen etwas eingeben mit dem Gedanken, daß sie nicht wieder aufwachen sollen; die würden aufs strengste bestraft werden; darüber kann ich Sie restlos beruhigen.» Nach einer Weile schien sie doch nicht beruhigt zu sein, sie fragte wieder: «Aber ich habe doch solche Angst auch des Abends, wenn ich einzuschlafen versuche, daß ich am Morgen nicht wieder aufwache. Herr Pastor, ist es Unrecht, daß ich so am Leben hänge?» Ich antwortete ihr, nachdem ich eine Weile nachgedacht hatte: «Ach, das glaube ich nicht, daß das Unrecht ist; wir hängen ja alle am Leben; aber sehen Sie, ich will Ihnen etwas sagen: Es wird ja einmal dahin kommen – welchen Tag weiß ich nicht – wo ich genau so wie Sie nicht wieder aufwachen werde; aber wenn wir uns fest im Glauben an den Herrn Jesus halten, dann werden wir auch dann wieder aufwachen, wenn wir hier auf Erden nicht wieder aufwachen; dann werden wir aufwachen in einer anderen Welt, wo es tausendmal schöner ist aufzuwachen als hier auf dieser armen Erde; das ist gewißlich wahr.» Ich habe sie noch mehrfach besuchen dürfen; es hat sich noch eine Weile hingezogen; aber, meine Brüder, dieser arme, sterbende Mensch fand Ruhe in der Gewißheit des ewigen Lebens in Jesu Christo, unserem Herrn.

Das ist gewißlich wahr, und ich möchte zum dritten- und letztenmal euch zurufen: Wenn ihr nun hinausgeht in die Gemeinden, die euch anvertraut wer-

den, liebe Brüder, bringt nie etwas anderes als den, der der Weg und die Wahrheit und das Leben ist! Und haltet auch ihr persönlich euch an niemand anderen.

Der Dichter meiner jetzigen Heimat in Hamburg, den ihr gewiß auch kennt, Matthias Claudius, der singt in seinem so ganz schlichten und doch so unendlich tiefen Liede:

Wir stolzen Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel;
wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.

Und dann geht es weiter, und es heißt:

Gott, laß dein Heil uns schauen
auf nichts Vergänglichs trauen,
nicht Eitelkeit uns freun.
Laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
als Kinder fromm und fröhlich sein,

durch *den* fromm und fröhlich, meine Brüder, der der Weg und die Wahrheit und das Leben ist. Das schenke euch Gott! Amen.

Worte für den Dienst am Wort

DAS HIRTENAMT

Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, weissage wider die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, Herr: Weh den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen nicht die Hirten die Herde weiden? Aber ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete; aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht, und das Verlorene sucht ihr nicht, sondern streng und hart herrscht ihr über sie. Und meine Schafe sind zerstreut, als die keinen Hirten haben, und allen wilden Tieren zur Speise geworden und gar zerstreut. Und gehen irre hin und wieder auf den Bergen und auf den hohen Hügeln und sind auf dem ganzen Lande zerstreut; und ist niemand, der nach ihnen frage oder ihrer achte. Darum höret, ihr Hirten, des Herrn Wort! So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, weil ihr meine Schafe lasset zum Raub und meine Herde allen wilden Tieren lasset zur Speise werden, weil sie keinen Hirten haben und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragen, sondern sind solche Hirten, die sich selbst weiden, aber meine Schafe wollen sie nicht weiden;

darum, ihr Hirten, höret des Herrn Wort! So spricht der Herr Herr: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern und will mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr sollen Hirten sein und sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Maul, daß sie sie forthin nicht mehr fressen sollen.

Denn so spricht der Herr Herr: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, also will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Örtern, dahin sie zerstreut waren zur Zeit, da es trüb und finster war. Ich will sie von allen Völkern ausführen und aus allen Ländern versammeln und will sie in ihr Land führen und will sie weiden auf den Bergen Israels und auf allen Angern des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen in Israel stehen; daselbst werden sie in sanften Hürden liegen und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich will selbst meine Schafe weiden, und ich will sie lagern, spricht der Herr Herr.

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten; aber was fett und stark ist, will ich vertilgen und will es weiden mit Gericht.

Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein.

Und ich will ihnen eine herrliche Pflanzung aufgehen lassen, daß sie nicht mehr sollen Hunger leiden im Lande und ihre Schmach unter den Heiden nicht mehr tragen sollen. Und sie sollen erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott, bei ihnen bin und daß sie vom Haus Israel mein Volk seien, spricht der Herr Herr. Ja, ihr Menschen sollt die Herde meiner Weide sein, spricht der Herr Herr. (Hes. 34, 1–16; 23; 29–31.)

Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. (Dan. 12, 3.)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Auch nach dem Examen gehen bei fleißiger Arbeit die Stunden und Tage dahin als wie im Flug, und bald steht die Einsegnungsfeier vor der Tür. Die «Stille Woche», die der Besinnung und der inneren Ausrichtung auf den großen Tag hin dient, wurde vom Superintendenten von Sauberzweig aus Hamburg gehalten. Dieser Pfarrer i. R. führte uns in die großen Gedanken der Bergpredigt ein, nicht in theoretischer, sondern in sehr praktischer, anschaulicher Weise, indem er die alten Wahrheiten in den aus seiner reichen Erfahrung geschöpften Beispielen neu aufleuchten ließ und sie dem Herzen nahebrachte.

In der Abendmahlsvorbereitung am Abend vor dem Einsegnungstag stellte uns Pfarrer Rienecker in der Auslegung von Luk. 24, 50 unter die aufgehobenen, durchgrabenen und segnenden Hände unseres Herrn.

Der Einsegnungstag

Ein wolkenloser Himmel wölbte sich an dem frühen Sonntagmorgen über unsern Berg und verhieß einen glanzvollen Tag. Er durfte auch ein froher, gesegneter Tag werden, wie wohl in den Tagen zuvor dunkle Wolken manches Herz überschattet hatten. Es hatte aber unter dem Worte Gottes und in stillen Augenblicken der Aussprache und inneren Einkehr mancherlei Lösungen und Entlastungen gegeben, und so wurde dem Segen freie Bahn bereitet.

Die Halle füllte sich wieder mit andächtigem Volk. Neben dem Brüderchor diente uns der Allianz-Posaunenchor von Basel in Vorträgen zur Weckung der Herzen und zur Einstimmung der Seelen auf das Lob Gottes.

Die Morgenpredigt hielt Inspektor Zimmermann über Römer 10, 12 b: «Es ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen.» Ausgehend von der weltweiten Einheit unter den Völkern durch Wissenschaft, Technik – einer Einheit ohne Gott, darum voller Spannung und Not – führte uns der Redner hin auf unseren Text, wo die wahre göttliche Einheit gezeigt ist: in Christus. Unser Text ist ein Missionswort von ökumenischer Weite. In Jesus Christus fallen die Scheidewände, Gott kommt zum Menschen, und der Mensch kommt zum Bruder. Hier wird der Gemeinde und unseren Brüdern ihr Auftrag. Zwei Worte umreißen ihn: «Ein Herr!» Der Menschheit des Abfalls, die die Sünde leugnet oder verharmlost, ist Christus zu verkündigen, weil dieser auf Golgatha die Sünde überwunden und erledigt hat. Golgatha ist der Ort, wo alles Bittere süß gemacht wird. Darum ist Jesus Christus der Herr, der Erlöser der Völker. Zeugendienst ist mit Leiden verbunden. Aber der Herr ist reich über alle. Da ist Hilfe zu unserem Seelsorgedienst. Jesus ist reich an Gnade und Vergebung, reich über alle: alle Menschen und Nationen. Wer an ihn glaubt, wird nicht zu schanden werden. «Die ihn anrufen!» Dieses Wort weist hin auf den Priesterdienst der Knechte Gottes, den Dienst im Kämmerlein, den Ort, wo Schwache stark werden. So ruft uns unser Text auf zum Dienst als Verkündiger, Seelsorger und Priester.

In der Feier des Abendmahls durften wir für unsere Aufgabe und unseren Wandel neue Kräfte empfangen.

Die Einsegnungsfeier in der von fleißigen Händen schön geschmückten Halle durfte wieder ein Höhepunkt im Leben der Pilgermission werden. Die Festrede hielt Superintendent von Sauberzweig. Sie findet sich an anderer Stelle unseres Blattes.

Es kann nicht anders sein, als daß in solch heilig-ernster Stunde auch der Direktor des Werkes ein väterliches Mahn- und Trostwort an die Söhne des Hauses richtet. Nachdem er die Namen und Bestimmungen der Brüder bekanntgegeben hatte, hielt er eine Ansprache über 2. Tim. 1, Vers 3–7. Unter allem, was die Welt dringend braucht, ist das Nötigste: Boten des Evangeliums. Manch

einer hat wie Timotheus und Paulus auch von seinen Eltern kostbarstes Erbe empfangen. So ist für diese der Einsegnungstag ihres Sohnes auch Freuden- und Erntetag. Zur leiblichen Verwandtschaft kommt die geistliche. Dazu darf Timotheus erfahren, wie ihn die brüderliche Fürbitte des Paulus trägt. Welch eine innerste Treue offenbart sich da! Auch den Gemeinden gegenüber war es so. Der fruchtbarste Reichsgottesarbeiter wußte, daß der Schwerpunkt unseres Dienstes im Kämmerlein liegen muß. Aber Paulus ließ auch für sich beten. Oft und dringend bat er seine Gemeinden, für ihn einzustehen und ihm zu helfen mit ihrem Gebet. Auch ihm mußte nach Eph. 6 und Kol. 4 «gegeben» werden. So wird auch für unsere Einsegnungsbrüder gebetet, jetzt und später. Sie sollen besonders bei Alten und Kranken um solche Fürbitte nachsuchen. In Vers 6 wird noch ein besonderes Beten für Timotheus erwähnt. Paulus erinnert ihn an die Stunde seiner Ordination, wo ihm unter Handauflegung Gaben Gottes mitgeteilt wurden. So möchten auch wir jetzt den Brüdern die Hände auflegen, damit sie göttliche Ausrüstung empfangen. An solches Erleben dürfen sich die Brüder später dankbar erinnern, wenn sie vielleicht ähnlich wie Timotheus in Stunden der Müdigkeit und Verzagtheit hineinkommen. Sie sind nicht allein, das Mutterhaus und der Freundeskreis und vor allem der himmlische Hohepriester stehen hinter ihnen. Timotheus wird aufgerufen, Empfangenes zu «erwecken», wie ein Feuer zu heller Flamme anzufachen. Es gilt, Geschenktes in treuem Gebrauch zu entfalten. Die Brüder dürfen als Gesegnete hinausgehen und wissen: «Der Herr hat noch mehr denn dies, das er dir geben will.»

Unter Handauflegung und Gebet der Ältesten durften die jungen Streiter dem Dienst des Königs aller Könige geweiht werden. Am Abend veranstalteten die eingesegneten Brüder in der Kirche eine Zeugnis-Versammlung, wo sie unter einem gemeinsamen Motto in Lied und Wort zur Gemeinde sprachen.

Und am Montagmorgen fand in schlichter Feier die Verabschiedung der jungen Boten statt. Mögen sie als treue Knechte unter dem Segen des Höchsten in die Welt hinausziehen und für Gottes Reich kämpfen und Siege erfechten.

Die Evangelisten-Konferenz

Diese nahm einen gesegneten Verlauf. Viele Brüder, zum Teil mit ihrer Gattin, waren erschienen, um sich neu stärken und ausrüsten zu lassen. In seiner Begrüßungsansprache wies der Direktor über die heutigen Nöte und Spannungen hin auf Jesus Christus, bei dem die Entscheidung fällt, weil er aufschließen und zuschließen kann. Unsere Sorge müsse sein, ob wir die Leute sind, durch die Gott Taten tun kann. Am Beispiel von Hiskia in 2. Chron. 29 hob der Hausvater hervor, was ein einzelner Mann vermag, der vor Gott steht. Hiskia durfte eine Reformation von innen heraus vollführen. Den Markstein setzte er mit dem Wort und heiligen Entschluß: «Nun habe ich im Sinn einen Bund zu machen mit dem Herrn, dem Gott Israels, daß sein Zorn sich von uns wende.» Solche Marksteine setzten je und dann bedeutende Gottesmänner, so ein Markus Hauser, Stockmayer, Steinberger. Die Umkehr brachte ihnen reichen Segen und heilige

Freude. Wissen wir um verschlossene Türen in unserem Leben, so gilt es die Mahnung des Hiskia zu beherzigen: «Heiliget euch, daß ihr heiligt das Haus des Herrn.»

In den Morgenandachten dienten der Konferenzgemeinde die Inspektoren Biel und Zimmermann. Bruder Biel hatte einen vierfachen Gruß auszurichten: 1. den Müden das Wort des Herrn: Ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen» (Jer. 31, 25). Israel und Juda zerbrachen in ihrem Widerspruch gegen Gott. Wer seinen Widerstand aufgibt, darf Gottes Gnade erleben. Er ist stark genug, unseren ermüdeten Seelen aufzuhelfen. Überlasse es ihm, wie er es tut. Der zweite Gruß galt den Schwachen: «Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen» (Jes. 42, 3). Gott rechnet mit den Kräften, die er mitbringt. Er will mitbringen, was uns fehlt; aber er muß uns zuerst unsere Schwachheit zeigen. Der dritte Gruß den Einsamen: Ps. 68, 6–7. Wer nicht mit dem Strom der Welt zieht, wird einsam. Etliche sind im Gericht einsam geworden. Versuchung und Anfechtung bedeuten auch Einsamkeit. Gott führt in die Wüste und wieder heraus. Er vermag auch uns Engel zu senden wie einstmals dem Herrn. Das vierte Grußwort den Dienenden: Hag. 2, 4. Die politische und die religiöse Führung und alles Volk ist unter dieses eine Wort gestellt: «Sei getrost, alles Volk, und arbeitet.» Der Dienst bringt viele Aufgaben. Schleicht sich der Teufel auch herbei, so ist doch der Herr Zebaoth als Sieger auf dem Plan. Ein an Gott gebundenes Volk darf den Tempel bauen.

Bruder Zimmermann ließ uns in der Betrachtung von 2. Kor. 4, 7–18 das Bild des geistlichen Normalstandes eines Christen schauen. Es ist ein Kapitel für den Prediger. Wunderbar ist, wie Paulus hier den Weg durch Sterben des Verkündigers zum Leben der Gemeinde zeigt. «Darum ist der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.» Der Apostel stellt an uns die Frage, ob wir willig seien zu leiden, und hilft uns durch den Hinweis auf seliges Wissen (Vers 14) und das Wegschauen von uns und das Hinblicken auf Christus und die unsichtbare Welt.

Die Referate wurden von unseren theologischen Lehrern gehalten. Herr Pfarrer Hoffmann sprach über das Thema: «Die Geistesgaben nach dem Neuen Testament» (1. Kor. 12, 1–11). Hier einige Gedanken aus der Fülle des Gebotenen: Die Geistesgaben bilden nicht das Zentrum – dies ist das Heilswerk –, dennoch haben sie ihre Bedeutung; denn sie reden vom Herrn. Wollen wir sie kennenlernen, so dürfen wir nicht allein auf die Aussagen des Apostels Paulus in 1. Kor. 12 und 13 und Eph. 4 abstellen, sondern müssen das ganze Neue Testament durchforschen. Betrachten wir die Lage der Gemeinde, so zeigt sich auf der einen Seite ein Mißbrauch dieser Gaben und ungesunde Bemühung, sie zu erlangen; auf der anderen Seite träge Selbstzufriedenheit, die sich genügen läßt an der Überlieferung. Es gibt auch eine Nüchternheit, die diesen Namen nicht verdient. Die Geistesgaben sind Fähigkeiten, auch Furcht des Herrn. Jesus empfing die Geistesgaben in der Fülle, ohne Beschränkung; hier ist Strom des Geistes. Wo eine Geistesgabe vorhanden ist, da geschieht etwas Geistliches. Was

ist Charisma? Es ist Gnadengabe. Eine natürliche Gabe, z. B. die Kunst der Rede, ist noch nicht Geistesgabe. Entscheidend ist, daß der Mensch den Heiligen Geist empfängt. Prof. Godet teilt die Geistesgaben ein: erstens in solche, die auf den Verstand einwirken, und zweitens solche, die den Willen beeinflussen, drittens solche, die das Gefühl berühren. Der Redner widmete dann den einzelnen Gaben eine kurze Betrachtung, unterschied zwischen Echtem und Unechtem und ging zum Schluß auf die Frage ein: Wie können wir Geistesgaben empfangen? Antwort: Wenn wir aus der Schau des Reichtums Jesu und aus der Einsicht in den Jammer der Welt danach verlangen. Dabei heißt es zu beherzigen: «Wer Dank opfert, der preiset mich.» Wer treu ist mit dem Empfangenen, der wird noch mehr erhalten.

«Die Geistesgaben nach der Schau unserer Väter.» In diesem Referat bemühte sich Pfarrer Rienecker, uns das darzulegen, was unsere Väter, die zu der Zeit der damals aufbrechenden Pfingstbewegung gelebt haben, uns über unser Thema sagen. Nicht in Einzelzitaten, sondern in zusammenfassender Weise als Grundlinien und Thesen sollte uns die Auffassung unserer Väter mitgeteilt werden. In zwei Hauptteilen wurde das Thema entfaltet: Erstens vom Wesen der Geistesgaben nach der Schau unserer Väter und zweitens vom Bitten um die Geistesgaben. Zu Punkt 1: Sowohl im Neuen Testament als auch in den Aussprüchen der Väter finden wir Aussagen über ihre mannigfache Kennzeichnung, Ausdehnung und Bedeutung. Vielleicht kann man grundsätzlich zehn Geistesgaben der Rede und zehn des Handelns unterscheiden. Hinsichtlich der Ausdehnung bemerkte der Referent: die Früchte des Geisetes werden in allen Gläubigen in gleicher Weise erwartet; – aber die Geistesgaben sind verschieden. Innerhalb der Geistesgaben besteht eine Rangordnung, während dies bei den Geistesfrüchten nicht der Fall ist. Besondere Zeiten haben besondere Gaben; einmalig waren manche Gaben der Apostel und Propheten. Geistesgaben erhalten nicht nur bevorzugte Personen, sondern ein jeder, der sich darnach ausstreckt. Hinsichtlich der Bedeutung dieser Gaben ist zu bemerken: sie dürfen niemals an die Stelle des Wortes Gottes treten. Wichtiger als sie ist die Frucht des Geistes. Das falsche Jagen nach Geistesgaben verführt zur Verletzung der Souveränität des Heiligen Geistes. Im zweiten Hauptteil äußerte sich der Referent über das Bitten um Geistesgaben. Für die empfangenen sollen wir danken, sie nicht vernachlässigen, sie immer wieder «wecken», und so dürfen wir auch um neue Gaben bitten. Dazu sollen wir den Herrn Jesus Christus anziehen; denn in ihm ist ja die Fülle der Gaben vorhanden.

Die Jubiläumsfeier gestaltete sich wie immer zu einem frohen, glaubenstärkenden Akt. Alt und jung freute sich an den Zeugnissen der vielen Jubilare, die zu Worte kamen. Es erfreute uns auch die Ansprache von Bruder Muellen, der aus den USA zu uns gekommen war, um nach fünfundvierzig Jahren Dienst am Evangelium im Mutterhaus den Herrn zu preisen für empfangene Gnade. Manche Brüder, die am Erscheinen verhindert waren, grüßten uns durch liebe Briefe.

Dankbar denken wir an die Segenstage der Evangelisten-Konferenz zurück

und preisen den Herrn über den Strom der Gnade, den er auf unseren Berg hat fließen lassen. Direktor Staub hat auch nicht versäumt, allen Geschwistern, die zum Gelingen der Konferenz, der «Stillen Woche» und Einsegnungsfeier an öffentlicher oder verborgener Stelle mitgewirkt hatten, herzlich Dank zu sagen.

W. O.

* * *

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsfelder sind folgende:

Erhard Fiebig aus Deutschland kommt in die Pilgermissionsarbeit nach Friedberg, Hessen, als Gehilfe unseres Bruders Paul Preuß.

Fritz Finkbeiner aus Deutschland dient seit einigen Wochen in Hallau, Kt. Schaffhausen, als Gehilfe unseres Bruders Peter Ellenberger.

Siegfried Karsten aus Deutschland kehrt in die DDR zurück, um in seiner Heimatstadt Gotha mit dem Evangelium zu dienen.

Joachim Krause aus Deutschland tritt in den Dienst des Hessen-Nassauischen Gemeinschaftsverbandes.

Günter Meier aus Deutschland kommt nach Reinach, Kt. Aargau, als Gehilfe unseres Bruders Jakob Fotsch.

Werner Rauhut aus Deutschland hat sein Arbeitsfeld im Hannoveranischen Gemeinschaftsverband gefunden. Er dient bereits seit einigen Monaten in Bückeburg.

Kurt Röhlich aus Deutschland steht bereits seit einigen Monaten im Dienst der Pilgermission in Marburg-Land, Hessen, als Gehilfe unseres Bruders Herbert Laurus in Marburg.

Hans Saecker aus Deutschland wurde von der Evangel. Gesellschaft Elberfeld als Mitarbeiter berufen und hat seine Aufgabe in Bochum bereits übernommen.

Hans Siegel aus Deutschland wird Gehilfe unseres Bruders Friedrich Schmidt in Ottweiler, Saar.

Rolf Suter aus dem Kt. Aargau übernimmt unser Arbeitsfeld in Sissach, Kt. Baselland. Er war bereits zwei Jahre als Praktikant in Deutschland eingesetzt.

Werner Scheuner aus dem Kt. Fribourg wurde von der Evangel. Gesellschaft des Kantons Bern als Mitarbeiter berufen. Er ist in Worb, Kt. Bern, stationiert.

Gottlieb Werner aus dem Kt. Zürich kommt als Gehilfe unseres Bruders Walter Handschin nach Neuchâtel.

Hans Werren aus dem Kt. Zürich steht seit einigen Wochen im Dienst der Evangel. Gesellschaft des Kantons Bern.
Er hat sein Arbeitsfeld in Eggiwil, Kt. Bern, gefunden.

Herbert Wienecke aus Deutschland kehrt in die DDR zurück. Er hat seine Aufgabe in Cottbus als Gehilfe unseres Bruders Franz Vetter bereits angetreten.

Martin Wienecke aus Deutschland geht wie sein Bruder Herbert in die DDR, und zwar nach Peitz bei Cottbus. Er übernimmt dort das Arbeitsfeld unseres kranken Bruders Christian Schrade.

Der Vater der beiden Brüder Wienecke, unser Bruder Walter Wienecke, weilte als 40jähriger Jubilar unter uns.

*

Als *Gäste* waren bei uns und wurden mit eingesegnet:

Helmut Funck aus Deutschland tritt in den Dienst der Mennoniten-Gemeinden in Deutschland.

Paul Graf aus dem Kt. Schaffhausen wirkt bereits seit 1. Mai als Hausvater unseres Ferienheimes Meielisalp ob Leißigen am Thunersee.

*

In dieselbe Klasse gehören die Gastschüler:

Rolf Brauchle aus dem Wiesental, der seine Studien an der Universität in Heidelberg fortsetzen wird.

Volker Horsch aus Deutschland wird in USA ein College besuchen.

Walter Kies aus Deutschland wurde vom Badischen Verein als Mitarbeiter berufen und wirkt bereits in Rastatt, Baden.

VERSCHIEDENES

Wir suchen auf 1. September eine

tüchtige Köchin

für unser Lydiaheim in Lausanne.
Offerten sind zu richten an:

H. Frey, Stadtmissionar
Place Chauderon 27
Lausanne

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern haben wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr 20.– von Erlenbach; Fr. 52.50 von Schöftland durch die Buchhandlung der Pilgermission in Basel; Fr. 200.– von Schloßrued; Fr. 500.– von Weingarten.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 10.– von Burgdorf; Fr. 200.– von Schloßrued; Fr. 100.– von Gossau; Fr. 500.– von Unterkulm.

Wir danken herzlich und wünschen Gottes Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 25. Juni den Geschw. *Müller*, St. Chrischona ein Söhnlein (Stephan).

Trauung:

Am 12. Juli Bruder *Gerth Raschke* in Fredersdorf bei Berlin mit Fräulein Hanna Strub von Cottbus.

Adressenänderungen:

Fricke, W., Prediger, Graben 9, (16) Kassel.

Gardemann, H., Prediger, Buttlar Straße 10, Fulda, Hessen.

Görke, K., Prediger, Oberndorf über Herborn, Dillkreis, Hessen.

Haußer, E., Missionar, Vereinshaus, Winterthur-Seen, Kt. Zürich.

Klein, E., Prediger, Kaltensondheimerstraße 10a, Kitzingen a. Main.

Kunz. G., Missionar, c/o Fam. Bolliger, Bahnhofstraße, Effretikon, Zch.

Landes, J., Prediger, Motzstraße 6, Kassel-W.

Mayer, K., Missionar, O. M. F. 28, Chaicharad Rd., Yala, South Thailand.

Mosch, P., Pfarrdiakon, Pfinzgasse 2, (17a) Grötzingen, Kr. Karlsruhe.

Sechtenbeck, H., Prediger, Holthausen 10, Wuppertal-Ronsdorf, Rheinland.

Schär, P., Missionar, St. Georgenstraße 23, Winterthur.

Schönherr, P., Prediger, Feldstraße 7, Allschwil, Baselland.

Schürch, H., Prediger, «Salem», Münsingen, Bern.

Stabe, A., Prediger, Dürerstraße 10, Marburg/Lahn, Oberhessen.

Wanke, R., Mönchsondheim, Post Markt Eimersheim, Ufr.

Bähler, Margrit, Missionarin, Goldiwil ob Thun, Bern.

Neue Adressen:

Kies, W., Prediger, Murgtalstraße 11, (17b) Rastatt, Baden.

Rauhut, W., Prediger, Trompeterstraße 20, Bückeburg, Niedersachsen.

Saecker, H., Prediger, Joachimstraße 8, Bochum, Westfalen.

Scheuner, W., Prediger, Worb, Kt. Bern.

Wagner, F., Pfarrdiakon, Ringmauer 9, Schlitz, Oberhessen.

Werren, H., Prediger, Hofacker, Eggiwil, Kt. Bern.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Im *August* wird Herr alt Missionar Johannes Stork aus Ittersbach/Karlsruhe unter uns sein.

Vom 7.–14. *September* findet wieder eine *Ferien-Bibelwoche für Töchter* statt, welche die bekannte Jugend-Evangelistin Fräulein Agnes *Martens* aus Bern leiten wird.
(Zweier- oder Dreierzimmer Fr. 55.– pro Person.)

Vom 5.–14. *Oktober* findet unser traditioneller *Herbst-Bibelkurs* statt. Themata für den letzteren: «Die Abschiedsreden Jesu» (Joh. 14–16) von Herrn Pfarrer *Rienecker,* «Die Grundlagen der Heilsgewißheit» von Herrn Pfarrer *Schnepel.* (Zweierzimmer ermäßigte Preise.)

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden jedoch auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

LAGER UND RÜSTZEITEN 1957

Komm mit!

Unsere Lager und Rüstzeiten möchten uns helfen, Menschen der Freude und der Kraft zu werden. Darum lesen wir die Bibel, sprechen über Lebensfragen und nehmen uns Zeit zum Beten. Spiel, Gesang und Wanderungen werden uns erquicken und entspannen. *Komm mit!*

10.–17. August: *Jugendlager* in *Münster* in den Vogesen/Elsaß. Leitung: Prediger G. Blaser, H. Wäfler, R. Riedinger u. a.

Lagerpreis: Fr. 40.–, ffrs. 3000.–. Anmeldungen bis 31. Juli an:
Elsaß: Pred. R. Riedinger, Av. Clemenceau 17, Saverne;
Schweiz: Pred. H. Wäfler, Vereinsweg 10, Brugg, AG.

7.–14 September: *Herbst-Ferien-Bibelkurs* auf der *Meielisalp*. Leitung: Pred. H. Frey, Lausanne. Lagerpreis: Fr. 55.–.

Die *Anmeldungen* müssen *10 Tage vor Lagerbeginn* beim Lagerleiter und für die Lager und Rüstzeiten auf der Meielisalp bei der Heimleitung sein.

Hast du den Lagerprospekt schon? Du kannst ihn bei Eurem Prediger erhalten.

Komm mit!

KINDERLAGER

I. im «Bergheim» Locarno
(für 12–16 jährige)

2.) 6.–17. August (12 Tage). Leitung: M. und P. Deutsch, Rämismühle, ZH. Preis: Fr. 60.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

3.) 5.–12. Oktober (8 Tage). Leitung: Ruth Maurer, Oberstammheim, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

4.) 12.–19. Oktober (8 Tage). Leitung: L. und E. Hunziker, Buchs, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

Anmeldungen bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die Lagerleitung. Beachtet bitte die genauen Angaben für die Anmeldung: Geburtsdatum, ob schon in einer Unfallversicherung.

TELEPHON

ST. CHRISCHONA

Pilgermission	(061) 51 32 31
Bureau u. Verwaltung . .	(061) 51 32 31
Predigerseminar . . .	(061) 51 32 31
Direktor Hs. Staub . .	(061) 51 32 38
Inspektor W. Biel . . .	(061) 51 32 37
Inspektor J. Zimmermann	(061) 51 32 31
Pfarrer E. Hoffmann . .	(061) 51 32 31
Pfarrer F. Rienecker . .	(061) 51 32 31
Lehrer W. Otth	(061) 51 32 31
Missionar W. Spohr . .	(061) 51 32 31
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .	(061) 51 32 31
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»	(061) 51 32 31
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)	(061) 51 31 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke	(061) 51 31 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain	(061) 51 37 77

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Wegleitung für das innere Leben

erhalten Sie durch folgende Schriften:

W. J. Oehler: «Erziehung zur Jüngerschaft»

72 Seiten, kartoniert Fr. 3.50

Es ist kein Zweifel, Jesus macht oftmals einen deutlichen Unterschied zwischen seinen Jüngern und den vielen anderen, die ihn umdrängen und hören. Er stellt deshalb an die ersteren gesteigerte Anforderungen. – Der Verfasser greift in diesem Büchlein zehn der wichtigsten Bedingungen Jesu zur Nachfolge heraus und bespricht sie in der ihm eigenen lebendigen Art und Sprache.

W. J. Oehler: «Aber die Liebe ist die größte unter ihnen»

64 Seiten, kartoniert Fr. 3.50

Der Verrfasser gesteht: Es ist so unendlich schwer, über die Liebe zu Gott und die Liebe Gottes zu uns zu sprechen. Denn wer von der Liebe redet, muß sich bewußt bleiben, daß es hier um in die Unendlichkeit strebende und aus der Ewigkeit zu uns strömende Kräfte geht. — Und da sollte man so frisch von der Leber weg darüber zu sprechen wagen, wo doch alle Worte hier nicht ausreichen, sondern zu kurz, zu arm, zu irdisch und von unserem sündigen Wesen vorbelastet sind?

W. J. Oehler: «Vom Trösten und sich trösten lassen»

64 Seiten, kartoniert Fr. 3.–

Der Verfasser hat die Erkenntnis gewonnen, daß zum wahren Trösten viel Weisheit und Takt, vor allem aber die Führung von oben gehört. Er möchte deshalb mit dieser Schrift einen doppelten Dienst tun; denen, die trösten, und denen, die sich trösten lassen.

Daniel Schäfer: «Fröhliches Christentum»

Seelsorgerliche Briefe. 64 Seiten, kartoniert Fr. 2.15

In 26 kurzen Betrachtungen gibt Daniel Schäfer wohlerprobte Ratschläge an Verzagte, Lebensmüde, Einsame, Schwermütige, und zeigt, wie man aus der Gedrücktheit herauskommen und vom Sorgengeist erlöst werden kann. Durch alle Beiträge zieht sich die tiefe Freude hindurch, die das wahre Kennzeichen eines Christen und Gotteskindes ist.

Karl Krüger: «Ein Sünder und ein Heiliger zugleich»

64 Seiten, kartoniert Fr. 2.40

Dies ist ein klares Zeugnis von der Retterkraft Christi. Es durchbricht den Nebel unverbindlicher Aussagen. In einer Zeit, die nach Lebenszeugnis schreit, darf diese Schrift einen aufrüttelnden Dienst tun. Vielleicht gerade auch an müde gewordenen Christen. Das Zeugnis der Väter und Brüder kommt reichlich zu Wort.

(P. Deitenbeck)

Hans Walter Wolff: «Das befreiende Wort»

72 Seiten, kartoniert Fr. 2.65

Aus dem Inhalt: Das befreiende Wort für Überlastete, für Angegriffene, für Ausgebeutete, für Ängstliche, für Übersättigte, für Kinderreiche, für Zweifler. —

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Wertvolle Bücher zu herabgesetzten Preisen für die Ferienzeit!

Gehaltvolle Erzählungen:

Florence Barclay	«Der Rosenkranz». — Das Lied einer großen Liebe. 280 Seiten Halbleinen, statt Fr. 7.50 nur Fr. 5.—.
Edgar Baum	«Die gedachte Wand». — 46 Seiten, gebunden, statt Fr. 2.75 nur Fr. 1.80.
Heinrich Norden	«Hof wider Hof». — Eine Bauerngeschichte aus alter Zeit. 218 S. Halbleinen, statt Fr. 5.70 nur Fr. 2.40.
Paul Steinmüller	«Als Leid ging und Freude kam». — 58 Seiten, gebunden, statt Fr. 3.— nur Fr. 2.—.

Aus dem Leben für das Leben:

Walter Michaelis	«Erkenntnisse und Erfahrungen aus 50jährigem Dienst am Evangelium». — 270 Seiten, kartoniert, statt Fr. 5.75 nur Fr. 3.75.
E. Thimm	«Wunder der Gnade Gottes in unserem Leben». — 144 Seiten, kart. statt Fr. 3.— nur Fr. 2.40.

Aus Mission und Kirchengeschichte:

W. Embery	«Kinder an der Burmastraße». — 88 Seiten, kartoniert, statt Fr. 2.60 nur Fr. 1.—.
Anne Hazelton	«Es rauscht als wollte es sehr regnen». — 80 Seiten, kartoniert, statt Fr. 2.— nur Fr. 1.—.
Amy McIntosch	«Drolma, die Tibetanerin». — 62 Seiten, kartoniert, statt Fr. 2.30 nur Fr. 1.—.
H. Klugkist	«Kirchengeschichte im Grundriß». — 168 Seiten, Halbleinen, statt Fr. 5.70 nur Fr. 3.45.

Zur Erbauung und Vertiefung:

E. Einhaus	«Wo stehen wir? Wohin gehen wir?» — 156 Seiten, kartoniert, statt Fr. 3.— nur Fr. 1.80.
Jakob Kroeker	«Licht von Seinem Lichte». — Worte aus Ewigkeit und Vergänglichkeit. 104 Seiten, gebunden, statt Fr. 3.50 nur Fr. 2.25.

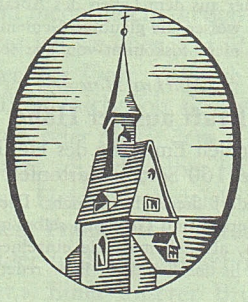
Für unsere Jugend:

Edgar Baum	«G 38 wird geschnappt». — 126 Seiten, Halbleinen, statt Fr. 4.20 nur Fr. 2.40.
Heinrich Norden	«Im Banne eines Seelenräubers». — Im Einbaum durch Wasser und Urwald. — 112 Seiten, gebunden, statt Fr. 4.20 nur Fr. 2.40.
Rudolf Utsch	«Gold im Urwald». — Erzählung aus den Wäldern Sumatras. — 214 Seiten, gebunden, statt Fr. 5.70 nur Fr. 2.40.
Walter Börner	«Die geheimnisvolle Höhle». — 78 Seiten, gebunden, statt Fr. 3.35 nur Fr. 1.80.
R. v. Baumbach	«Ulli» — Die Geschichte einer Freundschaft. — 218 Seiten, gebunden, statt Fr. 5.70 nur Fr. 2.40.
Edgar Baum	«Der Humpelfritz und seine Bande». — 220 Seiten, gebunden, statt Fr. 5.70 nur Fr. 2.40.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG SEPTEMBER 1957 NUMMER 9

SPENER-REIHE

Zeugnisse zur Förderung und Vertiefung einer lebendigen Gemeinschaft mit Gott

Bd. 1: *Jakob Kroeker*

Allein mit dem Meister

Dienenden und Müden gewidmet

7. Auflage, 144 Seiten. Kart. Fr. 4.25, Halbleinen Fr. 5.50

An Beispielen aus den Evangelien, insbesondere der Verklärung Jesu, weist Kroeker treffend nach, wie der Herr die Jünger immer wieder, gerade auch nach Stunden gesegneten Dienens und Wirkens, beiseite nimmt, damit sie seine persönliche Gemeinschaft genießen können. Indem es so unsere Blicke neu ausrichtet auf die Quelle der Kraft, den Meister selbst, kann das Buch jedem Gläubigen wichtige Helferdienste tun.

Bd. 2: *Otto Stockmayer*

Abraham, der Vater der Gläubigen

4. Auflage, 151 Seiten. Kartoniert Fr. 4.25

Das ist kräftige Speise, was uns hier aus dem Leben des Abraham geboten wird. Stockmayer war es geschenkt, aus dem Text herauszuholen, wessen die gläubige Gemeinde auf ihrem Weg bedarf. Diese meist kurzen Abschnitte fesseln so, daß man nicht loskommt von den feinen Gedanken.

Bd. 3: *Markus Hauser*

Kraft aus der Höhe

Zeugnisse für den Empfang des Heiligen Geistes

8. Auflage, 160 Seiten. Kartoniert Fr. 4.25

Einer besonderen Empfehlung bedarf dieses Buch nicht. Die darin dargelegten köstlichen Wahrheiten teilen sich jedem aufrichtigen Herzen und Gewissen selbst mit, und es kann der Gemeinde Gottes kein wertvollerer Dienst getan werden, als daß man die einzelnen Glieder mit dieser Schrift bekannt macht. Markus Hauser ist schon lange in der Ewigkeit. Hier redet er mit Vollmacht zu uns, obwohl er gestorben ist.

Bd. 4: *Johannes Weber*

Der Name über alle Namen

Die Botschaft biblischer Jesusnamen

128 Seiten. Kartoniert Fr. 4.25

Das Büchlein behandelt 40 Namen, welche die Bibel dem Herrn gibt, in kurzen, guten Erklärungen. Eine Fülle von Anregungen kann neben der Erbauung aus dieser fleißigen Arbeit herausgeholt werden.

(Wort und Zeit)

Kleine Schriften zur Erbauung und Vertiefung

Markus Hauser

Siegeswaffen im Glaubenskampf
32 Seiten, geheftet Fr. –.60

Das Schuldbewußtsein
32 Seiten, geheftet Fr. –.60

Johannes Schneider

Heiligung
16 Seiten, geheftet Fr. –.45

Otto Stockmayer

Der Blick auf Jesu
16 Seiten, geheftet Fr. –.45

Martha und Maria
16 Seiten, geheftet Fr. –.45

H. Kittlaus

Der Weg zur ewigen Seligkeit
32 Seiten, geheftet Fr. –.70

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

7. *Vor dem Essen.* «Jesus hieß das Volk sich lagern auf das Gras und nahm die fünf Brote und die zwei Fische, sah auf gen Himmel und dankte und brach's und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk» (Matth. 14, 19). «Er nahm die sieben Brote und die Fische, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern; und die Jünger gaben sie dem Volk» (Matth. 15, 36). Jesus nahm auch das Brot des Leibes nicht einfach selbstverständlich hin, sondern dankte. Nach Luk. 24, 30 erkannten ihn die Emmausjünger an solchem Danken über Tisch. – Ist das nicht manchmal z. B. im Hotel, im Militärdienst usw. ein Erkennungszeichen für Jünger Jesu? Otto Funcke sagt, daß er gar manche Brüder auf der Reise erkennen durfte am stillen Tischgebet. Einmal berichtet er darüber: «Nie werde ich vergessen, wie auf unserer Schweizer Reise in Lausanne ein blasses Mädchen von drei Jahren im Speisesaal des Hotels seine Händchen faltete und mit ruhiger, glockenheller Stimme betete: «Jesu, laß uns bei dem Essen deiner Gnade nicht vergessen. Amen.» Die Eltern hatten schon niedergeschlagenen Auges in der Suppe gelöffelt, als das Kind so betete. Jetzt wurden sie über und über rot; ich weiß nicht, ob sie sich vor ihrem Mädelchen oder vor Gott, vor sich selbst oder vor ihren Tischgenossen schämten. Auch weiß ich nicht, ob sie sich nachher verbunden haben, fernerhin am Gasttische zu beten, oder ob sie dem Kinde deutlich gemacht haben, daß das Beten da nicht am Platze sei. Ich selber halte das Tischgebet für selbstverständlich für jeden, der kein Heide – obgleich auch die heidnischen Römer ihren Gottheiten vor dem Essen Trankopfer gebracht haben. Ich kann nur bekennen, daß ich manchen Bruder und Wandergenossen auf der Reise erkennen durfte – am stillen Tischgebet.» Einer unserer Brüder erzählte, wie er in den Militärdienst einrücken mußte. In Luzern ging er mit andern in eine Kaffeestube, um etwas zu essen. Sollte er jetzt inmitten seiner Kameraden beten? Ein stiller Kampf entstand; dann aber hielt er es für eine Verleugnung Jesu, wenn er jetzt aus Rücksicht auf andere das unterlassen würde, was er sonst immer übte. – Nach einiger Zeit kam ein Offizier zu ihm und sagte: «Sie sind ein Christ?» «Ja, Sie nicht auch?» «Ja und nein. Aber ich sah Sie damals in Luzern zum Tisch beten, darum wende ich mich jetzt an Sie.» Und dann offenbarte er ihm eine schwere Not des Herzens, und es konnte ihm auf diese Weise seelsorgerlich gedient werden.

8. *Angesichts besonderer Nöte und Bedürfnisse.* «Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, wieviel sie wollten» (Joh. 6, 11). «Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast» (Joh. 11, 41 u. a.). Beide Stellen zeigen, wie gläubig und zuversichtlich Jesus auch in solch äußeren Nöten betete und mit Erhörung rechnete. Dazu kamen die ungezählten Gelegenheiten, da er menschlicher Not und allerlei Leid begegnete. Auch wenn es nicht ausdrücklich dasteht, ist das selbstverständlich, daß Jesus, der doch sagt, daß er nichts von sich selber tun könne, seine Augen und Hände zum Vater erhob und um seine Hilfe bat.

Und uns hat er für unsere Verlegenheiten und Bedürfnisse gesagt: «Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden» (Mark. 11, 24 u. a.). Wie oft kapitulieren wir einfach vor Nöten und Schwierigkeiten, jammern darüber, sorgen uns und denken kaum daran, ernsthaft darüber zu beten! Das kann um Kleinigkeiten gehen, vielleicht um eine verlegte Sache, einen verlorenen Schlüssel oder eine ähnliche Verlegenheit. Da ängstigen wir uns manchmal erst, wir sorgen und plagen uns, bringen uns in Aufregung und notvolle Stimmung, rennen dahin und dorthin und unternehmen dies und das, bevor es uns zum Bewußtsein kommt: Man könnte doch auch in dieser Sache beten. Was kann man da gerade in solchen Alltäglichkeiten Prächtiges erfahren, wie einem während des Gebets schon ein Gedanke durch den Kopf fährt, irgend etwas gezeigt wird, so daß man das Vermißte nur langen kann. Es geht nicht immer so, aber oft. Laßt es uns ihm doch nachtun und auch unsere Augen zu Gott erheben und praktizieren, was sein Apostel aus viel Praxis des Lebens heraus schrieb: «Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden» (Phil. 4, 6).

9. *Auf Taborshöhen.* «Es begab sich nach diesen Reden bei acht Tagen, daß er zu sich nahm Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, zu beten. Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzte. Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Mose und Elia; die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem» (Luk. 9, 28 f.). Jesus geht mit seinen drei vertrautesten Jüngern abseits auf den Berg. Da schickt er sich an zum Gebet. «Und da er betete ...» Welch wunderbares Geschehen vollzog sich da! Wie ragte da die jenseitige Welt der Herrlichkeit in diese Welt hinein! Welche Stärkung war das für Jesus und für seine Jünger, da die beiden größten Vertreter des Alten Bundes erschienen, mit Jesus redeten und die Stimme Gottes vom Himmel erscholl: «Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!» Wiederum also öffnete sich der Himmel über Jesus, da er betete. Er brauchte auf seinem schweren Weg solche Licht- und Höhepunkte. Aber auch diese Erquickung war nicht Selbstzweck. Er geht ja eben, durch sie gestärkt, wieder hinunter ins Tal des Dienstes und der Leiden. Schon wartet jener Vater mit dem mondsüchtigen Knaben auf ihn und seinen Dienst. Und er ist bereit dazu und zu viel mehr als das, nämlich zum Weg ans Kreuz.

Auch wir brauchen auf unserer Wallfahrt solche Kraftstationen, solche Feier- und Weihestunden, da uns der Himmel besonders nahe kommt. Aber so wenig die Bergspitzen zum Bleiben eingerichtet sind, so wenig können wir in dieser Welt schon immer auf Taborshöhen wandeln. Wir brauchen sie, aber sie sollen uns stärken zum Dienst, zum Einsatz. Kennen wir nicht auch solche Stunden vielleicht in einer Waldesstille, auf der Höhe eines Berges, am stillen Wasser eines Sees oder sonst an einem ruhigen Ort, wo uns der Himmel näher kommt als sonst, wo wir offener sind für das Reden Gottes, wo auch wir mit großem Freimut mit Gott über alles sprechen können, wo unsere Seele zutiefst berührt und erquickt wird und wir neu gestärkt den Weg in allerlei Täler des Dienstes hinuntergehen kön-

nen? – Gewiß sollen wir an der Arbeit sein und wirken, bis daß er kommt, und die Zeit auskaufen. Aber wir brauchen auch solche Weihestunden, solche Höhenkuren der Seele. Wir sollten Freunde der Stille sein, die nicht aufgehen im menschlichen Tun. «Nur an einer stillen Stelle legt Gott seinen Anker an.» Laßt uns doch sonderlich Ferien- und Erholungszeiten dazu benützen, daß es auch innerlich auf Taborshöhen gehe. Wir können das alles gewiß nicht machen, aber wir können es begehren und suchen. Wir brauchen das, wenn Weihe und heiliger Glanz auf unser Tun kommen soll. Wir können nicht das erleben, was unserem Herrn einzigartig widerfuhr, aber die Verklärung, von der in 2. Kor. 3, 18 die Rede ist, und gerade sie wird uns nicht werden ohne Stille. Da werden uns Erleuchtungen und Segensmitteilungen. Wie viele sind anders aus dem Kämmerlein, aus stillen Zeiten herausgekommen, als sie hineingegangen sind! Mose bekam das Leuchten auf sein Angesicht, wenn er hinaufstieg zu Gott auf den Berg; Ähnliches haben seither viele erlebt.

10. *In kritischen Stunden:* «Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen» (Joh. 12, 27). Jesus steht am Eingang zur Passion. Griechen kamen zum erstenmal und begehrten ihn zu sehen. Das war ein sehr bedeutsames Ereignis. Im Geist mag er schon die große Weltenernte gesehen haben unter allen Völkern und Sprachen, aber zugleich wurde ihm neu deutlich, daß es nur durchs Sterben geht. Welch innere Kämpfe mögen da in seinem Herzen ausgetragen worden sein zwischen 27a: «Jetzt ist meine Seele betrübt», und 28a: «Vater, verkläre deinen Namen!» Welche Überwindung der Angst bis zur getrosten Hingabe! Und eben dazu hat er aufs neue vom Vater Stärkung empfangen und geht nun getrost und gewiß seinen Weg.

Auch bei uns gibt es Lagen, wo wir irgendwie spüren, daß Schweres auf uns zukommt, wo wir einen steilen Weg vor uns sehen, wo uns eine große Angst und Bangigkeit überkommt, und wir meinen, das nicht tragen und verkraften zu können. Laßt es uns da dem Heiland gleichtun und das Angesicht des Vaters suchen und es machen wie ein David, von dem wir lesen: «David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.» Auch Paulus glaubte wohl einmal die Last eines schweren Leidens nicht länger tragen und zugleich gesegneten Dienst tun zu können. Nach 2. Kor. 12 bat er den Herrn zu wiederholten Malen inständig um Wegnahme des Pfahls im Fleisch, nicht vor allem, um es leichter und schöner zu bekommen, sondern um ungehemmter dem Herrn dienen zu können. Der Herr nahm ihm die Last äußerlich nicht ab, aber er stärkte ihn und sprach ihm seine allgenugsame Gnade zu, und Paulus war geholfen. Er konnte seinen Weg getrost weitergehen und sich sogar der Schwachheit rühmen. Die Kraft Gottes gewann sodann um so mehr Raum in ihm. «Suche Tröstung im Gebet!»

11. *In heiliger Sorge:* «Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre» (Luk. 22, 31 f.; Joh. 17).

Wie hat doch Jesus gesorgt für seine Jünger, wie hat er sie dem Vater anbefohlen, wie herzlich und ernstlich um ihre Bewahrung und Heiligung gebeten!

Für Petrus in besonderer Weise, denn ihn sah er in sonderlicher Gefahr. Und zweifellos hat er nicht nur seiner tiefen Sorge um sein Volk vor seinem Abscheiden in ergreifenden Worten Ausdruck gegeben, sondern viel mit dem Vater darüber gesprochen und diese Last zu ihm hingetragen. Daß er solche Fürbitte in neuer Weise als der Erhöhte fortsetzt, sagt uns der Hebräerbrief besonders. Doch darüber später noch etwas.

Wir schauen wieder auf uns. Auch wir tragen Verantwortung für Menschen, für unsere Angehörigen, sonderlich unsere Kinder zunächst, für unsere Verwandten, Patenkinder, Freunde, Bekannten, Hausgenossen, Berufskollegen, Glaubensgenossen. Da können sich gelegentlich besondere Sorgenlasten auf unser Herz legen, wenn wir einen lieben Menschen Wege der Sünde und Gottwidrigkeit gehen sehen, wenn wir spüren, wie sie sich in schwere Gefahren begeben, in denen sie ein Raub des Bösen werden könnten. Soll solcher Kummer unser Herz wie eine schwere, vielleicht zu schwere Last beschweren? Sollen sie uns zunehmend in schlaflose Nächte hinein treiben? Oder sollen wir den Dingen ihren Lauf lassen, den Betreffenden allein die Verantwortung zuschieben?

Da haben wir die kostbare Möglichkeit der Fürbitte. Mit ihr bewegen wir uns besonders in den Linien Jesu, und es gefällt Gott wohl, wenn wir priesterlich für andere kommen und eintreten und uns für sie beugen und für sie bitten und schreien und glauben. Er hat uns durch die Verbundenheit mit Christus doch zu Königen und Priestern gemacht; er legt seinen Kindern solch heilige Lasten auf, daß sie sie zum großen barmherzigen Hohepriester hintragen. Wieviele Eltern haben eines Tages gesagt: «Wir können nichts mehr als beten; unsere Ermahnungen werden in den Wind geschlagen; unsere Worte werden nicht gehört, unser Rat abgelehnt. Aber beten können wir noch.» Und das ist das Allerbeste und Wirksamste. Der Beispiele sind Legion von Monika, der Mutter Augustins an bis zum heutigen Tag, wo Vater, Mutter, Gatten die Ihren inständig vor Gott brachten, für sie sich vor Gott beugten, für sie eintraten, und früher oder später geschah Wunderbares. «Die Gebete meines Vaters umringen mich wie Berge», mit solchem Bekenntnis steht der Sohn Speners nicht allein da. Oder wo einer, wie jener Freund Fritz Bindes, Woltmann, der dem für ihn Tag und Nacht eintretenden Freund zuletzt antwortete: «Ich bitte dich, höre auf, für mich zu beten. Mir wird unheimlich bei deiner Beterei.» Viel reichlicher aber sind die positiven Beispiele, wo Menschen schließlich vor Gott kapitulieren, weil sein Geist sie so umwarb, daß sie sich seinem Wirken nicht mehr länger entziehen konnten. Georg Müller erzählt von Verwandten, für die er jahrzehntelang, bis zu 50 Jahren, betete, bis die Erhörung kam. Es sollte keines sich ein Kind Gottes nennen, ohne sich Namen von Menschen aufs Herz legen zu lassen, die es täglich Gott nennt in durchhaltendem Flehen. Wieviel gesegnete Knechte und Mägde Gottes haben ganz lange Gebetslisten gehabt, auf denen solche Namen von Menschen zur Fürbitte verzeichnet waren! Welche Möglichkeit ist damit auch uns gegeben! Solch priesterliche Menschen sind die Substanz einer Familie, einer Gemeinschaft, eines Werkes, eines Volkes.

H. St. (Fortsetzung folgt)

Mein alter Nachbar *)

Nun ist er längst daheim, mein alter Nachbar. Ein Schlagfluß hat ihn gerührt, und daran ist er dann nach einiger Zeit heimgegangen. Er konnte nicht mehr gut den Berg ersteigen, auf dem die Kirche lag. Da ließ er sich zur Kirche fahren. Er hatte ein Fuhrgeschäft. Pferde genug standen im Stall. Da konnte er es machen.

Das gab Aufsehen, als zum erstenmal die Kutsche den Berg hinaufkam. Viele lachten und spotteten. Aber andere freuten sich. Wer nicht gut zu Fuß war, wer nicht gut den Berg ersteigen konnte, der bat, er möge doch kommen und ihn abholen und mitnehmen. Und so sammelte die Kutsche alle: Alte und Lahme und Herzkranke, um sie zur Kirche zu bringen.

Das war auch ein Dienst für den Herrn. Nun lachte niemand mehr, wenn die Kutsche einmal oder zweimal nacheinander den Weg zur Kirche machte.

Eines Tages erzählte mir der alte Nachbar aus seinem Leben. Er sagte mir: «In der Jugend war ich ein verlorener Sohn, der der Mutter viel Kummer machte. Alles Bitten und Mahnen der Mutter, ein anderes Leben anzufangen, war umsonst. Trinken und Spielen, das war mein Leben.

Ich vergesse es nie: eines Nachts kam ich wieder spät nach Hause. Das Haus meiner Mutter lag im Garten. Als ich durch den Garten ging, hörte ich jemand sprechen. Ich dachte: Was mag das sein, und ging der Stelle zu, woher das Sprechen kam. Und was fand ich? Da lag meine Mutter hinter einem Stachelbeerstrauch auf den Knien und betete für mich! Sie hatte es im Zimmer nicht mehr aushalten können, da hatte sie unter dem gestirnten Himmel ihr Herz vor dem Herrn ausgeschüttet.

Ein roher Bursche, wie ich war, fuhr ich meine Mutter an. Sie solle machen, daß sie ins Haus komme, sie werde sich die Gicht in die alten Knochen holen. Aber – im Herzen war mir nicht wohl dabei. Dies Gebet hinter dem Stachelbeerstrauch hatte mir's angetan.

Manchmal, wenn ich wieder mit meinen Kumpanen beim Bier und bei den Karten saß, stand es plötzlich vor meiner Seele: Jetzt betet sie wieder für dich!»

«Sie hat es nicht mehr erlebt», so schloß er seine Erzählung mit nassen Augen, «sie hat es nicht mehr erlebt, daß ich kam. Aber als sie auf dem Sterbebett lag, sagte sie: Ich weiß, der Johann kommt auch noch! Ein Sohn so vieler Gebete kann nicht verloren gehen!»

Es dauerte auch nicht mehr lange, und ich kam. Gewiß hat meine Mutter im Himmel ihr Gebet für mich fortgesetzt. Mit einem Male konnte ich dem Zuge des Geistes nicht mehr widerstehen. Die Welt mit ihrer Lust wurde mir schal und öde. Ich konnte nicht mehr anders, ich mußte mich dem Herrn ergeben.»

*) Aus Ernst Modersohn: Mein erstes Pfarramt.

Nach einer Weile fügte er noch hinzu: «Ob es die Mutter wohl erfahren hat, daß ihre Gebete erhört sind?»

«Sicherlich», sagte ich. «Es steht ja geschrieben, daß Freude ist bei den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße tut. Also ist auch Freude über Ihre Errettung gewesen. Ganz sicher ist da auch ein Engel glückstrahlend zu Ihrer Mutter gekommen, um ihr zu sagen, was er eben da unten auf der Erde im Siegerlande beobachtet habe.»

Nun ist er lange daheim. Was für ein Wiedersehen wird das gewesen sein! Wie wird die Mutter sich gefreut haben, als ihr Johann kam!

Mutter, betest du auch so treu für dein Kind, das noch auf den Wegen der Welt geht? Bist du auch so zuversichtlich davon überzeugt, daß dein Sohn kommt, weil der Herr Gebete erhört und seine Verheißungen hält?

Gott gebe dir, daß du einmal mit all den Deinen an jenem Tage zusammensein und sagen kannst: «Siehe, Herr, ich und die Meinen, die du mir gegeben hast! Ich habe deren keines verloren, die du mir gegeben hast!»

*

„Gerettet wird er doch!" *)

Die beiden Personen, um die es sich hier handelt, habe auch ich wohl gekannt. Also da lebte in einem winzigen Häuslein eine Witwe, die klein und arm war vor den Menschen, aber groß und reich in den Augen dessen, der bis auf den Grund sieht. Sie aß ihr Brot mit Tränen, nicht sowohl, weil sie es so sauer verdiente, sondern weil ein Sohn, ein Maurergeselle, in böse Gesellschaft geraten und arg leichtsinnig geworden war. Um die Seufzer seiner Mutter nicht zu hören, verließ er die Heimat. Jahrelang schrieb er nicht, doch hörte die Mutter, daß es immer mehr mit ihm bergab gehe. Mit der armen, schwachen Frau ging es leiblich auch so, ihre letzte Stunde nahte.

Mein Freund Jakob Engels saß an ihrem Bette und fragte unter anderem nach ihrem Sohn. «Ich habe lange, lange keinen Brief von ihm gehabt», war die Antwort; «was ich durch andere hörte, war sehr traurig, aber, Herr Pastor, gerettet wird er doch.» Und diese Worte: «Gerettet wird er doch» – wiederholte sie oftmals, wie träumend, worauf sie dann einschlief und schlafend starb.

Und was geschah: In der Stunde, da man die Mutter ins Grab senkte, erschien plötzlich der Sohn. Er war nicht ferne gewesen und hatte von dem Tode seiner Mutter gehört. Wie ein Verzweifelnder bahnte er sich den Weg zum Grabe und machte Miene, hinein zu springen. «Ich will und muß sie noch einmal sehen!» schrie er leidenschaftlich.

Mein Freund hielt ihn am Arme fest und sprach zu ihm: «Sehen kannst du deine Mutter nicht mehr; aber hören sollst du sie. Für dich hat sie gebetet bis in den Tod. Ich schwöre dir, daß dies ihr letztes Wort war: «Gerettet wird er doch!» – Da zerbrach die Eisrinde um das Herz des Sohnes.

*) Aus Otto Funcke: Der Weg nach Hause.

«Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.» Psalm 32, 8.

Dieses Wort läßt keinen Zweifel darüber, daß unser Herr uns in den Fragen unseres Lebens wirklich leiten will. Das wird durch viele andere Bibelstellen bestätigt. Menschen der Bibel und Menschen der Gegenwart haben dies vielfältig erfahren. Dennoch ist es im Einzelfall oft nicht leicht, den Willen des Herrn zu erkennen. Aber es gibt eine Reihe von Gesichtspunkten, die uns helfen können, besser zu verstehen, was des Herrn Wille ist.

In den Anfangszeiten des Lebens mit Christus kommt man leicht auf den Gedanken, daß der Wille Gottes uns nur durch einen inneren Wink und eine innere Eingebung klargemacht werden dürfe. Man scheut sich geradezu davor, den Verstand zu gebrauchen und eine Sache durch gründliches Nachdenken zu entscheiden. Es kommt vielen in den Anfängen des Glaubenslebens so vor, als sei der Verstand vom Teufel. Dahinter steht die Wahrheit, daß die Lösung der Menschheit von Gott dadurch erfolgt ist, daß der menschliche Verstand sich selbständig machte und sich an die Stellung der Leitung durch Gott setzte.

Aber es ist ein Irrtum, wenn man meint, daß solch ein innerer Wink oder eine innere Eingebung, wie der Geist Gottes sie geben kann, die einzige oder gar höchste Form sei, wie man den Weg Gottes erkennen könne. In Wirklichkeit gehören solche inneren Winke und Eingebungen der Anfangsstufe des Glaubenslebens an. Weil wir unseren Herrn auf andere Weise noch nicht zu verstehen vermögen, läßt er sich dazu herab, durch innere Winke uns zu Hilfe zu kommen. Das ist etwas sehr Schönes, aber im Grunde doch die bescheidenste Form der Leitung durch den Heiligen Geist. Weil wir auch in späteren Entwicklungsabschnitten unseres Glaubenslebens eine sehr begrenzte Erkenntnis haben, sind wir dankbar, daß unser Herr sich dazu herabläßt, durch solche inneren Winke unserer Dummheit zu Hilfe zu kommen. Doch wissen wir alle, wie leicht eigene Gedanken und Wünsche mit inneren Befehlen Jesu verwechselt werden.

Darum sind wir dankbar, daß Gott noch andere Wege hat, um uns seinen Willen verständlich zu machen. Hebräer 5, 14 ist klar ausgesprochen: «Den Vollkommenen aber gehört starke Speise, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen.» Daraus geht hervor, daß Gott seine Kinder durch Erfahrung üben will, daß sie urteilsfähig werden. Wir sollen nicht im Kindesstadium steckenbleiben, sondern zum vollen Mannesalter heranwachsen, auf daß wir nicht mehr Unmündige seien, die von jedem Wind der Lehre hin- und hergetrieben werden» (Epheser 4, 13–14). Daher kommt es, daß erfahrene Christen oft unmittelbar ein klares Wort zu einer Sachlage sagen können, ohne daß sie in besonderer Weise ins Gebet gehen, während ein junger Christ in derselben Sachlage sich innerlich zermartert und im Gebet verzweifelt ringt. Gott hat seinen Kindern ein Denkvermögen zugedacht, das sie zu urteilsfähigen Menschen macht, die nicht nur auf innere Winke und Eingebungen angewiesen sind, sondern eine Sachlage zu beurteilen vermögen.

Solch ein Denkvermögen gewinnen wir durch einen langjährigen Umgang mit der Heiligen Schrift, durch viel Austausch mit anderen Jüngern Jesu und durch manches schmerzliche Lehrgeld. Neben der täglichen Bibellese, in der wir ein Wort für den Tag als Kraft Gottes gewinnen wollen, brauchen wir ein ruhiges, gründliches Bibelstudium, bei dem wir uns von Bibelstudienbüchern erfahrener Christen leiten lassen. Dadurch wächst unser Urteilsvermögen.

Wir würden dennoch manche schiefe Entwicklung in unserem Urteilsvermögen durchlaufen, wenn wir nicht viel Austausch mit anderen Jüngern Jesu über der Bibel hätten. Der Herr Jesus hat seine Leute auf solche Gemeinschaft miteinander angelegt und will uns durch sie ergänzen und korrigieren. Wer keinen solchen Austausch über der Bibel hat, läuft Gefahr, eine schiefe Entwicklung zu nehmen. Wie mancher hat seine Bibel in sehr merkwürdiger Weise verstanden, weil er sich von seinen Brüdern isolierte!

Auch das mannigfache Lehrgeld, das wir zahlen, ist nicht umsonst, sondern gehört in den Plan Gottes hinein. Wir merken, daß es Jahre braucht, um in solcher Urteilsbildung zu wachsen. Darum ist es gut, daß es ältere, erfahrene Christen gibt, die wir um Rat fragen können.

Auch Philipper 1, 9–11, Römer 12, 2 und Kolosser 1, 9 machen uns darauf aufmerksam, daß uns eine neue Art des Denkens zugedacht ist und daß wir sie in dem Leben mit Christus gewinnen sollen. Wem solch ein neues Denkvermögen zuteil geworden ist, der wird auf vier Dinge achten, wenn er sich in einer Sache ein Urteil bilden will:

1. auf die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift,
2. auf eine klare Beurteilung der Sachlage,
3. auf die Übereinstimmung mit anderen Jüngern Jesu,
4. auf das innere Stillwerden im Frieden Jesu.

Es wird nicht immer gerade ein bestimmtes Bibelwort sein können, das uns eine Sachlage beleuchtet, weil die Lagen immer wieder anders sind. Aber durch den langjährigen Umgang mit der Schrift werden wir in ihren Gesamtgeist hineinwachsen, auch immer mehr Parallelen in der Schrift kennenlernen, mit denen man seine augenblickliche Lage vergleichen kann.

Mit einem solchen, von der Schrift her geformten Denken, versuchen wir die Sachlage jeweils klar zu erfassen und zu beurteilen. Dabei bitten wir, daß Gott auch unseren Verstand leitet. Von dieser klaren Erfassung der Sachlage dürfen wir nie absehen. Sie ist die Grundlage, um den Willen Gottes recht zu erkennen.

Es wird uns immer eine Freude sein, wenn wir unser Ergebnis anderen Jüngern Jesu vorlegen dürfen, um ihre Beurteilung einzuholen. Es wird uns immer sehr bedenklich stimmen, wenn unsere Brüder uns nicht zuzustimmen vermögen. Der Geist Gottes macht einmütig. Wo dies nicht der Fall ist, ist ein Warnsignal aufgerichtet, daß wir unsere Entscheidung zurückstellen und warten sollen.

Wo wir den Willen Gottes recht verstanden haben, wird uns unser Herr innerlich stillwerden lassen. Kolosser 3, 15 steht das gute Wort: «Der Friede des Christus soll die Entscheidung in euren Herzen haben» (vgl. Erich Schnepel, Kolosserbrief, S. 118). Jesus kann seine Kinder aufs stärkste innerlich beunruhigen, wenn sie eine falsche Entscheidung zu treffen im Begriffe sind. Er kann sie aber auch mit einem solchen Frieden und einer solchen Ruhe innerlich erfüllen, daß sie merken: Mein Herr stimmt dieser Entscheidung zu.

Wo aber auf keinem dieser Wege Klarheit zu gewinnen ist, da heißt es warten und an das Wort Psalm 37, 7 denken: «Sei stille dem Herrn und warte auf ihn.»

Erich Schnepel.

Verheißungen und Problematik im evangelischen Leben von Latein-Amerika

Ein Bericht von Bischof Sante Uberto Barbieri aus Buenos Aires (Argentinien), Bischof der Methodisten-Kirche von Buenos Aires und einer der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen. Erschienen im «Schweizer Evangelist».

Jeder, der zum ersten Male jenen Teil der Erde betritt, der den Namen Lateinamerika trägt, wird selbst bei flüchtigem Aufenthalt etwas ganz anderes entdecken, als er erwartet hat. Dies rührt vor allem daher, daß man außerhalb Lateinamerikas viel zu wenig über diesen Erdteil erfährt und nicht weiß, wie es heute dort aussieht, und welche Rolle die lateinamerikanischen Länder vielleicht einmal in der

Welt von Morgen spielen werden. Der Verfasser hat auf seinen Reisen in andere Erdteile die Feststellung gemacht, daß Lateinamerika meistens nur dann in den Zeitungen erwähnt wird, wenn dort irgend eine Unruhe oder Erschütterung – für gewöhnlich politischer Art – stattfindet. Nur selten erscheint etwas von positivem, erzieherischem Wert über die zwanzig Republiken, aus denen sich das, was wir Lateinamerika nennen, zusammensetzt.

Lateinamerika ist die Neue Welt, die sich Ende des fünfzehnten und Anfang des sechzehnten Jahrhunderts vor der Alten Welt im Anschluß an die Entdeckungen auftat, die Kolumbus im spanischen und Cabral in portugiesischen Diensten machten. Bis Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war es eine «verborgene Welt» und ist auch heute noch für manchen Zeitgenossen in gewisser Weise eine «verborgene Welt» geblieben.

Während der Zeit der Eroberungen, die sich auf eine verhängnisvolle christliche Theologie stützten, machten sich Spanien und Portugal daran, die auf dem neuen Erdteil wachsenden Kulturen zu zerstören, die in ihren Augen das «Werk des Teufels» waren.

Eine neue Kultur mit christlichem Gedankengut mußte aufgebaut werden. Mit Hilfe der Eroberungssoldaten versuchten Mönche und Priester, die Eingeborenen – Volk und Herrscher – in ihrer Gesamtheit zu bekehren. Als sich die Eingeborenen gegen die Unterwerfung wehrten – hauptsächlich deshalb, weil sie sich den Inhalt der neuen Lehre nur schwer aneignen konnten – zerstörte man ihr Gesellschaftsgefüge und brachte Tausende ihrer Träger um. Der römisch-katholische Glaube vorreformatorischer Prägung (in Spanien und Portugal wurde die Reformation im sechzehnten Jahrhundert von der sogenannten Heiligen Inquisition grausam erstickt) wurde zu der einzig zugelassenen Religion gemacht, und die Christianisierung Lateinamerikas ist trotz mancher rühmlichen Ausnahme ein trauriges und tragisches Kapitel in der Geschichte der christlichen Missionen.

In Wirklichkeit war Lateinamerika nicht ein Erdteil, auf dem man sich von der Bibel her der geistlichen Herrschaft Jesu bewußt war, sondern es wurde statt dessen durch die nacheinander folgenden Dogmen der römischen Kurie zum Erdteil der Maria, der Mutter Jesu. Erst nach den Revolutionskriegen und der Schaffung von unabhängigen Staaten konnte die protestantische Auffassung des Christentums in Lateinamerika gewissen Zugang finden, der ihr jedoch immer von der herrschenden Kirche mit einiger Bitterkeit und Unduldsamkeit streitig gemacht wurde. Diese Kirche hatte sich ihre Vorherrschaft durch Errichtung einer undurchdringlichen Mauer geschaffen, die rings um den Erdteil ging und die man mit unseren heutigen «Eisen-, Bambus- oder Bananenvorhängen» vergleichen könnte.

Gleichzeitig hatten die imperialistischen Mächte Spanien und Portugal eine andere undurchdringliche Mauer gegen den Einstrom jeglichen liberalen Gedankengutes errichtet, das die emporkommenden jungen Völker zu Selbstbewußtsein und politischer Unabhängigkeit hätte führen können.

Trotz strenger Überwachung und unbarmherziger Unterdrückung jeglichen Anzeichens einer Erhebung wurden während des ersten Viertels des neunzehnten

Jahrhunderts die meisten der ehemaligen Kolonien zu unabhängigen Nationen. Und mit der Einführung des neuen Status einher ging die Lockerung der anderen Bindungen, die den menschlichen Geist und die menschliche Seele in Knechtschaft gehalten hatten.

Zunächst war es nicht einfach, in diese «Zitadellen» ausschließlich römisch-katholischer Macht Zulaß zu bekommen. Die Erlaubnis kam langsam, in einigen Ländern, wie etwa in Bolivien, erst Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. Trotzdem zählt der Protestantismus – evangelische und andere Kirchen – heute eine Mitgliedschaft von wenigstens fünf Millionen getaufter Erwachsenen mit einer Gemeinschaft von mindestens zehn Millionen Menschen auf eine Gesamtbevölkerung von 150 bis 170 Millionen.

Dr. Alberto Rembao, eine der bedeutendsten protestantischen Persönlichkeiten Lateinamerikas, schrieb vor kurzem: «Heute ist das protestantische Lateinamerika eine geistliche Nation von fünf Millionen Menschen. Kein Missionsgebiet der ganzen Erde hat im Verhältnis zu dem, was die Mutterkirchen in Europa, Kanada und den Vereinigten Staaten an Arbeitskraft und geistlichen Kräften hineingesteckt haben, solche Ergebnisse gezeitigt wie Lateinamerika.» Die protestantischen Kirchen von Lateinamerika sind in hohem Maße dem Evangelisationsgedanken verschrieben. Ihre Glieder wissen sehr deutlich, wie recht der Apostel hat, wenn er sagt: «Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!» In der Tat ist dies eine Aufgabe, die sofort zum Handeln ruft. Trotz der Tatsache, daß die römisch-katholische Kirche schon seit viereinhalb Jahrhunderten auf dem Felde steht, sind mehr als hundert Millionen Menschen der Kirche entrissen, Leute, die auf Grund des Priestermangels nicht von dieser Kirche erreicht werden können. Um sich um die Bevölkerung kümmern zu können, die sowohl durch natürliches Wachstum als auch durch ständige Einwanderung in dauernder rascher Zunahme begriffen ist, würde die römisch-katholische Kirche weitere 40–45 000 Priester brauchen, falls man einen Geistlichen auf tausend Einwohner rechnet. Der Aufgabe ist unmöglich nachzukommen, vor allem dann, wenn die Geistlichkeit darin allein gelassen wird. Daher ist der Ruf, der an die protestantischen Kräfte ergeht, gewaltig, und er wird immer noch mehr anwachsen.

Die Tatsache, daß jedes lateinamerikanische Land noch große unbebaute und praktisch herrenlose Flächen besitzt, bietet für andere Teile der Welt, in denen Bevölkerungsüberschuß herrscht, verlockende Möglichkeiten. Bis jetzt kann niemand absehen, welche Rohstoffe dieser Erdteil noch alle hervorbringen wird. Brasilien z. B., das heute etwa 52 Millionen Einwohner zählt, soll an natürlichen Hilfsquellen reich genug sein, um eine Milliarde Menschen unterbringen und ernähren zu können. Und man hat ausgerechnet, daß Lateinamerika, wenn die Vereinigten Staaten 250 Millionen Einwohner haben, die 500-Millionen-Grenze erreicht haben wird! Es kommt kein Schiff nach Lateinamerika, das nicht einige Einwanderer – manchmal hunderte – aus jedem Land der Welt mitbrächte.

Mit Ausnahme der Eingeborenenstämme (es leben heute noch mindestens 15 Millionen reinrassige Indianer in Lateinamerika) spricht der ganze Kontinent nur zwei Sprachen, nämlich Portugiesisch und Spanisch. In Haiti hört man auch

teilweise Französisch. Dank dieser Tatsache ist hier die Mitteilung des Evangeliums nicht so schwierig wie in anderen Erdteilen, wo so viele verschiedene Sprachen gesprochen werden. Überdies sind die beiden Sprachen einander so ähnlich, daß jemand, der die eine spricht, auch die andere verstehen kann. Diese Tatsache wirkt sich äußerst günstig auf Literaturaustausch und -herstellung aus. Bücher, die in Buenos Aires gedruckt sind, kommen auf dem ganzen Kontinent frei auf den Markt. Gleiches gilt von der Literatur aus Mexiko, Kuba, Chile, Brasilien oder irgend einem anderen Land. Tatsächlich besteht ein natürlicher Pan-Amerikanismus über geographische und geschichtliche Grenzen hinweg.

Die Verfassungen der lateinamerikanischen Länder sind ziemlich liberal und geben der freien religiösen Äußerung Raum, obwohl dieses Zugeständnis in manchen Gegenden von den Ortsbehörden oder durch römisch-katholischen Druck eingeengt wird. In manchen Ländern herrscht überdies völlige Trennung zwischen Kirche und Staat, was allen religiösen Traditionen und Ausdrucksformen gleiche Möglichkeiten gibt. Außerdem bemüht man sich in jedem Lande um die Beseitigung des Analphabetentums, vor allem dort, wo der Prozentsatz besonders hoch ist. Sobald man jedem die Bibel oder andere christliche Literatur in die Hand drücken kann, ist es leichter, auch die Unkenntnis in religiösen Dingen zu beseitigen. Die protestantischen Kirchen haben in der Frage des Analphabetentums sehr viel geholfen und gleichzeitig die Regierungen und die katholische Kirche dazu angeregt, mehr zu tun und wirksamer vorzugehen. Alle schulischen Einrichtungen der Protestanten genießen hohes Ansehen und sind immer über ihr Fassungsvermögen hinaus besetzt.

Seit einiger Zeit hat sich eine neue Situation gebildet. In gewissen römisch-katholischen Kreisen – namentlich den liberalen – beginnt sich eine wachsende Unzufriedenheit darüber zu erheben, daß sich die kirchlich-hierarchische katholische Macht mit den reaktionärsten, demagogischsten und despotischsten politischen Systemen der letzten Jahre verbindet. Bestürzung, Zweifel und Verwirrung gewinnen Raum, und wenn das Christentum diese Menschen nicht von der religiösen Seite her ansprechen kann, werden sie unweigerlich jegliches Interesse an der Religion verlieren. Entweder werden sie sich irgend eine Philosophie zu eigen machen oder irgend einem starken Einfluß erliegen, der sie krassem Materialismus oder Agnostizismus zuführt. Diese neue Lage verschafft den Reihen der Rational-Liberalen Zuwachs – der Säkularisten, die besonders in Intelligenz und Arbeiterklasse eine stattliche Anhängerschaft zählen.

Immer ist von seiten der römisch-katholischen Kirche Widerstand vorhanden, sei es im Stillen und unter einem Deckmantel, oder offen und in blutiger Verfolgung, wie es in Kolumbien und zeitweilig in Mexiko der Fall ist. Zumindest bestehen in einigen Ländern diskriminierende Bestimmungen; überall aber wird die wirkliche Rolle der protestantischen Kirchen sehr gering dargestellt. Man wirft den Protestanten vor, daß sie sich dem Kommunismus verbunden hätten, daß sie dem Imperialismus als Vorhut dienten, daß sie die nationale Ganzheit störten und die «heiligen religiösen Traditionen» verunreinigten. Natürlich steht dies in Einklang mit der grundlegenden Lehre der Kirche, daß nur innerhalb der römisch-

katholischen Herde Heil sei, und daß jeder, der sich einer anderen Herde anschließt, die Einheit und Ausschließlichkeit der Una Sancta auflöse.

Zwei Dinge dürften angesichts dieser ständigen Opposition, Drohungen und verschiedenen anderen Problemen unter anderen notwendig sein. Einmal müssen die protestantischen Kirchen einiger werden und noch mehr ein gemeinsames Ziel verfolgen, als sie dies bisher zu tun gewillt waren. Wenn sie sich zu einer engeren Zusammenarbeit zusammenfinden, werden sie eine konkrete Einheit in Christus zeigen können und zum geistlichen und sittlichen Besten der Leute, denen sie in ehrlicher Absicht und aufopfernder Hingabe dienen wollen, ihre zweitrangigen Unterschiede vergessen. Zum anderen müssen sie eine gesündere theologische Grundlage für ihre Darstellung des ewigen Evangeliums suchen, namentlich angesichts der neuen Richtungen des Denkens und des Handelns, die für ihre Aufgabe gut ausgerüstet und vorgebildet sind. Zuweilen scheint das Handeln der protestantischen Kirchen an Umfang, aber kaum an Tiefe, eher an Begeisterung als an ernsthaftem Suchen nach der Wirklichkeit der christlichen Botschaft zu wachsen. Dieser theologische Zusammenschluß wird jedoch nur möglich sein, wenn die Kirchen zusammenkommen und gewillt sind, ihre Erfahrungen frei und ernsthaft zu untersuchen und ihre Erkenntnisse untereinander zu teilen. Sie müssen suchen und gemeinsam schöpferisch tätig sein auf einer intellektuellen Ebene, die selbst diejenigen ansprechen kann, die die Auffassung vertreten und lehren, daß Religion Aberglaube ist, und daß die einzige sichere Wirklichkeit durch Wissenschaft und wirtschaftliche Stabilität erreicht werden kann. Auf diesen beiden Gebieten hat vor allem der Oekumenische Rat der Kirchen den jungen Kirchen von Lateinamerika viel zu geben, und alle Bemühungen auf dieses Ziel hin werden nicht nur für diese, sondern für die ganze oekumenische Bewegung von Segen sein.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Vom 29. Juli bis 5. August fand in diesem Jahr wieder eine gut besuchte und reich gesegnete

Heiligungskonferenz

auf St. Chrischona statt. Neben den 400 Konferenz-Teilnehmern weilten gleichzeitig noch 100 Kinder in einem Kinderlager auf unserem Berge, das von Herrn und Frau Pfarrer Kiefer aus Frankfurt, Fräulein A. Martens aus Bern u. a. betreut wurde. So war den Eltern mit Kindern Gelegenheit gegeben, die Woche gemeinsam auf St. Chrischona zu verleben. Außerdem wurde für Sonntagschulhelfer ein praktischer Kursus gegeben, wie man den Kindern das Evangelium sagt und sie zum Heiland führt.

Es war ein großes Geschenk Gottes, daß mit dem Einzug der Konferenzgäste auf St. Chrischona eine Schönwetterperiode einsetzte, die die ganze Konferenz

über andauerte. Schon der Auftakt in der Begrüßungsversammlung am Montagabend stand spürbar unter Gottes Segen und Gegenwart. Die Referate wurden in bemerkenswerter Einheit des Geistes gehalten von den Brüdern Direktor Fr. Heitmüller aus Hamburg, Dr. H. H. Janzen aus Canada und Pfarrer Kl. Heß aus Nürnberg. Mit großer Kraft wurde in allen Vorträgen die Person Jesu in den Mittelpunkt gestellt. Pfarrer Heß sprach über die Sendschreiben der Offenbarung und stellte den erhöhten Herrn, der inmitten seiner Gemeinden wandelt, uns eindrücklich vor Augen. Dr. Janzen machte uns an Hand des Hebräerbriefes den großen Hohepriester und seinen Dienst im himmlischen Heiligtum lebendig und groß. Direktor F. Heitmüller hatte den evangelistischen Dienst und sprach in Schlichtheit und Vollmacht über verschiedene Texte. Die biblische Nüchternheit und Klarheit in der Wortverkündigung war gepaart mit jener Vollmacht und Tiefe, die nur der Heilige Geist schenkt und wirkt. Die Frucht zeigte sich in der reichen Seelsorge, wo es zu Lösungen und zu innerer Erneuerung kam bei vielen. Ohne gedrängt zu werden, entschied sich eine schöne Zahl von Teilnehmern für Christus.

Auch die Gebetsstunden am Vormittag zeigten je länger, desto mehr eine gute Zucht des Geistes. Wertvoll waren oft die Gebetsanweisungen und biblischen Winke fürs Gebet, die vor der Gebetsvereinigung jeweils gegeben wurden. So ist, aufs Ganze gesehen, in dieser achten Heiligungskonferenz ein schönes Wachstum in die Tiefe wie auch in bezug auf die ganze christozentrische Haltung zu verzeichnen. Wo der Heilige Geist in biblischer Nüchternheit am Werk ist, wird durch ihn Christus verklärt, lebendig gemacht und in den Mittelpunkt gestellt. Das ist die Botschaft, die bleibende Frucht wirkt.

Mitten in die Woche der Heiligungskonferenz fiel die nationale Feier der Gründung der Schweizer Eidgenossenschaft am 1. August. Der Herr schenkte Gnade, daß diese Feier nicht aus dem Rahmen der Konferenz fiel und auch ihre innere Entwicklung nicht unterbrach. Prediger Ephraim Scholl aus Amriswil hatte zur Eröffnung am Abend ein gutes Wort in der Eben-Ezer-Halle. Der Besuch von Basel und Umgebung war ungewöhnlich stark. Die Autos und Autobusse füllten nicht nur den Parkplatz und die Straße, sondern auch in langen Reihen eine große Wiese. Das Rütli-Spiel der Brüder im Wyler-Loch fand dankbare Aufnahme bei allen Besuchern. Es ist eine große Gnade Gottes, daß wir noch in Frieden und Freiheit leben und uns der geistlichen und irdischen Gaben und Güter unseres Gottes freuen dürfen. Die bedeutsamen und wertvollen Konferenzvorträge sind in einigen Wochen in Buchform zu haben und sollen auf diese Weise einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden. Möge der Segen dieser Tage dann auch allen Lesern zuteil werden!

J. Z.

RÜSTZEIT FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE AUF DER «MEIELISALP» VOM 20. BIS 27. JULI 1957

Die Meielisalp hat ihre Bezeichnung angeblich von einem Lehrer erhalten, der einmal dort hinauf stieg und von dem schönen Fleckchen Erde und der schönen Aussicht,

die sich einem dort oben bietet, derart eingenommen wurde, daß er für die Ortsbestimmung keinen schöneren Namen als den seiner lieben Tochter Meieli fand. Hier ist es, daß die Pilgermission St. Chrischona durch die Jugendkommission nach langem Suchen letztes Jahr, offensichtlich unter Gottes Führung, eine geeignete Stätte für die Abhaltung von Jugendlagern und Rüstzeiten fand und wo auch Erholungsbedürftige ihre Ferien verbringen können. Auf dem ziemlich umfangreichen Gelände stehen fünf im Chaletstil gebaute Häuser, die in gutem Zustand übernommen werden konnten. Meielisalp liegt in 800 Meter Höhe oberhalb der Bahnstation Leißigen am Thunersee und ist ein zentral gelegener Ausgangspunkt für Ausflüge zu allen Schönheiten des Berner Oberlandes. An diesem einzigartigen Ort fanden sich dieses Jahr zur fünften Sommer-Männerrüstzeit 49 Teilnehmer zusammen (die beiden leitenden Predigerbrüder E. Bach und P. Ellenberger inbegriffen). Mit einer solch starken Beteiligung hatten die Hauseltern, Herr und Frau Graf-Müller, allerdings nicht gerechnet, weshalb es ihnen etwelche Mühe bereitete, daneben auch die ungefähr 35 Gäste richtig unterzubringen.

Am ersten Abend vereinigten wir uns in der sogenannten «Schmiede», ein Raum, in dem früher eine Bar betrieben wurde und der jetzt als Versammlungssaal dient. In dem darin vorhandenen Cheminée brannte ein Holzfeuer, in dessen Schein jeder Teilnehmer sich vorstellte. Die ganze Aufmachung war dazu angetan, hinüberzuleiten in die «göttliche Schmiede». Während der Rüstzeit kam in der Tat manches ins Feuer und unter den Hammer des Wortes Gottes und des Heiligen Geistes und wurde zu einer besseren Form «geschmiedet». Mir scheint, daß etliche, die es nicht schon waren, innerlich bankrott wurden, dann aber reich an Frieden und Freude. Wahrlich, Jesus macht frei von aller Schuld und Sünde und auch von der Macht der Sünde. Ihm sei Lob, Preis und Dank dafür!

Jeden Morgen versammelten wir uns zu einer Gebetsstunde, die durch die Betrachtung eines geeigneten Bibeltextes eingeleitet wurde. Damit wurde die Voraussetzung für die richtige Gestaltung des ganzen Tages geschaffen. Nach der Gebetsstunde fand für die ganze Hausgemeinde eine Andacht statt, am 21. Juli (Sonntag) z. B. über Jes. 53, 5: «Durch seine Wunden sind wir geheilt.» Die Liebe Gottes heilt allen Jammer; sie befreit uns von der Ungewißheit, von der Mutlosigkeit, als der Hauptwaffe des Feindes, von den vergeblichen Anstrengungen (Röm. 7), von Minderwertigkeitsgefühlen usw. – Sodann wurde Grundsätzliches gesagt über den Glauben. Wir sind aufgerufen zu aktivem Glauben. Verwerflich ist die Passivität von Gläubigen, die wie ein Bleigewicht an unseren Gemeinden hängt. Wir haben viele «Bohrlöcher», d. h. Versammlungen und andere Anlässe, aber es fehlt vielfach an Dynamit. Wichtig waren auch die Vorträge über unseren Dienst für den Herrn, an unseren Mitmenschen im allgemeinen und in der Gemeinde im besonderen. Darüber wurde im wesentlichen das gesagt, was im Bericht der letztjährigen Heiligungskonferenz auf St. Chrischona auf Seite 36–59 ausgeführt ist. Auf jeden Fall ist der Ruf zum Dienst dringend, sintemal wir in einer Periode mit endzeitlichem Charakter leben. Besonders eindrücklich war noch der letzte Vortrag über die Opferkraft (Phil. 2, 17; 1. Petr. 2, 5; Hebr. 8, 3). Es ist erstaunlich, was Menschen, die bereitwillig den Opferweg gehen, zu wirken vermögen; dies wurde uns durch einige ergreifende Beispiele aus dem Leben gezeigt. Auch diesmal wurde das wichtige Thema behandelt, wie aus einer Niederlage ein Sieg gemacht werden kann. Ferner nahm die Beantwortung von Fragen mannigfaltigster Art mehrere Stunden in Anspruch. Gerade diese Besprechungen bedeuteten zweifelsohne für manche eine wertvolle Hilfe. Zwischenhinein war auch Gelegenheit geboten, sich praktisch zu betätigen, da noch allerlei Verbesserungen anzubringen sind. An einem Nachmittag fuhren wir über den Thunersee und besuchten die überaus interessante Beatushöhle, die bis zu 1 Kilometer begehbar ist und ca. 400 Meter unter der Erdoberfläche liegt. Auf diese Weise ging die Woche vorbei, ohne daß wir noch Zeit für Probelektionen fanden. Wir wissen aber, daß der Zweck der Rüstzeit erreicht wurde, was aus den vielen Zeugnissen deutlich hervorging. Möge Jesus uns helfen, das Gehörte nun in die Tat umzusetzen!

Gerne wollen wir unseren beiden Predigerbrüdern Bach und Ellenberger auch an dieser Stelle danken für den wertvollen Dienst, den sie uns getan haben. Dieser Dienst

war von Gott, dem allein die Ehre gebührt, sichtlich gesegnet. Sodann sei auch den Hauseltern und dem Personal für die sorgfältige und freundliche Bedienung herzlich gedankt.

Möge die Meielisalp noch für viele eine Segensstätte sein und werden!

Es sei noch beigefügt, daß die hohe Zahl von Teilnehmern an der diesjährigen Männer-Rüstzeit der Leitung den Gedanken nahegelegt hat, nächstes Jahr eventuell eine Zweiteilung vorzunehmen, um einen engeren Kontakt unter den Brüdern eher zu ermöglichen und auch wegen der Plazierung.

R. W., Zürich.

GEBETSECKE

I. Wir danken:

für Gottes freundliches Segnen und Behüten im Sommer;

für die Segnungen an den verschiedenen Konferenzen und Jugendlagern;

für den neuen Lehrer, Herrn Pfarrer Hoffmann;

für die vielen Neuanmeldungen von jungen Männern und Töchtern;

für die äußere Ernte und das materielle Durchkommen.

II. Wir bitten:

für den Dienstbeginn der jüngst ausgesandten Brüder;

für die neu eintretenden Brüder, Schwestern- und Bibelschülerinnen;

für die Wiederaufnahme des Unterrichts in den drei Schulen;

für das Walten des Heiligen Geistes in unserer Schularbeit und in allen Häusern und Zweigen des Werkes:

für die Bauanliegen des Diakonissenwerkes in Bad Cannstatt und Kastanienbaum;

für die beschlossenen Versetzungen;

für vermehrte Ausrüstung mit den Kräften des Heiligen Geistes für unsere im Dienst stehenden Brüder und Schwestern;

um Erweckung; um Reinigung und Neubelebung der Gemeinde.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern urften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

r. 100.– aus Winterthur; Fr. 100.– von . St. aus W.-R.; Fr. 200.– aus Frauenfeld.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– aus Ebnat-Kappel.

Herzliches Vergelt's Gott!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 11. Juli den Geschw. *G. Strub* in Rathenow, DDR, ein Töchterlein (Sieglinde Ruth Hanna).

Am 9. August den Geschw. *Lauchenauer* in Kronbühl-Wittenbach, St. Gallen, ein Töchterlein (Theresli).

Trauungen:

Am 27. Juli Bruder *Bernhard Dyck* aus Korntal, Wttbg., mit Fräulein Katharina Beck aus Stuttgart-Mühlhausen.

Am 9. August Bruder *Theodor Ruß* in Bad Oldesloe bei Hamburg, mit Fräulein Elfriede Siebke aus Brickeln/Burg.

Am 10. August Bruder *Emil Rüdiger* in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, mit Fräulein Dorli Rahm aus Hallau, Kt. Schaffhausen.

Todesfälle:

Am 2. August rief der Herr unseren Bruder

Christian Schrade,

Prediger in Peitz. N.-L. DDR., im Alter von 59 Jahren zu sich in die Herrlichkeit.

Er war auf St. Chrischona 1926–1930.

*

Am 8. August durfte unser Bruder

Wilhelm Fiedler,

Prediger in Roth bei Nürnberg, Bayern, im Alter von 76 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1902–1907.

*

Am 13. August ist

Frau Hulda Staub-Graf,

die Witwe unseres am 15. August 1952 heimgegangenen Bruders Andreas Staub, seinerzeit Prediger in Wädenswil/Stäfa, Kt. Zürich, im Alter von 72 Jahren heimgegangen.

Adressenänderungen:

Jakob, A., Prediger, Ortbühlweg 30, Steffisburg, Kt. Bern.

Rohr, A., Oberländerweg 4, Muttenz, BL.

Wäfler, W., Prediger, Neuackerweg 39, Känerkinden, BL.

Widmer, F., Prediger, Waldeggstraße 5, Interlaken, Kt. Bern.

Neue Adressen:

Brauchle, Rolf, stud. theol., Wehrerstr. 52, Schopfheim, Baden.

Dyck, Bernhard, Jugendsekretär, Saalplatz, Korntal, Kreis Leonberg, Wttbg.

Fiebig, Erhard, Prediger, Ludwigstraße 24, Friedberg, Hessen.

Funck, Helmut, Prediger, bei Nickel, Hasenkamp 21, Wedel, Holstein.

Horsch, Volker, stud theol., Goshen College, Goshen, Indiana, USA.

Karsten, Siegfried, Prediger, Lenaustraße 5, Gotha, Thüringen, DDR.

Meier, Günter, Prediger, Alzbach-Kapelle, Reinach, Kt. Aargau.

Siegel, Hans, Prediger, Illingerstraße 30, Ottweiler, Saar.

Werner, Gottlieb, Prediger, Av. J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.

Wienecke, Herbert, Prediger, Berliner Straße 136, Cottbus, DDR.

Wienecke, Martin, Prediger, Grüner Weg 5, Peitz, Krs. Cottbus, DDR.

Claus, Karl, Prediger-Praktikant, Vereinshaus, Maar b. Lauterbach, Hessen.

Seibt, Bodo, Prediger-Praktikant, Asyl, Rämismühle, Kt. Zürich.

Stäheli, Traugott, Prediger-Praktikant, Ev. Kapelle, Kirchleerau, Kt. Aargau.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Vom 7.–14. *September* findet wieder eine *Ferien-Bibelwoche für Töchter* statt, welche die bekannte Jugend-Evangelistin Fräulein Agnes *Martens* aus Bern leiten wird.

(Zweier- oder Dreierzimmer Fr. 55.– pro Person.)

Vom 5.–14. *Oktober* findet unser traditioneller *Herbst-Bibelkurs* statt. Themata für den letzteren: «Die Abschiedsreden Jesu» (Joh. 14–16) von Herrn Pfarrer *Rienecker,* «Die Grundlagen der Heilsgewißheit» von Herrn Pfarrer *Schnepel.* (Zweierzimmer ermäßigte Preise.)

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis ca. 20. Mai. Es werden jedoch auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten. Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

LAGER UND RÜSTZEITEN 1957

7.–14. September: *Herbst-Ferien-Bibelkurs* auf der *Meielisalp.* Leitung: Pred. H. Frey, Lausanne. Lagerpreis: Fr. 55.–.

Die *Anmeldungen* müssen *10 Tage vor Lagerbeginn* beim Lagerleiter und für die Lager und Rüstzeiten auf der Meielisalp bei der Heimleitung sein.

Hast du den Lagerprospekt schon? Du kannst ihn bei Eurem Prediger erhalten.

Komm mit!

KINDERLAGER

Im «Bergheim» Locarno
(für 12–16 jährige)

1.) 5.–12. Oktober (8 Tage). Leitung: Ruth Maurer,Oberstammheim, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

2.) 12.–19. Oktober (8 Tage). Leitung: L. und E. Hunziker, Buchs, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

Anmeldungen bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die Lagerleitung. Beachtet bitte die genauen Angaben für die Anmeldung: Geburtsdatum, ob schon in einer Unfallversicherung.

Einmaliger Bibelkurs

vom 9.–16. Oktober im neuen Haus der Stadtmission, *Villa Viktoria,*

Clarens (Montreux, oberer Genfersee)

durchgeführt von Herrn H. Janzen, B. Th., D. D. h. c. aus Kanada.

Die Herbsttage am Genfersee sind ganz besonders sonnig und warm, und die Teilnahme an dieser Bibelwoche bietet Erquickung für Leib und Seele.

Spezialpreis für die ganze Woche, Heizung und Service inbegriffen Fr. 70.–, Einzelzimmer Zuschlag.

Anmeldung an:

Fam. Fotsch, Villa Viktoria, Clarens, VD.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

«Menschen, die den Ruf vernommen»

Diese gediegenen, ansprechenden Kurz-Biographien in Taschenformat sind kraftvolle Bestätigungen dafür, was Gott durch Menschen wirken kann, die ihm ganz vertrauen und nur mit ihm rechnen.

Michael Argawi

Ein mutiger Bekenner und Zeuge unter den Falaschas in Abessinien

64 Seiten, fein kartoniert, mit Bild Fr. 2.35

Ein Stück Missionsgeschichte aus Abessinien, wo heute wieder Brüder und Schwestern aus unserm Pilgermissionswerk im Dienste stehen, zieht an dem Leser vorüber. Argawi war ein Fackelträger des Evangeliums, der jahrzehntelang auf einsamem Posten in großer Treue seinen Auftrag erfüllte.

Käthe Dorn: «Wie ich Schriftstellerin wurde»

Mitteilungen und Erfahrungen aus meinem Leben

64 Seiten, fein kartoniert, mit Bild Fr. 2.35

Die weitbekannte Schriftstellerin Käthe Dorn läßt uns hier einen Blick in ihr Leben und Schaffen tun. Ihre Bücher und Schriften durften dazu dienen, daß Menschen den Weg zu Jesus fanden. Mit dem Entstehen der einzelnen Werke verknüpften sich mancherlei Erlebnisse, von denen die inzwischen heimgegangene Verfasserin im Rückblick erzählt.

Martin Boos

Ein Zeuge Jesu Christi im Glauben und Leiden bewährt

80 Seiten mit Bild, kartoniert Fr. 2.35, gebunden Fr. 2.85

Otto Kägi zeichnet uns die Lebensgeschichte eines Mannes, der im vorigen Jahrhundert als Pfarrer in der Katholischen Kirche wirkte. Er kam zum lebendigen Glauben und tat fortan seinen Dienst unter viel Anfechtung und Verfolgung, aber auch in großem Segen. Es lohnt sich, diese markante Persönlichkeit kennenzulernen.

Henriette Freiin von Seckendorff

Eine Mutter der Kranken und Schwermütigen

80 Seiten mit Bild, fein kartoniert Fr. 2.35

Gott hat zu allen Zeiten Menschen gebraucht, um durch besondere Segenskräfte auf Körper und Geist der Kranken einzuwirken. Zu diesen gehört auch Frl. v. Seckendorff, welche durch ihre gesegnete Wirksamkeit in weiten Kreisen bekannt geworden ist und bis auf den heutigen Tag durch ihre «Hausandachten» zu uns spricht.

Samuel Jakob Enderlin

Ein gottbegnadeter Sendbote der Sudan-Mission in Oberägypten

80 Seiten mit Bild, gebunden Fr. 2.85

Missionar Enderlin, der auf St. Chrischona seine Ausbildung fand, hat eine schwere Pionierarbeit unter den Mohammedanern getan. Er wurde den Arabern ein Araber und hat trotz vieler Schwierigkeiten seinen Dienst im glaubensfrohen Aufblick zum Herrn getan.

Margot Wurmb von Zink: «Was ich mit Jesus erlebte»

80 Seiten mit Bild, gebunden Fr. 2.85

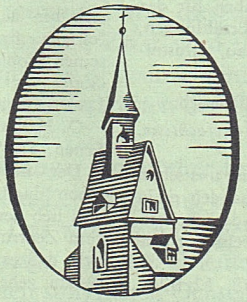
Dieses prächtige Bändchen, das bereits weite Verbreitung gefunden hat, will ein Zeugnis sein von dem, was die Verfasserin mit Jesus erlebte. Es sind mancherlei Begebenheiten aus dem Alltag, die zeigen, wie der Herr in großen und kleinen Nöten helfen kann, wie er aber auch die Seinen zum Dienst und Zeugnis gebrauchen will.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG OKTOBER 1957 NUMMER 10

AM BÜCHERTISCH

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Loepthien-Verlag Meiringen erschienen wieder:

Losungen 1958, Schweizer-Ausgabe, Fr. 2.30, Leinen Fr. 3.65, durchschossen mit Schreibpapier Fr. 4.75.

Zwingli-Kalender 1958, Verlag Fr. Reinhardt AG., Basel, Fr. 1.60. Der beliebte Kalender mit gewichtigen Beiträgen.

Volkskalender für die reformierte Schweiz mit Diaspora. Prot.-kirchl. Hilfsverein, Verl. G. Krebs, Basel, Fr. 1.50. Ebenfalls reichhaltig.

Blaukreuzkalender 1958 (früher Arbeiterfreund-Kal.), Fr. 1.50. Der schön ausgestattete Kalender in neuer Gestaltung. Blaukreuzverlag Bern.

Alle 3 Kalender sind wertvolle Gaben für das Schweizer Haus: bibl. Betrachtungen, Erzählungen, Lebensbilder, Kalendarium, Rundschau, Illustrationen.

Verlag Goldene Worte, Stuttgart-Sillenbuch:

Dr. med. A. Lechler, *Briefe an Angefochtene,* 78 Seiten, Fr. 3.60.

Der bekannte gläubige Nervenarzt hat uns schon manche gute Gabe gegeben. Hier behandelt er in Briefform Komplexe, die irgendwie die meisten Menschen einmal befallen. Es ist seelsorgerliche Hilfe.

Goldene Worte — Jahrweiser 1958. 12 Bild-, 14 Spruchpostkarten, Monats- und Kernsprüche, 16x22 cm., DM 3.50.

Ein fein ausgestatteter Hängekalender, der in Wort und Bild sehr Gutes bietet.

Aus dem Zwingli-Verlag Zürich:

Rudolf Bohren, *Das Unser Vater — heute,* 10 Vorträge, 136 Seiten, Fr. 5.20.

In diesen Vorträgen wird das Gebet der Gebete hineingestellt in unsere Zeit und so lebendig und gegenwartsnah gemacht.

Gottfried W. Locher, *Der Weg ohne Furcht,* 14 Predigten, Fr. 3.95.

Gute, kurze Predigten des Riehener Pfarrers, die dem Menschen von heute den Weg weisen aus der Angst in die Getrostheit des Glaubens.

Hans J. Rinderknecht, *Die Laienfrage in der Kirche,* Fr. 1.30; *Von der Armut des reformierten Gottesdienstes,* Fr. 1.15.

Zwei Schriften des Leiters der reform. Heimstätte Boldern, die recht zum Nachdenken anregen. Sie können uns befruchten.

Margrit Studer, *Mein Buch,* mit Zeichnungen von Sita Jucker, 236 Seiten. Leinen Fr. 13.90.

Ein modernes Buch für junge Mädchen. Die achtzehnjährige Irene vertraut ihrem Tagebuch ihre Beobachtungen, Stimmungen und Probleme an. Wertvolle Beiträge erfahrener Frauen sind unauffällig eingeflochten. Die Verfasserin, eine Zürcher Pfarrersfrau, versteht das junge Mädchen von heute und weiß ihm in ansprechender, gelockerter Form den Weg zu weisen und zu helfen. Dazu passen die Zeichnungen. Das auch äußerlich flott aufgemachte Buch wird junge Leute packen.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Dr. Hans Bürki, *Wachen und Wagen,* 103 S., Fr. 3.95.

Der Verfasser, der unter Studenten eine prächtige Arbeit tut, versucht aus dieser Sammlung kurzer Aufsätze dem modernen Menschen zu Christus hin zu helfen und im Leben mit ihm zu festigen. Er kennt den heutigen Menschen mit seinen Problemen und ist ganz gegründet im Worte Gottes. Es wird besonders jungen, aufgeweckten Leuten dienen.

O. Hallesby, *Religiosität oder Christentum,* 115 Seiten, Fr. 5.—.

Der norwegische Theologieprofessor ist uns schon durch frühere Veröffentlichungen bekannt und lieb geworden. Auch hier dient er uns wieder vom Zentrum des Glaubens her und macht deutlich, daß es bei Christus nicht um ein Gedankensystem geht, sondern um Gemeinschaft mit dem lebendigen Herrn. Wir empfehlen beide Bücher gern.

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind neu herausgekommen:

Hans Bruns, *Gottfried Arnold,* Ein Glaubenskämpfer seiner Zeit; Friedrich Seebaß, *Karl Freiherr vom Stein,* Minister und Christ; Wilhelm Landgrebe, *Dietrich Bonhoeffer,* Ein Blutzeuge aus jüngster Zeit; Käte Herdeland, *Philipp Spitta,* Der Sänger von «Psalter und Harfe».

Das sind neue Bändchen der prächtigen Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes», je 80—96 Seiten, schön kartoniert, mit Bildnis, je Fr. 2.60.

Damit sind bald 100 dieser Kurzlebensbilder vorhanden, die uns irgendeinen Segensträger aus alter oder neuer Zeit vor Augen stellen und uns dadurch Mehrung unserer Erkenntnis über Gottes Walten und Führen, Stärkung des Glaubens und Ansporn zur Nachfolge Christi vermitteln. Sie bieten sehr fruchtbare Lektüre und eignen sich vorzüglich für kleine Geschenke.

Carl Heinz Kurz, *Die ewige Sühne,* Aus dem Geschehen vergangener Tage, 62 Seiten, kartoniert Fr. 3.55.

Es sind drei sehr ansprechende Erzählungen, ganz vom Evangelium geprägt, auch zum Vorlesen geeignet.

«Mit einem Ochsenstecken»

Richter 3, 31: Nach ihm trat Samgar auf, der Sohn Anaths; der schlug die Philister, sechshundert Mann, mit dem Ochsenstecken, und auch er errettete Israel.

Dieser Vers tönt sehr kriegerisch, wie das Buch Josua und Richter überhaupt. Aber der Mann, von dem uns hier erzählt wird, war von Haus aus kein Feldherr oder Hauptmann. Er war ein Bauer, der seine Ochsen anspannte und mit ihnen ackerte. Der Beruf des Bauern aber ist ein friedlicher, aufbauender Beruf. Seine Arbeit gilt der Erhaltung des Lebens, der Gewinnung der wichtigsten Lebensmittel. Samgar muß ein guter Israelit und ein sehr beherzter Mann gewesen sein. Er sah sich von Gott eines Tages vor eine ganz andere Aufgabe gestellt, als Weizen zu pflanzen und Vieh zu weiden. Das war der Kampf gegen die Philister. In unserem Text hören wir zum erstenmal von diesem Volk, das Israels Erbfeind gewesen ist und ihm oft zugesetzt hat. Zwar wird uns nichts Näheres berichtet, was die Philister damals taten; aber es ist wahrscheinlich, daß sie in Israels Gebiet einfielen mit Rauben und Brennen, Verwüsten der Felder und Töten der Bewohner.

Da wurde aus dem Bauern Samgar ein Streiter für Gottes Volk. Ohne Rekrutenschule, ohne Waffen aus einem Zeughaus fing er an, dreinzuschlagen. Er hatte nichts als einen Ochsenstecken. Das war ein Knüppel, der an einem Ende in eine Eisenspitze auslief. Unbarmherzig, wie die Orientalen den Tieren gegenüber waren und sind, schlug man einen störrischen Ochsen mit einem solchen Stecken aufs Fell. Was war schließlich ein solcher Prügel gegenüber einem langen Spieß und einem scharfen Schwert! Was konnte man damit ausrichten gegen Männer, die gepanzert waren!

Dennoch siegte Samgar mit seinem Ochsenstecken, nicht nur über einen, sondern über 600 Philister. Das tönt bald wie «ein Märchen aus uralten Zeiten». Aber wer die Bibel kennt, freut sich darüber, daß Gott durch Männer, die es mit ihm wagen, Großes ausrichtet. Es ist kein Märchen, daß Gott den Sieg nicht von einer großen Zahl von Streitern und einer gewaltigen Rüstung abhängig macht. Es ist kein Märchen, sondern Tatsache, daß Gott es liebt, mit kleinen Mitteln große Dinge zu tun. Es ist keine Sage, daß ein Mann mit ihm immer in der Mehrheit ist.

Denken wir an Mose und seinen Auftrag in Ägypten. Er sollte von dem Diktator, dem Pharao, der die Israeliten mit harter Zwangsarbeit bedrückte, die Freigabe des Volkes verlangen. Ohne Waffen, ohne Rückendeckung durch ein für alle Fälle gerüstetes, erprobtes Heer ging er in den Palast des Königs hinein. Er hatte auch nur einen Stecken, nicht einmal einen Ochsenstecken, sondern einen geringeren; den hatte ihn der Herr geheißen mitzunehmen. Mit diesem Stab schlug er den Nil, daß sein Wasser wie Blut wurde und nicht getrunken werden konnte. Diesen Stab streckte er aus, da brachen riesige Schwärme von Heuschrek-

ken herein und fraßen ab, was nicht der Hagel vorher vernichtet hatte. Diesen Stab reckte er aus am Roten Meer, als Israel sicher hindurchgezogen war und nun die ägyptische Division nachsetzen wollte; da kehrten die Wasser zurück und verschlangen alle Feinde.

Lag's am Stecken? Gewiß nicht. Lag's an Mose, an seinem Mut, seinem Glauben? Es kam auch auf den Glauben dieses Knechtes Gottes an. Aber entscheidend war, was der Herr tat. Der Stecken war nur Sinnbild des Befehls. Der Befehl selber aber war ein Wort Gottes, und jedes Wort des Herrn geht in Erfüllung.

Denken wir weiter an Simson, der mit einem Knochen, einem Eselskinnbacken, die Philister schlug (s. Richter 15, 15). Erinnern wir uns an David und seinen Kampf gegen den Stärksten der Philister, Goliath. Ein Hirtenknabe war der Sohn Isais, und den schweren Panzer Sauls verschmähte er. Nur mit seiner Schleuder und ein paar glatten Kieselsteinen trat er dem Riesen entgegen. Mit einem Steinlein fällte er ihn. Denn Gott war mit David; er ist der Gott der Geringen, die in seinem Namen dem Feinde Trutz bieten.

Auch Jesus hat alle äußeren Machtmittel verschmäht. Dem Petrus hat er befohlen, das Schwert in die Scheide zu stecken, als er in Gethsemane ihn verteidigen wollte. Seine Jünger sandte er ohne Waffen in die Welt. «Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.» Dennoch haben sie gesiegt. Denn «unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat» (1. Joh. 5, 4). Der Glaube lebt aus Gottes Wort und gebraucht dieses Wort als «Schwert des Geistes», d. h. als eine Waffe, in der die Kraft und die Art des Heiligen Geistes wirkt. Wir haben nicht gegen Philister, Moabiter und andere Völker zu kämpfen. Unser Kampf richtet sich überhaupt nicht gegen die Menschen, die dem Glauben an Christus feindlich gegenüberstehen. Unsere eigentlichen Feinde sind Satans Heere, die Gewalten der Finsternis. Wenn wir dem Zeitgeist, der Gleichgültigkeit, der Welt und Fleischesmacht entgegentreten, kommt es uns vielleicht auch manchmal vor, als hätten wir nur einen Ochsenstecken in der Hand. Aber seien wir nur sehr getrost und freudig! Denn der Herr richtet gerade durch sein vielen Menschen gering scheinendes Wort die größten Siege aus.

Darum sprich nicht wie Mose: Ich habe eine schwere Zunge, oder wie Jeremia: Ich bin zu jung. Halte dich nicht preisgegeben wie Gehasi, der zuerst nur die Truppen der Syrer, aber nicht die Engel Gottes sah. Nimm deinen Ochsenstecken, d. h. nimm das, was Gott dir gerade anvertraut hat, und rechne damit, daß er deine Hand führen und dir den Sieg geben werde. Du brauchst dann nicht gerade die geschlagenen «Philister» zu zählen; es möchte dir sonst in den Kopf steigen.

Laß dich vielmehr mit dem Geist des wagenden Glaubens beschenken. Wir haben heutzutage wenig Gläubige, die es wagen, mit dem Herrn etwas zu beginnen, was Mut und Zuversicht, ganzes Vertrauen erfordert. Der Glaube wird nicht auf dem Sofakissen erprobt, auch nicht auf der Kirchenbank, sondern im Durchkämpfen kritischer Situationen, in der Hingabe an einen persönlichen Auftrag des Herrn, im einsamen Vorwärtsgehen auf seinen Befehl. Samgar hat sich gewiß nicht umgeschaut, ob auch genug Landsleute ihn in dem Kampf begleiten

würden. Er hat im Namen des Herrn seinen Ochsenstecken gepackt und zugeschlagen. Weisheit ist nützlich, Planen und Überlegen mag gut sein. Aber wenn Samgar gedacht hätte: nume nit gsprängt! – so hätten die Philister ihn sicher besiegt.

Gott übernimmt die Verantwortung für alles, was er uns unternehmen heißt. Unsere Aufgabe ist es, wach sein, die Stunde auskaufen, uns nicht einschüchtern lassen von den Widersachern, unseren «Ochsenstecken» nicht verachten, sondern sprechen: «Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über die Mauer springen.» Gott schenke uns viele Samgars in unsere Reihen! Dann wird man mehr hören von seinen Siegen. Pfarrer E. Hoffmann.

Jesus, der Beter V

12. Vor und in der größten Not

a) Jesus in Gethsemane. Luk. 22, 41–45: «Er riß sich von ihnen einen Steinwurf weit und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafen vor Traurigkeit.» Welch ein Bild! Der, dem Wind und Meer gehorsam war, der die Dämonen in die Flucht schlug, der Krankheits- und Todesmächten gebot, der sich vor niemand und nichts fürchtete und sich als ein Herr aller Gewalten und Mächte auswies, der fängt an zu zittern und zu zagen und davon zu reden, daß seine Seele bis an den Tod betrübt sei. Der Plan Gottes zu unserem Heil soll jetzt vollends Gestalt annehmen; es wird jetzt ganz deutlich, daß Jesus das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, daß er der ist, der nach dem apostolischen Zeugnis für uns zur Sünde und zu einem Fluch gemacht wird. Wir werden nie ganz verstehen, jedenfalls nicht in dieser Welt, was damit für Tiefen angedeutet sind. Wie ein trüber Strom wälzt sich der Welt Sünde auf ihn; wie wenn Bergeslasten sich auf ihn legen würden, so mag es ihm gewesen sein. Es war bei ihm ja nicht die Todesangst als solche, die über ihn kam, sondern das Schmecken des Todes als Folge und Sold der Sünde, als Gericht Gottes. Die innerste Berührung mit dieser finsteren Macht war für ihn das Fremdeste, was es geben konnte, der vollkommene Gegensatz zu seinem gottgeweihten Leben und Wesen.

Was tut er da? Er betet wiederum. Und wie betet er! Wenn schon Paulus von seinem Beten für eine bedrohte Gemeinde von einem Kampf redet, den er hatte für sie (Kol. 2, 1), wieviel mehr muß das bitterster, heißester Kampf in einer uns unvorstellbaren Tiefe gewesen sein! Vers 44! Der Hebräerbrief redet noch

weiter davon mit den Worten von 5, 7: «Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.» Und siehe da: betend bricht er durch, übersteht er die Krisis, schlägt er den Feind und überwindet er alles, was in seinem Wesen sich gegen diesen schwersten Weg sträubte. Dabei darf er erleben, daß ein Engel Gottes kommt und ihn stärkt. Nun ist er gerüstet zum letzten Weg. Das Opfer im Herzen ist völlig gebracht.

b) Und wie mag er bei den entehrenden *Verhören und Verhöhnungen* gebetet haben! Es ist uns darüber nichts weiter berichtet, bis wir dann von seinem weiteren und letzten Beten am Kreuz lesen. Drei sonderliche Gebetsworte voll Ewigkeitskraft sind uns da aufbehalten.

Zunächst das wunderbare: «*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*» (Luk. 23, 34.) Da hängt er als Priester am Kreuz, der wieder ganz an andere denkt und für sie sorgt. Mitten in seinen leiblichen und seelischen Schmerzensnöten, im Erleben entsetzlichster Ungerechtigkeit, dämonischer Verhöhnung und Verachtung und grenzenloser Undankbarkeit und Gemeinheit ist sein Herz nicht von Haß und Groll erfüllt, sondern von priesterlicher Gesinnung, die sich zur Fürbitte schickt.

Und dann folgt das schwerste und dunkelste Gebetswort, der Schrei aus grausiger Tiefe: «*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*» (Matth. 27, 46). Damit ist wohl der tiefste Punkt seiner Selbstentäußerung und Passion erreicht, wo er wirklich für uns zur Sünde und zu einem Fluch gemacht ist. Er tritt ganz an unsere Stelle und übernimmt voll und ganz und willig unser Gericht und unsere Strafe. Er hängt gewissermaßen nicht als der Sohn, auf dem das Wohlgefallen des Vaters ruht, da, sondern als Du und ich, als der sündige Mensch, als unser Bürge und Stellvertreter. Aber auch da Gebet! Unsere Erlösung ist Gebetssieg; unser Heiland ist ein betender Heiland. In Gebet und Flehen hat er durchgehalten bis zum Furchtbarsten und Letzten.

Dann scheint der tiefste Punkt überwunden und es wieder lichter geworden zu sein in seiner Seele. Jedenfalls klingt es wie aus heiliger Ruhe und Frieden und Gewißheit: «*Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist*» (Luk. 23, 46). Sein letzter Atemzug ist Gebet. Als Beter lebte er, wirkte er, litt er, stirbt er. Daß er so gebetet und gesiegt, davon leben wir, auch im Gebet. Damit hat er uns den «Zugang» erworben zum Vater, durch den wir mit Freimütigkeit vor dem Gnadenthron erscheinen dürfen und können. In diesen Augenblicken des Sterbens Jesu geschieht ja drüben im Tempel, wo Priester und Volk zum Abendopfer versammelt sind, etwas Seltsames. Der Vorhang im Tempel, vier Finger dick gewoben, zerreißt von oben an bis unten aus. Schon Mose mußte diesen auf Gottes Geheiß in der Stiftshütte aufmachen und damit das Allerheiligste vom Heiligen abschließen als Zeichen der Geschiedenheit des heiligen Gottes vom sündigen Volk. Kein Mensch und Priester durfte bei Todesstrafe diesen Raum, den kein Fenster erhellte, betreten. Es war eine besondere Gnade und Hinweis auf den kommenden Messias, daß einmal am großen Versöhnungstag der jeweilige Hohepriester unter beson-

derer Opferdarbringung durch den Vorhang hineingehen durfte, um diesen Raum der unmittelbaren Gegenwart Gottes dann wieder für ein weiteres Jahr abzuschließen. Und nun war der Vorhang zerrissen, und das Allerheiligste lag offen da! Das war nur ein sinnenfälliges Zeichen einer ewigkeits-bedeutsamen Tatsache in der himmlischen Welt. Jetzt eben war der vollkommene und ewige Hohepriester und mit seinem vollkommenen Opferblut eingegangen ins himmlische Allerheiligste. Wer seine Versöhnung annimmt im bußfertigen Glauben, dem ist der Zugang offen, der darf und kann kommen, der ist Gott angenehm. (Hebr. 10, 19–22; 4, 16!)

Keines von uns hat je einen solchen Weg zu gehen, wie Jesus ihn für uns ging. Auf keines werden solche Lasten gelegt; keines hat in solche Tiefe der Gottverlassenheit hinunterzusteigen wie er um unseretwillen. Und doch gibt es auch in unseren Lebensführungen oft sehr schwere Wege und große Anfechtungen und Einsamkeiten. Aber da dürfen wir es wissen, daß er für uns Strafe und Gericht getragen, die Tiefe der Gottverlassenheit ausgekostet hat, daß keines von uns mehr von Gott verlassen sein muß. «Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.» Nun, da er in den Riß stand und für uns das Lösegeld bezahlte, ist Gott für uns und will uns in ihm alles schenken; wir sind mit Gott versöhnt und brauchen nur im Glauben das anzunehmen und dafür zu danken. Der Zugang ist jetzt frei für jeden, der hinter Christus her sich zu Gott naht. Der Verkläger der Brüder hat kein Recht mehr an uns, wenn unsere Sünde unter Jesu Kreuz ist. Es brauchen uns jetzt keine falschen Minderwertigkeitsgefühle, als ob wir ja nicht wert und würdig wären, vor Gott zu treten, zurückzuhalten. Denn in Christus und seinem Werk sind wir bei Gott zu Ehren gebracht und dürfen in seinem Namen mit Freimütigkeit zum Gnadenthron kommen. Wir müssen im Leben und im Sterben, auch im Gebet, nicht mehr leben von dem, was wir sind oder nicht sind, sondern von dem, was er für uns ist und gibt. Und wenn es zum Letzten geht, dann dürfen wir mit Paul Gerhardt bitten: «Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Ängsten, kraft deiner Angst und Pein.» Kein Mensch muß mehr um seiner Sünde willen von Gott getrennt und verlassen sein; wenn er sich in Christus und seinem Versöhnungswerk im Glauben birgt, dann kann uns nichts scheiden von der Liebe Gottes. In Christus haben wir den Zugang zu Gott im Gebet und den Eingang in sein ewiges Reich.

Jesus, der Beter, welch ein Bild! Der größte Arbeiter, den die Welt sah, zugleich der größte Beter. Der das größte Werk vollbracht, den heißesten Kampf gekämpft, den herrlichsten Sieg erfochten, der hat am treuesten gebetet. Er hat oft und viel gebetet, öffentlich kurz, einsam lang.

Jesu Gebet war ganz und gar *Vertrauen.* «Vater!» Welch einen Klang hatte das in seinem Mund und Gebet! «Ich weiß, daß du mich allezeit erhörst.»

Jesu Gebet war ganz und gar *Ehrfurcht.* Bei aller Vertraulichkeit des Sohnes stand er doch voll Ehrfurcht vor Gott. «Heiliger Vater; gerechter Vater. Ich preise dich, Herr des Himmels und der Erde!»

Jesu Gebet war ganz und gar *Gehorsam.* Da war kein Ersetzenwollen des Gehorsams durch das Gebet, wie es bei uns oft vorkommt. Des Vaters Wille blieb ihm allezeit das Erste und Bestimmende, auch für sein Beten. «Nicht wie ich will, sondern wie du willst!» «Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllt? Es muß also gehen» (Matth. 26, 53 f.). Das war eine unterlassene Bitte Jesu.

Jesu Gebet war ganz und gar *schriftgemäß.* Er war damit ganz in der Schrift verwurzelt und von ihr bestimmt. «Auf daß die Schrift erfüllet würde.» Er betet in den Linien der Schrift; er betet die Schrift selbst, z. B. am Kreuz.

Jesu Gebet war ganz und gar *Liebe.* Es floß aus der Liebesverbundenheit mit dem Vater und aus erbarmender Liebe zu den Menschen. Sein Beten drehte sich nicht, wie so vielfach bei uns, um sich selbst.

Jesu Gebet war ganz und gar *Opfer.* Nie war es ihm Mittel zur Erreichung eigener Zwecke. Er suchte nichts für sich selbst, sondern allein die Verherrlichung des Vaters und das Heil der Menschen. «Ich heilige mich selbst für sie.»

Jesu Beten war Sehnsucht nach *Gemeinschaft mit dem Vater* und zugleich Ausdruck derselben. Über ihm stand: alles vom Vater, alles für den Vater.

Angesichts solcher Besinnung über Jesus, den Beter, wird in unseren Herzen auch die Bitte der Jünger stark: «Herr, lehre uns beten!» Gott sei Dank, daß er uns auch für das Gebet nicht nur Vorbild, sondern Erlöser ist; Erlöser von Gebetslosigkeit und Gebetsnot.

Er hat uns, wie bereits erwähnt, den Zugang erworben zum Vater; er hat uns «angenehm gemacht» bei ihm; er hat uns zu Kindern Gottes, zu Gerechten und Heiligen, zu Königen und Priestern gemacht vor ihm. Er hat uns den Heiligen Geist gesandt, der in uns schreit: «Abba, lieber Vater!» Laßt uns viel bitten um den «Geist der Gnade und des Gebets»! Dann wird mehr und mehr alles bei uns durchdrungen von Gebet, nicht nur in Zeiten der Andacht, sondern auch während der Arbeit. Dann beten auch wir gerne, allein oder unter Menschen, daheim oder unterwegs. Je mehr es uns zur heiligen Gewohnheit wird, ihm für alles zu danken, ihn für alles zu bitten, bei ihm alles zu holen, ihm alles anzubefehlen, vor ihm alles auszubreiten und zu ihm alles hinzutragen, desto mehr wachsen wir hinein in das «Beten ohne Unterlaß».

Oder sollten wir keine Zeit haben zum Beten? Ich kleiner, abhängiger, ganz und gar auf Gottes Gabe angewiesener Mensch sollte keine Zeit haben zum Beten? Das wäre Lüge und Majestätsbeleidigung Gottes. Wir haben für unendlich vieles Zeit, Zeit zum Essen und Trinken, zum Arbeiten und Schlafen, Zeit für uns selbst und für die Menschen, Zeit für die Geselligkeit und für Liebhabereien, Zeit für die Zeitung und für das Radio. Und sollten keine Zeit haben für das Wichtigste? Welche Torheit und welcher Selbstbetrug wäre das! Wir müssen das Herz haben zum Beten, dann haben wir auch Zeit dazu.

Darum «Herr, lehre uns beten!» Gib uns den Geist der Gnade und des Gebets!

H. St.

Hat die christliche Gemeinde die Kranken vergessen?

So überschreibt Pfarrer Gerber einen Artikel im Monatsgruß des Diakonissenhauses Bern. Er spricht von allerlei Versuchen, das Anliegen der Diakonie in weite Kreise hinauszutragen, Unwissenheit darüber und allerlei Mißverständnisse zu überwinden. «Es geschah dies aus der ernsten Besorgnis heraus, daß in sehr absehbarer Zeit den vielen Kranken, Unheilbaren, irgendwie Notleidenden nicht mehr geholfen werden kann, wenn nicht die Gesamtheit der christlichen Gemeinde die Verantwortung viel bewußter erfaßt und mitträgt, als dies bis dahin der Fall war.

Dieses Verantwortungsgefühl für die Hilfsbedürftigen hat uns förmlich hinausgetrieben in die Gemeinden, in Mütterabende, auf die Kanzeln, in Jugendgruppen, in Kinderlehre und Sonntagsschulen. Die Ansicht ist noch lange nicht ausgerottet, als ob da «Propaganda» betrieben würde für die Mutterhäuser der Diakonissen! Dazu sind weiteste Kreise immer noch dem Gedanken verhaftet, daß es doch die selbstverständlichste Sache sei, daß man seine Kranken und Gebrechlichen in ein Spital, ein Asyl oder Heim bringen könne, ohne zu ahnen, daß wohl oft Betten frei wären, aber zu wenig Schwestern vorhanden, die die Hilflosen pflegen sollen, ja, daß es sogar jetzt schon vorkommen kann, daß ein Spital seinen Operationssaal vorübergehend schließen muß, weil die Operationsschwestern fehlen!

Es ist eben nicht damit getan, daß wir Krankensonntage veranstalten, Fernsehandachten für Kranke halten, ein Opfer zur Kollekte beisteuern, den Kranken Geschenke und Blumen bringen, mit Millionenbeträgen Spitäler und Asyle bauen. – Das alles ist gut und schön, aber es fehlt dabei heute das wichtigste, ja bald einmal das entscheidendste Glied in der Kette: die Schwester, die Diakonisse, die den Kranken oft Jahre, ja gar Jahrzehnte in seiner Gebrechlichkeit pflegt. Weder den Spitälern und noch viel weniger den Asylen für chronisch Kranke ist damit gedient, daß eine große Schar Töchter die Krankenpflege erlernen, das Diplom bestehen, hernach vielleicht noch ein Pflichtjahr des Dienstes absolvieren in einem Spital – und dann heiraten! Die christliche Gemeinde muß es wieder sehen, erfassen, daß es neben der Berufung zur Ehe auch eine Berufung zum ledigen Stande gibt! Ja, da müssen wir wieder oder ganz neu erkennen, daß im Grunde die Größe und Schönheit des Liebesdienstes an den Leidenden, den Hilflosen, von einer großen Schar so Berufener, «Herausgerufener zum Dienst» getragen werden muß; von solchen, die es vernommen haben, daß uns der Heiland das Beispiel gegeben hat, auf daß wir einander tun, wie er an uns getan hat und tut; von solchen, die vernommen haben und es sehen, daß die Ernte groß ist, aber viel zu wenige der Arbeiterinnen, die in diesem «Erntefeld» wirken wollen.

Besonders schmerzlich ist die Tatsache, daß immer wieder vor allem die Mütter es sind, die den Töchtern alle Hindernisse in den Weg legen, wenn diese dem Ruf des Herrn Folge leisten möchten.

Dankbar dürfen wir bekennen, daß wir überall auf eine große, erfreuliche Aufgeschlossenheit gestoßen sind, und wir können nur hoffen, daß der ausgestreute

Same Früchte trägt. Dabei war es uns auch geschenkt, daß wir einige veraltete Mißverständnisse abklären konnten: Die «armen» Diakonissen müßten zum Beispiel all ihre Ersparnisse, ja jedes Erbe dem Mutterhaus abliefern! – etwas, das vielleicht in katholischen Orden vorkommen mag, aber unseres Wissens in keinem Diakonissenhaus je bestanden hat. – Man weiß auch vielerorts noch nicht, daß heute auch für die Diakonissen eine geregelte Freizeit und Ferienordnung besteht.»

Dabei fehlt es nicht nur an Möglichkeiten, die Kranken und Siechen zu pflegen und zu betreuen, sondern es fehlt an christlichen, gläubigen Pflegerinnen, an Menschen, die aus der Liebe Christi heraus den Dienst an Gebrechlichen tun. Denn es geht ja nicht nur darum, daß Kranken geholfen wird, so daß sie möglichst schnell wieder gesund werden, sondern es soll ihnen ihre Zeit der Krankheit zum Segen und bleibenden Gewinn werden; es sollte in solchen Zeiten auch zu innerer Genesung kommen.

Weithin ist man heute in christlichen Kreisen von der Not erfüllt, daß es so schwer hält, das Evangelium an die Fernstehenden heranzutragen. Zwar werden Evangelisationen in großer Zahl gehalten; es fehlt nicht an Anstrengungen aller Art, Menschen mit der Botschaft von Christus zu erreichen. Aber für den allergrößten Teil unserer Zeitgenossen läuten die Kirchenglocken umsonst und bleiben die Einladungen zu christlichen Veranstaltungen unbeachtet; sie kommen nicht unter Gottes Wort.

Es muß wieder ganz neu der Kontakt zwischen Mensch und Mensch gefunden werden, daß der Christ an seinem Arbeitsplatz in Fabrik und Büro und Geschäft, daß er in Haus und Nachbarschaft, in Verwandtschaft und Bekanntschaft ein Zeugnis des Glaubens hat für seine Nebenmenschen. Dabei gibt es wohl keinen Stand, dem soviel Kontaktmöglichkeiten gegeben wären wie der Krankenpflegerin, und zwar mit Menschen, die nun Zeit haben, die durch allerlei Führungen in Krankheit und Leid auch von inneren Fragen aufgewühlt und mehr als andere im beruflichen und alltäglichen Hasten und Wirken aufgeschlossen sind für göttliche Dinge.

Darum wiederholen und unterstreichen wir: Diakonie ist nicht nur eine Sache einzelner spezieller Häuser, sondern der Gemeinde Jesu. Die Verantwortung dafür, daß in allerlei Weise Nachwuchs zum Dienst für Christus da ist, muß von der Gemeinde wieder viel mehr empfunden und bewußt in Herz und Kämmerlein aufgenommen werden.

Dabei ist der Nachwuchs in der Diakonie zweifellos nicht vor allem eine Sache der Aufklärung und Propaganda, sondern eine Sache der Erweckung. Wo klare Bekehrungen geschehen, erfolgen auch Berufungen zum Dienst. In Zeiten und Gegenden der Erweckung sind immer auch die Berufungen zu irgendeinem Dienst im Reich Gottes geworden. Erweckung, Bekehrungen können wir nicht machen, aber wir können sie erbitten, und wir können, soviel an uns liegt, Hindernisse aus dem Weg räumen. Und wo der Ruf uns selbst trifft, können wir gehorsam sein und zum Gehorsam helfen. So ist es also eine schwere Verantwortung und Schuld, wenn Eltern Kinder, die solchen Ruf empfinden, zurückhalten wollten.

Laßt uns unablässig und ehrlich und im Glauben den Herrn der Ernte um Arbeiter in die Ernte bitten! Laßt uns bitten für die, die bereits im Dienst der Barmherzigkeit stehen, daß sie nicht müde werden, sondern in der Verbindung mit dem Weinstock Christus immer wieder die rechte Kraft gewinnen zu freudigem Dienst!

H. St.

Wo Liebe iſt, da iſt Gott; wo Zwietracht iſt, da iſt der Teufel. O liebe Brüder, laßt uns auf die Liebe achthaben! Laßt uns zu unſeren Brüdern Sorge tragen, daß die Bruderſchaft nirgends zerriſſen, die Liebe nirgends verletzt wird! Denn ſonſt iſt es um den Glauben geſchehen. Es darf ſich keiner des Glaubens rühmen, der die Liebe nicht hat und Trennung ſtiftet oder ſucht.

Leo Jud, Zwinglis Kampfgenosse 1482–1542.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Ende August schloß die *Sommerzeit* mit ihrer vorwiegend äußeren Arbeit für die hier gebliebenen Brüder, mit ihren Konferenzen und festlichen Anlässen, ab. Eine Reihe von Seminaristen, besonders die Gastschüler, waren zu irgend einem Dienst oder Praktikum weg und kamen nun wieder zurück. Dann rückten auch die neu aufgenommenen jungen Leute an: 28 Brüder, um die 30 Bibel- und 13 Diakonissen-Schülerinnen. Am Vormittag des 2. September hatten wir im Brüderhaus die *Eröffnungsfeier.* Der Berichterstatter begrüßte sonderlich die neu aufgenommenen jungen Männer und wies für alle hin auf das eigentliche Ziel unseres Hauses, das nicht nur in der Vermittlung von biblisch-theologischem und fachmännischem Wissen besteht, sondern im Werden des geistlichen Menschen. St. Chrischona will Lebensschule sein. Im Mittelpunkt steht nicht das intellektuelle Wissen, sondern die Heiligung, die Gemeinschaft mit Christus durch sein Wort und die Bruderschaft. Der Präsident unseres Komitees, Herr Buser, Herr Dr. Wanner als Geschichtslehrer und ein weiteres Komiteemitglied, Herr Paul Sigg, richteten noch Worte an die große Schar von fast 100 Seminaristen. – Am Abend desselben Tages war im Diakonissen-Mutterhaus die Begrüßung der neu gekommenen Diakonissen- und Bibelschülerinnen. – Herrn *Pfarrer Hoffmann,* der im Juli zu unserer Freude mit seiner Familie zu uns gezogen ist und neben Herrn Pfarrer Rienecker im neuen Lehrerhaus wohnt, durften wir nun als vollen theo-

logischen Lehrer begrüßen. Wir sind froh, daß er nun nicht mehr die Doppelaufgabe von Bern und St. Chrischona zu verkraften hat, sondern sich zu seiner großen Freude ganz dem Lehramt widmen kann. Leider ist sein Nachfolger in Bern noch immer nicht gefunden, und wir beten mit um den rechten Ersatz für die Evangelische Gesellschaft. – So steht der großen Schülerschar ein reicher Stab von Lehrkräften mit verschiedenen Gaben, aber eines Geistes, zur Verfügung. Wer aufgeschlossen und dabei ist, kann Wesentliches gewinnen. Aber wie oben bemerkt, ist es uns ein großes Anliegen, daß unser ganzes Zusammenleben vom Geist Jesu Christi, dem Geist der Wahrheit und der Liebe und der Besonnenheit und des Gebets regiert werde. Wir sind sehr dankbar, wenn die lieben Freunde auch unentwegt in der Fürbitte daran denken. Es ist ja auch der Widersacher, der Feind Gottes und seiner Sache, auf dem Plan und sucht zu stören. – Wir hoffen zum Herrn auf ein frohes, ernstes und fruchtbares Schaffen in allen vier Schulen, die nun rund 150 Schüler und Schülerinnen zählen.

Die vergangenen Wochen brachten laufend viel *Besucher* aus dem In- und Ausland zu uns auf den Berg. Wir freuen uns, wenn viele St. Chrischona kennenlernen. Am 7./8. September hatte der Basler Sonntagsschulverein wieder seine *Retraite* bei uns; gegen 100 Helfer waren hier und ließen sich stärken für ihren Dienst an den Kindern.

Vom 24.–28. August fand in unserem Diakonissen-Mutterhaus die jährliche *Schwesternkonferenz* mit Jubiläumsfeier für Schwestern mit 25 Dienstjahren statt. 88 Schwestern konnten sich dafür freimachen und die Segensstunden im Mutterhaus zur Stärkung für Herz und Dienst mitmachen.

Unsere *Ferienheime* Haus «Zu den Bergen», Amden, Clarens und Meielisalp waren den ganzen Sommer über stark besetzt von einzelnen Feriengästen und ganzen Gruppen. Dasselbe ist von unseren Heimen in Bad Dürrheim und Flensungerhof zu sagen. Auch jetzt ist unser Ferienheim hier voll belegt. Wir freuen uns auch über diesen Dienst, den unsere Häuser an Menschen nach innen und außen tun dürfen. H. St.

SCHWEIZERISCHE EVANGELISCHE ALLIANZ

Am Dienstag, den 18. Juni, fand im neuzeitlich gestalteten Wyttenbachhaus zu Biel die diesjährige Delegiertenversammlung der Evangelischen Allianz statt. Es waren Vertreter von 48 der 79 der Allianz angeschlossenen Sektionen anwesend. Eine Reihe Sektionen waren durch mehrere Persönlichkeiten vertreten. Die Evangelische Allianz ist nicht streng und verpflichtend organisiert, so können die Sektionen auch nicht verpflichtet werden, sich vertreten zu lassen. Sie werden alle aber jedes Jahr sehr freundlich eingeladen, sich an der Delegiertenversammlung zu beteiligen. Es ist wohl geraten, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Allianz eine Verbindung aller Christen sein möchte, die in der brüderlichen Liebe leben wollen und den Wunsch haben, ihren gemeinsamen Glauben an Gott, den Heiland, zu bekennen.Wo mehrere solcher Christen willig sind, können sie sich in der gleichen Ortschaft oder in einem Umkreis zusammenschließen und eine Allianzsektion gründen. Es ist auch möglich, wo sich das nicht anders machen läßt, der Evangelischen Allianz als Einzelmitglied anzugehören. Meistens schließen sich an einem Ort die Pfarrer und Prediger der Kirche, Freikirchen und Gemeinschaften zu einer Sektion zusammen, es gehören ihr aber da und dort und immer mehr auch gläubige Laien an. Diese kommen dann nach Verein-

barung zur gemeinsamen Betrachtung des Wortes Gottes zusammen, oft auch zu brüderlichen Aussprachen und zum gemeinsamen Beten. Die hauptsächliche und wohl allgemein durchgeführte jährliche Veranstaltung ist die Allianzgebetswoche immer in der ersten vollen Woche des Jahres. An dieser Gebetswoche, wie auch an anderen öffentlichen Veranstaltungen – Zürich hatte in der vergangenen Allianzwoche die Großevangelisation im Kongreßhaus mit Pfarrer W. Busch, und Thun hatte Dr. Koch eingeladen – beteiligen sich dann auch alle Gemeinden der der Allianz angeschlossenen Mitglieder. Da die Allianz weitgehend Sache von Persönlichkeiten ist, steht und fällt sie auch oft mit der Wirksamkeit dieser Persönlichkeiten. Zur Zeit fehlen wohl in den welschen Kirchgemeinden unseres Landes und auch da und dort in deutschschweizerischen Orten diese Persönlichkeiten, die eine Allianz zu tragen und zu führen bereit sind. Es gibt auch Außenseiter, die oft eine Allianz hindern und stören, das ist auch heute der Fall und gab allerlei zu reden, es ist zu bedauern, muß aber realistisch gesehen werden. Doch die Schweizerische Allianz lebt. Unter diesem Eindruck hörte sich der Bericht des Präsidenten, Prediger Tr. Huber, und der Teilbericht der welschen Brüder, dargereicht durch Pasteur Schütz in Neuchâtel, an. Diese Berichte waren eine Zusammenstellung der Anliegen, die aus den Berichten der einzelnen Sektionen sprachen. Auch die Diskussion hielt sich auf einer beachtlichen Höhe, sie war sehr aktivistisch; vielleicht war die Ursache darin zu suchen, daß die Versammlung von vielen jungen Delegierten beschickt war.

Rücktritte im Zentralkomitee des langjährigen und sehr rührigen Schriftführers Prediger P. Vischer in Luzern und des Hausvaters Käser von den Zeller'schen Anstalten in Männedorf, erheischten die Berufung zweier neuer Mitglieder. Prediger Werner Wagen, St. Chrischona, Thalwil, und Pfarrer Alfred Bürgi, Landeskirche Biel, beliebten eine Wahl anzunehmen. – Die Konferenz hörte zum Schluß einen zündenden Vortrag von Missionar Russenberger von der Schweizerischen Zeltmission: «Allianz und Evangelisation». Wir Christen gehören hinein in das weltweite reife Feld der Ernte des Gottesreiches. Christus ist Auftraggeber und Berufer, persönliche Aspekte müssen gegenüber der großen Aufgabe zurückgesetzt werden! Die Allianz könnte eine Basis neuer evangelistischer Wirksamkeit in unserem Volke werden. Ob ihre Mitglieder und Träger dazu die Kraft aufbringen?

Im Auftrag: Ph. S.

AUS THAILAND

Missionarin *Berty Gasser,* die vor zwei Jahren im Dienst der China-Inland-Mission nach Thailand ausreiste, schreibt:

«Über ein Jahr schon weile ich in diesem wechselvollen Land mit seiner liebenswürdigen Bevölkerung, und immer neu durchzuckt mich die Freude, daß Thailand der Ort meiner Bestimmung ist. Wie sehnlich wünsche ich, ich könnte Ihnen eine hinreichende Beschreibung Siams geben; denn die Lieblichkeit des Landes widerspiegelt sich ja nicht nur in den glitzernden, lustig plätschernden Wellen der vielen Ströme, Flüsse und Kanäle, dem unendlich zarten Grün junger Reisfelder, dem feinen Spitzenwerk der Palmblätter, den reichen Ornamenten prunkvoller Tempel, sondern auch – und vor allem – in den lachenden, tiefdunklen Augen der Thai, ihren farbenfrohen Gewändern, und in den melodischen Klängen ihrer Sprache. Was ist es eigentlich, das einem die Thai so lieb macht? Besonders sind es drei Charakterzüge, die jedem Abendländer sofort auffallen müssen: ihre gewinnende Anmut, ihre sprichwörtliche Gastfreundschaft und ihr großer Helferwille.

Wie weitet sich das Herz für dieses Volk! Aber das durch Liebe geschärfte Auge erkennt umso klarer den heillosen Schaden der vom Truglicht des Buddhismus geblendeten und betrogenen Seelen.

Allmonatlich geht meine Mitarbeiterin zur Aussätzigen-Klinik nach Banpäng, einem Marktflecken ein gutes Stück flußabwärts. Eine von uns «Junioren» geht immer mit, so auch letzten Montag. Zuerst ging's eine halbe Stunde per Bus, nachher mit dem Velo eine gute Stunde durch dick und dünn. Der kaum einen halben Meter breite, von den schweren Sumpfbüffeln niedergetrampelte Pfad schlängelt sich durch wilden Dschungel, führt über schmale Brücken, aus bloßen Holzbrettern bestehend, und durch ödes, von der Hitze versengtes Weideland. Von im Dickicht versteckten Weilern sprangen kläffende Hunde uns wütend an. Wir fuhren durch ein uraltes, steinernes Tempeltor, als zwischen dem Gehölz das Wasser des Flusses hell in der Sonne glitzerte. Nun konnten wir nicht mehr weit vom Ziele sein. Bald hatten wir das Haus des Herrn Sanan, wo die Klinik abgehalten wird, erreicht. Viele Patienten warteten schon, und einer nach dem andern erhielt Medizin, Ratschläge und nicht zuletzt einen Traktat. Herr Sanan selbst war recht krank. Der vom Aussatz schlimm zugerichtete Körper fieberte, und niemand da, ihn zu pflegen! Aber von der Wand waren die Bildnisse des Buddha verschwunden, und ein christliches Plakat hing an deren Stelle. Als alle Patienten besorgt waren und das Haus verlassen hatten, erzählte Herr Sanan uns mit schwacher Stimme seine Erfahrungen mit dem Herrn. Einmal – als er kein Geld mehr besaß und in seiner Not betete – durfte er nach wenigen Stunden das Fehlende durch jemand empfangen. Ein andermal hatte er nichts zu essen. Wieder wandte er sich an seinen himmlischen Versorger, und siehe da: Nachbarn brachten ihm das Nötigste! Seine Nichte glaube nun auch, fuhr er triumphierend fort. Seit langer Zeit habe sie nichts verkaufen können. Nachdem er sie auf den verwiesen, der allein helfen könne, durfte sie erleben, daß sie alle Waren verkaufen konnte. Ein Leuchten verschönte das vom Aussatz entstellte Angesicht bei diesem Erzählen.

Lieber Bruder Sanan, *Echo* heißt dein Name! Und hat nicht dein Zeugnis schon ein Echo, einen Widerhall gefunden in diesem sonst so finsteren Ort?»

Der Mann braucht recht unsere Fürbitte. Er selbst kann nichts verdienen, und sein Bruder, der ihn bisher unterstützte, hat sich um seines Christenglaubens willen von ihm abgewandt. Aber Gott bekennt sich wunderbar zu ihm und wird ihn durchtragen.

AUS BRIEFEN VON BRUDER WILLY GRUNDER

vom 15. und 19. Juli

Trotz aller Zivilisation muß man es hier immer wieder sehen, daß man in einem heidnischen Lande wohnt. Man möchte sagen, man wohnt in einem kultivierten Heidentum; aber es ist eben doch Heidentum. Gestern z. B. war ein chinesisches Begräbnis; der lange Leichenzug marschierte an unserem Hause vor-

über, zuerst etwa sechzig Fahnen mit chinesischen Schriftzeichen darauf, dann eine Musik, die chinesische Weisen spielte. Auf einem Wagen wurde das Bild des Verstorbenen mitgeführt; dann kam der Wagen mit dem Sarg, von vielen Menschen an der «Lebensschnur» gezogen, hinter dem Sarg Menschen in richtige Säcke gehüllt. Viel Lärm und keine Hoffnung, solchen Eindruck hatte ich beim Anschauen dieses Zuges.

Ein wenig später ging ich zur Post. Da muß ich immer einige Schulhäuser passieren. In einem Schulhaus war eine große Menge Schüler versammelt, und ein buddhistischer Mönch erteilte Religionsunterricht. Solches möchte einem oft das Herz bedrücken (Paulus ergrimmte) und läßt einem schreien zu Gott, daß die Lebensmacht Christi in dieser heidnischen Stadt offenbar werden möchte.

Wir dürfen aber auf der andern Seite sagen, daß der Herr zu segnen beginnt. Zwei junge Männer, so glauben wir, haben in den letzten Wochen den Schritt über die Schwelle getan und wollen sich nun zur Taufe vorbereiten. Darüber freuen wir uns, erwarten aber noch mehr. An den Abenden kommen oft junge Menschen in unser Gästezimmer; auch davon erwarten wir Frucht.

Vorgestern fingen wir zum erstenmal an, auf die Straße zu gehen, um da das Evangelium zu verkündigen. Das ist etwas Neues für Yala. Mit dem Flannellograph, Grammophon und Traktaten ausgerüstet, gingen wir los. Das erstemal stellten wir uns gegenüber einem Kino auf, an einer Straßenkreuzung. Während Bruder Mayer den Flannellograph aufstellte, öffnete ich den kleinen Grammophon und spielte aus Händels Messias das große Halleluja. Die Leute blieben natürlich stehen, waren doch alle neugierig, was da wohl vorgehen werde. Eine schöne Gruppe war beisammen, als Bruder Mayer zu ihr sprach, zuerst in Thai, dann in Chinesisch. Letzte Woche gingen wir wieder, aber an einen andern Ort. Ein junger Missionar von Australien war gerade bei uns, und so benützten wir die Gelegenheit, in den Stadtteil zu gehen, wo auch Malay gesprochen wird. Er sprach dann in Malay. Wir finden hier eine weit offene Tür für das Evangelium; wir wollen auch um weit offene Herzen bitten.

Der Sonntag ist bei uns ganz ausgefüllt. Morgens neun Uhr kommen die chinesischen Kinder zur Sonntagsschule zusammen. Die Chinesenschule ist am Sonntag geschlossen. Eine chinesische Lehrerin, die eine Christin ist, wird nächsten Sonntag zum erstenmal diese Sonntagsschule übernehmen. Darüber freuen wir uns sehr. Um 10½ Uhr kommen die Missionare zu einem englischen Gottesdienst hier zusammen. Nachmittags 16.15 Uhr haben wir einen Thaigottesdienst. Bis jetzt schwankte die Besucherzahl immer zwischen eins bis fünf. Doch hoffen wir auch da, daß es ein wenig beständiger wird. Um 19 Uhr versammeln sich dann noch die Chinesen zu einem Gottesdienst. Jeden Sonntagmorgen gehe ich durch die Stadt und lade sie zu dieser Versammlung ein. An den letzten zwei Sonntagen war unser Raum voll, und wir sind dankbar dafür. Auch dürfen wir feststellen, daß einige nun schon mehrere Sonntage gekommen sind. Wir wollen sie ganz besonders ins Kämmerlein nehmen.

Zwischen den größeren Städten hat es viele kleine Dörfer. Vor allem sind es die Malays, die darin wohnen. In solch kleinen Dörfern ist meist wöchentlich ein

Markttag. An solchen Tagen sammeln sich viele Menschen an diesen Orten. Solche Gelegenheiten werden natürlich auch immer wieder benützt, um Evangelienteile und Bibeln zu verkaufen und das Evangelium zu verkündigen.

FINSTERNIS DES HEIDENTUMS

Wir müssen immer wieder tiefe Blicke tun in die Finsternis des Heidentums, und nur die Liebe des Heilandes in uns ist da groß genug, wenn wir diesen Dingen begegnen. Vor kurzem näherten sich während des Sonntagabend-Gottesdienstes zwei Frauen der Türe, legten ihre Hände zusammen und verbeugten sich, ehe sie eintraten und Platz nahmen. Ihr Ausdruck war steinern und unbewegt, wie wir es oft bei besonders «frommen» Heiden sehen, ein Gegensatz zu den belebten Gesichtern der Christen, die der Botschaft lauschten.

Sie brachten uns zu dem Kind eines Nachbarn, das bewußtlos war und das wir gleich ins Spital brachten, wo sein Leben auch nicht mehr gerettet werden konnte. Über den ganzen Körper und im Gesicht hatte es Brandwunden – wenn es eine Art Anfälle hatte, so war es jedesmal mit glühenden Eisen gebrannt worden, um die Teufel auszutreiben. Neben seinem Elternhaus steht ein Tempel, wo in solchen und andern Fällen Medien um Rat gefragt werden, und diese Ratschläge werden dann getreulich ausgeführt, bis es besser geht, oder dann in letzter Stunde noch westliche Arzneikunst versucht wird. Wie nutzlos ist es dann, da zu sagen: Wäret ihr doch früher zu uns gekommen! Sicherlich hätten diesem kleinen Mädchen viel Leiden erspart werden können. Solches begegnet uns immer wieder. Welch ein Gegensatz zu dem jungen Mädchen, das sich beim Sturz vom Velo mit dem scharfen Messer, das es zum Gummiabzapfen braucht, tief innerlich verletzte! Es wurde im Spital operiert und kehrte nach zehn Tagen geheilt nach Hause zurück. Es gäbe da viele interessante Einzelheiten zu erzählen. Wir haben ein tiefes Verlangen, daß wir von den Menschen, die unsere Hilfe suchen, etliche zu Jesus führen dürfen.

Ursula Köhler, Serdang, Malaya.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– im Opferkasten der Kapelle Rämismühle: «Mein Dankopfer für St. Chrischona»; Fr. 50.– aus Schloßrued.

Für unsere Alters-, Witwen- und Waisenkasse: Fr. 20.– in einem Täschchen.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.– aus Schloßrued; Fr. 100.– im Opferstock in Buchs.

Für Abessinien: Fr. 59.– Missionsopfer vom Kinderlager 6.–17. August «Bergheim» Orselina; Fr. 46.– Missionsopfer vom Kinderlager 25. Juli bis 5. August «Bergheim» Orselina.

Gott segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

Wir suchen für unseren Musikunterricht gut erhaltene

Harmoniums und Klaviere.

Wenn Freunde des Werkes uns solche günstig überlassen könnten, wären wir dankbar. Angebote erbeten an

Dir. H. Staub
St. Chrischona, Bettingen b. Basel.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. August den Geschw. *Joh. Lichtenberg* in Hamburg 19 ein Töchterlein (Elisabeth).

Am 19. August den Geschw. *Kalk* in Neumünster, Holstein, ein Töchterlein (Angela).

Am 20. August den Geschw. *Rud. Schneider* in Bargen, Kt. Bern, ein Söhnlein (Johannes).

Am 9. September den Geschw. *U. Krause* in Aachen, Rhld., ein Töchterlein (Sabine).

Am 22. Juli den Geschw. *Th. Werner* in Munda, Congo Belge, ein Töchterlein (Marianne).

Adressenänderungen:

Boßhart, A., Prediger, Schloßrued b. Schöftland, Kt. Aargau.

Deutsch, P., Prediger, Vereinshaus, Hauptstraße 244, Beringen, Kt. Schaffhausen.

Fotsch, J., Prediger i. R., Schubertstraße 10, Zürich 6.

Gysel, H., Prediger, Vereinshaus, Rämismühle, Kt. Zürich.

Krause, U., Stadtmissionar, Alfonsstraße 32, Aachen, Rheinland.

Krumrey, A., Missions - Inspektor, Kaisermühlerstraße 31, Kaiserslautern, Pfalz.

Lauchenauer, A., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Gais, AR.

Notter, G., Prediger, Wehrstraße 54 (14a) Göppingen, Württbg.

Rohr, J., Prediger, Pauluskapelle, Schaffhausen.

Spengler, J., Prediger, Vereinshaus, Weingarten bei Matzingen, Kt. Thurgau.

Schär, P., Missionar, Geerackerweg 6, Winterthur 8.

Sturm, E., Prediger, Alzbachkapelle, Reinach, Kt. Aargau.

Thießen, J., Prediger, Zuidersiep 492, Valthermond (DR.), Holland.

Vogt, O., Prediger, Breiteweg 12, Muttenz, Kt. Baselland.

Waldvogel, E., Burghalde 368, Lenzburg, Kt. Aargau.

Zobrist, F., Prediger, Evangel. Vereinshaus, Ebnat, Kt. St. Gallen.

Neue Adressen:

Krause, Joachim, Prediger, Nordstraße 15, Großalmerode, Bezirk Kassel, Hessen.

Suter, Rolf, Prediger, Kleine Allmend 11, Sissach Kt. Baselland.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

HERBST-BIBELKURS

(5.–14. Oktober)

Themata: «Die Abschiedsreden Jesu» (Joh. 14–16) von Herrn Pfarrer *Rienecker;* «Die Grundlagen der Heilsgewißheit», von Herrn Pfarrer *Schnepel.*

Zweierzimmer ermäßigte Preise.
Näheres auf Extraprogramm.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis Ende Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

KINDERLAGER

Im «Bergheim» Locarno
(für 12–16 jährige)

1.) 5.–12. Oktober (8 Tage). Leitung: Ruth Maurer, Oberstammheim, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

2.) 12.–19. Oktober (8 Tage). Leitung: L. und E. Hunziker, Buchs, ZH. Preis: Fr. 40.– (inkl. Reise ab Zürich und Luzern).

Anmeldungen bis 10 Tage vor Lagerbeginn an die Lagerleitung. Beachtet bitte die genauen Angaben für die Anmeldung: Geburtsdatum, ob schon in einer Unfallversicherung.

Einmaliger Bibelkurs

vom 9.–16. Oktober im neuen Haus der Stadtmission, *Villa Viktoria,*

Clarens (Montreux, oberer Genfersee)

durchgeführt von Herrn H. Janzen, B. Th., D. D. h. c. aus Kanada.

Die Herbsttage am Genfersee sind ganz besonders sonnig und warm, und die Teilnahme an dieser Bibelwoche bietet Erquickung für Leib und Seele.

Spezialpreis für die ganze Woche, Heizung und Service inbegriffen Fr. 70.–, Einzelzimmer Zuschlag.

Anmeldung an:

Fam. Fotsch, Villa Viktoria, Clarens, VD.

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Erholungbringende Ferien

im Ferienheim auf der Meielisalp
800 m über Meer

Prächtiger Blick über den ganzen Thunersee. Neuere Häuser im Châletstil. Gute Küche. Tägliche Andachten. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.

Ferienheim «Meielisalp» Leißigen (Bern).

TELEPHON

ST. CHRISCHONA

Pilgermission	(061) 51 32 31
Bureau u. Verwaltung . .	(061) 51 32 31
Predigerseminar . . .	(061) 51 32 31
Direktor Hs. Staub . .	(061) 51 32 38
Inspektor W. Biel . . .	(061) 51 32 37
Inspektor J. Zimmermann	(061) 51 32 31
Pfarrer E. Hoffmann . .	(061) 51 32 31
Pfarrer F. Rienecker . .	(061) 51 32 31
Lehrer W. Otth	(061) 51 32 31
Missionar W. Spohr . .	(061) 51 32 31
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .	(061) 51 32 31
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»	(061) 51 32 31
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)	(061) 51 31 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke	(061) 51 31 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain	(061) 51 37 77

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

«Bücher, die das Leben schrieb»

In dieser Biographienreihe erschienen bisher:

Band 1

Otto Funcke:

Die Fußspuren Gottes in meinem Lebenswege

In Neubearbeitung herausgegeben von Dr. Friedrich Seebaß

28. Auflage. 312 Seiten, Halbleinen Fr. 10.20, Halbleder Fr. 11.45

Diese entzückenden Berichte aus einer Welt, die noch nicht aus den Fugen gegangen war — in einer bezaubernden Ausstattung herausgebracht —, werden vielen Freude machen.

Band 2

Friedrich Zündel:

Johann Christoph Blumhardt

Neubearbeitet von Dr. Heinrich Schneider

16. Auflage. 347 Seiten, Halbleinen Fr. 10.20, Halbleder Fr. 11.45

Das Buch Zündels, das bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschien, hat auch heute noch nichts von seiner Bedeutung eingebüßt. In einer Zeit, in der Wunderleugnung und Wundersucht in gleicher Weise unter uns Triumphe feiern, führt dies Buch in die Welt urchristlicher Kräfte und Realitäten, an denen unsere Kirche so arm geworden ist.

Band 3

Friedrich Seebaß:

Jeremias Gotthelf

Pfarrer, Volkserzieher und Dichter

XII, 290 Seiten, Halbleinen Fr. 10.20, Halbleder Fr. 11.45

Es ist nicht wahr, daß das Werk von Jeremias Gotthelf der heutigen Zeit nichts mehr zu sagen hat. Natürlich gehört etwas dazu, sich in seine Werke hineinzuversetzen. Wer aber dazu den Mut gefunden hat, wird von dem kraftvollen Schwarzbrot, das er bietet, und der so selbstverständlich anmutenden Gläubigkeit mitgerissen. Es ist deshalb ein Vorteil, daß die vorliegende Biographie neben der Lebensgeschichte des Dichters und Einführung in sein Werk auch zahlreiche glücklich ausgewählte Leseproben enthält.

Band 4

Theodor Kappstein:

Emil Frommel

Seelsorger und Menschenfreund

Dritte, durchgesehene Auflage. XII, 275 Seiten, Halbleinen Fr. 10.20, Halbleder Fr. 11.45

Der in hohem Alter noch lebende Verfasser hat Emil Frommel persönlich gekannt und in enger Beziehung zu ihm gestanden. Das gibt dieser Biographie ihre Frische und Originalität. Die Darstellung schöpft aus zwei Quellen: aus Emil Frommels Büchern und aus dem Schatz der persönlichen Erinnerungen des Verfassers.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Wichtige Neuerscheinungen

DAS LEBENDIGE WORT

Beiträge zur Einführung in die göttlichen Gedankengänge und Lebensprinzipien des Alten Testaments

Unter diesem Reihentitel
steht das groß angelegte Auslegungswerk über das Alte Testament von

JAKOB KROEKER,

das den Ertrag der reichen biblischen Schau dieses 1948 heimgegangenen, wahrhaft prophetischen Gottesmannes der Gemeinde zugänglich machen sollte, und das leider unvollendet geblieben ist. Um den Freunden des Wortes Gottes wenigstens die Reihe der vorhandenen Bände, die lange vergriffen waren, wieder zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen, sie nach und nach wieder erscheinen zu lassen, wenn auch teilweise in etwas gekürzter Form.

Begonnen wird mit Band 8:

DANIEL

Staatsmann und Prophet

Dritte, vom Verfasser noch selbst durchgesehene Auflage
237 Seiten, mit zweifarbigem Schutzumschlag, Ganzleinen Fr. 11.60

Aus dem Vorwort:

Die Freunde des prophetischen Wortes werden beim Lesen bald merken, daß es dem Verfasser weniger um eine rein zeit- oder endgeschichtliche Deutung zu tun ist. Das große Weltgeschehen in einer möglichst objektiven Gesamtschau und in göttlicher Beleuchtung auf Grund der Erlebnisse und Gesichte Daniels zu sehen, darauf war das Schwergewicht der Bearbeitung gelegt.

Verlangen Sie bitte den Sonderprospekt über die neue Buchreihe, der Sie über die günstigen Bezugsbedingungen bei Vorausbestellung des ganzen Werkes orientiert.

Zeugen des gegenwärtigen Gottes

In dieser wertvollen Reihe erscheinen diesen Herbst:

Bd. 115/116 **Gottfried Arnold.** Ein Glaubenskämpfer seiner Zeit.
Von Hans Bruns. 78 Seiten Fr. 2.60

Bd. 117/118 **Karl Freiherr vom Stein.** Minister und Christ.
Von Friedrich Seebaß. 96 Seiten Fr. 2.60

Bd. 119/120 **Dietrich Bonhoeffer.** Ein Blutzeuge aus jüngster Zeit.
Von Wilhelm Landgrebe. 78 Seiten Fr. 2.60

Bd. 121/122 **Philipp Spitta.** Der Sänger von «Psalter und Harfe».
Von Käte Hardeland. 80 Seiten Fr. 2.60

Bd. 123/124 **Girolamo Savonarola.** Ein florentinischer Märtyrer.
Von Carl Heinz Kurz. 80 Seiten Fr. 2.60

Bd. 125 **Frau Käthe Luther.** Die Weggenossin des Reformators.
Von Fritz Schmidt-König. 64 Seiten Fr. 2.10

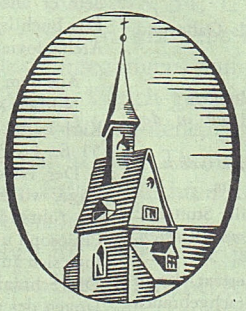
Aus einer Besprechung:

Das ist ein außerordentlich glückliches Unternehmen, die Lebensbilder dieser Zeugen Gottes in so volkstümlicher und plastischer Art darzustellen. Die literarische Verwertung der besten Quellen ist dabei besonders hervorzuheben. Ein wirklicher Dienst zur kirchengeschichtlichen Blickerweiterung und Glaubensstärkung.
Sup. Lic. Th. Brandt

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG NOVEMBER 1957 NUMMER 11

AM BÜCHERTISCH

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Verlag von Heinrich Majer, Basel, sind erschienen:

Anna Keller, *Wir Alten.* 47 S., Fr. 1.45 bzw. Fr. 2.50.

Diese Gedichte möchten eine Gabe sein für die Alten und wollen aufmuntern, erheitern und vertiefen.

Kernworte aus unserer Bibel. 70 Cts. Nach Begriffen ausgewählte Biblworte als Hilfe in Not und Heimsuchung.

J. Jaeger, *Segne unser täglich Brot!* 70 Cts. Tischgebete in Versen.

J. Jaeger, *Gebete für die Hausgemeinde in Familie und Heim.* 70 Cts.

Emil Spillmann, *Sonntagsschule und Elternhaus.* Fr. 1.45.

Beide werden vor uns hingestellt als Gabe und Aufgabe von Gott.

Neue «Goldregen»-Hefte:

M. Schwab-Plüß, *Martins Opfer. / Joggeli.*

Brigitte von Rechenberg, *Marie-Anne in der Stadt.*

Marta Wild, *Ein Zauber. / Das vierte Gebot.*

4 hübsche Hefte für die Jugend zu 70 Cts.

Aus der Privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart:

Das Stuttgarter Wallau-Testament mit Psalmen. Fr. 6.10 bis Fr. 18.25.

Es enthält den neu revidierten Luthertext, der in geschickter Weise dem modernen Sprachgebrauch angepaßt ist, ohne die lutherische Ausdruckskraft zu zerstören. — Das Werk ist gesetzt in der prächtigen Wallau-Type, so daß sich ein besonders schönes Satzbild ergibt mit über die ganze Seitenbreite laufendem Text, sehr gut leserlich auch für schwache Augen. Parallelstellen am Fuß. Der Anhang bringt Zeittafel, Erklärung der Münzen und Gewichte, Sach- und Worterklärungen, Abhandlung über die Entstehung des Neuen Testaments, Bibellesetafel, Landkarten. So ist ein prächtiges Werk entstanden zu erstaunlich billigem Preis.

Renée de Benoit, *Briefe und Erinnerungen.* 5. Auflage. Verlag R. Brockhaus, Wuppertal-Vohwinkel, 160 S., gebunden Fr. 6.25.

Es ist ein ergreifendes Bild der jungen Welschschweizerin, das hier vor uns ersteht. Es ist ein kurzes, aber inhaltsreiches Leben als Krankenpflegerin für viele, Hilfe und Wohltat für ihre Nächsten, weil es gelebt wurde aus der vollen Hingabe und der innigen Verbindung mit Christus. Für unsere Töchter eine feine Gabe.

Aus dem Evangelischen Verlag Zollikon-Zürich:

Die Einheit der Kirche und die Sekten. 128 S., Fr. 4.80.

5 Vorträge, die am Kurs für Sektenkunde 1956 in Zürich gehalten wurden von Prof. Ed. Schweizer, Dr. K. Hutten, Prof. Guggisberg, Prof. Blanke und Pfr. P. Wieser. Im Mittelpunkt steht wohl das Referat von Dr. Hutten aus Stuttgart, der mit ungewöhnlicher Sachkenntnis dient und in aller Vielfalt der Sekten den Abfall von der reformatorischen Heilsbotschaft zeichnet. Das Buch enthält bedeutsame Beiträge zum Thema.

André Parrot, *Der Tempel von Jerusalem — Golgatha — Das Heilige Grab.* Bd. II von «Bibel und Archäologie». 200 S., 15 Kunstdrucktafeln, 54 Skizzen, Fr. 17.40 (Subskr. Fr. 15.75).

Dem 1. Band über die Sintflut, Babel und Ninive etc. folgt hier der 2. ebenso interessante, in dem der gelehrte Verfasser die Geschichten der Bibel in neuer Lebendigkeit vor uns erstehen läßt, indem er uns hier auf den Spuren Jesu gehen läßt. Das Buch ist für jeden von Wert, der sich für bibl. Archäologie interessiert.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel:

Norbert M. Luyten, Adolf Portmann, Karl Jaspers, Karl Barth: *Unsterblichkeit.* Vier Radio-Vorträge. 51 S., Fr. 3.75.

Der Niederschlag der vielbeachteten Radiovorträge, wo ein prominenter katholischer Gelehrter, ein führender Naturwissenschafter, ein berühmter Philosoph und der bekannteste protestantische Theologe sich äußern zum Thema: Sind wir unsterblich? Die Schranke menschlicher Wissenschaft den Belangen des ewigen Lebens gegenüber wird bescheiden zugestanden. Es ist interessant zu verfolgen, wie jeder von seinem Standort aus die Lage sieht. Barth stellt der Unsterblichkeit die Auferstehung gegenüber.

Adolf Maurer, *Dein Alter sei wie deine Jugend.* Ein Buch vom getrosten Altwerden. 167 S., Leinen Fr. 8.85.

Wieder ein herzerquickendes Buch des Zürcher Dichterpfarrers. Es lehrt positiv-freudig Ja sagen auch zum Alter. Es wird auf vielen Geburtstags- und Weihnachtstischen liegen. Es bietet kurze Betrachtungen mit viel helfenden Beispielen, einige Lieder, Bibelabschnitte und Gebete. Alles ist in großer, schöner Schrift gegeben und wird vielen Älterwerdenden Hilfe sein.

Walter Lüthi, *Was die Welt zusammenhält.* 240 S., Leinen Fr. 9.90.

Ein neuer Lüthi-Band! Diesmal keine Predigten und Schriftauslegungen im gewöhnlichen Sinn, sondern gesammelte kurze Aufsätze, Erzählungen, Erlebnisse und Gleichnisse zu Advent und Weihnacht und sodann zu den großen Zeit- und Menschheitsfragen in der dem Verfasser eigenen Gestaltungskraft. Die Beiträge sind zum Teil schon in Kalendern und Blättern erschienen. Sie werden Freude und Hilfe bieten.

Jesus, der Beter VI

(Schluß)

Die vorangegangenen Betrachtungen haben uns den großen Beter und Fürbitter Jesus auf allerlei Weise und zu allerlei Zeiten seines irdischen Daseins gezeigt. Von ganz besonderer Weise ist sein fürbittendes Eintreten in seinen letzten Stunden, vornehmlich im hohepriesterlichen Gebet, Joh. 17.

Aber all dieses Fürbittetum auf Erden für uns Menschen war nur der Anfang. Das findet seine für uns überaus tröstliche Fortsetzung nun, da er zur Rechten des Vaters erhöht ist und ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben ist. Was er seinen Jüngern nach Joh. 14, 16 sagte: «Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben», löst er fortdauernd reichlich ein. Die Apostel reden von ihm mit großer Freudigkeit als dem, «welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns – so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist» (Römer 8, 34; 1. Joh. 2, 1). Und der Hebräerbrief sagt sehr gewichtig und tröstlich: «Er lebt immerdar und bittet für sie; Christus ist in den Himmel selbst eingegangen, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns» (7, 25; 9, 24). Welch großes und stärkendes, beseligendes Wissen im Glauben: der ewige, vollkommene, große und barmherzige Hohepriester erscheint vor dem Angesicht und Thron Gottes mit seinem vollkommenen Opferblut, seinen heiligen Erlöser-Rechten und tritt für uns ein und bittet für uns und legt sich ins Mittel für uns!

Die Fürbitte also, das Gebet für andere, ist ja eine charakteristische Seite seines Wesens und Handelns; das hat er hinübergenommen in die andere Welt aus dem Stand der Niedrigkeit in den der wunderbarsten Erhöhung. Hier, an dieser Stelle, ist ein wenig der Schleier gelüftet, der über dem geheimnisvollen Wirken und Walten Jesu in der oberen Welt liegt. Jesus bleibt auch dort der Fürbitter der Seinen. Von dieser Fürbitte des erhöhten Herrn wissen wir uns getragen, ganz besonders stärkend in Stunden der Versuchung, der Anfechtung, der Schwachheit, der besonderen Belastung. Ob und wie wir dann in jener Welt noch für andere beten können, wissen wir nicht genau; er jedenfalls kann es und tut es für dich und für mich. Wir sind in seine Hände gezeichnet; er hat unseren Namen immer vor sich. Wenn schon dem alttestamentlichen Priester verordnet war, daß er die Namen der Kinder Israel auf seinem Herzen trüge, wenn er hineingeht ins Heiligtum zum Gedächtnis vor dem Herrn allezeit (2. Mose 28, 12. 29 ff.), wieviel mehr und besser und treuer und wirksamer und dauerhafter wird er, der vollkommene und ewige Priester, die Namen der Seinen allezeit auf seinem Herzen und vor den Vater tragen!

Was bedeutet das doch für die Gesamtgemeinde und den Einzelchristen! Jeder Segen von oben, jede Gnadenwirkung trägt den Stempel seiner Fürbitte. – Wir kennen alle mehr oder weniger Wunderwirkungen menschlicher Fürbitte. Wir führten neulich einige davon an, sie könnten sehr vermehrt werden. Was haben sich dadurch Menschen von himmlischen Mächten umgeben gewußt, wie-

viel Zug des Vaters zum Sohne hin, wieviel Erweckungen und Erleuchtungen im großen und kleinen, wieviel Segnungen, Durchhilfe, Bewahrungen, Heilungen usw. sind das Resultat solcher Fürbitte! Wenn schon ein schwaches Menschengebet soviel ausrichten kann – wir verdanken das natürlich auch restlos dem Einsatz Jesu Christi – was bedeutet es erst, wenn der Sohn selbst sagt: «Ich will den Vater bitten!» «Das Gebet des Heilands für seine Gemeinde ist die stärkste Macht, die es in der Welt gibt, stärker als alle Gewalten, die sich gegen die Gemeinde verschworen haben.» (Prof. Karl Heim.)

Eine besonders wunderbare Erhörung ist schon bald nach Himmelfahrt zur Tatsache geworden: Die Sendung des Heiligen Geistes. Welch ein neuer, herrlicher Beistand und Tröster und Führer ist uns da geworden!

Was ist alles an Widerstand und Kampf gegen die Gemeinde Jesu eingesetzt worden in 19 Jahrhunderten! Welche Waffen von Geist und Stahl sind gegen sie mobilisiert worden! Welche Mächte der Verführung durch böse Lust und harte Drohung! Was für Martermethoden materieller und geistiger Art sind durch Heiden im alten Römerreich und im Mittelalter durch eine abgefallene Kirche angewandt worden! Aber all diese Feinde haben den Sieg nicht davongetragen. «Was ist das Geheimnis der Unüberwindlichkeit der Gemeinde? Es ist die Tatsache, daß der Vater das Gebet des Sohnes überschwenglich erhört hat. Er hat der Gemeinde für den schweren Weg durch die Jahrhunderte bis zum Ende einen unsichtbaren Begleiter mit auf den Weg gegeben, den anderen Beistand, der bei ihr bleibt ewiglich und sie unüberwindlich macht» (Heim).

Das gilt auch heute. Es gilt für die bedrängten und verfolgten und unter äußerem und innerem Druck gestellten Christen in allerlei Ländern der Unfreiheit und des Hasses gegen das Christentum. Es gilt auch für uns, für dich und mich persönlich. Wenn Dora Rappard von gewöhnlicher Fürbitte den schönen Vers gesagt hat:

«Oft kommt zu mir aus Himmelshöhn
ein Gruß wie sanftes Lobgetön,
ein Wort der Hoffnung und der Kraft,
ein Strahl, der neuen Mut mir schafft,
ein Hauch, der meinen Geist umweht.
Ich glaub, ein Herz hat mir's erfleht,
und Gott erhörte das Gebet»,

wieviel mehr gilt das von der Fürbitte Jesu selbst, der übrigens auch zu der menschlichen Fürbitte das Räuchwerk geben muß (Offb. 8, 3).

Und das gilt auch für die Zukunft, auch für die schweren Belastungsproben und die raffinierten Verführungsmächte der antichristlichen Zeit. Der Herr und die Kraft seiner Fürbitte sind größer und stärker und bringen die Seinen durch bis zum letzten Ziel.

Jesus war ein Beter, der Beter ohnegleichen. Er hat viel, sehr viel gebetet, immer, überall. Er *mußte* beten, als er auf Erden war; denn er war ganz aufs Empfangen angewiesen (Joh. 5, 19. 30). Auch ihm mußte «gegeben» werden.

Er war auf des Vaters Leitung und Führung, auf seine Gaben und Geschenke angewiesen. – Er *konnte* beten; das spürten seine Jünger deutlich. Da war keinerlei Behinderung, keine trennende Wand und Sünde; da war Vollmacht. – Und er *wollte* beten, das war sein tiefstes und seligstes Bedürfnis.

Er hat für uns gebetet und er betet jetzt für uns. Er hat uns erlöst von unserer Gebetslosigkeit und Gebetsnot; er hat uns den Zugang erworben, den Geist der Gnade und des Gebets gesandt, damit auch wir, du und ich, Beter würden, Beter im Geist und in der Wahrheit; allzeitige, freudige, vollmächtige Beter für uns und andere.

H. St.

Krankheit und Sterben unter dem Licht der Ewigkeit

Mit raschen Schritten nähern wir uns wieder dem Ende des Kirchenjahres. Der Monat November ist der Monat der fallenden Blätter, des großen Sterbens in der Natur. In ihm liegen die katholischen Feiertage Allerheiligen und Allerseelen und für uns Evangelische der Totensonntag. Ihm folgt dann schon der erste Advent.

Diese Jahreszeit hat es an sich, daß der Mensch mehr als sonst sich den letzten Fragen des Lebens und der Ewigkeit zukehrt. Die Beschäftigung mit den Fragen nach den letzten Dingen kann natürlich sehr verschieden geschehen und geschieht auch sehr verschieden. Sie kann modern – sentimental, unnüchtern und ungesund bis ins Spiritistische hinein verlaufen. Sie kann sich aber auch ganz im biblischen Sinn vollziehen in den Linien des alten Wortes: «Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden», oder: «Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir», oder des prächtigen Liederverses: «Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell hinein, daß uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine! Selge Ewigkeit!»

Im Nachfolgenden bringen wir das Zeugnis eines sehr vorbildlichen Leidens und Sterbens, das der Frau des bekannten Pastors D. Traugott Hahn, also der Mutter des noch bekannteren Märtyrers Prof. Traugott Hahn. In den schönen Lebenserinnerungen des Vaters, gestorben 1939, die er vornehmlich für seine Kinder schrieb, ist von einem schweren Leiden seiner Frau die Rede, das ihr schon 1894/95 Husten- und Erstickungsanfälle brachte, in Verbindung mit einem zunehmenden Gichtleiden.

Dann heißt es: «Im Jahr 1904 brach der japanische Krieg aus. Auch unser Hans, Student der Medizin, stellte sich für eine Sanitätskolonne zur Verfügung und zog in den fernen Osten hinaus. Vom Krieg schweige ich hier. Lalla war mit dem ganzen Herzen nicht nur bei ihrem Sohn auf dem Kriegsschauplatz, sondern auch bei vielen jungen Bekannten, die im Heere und bei der Flotte dienten. Obwohl ihre eigenen Leiden von Woche zu Woche stiegen und ihre Kräfte sichtlich in immer wiederkehrendem Fieber sanken, hat sie in dieser Zeit in ganz

besonderer Weise die Fürbitte geübt, welche in den Jahren ihrer Leiden ihr immer mehr die vielen schlaflosen Stunden der Nacht ausfüllte.

Von Anfang Dezember an wußten wir, daß es nur noch Stunden seien dieses teuren Lebens, die uns gehörten. Niemand von uns wagte um die Erhaltung oder Verlängerung ihres Lebens zu beten, nicht nur, weil ihre Schmerzen und Leiden schon aufs höchste gestiegen waren, verbunden mit qualvollen Herzschwächen und Empfindungen von Sterbensnot. Sie selbst hatte eine tiefe Sehnsucht, heimzugehen, nicht allein, um von ihren Leiden erlöst zu sein, sondern vor allem, um bei ihrem Heiland zu sein. Sie sprach es noch ganz kurz vor dem letzten Ende aus: «Es ist so schön, bei euch allen zu sein, und ich bliebe so gern bei euch. Aber wir wollen es ganz in des Heilands Hand legen.» Schon einmal an einem Abend wurde ich von einer Weihnachtsfeier eilend nach Hause gerufen, weil das Ende zu kommen schien. Wir sangen auf ihren Wunsch ihre Lieblingslieder. Ihre kleine Tochter Margarete, 12 Jahre alt, konnte sie uns alle nennen. Sie war, wenn alle am Sonntag in die Kirche gingen, immer bei ihrer kranken Mutter zu ihrer Pflege, zum Vorlesen, und sie mußte ihr immer alle die Lieder vorsingen, welche die Mutter liebte. Sie wußte von uns allen es am allerbesten. Einzelne Worte der Heiligen Schrift, von denen ich wußte, daß sie Lalla ganz besonders trostreich seien, sprach ich ihr zu. Dann beteten wir. So warteten wir auf das Scheiden. Der Puls war nicht mehr fühlbar. Aber das Herz begann wieder zu arbeiten, und es dauerte noch zwei lange, schwere Tage. Am Morgen des 23. Dezember wurde es aber ganz klar, daß die letzte Stunde eilend herankam. Den ganzen Tag waren wir in ihrer Nähe, wenn auch nicht alle in demselben Zimmer, um ihr die Luft zum Atmen nicht zu nehmen. Ich saß an ihrem Fahrstuhl. Die Hände waren schon um 8 Uhr ganz kalt, ebenso die Stirne. Das Bewußtsein schien zu schwinden; sie gab kein Zeichen des Verstehens mehr. Aber das war nur Schein. Nach 9 Uhr hob sie ihre Schultern zweimal hoch in die Höhe; es war uns klar, sie wollte gehoben werden. Als wir sie hoben, brach noch einmal ein ganzer Strom von zersetztem Schleim aus der Kanüle hervor, immer neue Mengen. Da bekam sie Erleichterung für die letzten Viertelstunden. Um halb zehn Uhr sah ich, wie die Schatten des Todes sich auf ihr Gesicht legten, rief eilend die Kinder, die im Nebenzimmer waren. Noch einmal öffnete sie die Augen, schaute uns an und dann brach das Herz.

Wir alle konnten nur aus tiefstem Herzen danken zuerst dafür, daß die langen, langen schweren Leidensjahre zu Ende gegangen und die große Ewigkeit ihre Seele aufgenommen hatte. Dann dankten wir für alles, was Gott uns durch sie gegeben hatte, und baten ihn, er möge uns allen helfen, diesen Segen zu bewahren und ihrem Vorbild nachzufolgen.

Als wir dann den lieben gebrochenen Leib auf das Bett gelagert hatten, saßen wir rund um sie her. Kein Grauen des Todes rührte uns. An diesem Leidensleben mit seinem ganzen Glauben, an diesem Sterben, das uns ein allerletztes Überwinden und Siegen war, hatte der Tod für uns seine Schrecken und seine Macht verloren. Wir hatten vielmehr die Empfindung, daß Christus, der Auferstandene und Sieger, in dem Leiden und Sterben dieses seines Kindes sich verherrlicht hätte.

Noch lange saßen wir beieinander und ich erzählte meinen Kindern auf ihre Bitten aus der Kindheit, aus der Brautzeit und der ersten Häuslichkeit ihrer Mutter und habe es dann auch weiter fortgesetzt.

Lalla blieb auf ihrem Bette liegen bis zum Tage des Begräbnisses. Um das Bett herum waren Weihnachtsbäume gestellt, schöne Tannen, auf welchen am nächsten Abend, dem Weihnachtsabend, die Lichter brannten, während wir alle die Weihnachtslieder miteinander sangen, wie wir es immer in der Advents- und Weihnachtszeit getan, und an denen sie sich immer so tief gefreut hatte. Das war unsere Weihnachtsfeier in jenem Jahre.

Als Traugott nach den Weihnachtsfeiertagen aus Dorpat kommen konnte (Emmy und Woldemar hatten aus Pernau nicht kommen können), da haben wir am Abend vor dem Begräbnis mit einem Kreise von Gemeindegliedern eine stille Feier gehabt. Ich zeichnete meinen Kindern auf Grund des Wortes 2. Kor. 4, 16–18 ein Bild des Lebens ihrer teuren Mutter.

Darum werden wir nicht müde, sondern ob unser äußerlicher Mensch auch verweset, so wird doch der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und (darum) leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig» (2. Kor. 4, 16–18). Der Apostel hat dieses Wort geredet von dem Geheimnis der Leiden in dem Leben der Kinder Gottes Denn es ist ein Geheimnis, das mit dem natürlichen Verstande nicht begriffen werden kann, warum Gott gerade oftmals seinen Kindern ein ganz besonderes Maß der Leiden zu tragen gibt. Es schrieb uns einmal ein lieber, uns Nahestehender, als Gott uns wieder einmal ein schweres Leid ins Haus geschickt hatte, er könne es nicht fassen, warum denn gerade wir so viel zu leiden hätten. Uns erschien es gar nicht wunderbar, eurer lieben Mutter und mir; denn erstens wußten wir, daß er an uns noch genug zu reinigen habe, und zweitens, hatte Gott unserer lieben Mutter dies Geheimnis längst aufgeschlossen, längst gelöst: nämlich, daß das Leiden die allerhöchste Lebensaufgabe der Kinder Gottes ist, und daß in dem Leiden die Kinder Gottes gewürdigt werden, unverdientermaßen, ihrem leidenden Heiland nachgebildet und in die Ähnlichkeit mit ihm hineinverklärt zu werden, damit sie auf diesem Wege auch zum Ebenbild seiner Herrlichkeit gelangen möchten; nicht bloß in der Ewigkeit, sondern schon hier dürfen sie etwas von der Herrlichkeit ihres Heilandes an sich tragen mitten im Leiden.

Und in diesem Wort, das der Apostel Paulus vom Geheimnis der Leiden der Kinder Gottes redet, ist es mir schon früher oft so gewesen und ist mir nun in diesen letzten Leidenstagen eurer lieben Mutter immer wieder vor die Seele getreten, wie jedes Wort so geschrieben ist, daß es auf sie paßt; denn es ist geschrieben von den Kindern Gottes, und weil sie ein Kind Gottes war, darum paßt es auch auf sie.

Der Apostel sagt: «Darum werden wir nicht müde.» Eure liebe Mutter – ihr wißt es selbst – hat nie geredet vom Müdewerden im Leiden. Sie ist nicht müde geworden, während oftmals Leidende in Klagen versinken, ihrem Schmerz

sich so hingeben, daß sie sich selbst dadurch müde machen und zum Kreuztragen nicht Kraft nachbehalten. Ich habe in 33 Jahren nicht ein einziges Wort der Klage gehört über ihr Leiden; ich habe wohl hin und wieder stille, leise Tränen fließen sehen, wenn es sehr schwer war, aber nie klagen gehört. Täglich hat sie sich neue Kraft im Gebet geholt, um die Aufgabe zu vollenden, die Gott ihr nach seinem Rat zu erfüllen gegeben hatte: zu leiden zu seiner Ehre! Es ist ihr das immer klarer geworden, daß Gott ihr das zur Aufgabe gemacht hatte, und so hat sie sich in seinen Willen gegeben und hat es getragen. Und ich habe mich oft, und ihr, liebe Kinder, auch euch verwundert, wenn sie mit Schmerzen vom Haupt bis zu den Füßen buchstäblich, sobald ein Mensch kam, der sie sprechen wollte, der ihr eine Sorge klagen, der sie um Rat fragen, vielleicht auch nur ein freundliches Wort von ihr hören wollte, wie sie immer bereit war, sich zu vergessen und für andere da zu sein. Wir hatten manchmal eben die schmerzentstellten Züge gesehen, und es trat jemand herein, da ging ein helles Licht wie Sonnenschein über ihr Gesicht, und die Hereintretenden hatten keine Ahnung, in was für Schmerzen sie sich eben befand. – Sie ist nicht müde geworden, obgleich der äußerliche Mensch verdarb und verweste, ja so sich auflöste, so gebrochen war, so vollständig an jedem Gliede des Leibes von Schmerzen durchzogen, und doch haben die allerwenigsten, von allen ihren Bekannten vielleicht keiner, eine wirkliche Vorstellung davon gehabt, was sie litt. Und euch Kindern ist es vielleicht erst während dieser letzten Leidenstage ganz zum Bewußtsein gekommen, was für ein armer, gebrechlicher Leib das war. Wenn sie aus dem Bett gehoben wurde und dann ganz zusammengezogen war von den Schmerzen, so ging es uns durch Mark und Bein, das anzusehen, – sie aber mußte es tragen. Und das war der Schmelztiegel, in welchem Gott sie läutern und sie auserwählt machen wollte, damit der inwendige Mensch von Tag zu Tag erneuert würde. Denn das war sein Ziel, das er dabei hatte, und das er, der große, wunderbare Meister, auch ausgeführt hat. Und dieser inwendige Mensch war es, was wir geliebt haben. Ach, wir haben auch die liebe gebrechliche Hülle geliebt, und wir schauen sie noch an mit tiefer inniger Liebe. Aber was uns diese Hülle so lieb gemacht hat, das war der Geist, der in dieser Hülle lebte, der inwendige Mensch, der ist «als alles starb, geblieben und ward als Wesen offenbar».

Soll ich nun versuchen, euch, liebe Kinder, in dieser kurzen Stunde das Bild eurer lieben Mutter des inwendigen Menschen vor euren Augen zusammenzufassen, da hat uns wohl allen, die wir mit ihr gelebt haben, obenan gestanden diese unvergleichliche Selbstlosigkeit. Ich sehe es immer wieder in den Krankenzimmern, wohin der Seelsorger kommt, wie unter den Krankheiten der Mensch noch den Rest von Begehrlichkeit offenbart und von Anspruch, den er an andere noch immer macht, so daß ein Kranker es oft gar nicht merkt, wie er anderen zuviel auferlegt. Unsere liebe, teure Mutter ist durch Gottes Barmherzigkeit zu einer solchen Selbstlosigkeit des Lebens gekommen, wie ich es nur vor vielen Jahren an einer Leidenden einmal im Leben gesehen habe. Gott hat sie von klein auf, vom zartesten Alter an, für Selbstlosigkeit erzogen. Als damals

das Leiden anfing, das ihren Körper zum gebrechlichen machte, da hat sie sich üben müssen im Selbstentsagen, im Selbstverleugnen, im Verzichten. Wenn andere Kinder fröhlich spielten, mußte sie mit ihrem kranken Fuß zuschauen, – wenn andere hüpften und liefen, mußte sie stillsitzen, – wenn andere Freude und Wonne hatten, da konnte sie, ach so oft, nicht mit. Da haben freilich liebe Eltern versucht, ihrem Töchterlein dies Entsagen soviel als möglich zu lindern, aber sie hat es mir oft erzählt, wie es ihr doch wehe tat in der Seele, wenn sie auf vieles verzichten mußte, was andere Kinder hatten. Aber die Liebe der Eltern war so innig, daß sie nie dazu gekommen ist, neidisch zu werden, zu verbittern, sondern sie hat es gelernt, wieviel man tragen kann auch im Leiden. Weil sie so manche Stunde mit den Eltern allein verbringen mußte, wurde sie früh innerlich gereift, da sie hineingezogen wurde in die Sorgen und Arbeiten des teuren Vaters und der geliebten Mutter. Und schon hat sie in ihr Herz aufgenommen den Spruch, den sie euch, ihr lieben Töchter, oft gesagt, der euch vielleicht manchmal hart erschien: «Dienen lerne das Weib!» Sie hat es freilich nicht in dem weltlichen Sinne gemeint, sondern im geistlichen Sinn; sie hat es gelernt, daß kein Mensch seine Aufgabe im Leben erfüllt, wenn er nicht lernt, zu entsagen der Erfüllung seiner Wünsche, um für andere zu leben. Und das ist durch ihr ganzes Leben hindurch immer klarer hervorgetreten: nur für andere leben, nie selbst Ansprüche machen! Wie anspruchslos ist sie durch ihr ganzes Leben gewesen! Das Wort unseres Herrn Jesu: «So jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener; wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht; gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene» – ist an ihr zur Erfüllung gekommen. Darum ist es wahr, was am Tage nach dem Heimgang unserer lieben Mutter ein Mann hier aussprach: «Es ist wohl vielleicht einzig, daß ein so gebundener Mensch eine so große, unausfüllbare Lücke zurückläßt», weil sie noch im Leiden nur anderen, uns allen und so vielen anderen zu dienen suchte. Darum wird dieses Leben vermißt werden, nicht nur von uns; wie werden wir es jetzt merken, wie sie für uns gesorgt und uns gedient hat! – Auch so viele andere werden es vermissen, dieses Herz, dem sie immer alles sagen und ausschütten konnten und das immer bereit war, andere zu hören und anderen zu helfen in wunderbarer Weise. Und das hat sie gekonnt, weil diese Selbstlosigkeit durch Gottes Güte vereint war mit einer Liebeskraft, die Gott in ihr Herz hineingegeben hat, wie ich sie in meinem ganzen Leben in keinem zweiten Menschen gesehen habe. Wenn der Apostel sagt: «Die Liebe Christi dringet uns also», ist die Triebkraft unseres Lebens geworden, habe ich immer und immer wieder denken müssen an dieses Leben. Sie liebte jeden Menschen, mit dem sie persönlich in Berührung trat. Sie ist nie «höflich» gewesen gegen Menschen, aber sie liebte jeden Menschen. Und sie liebte ihn um so mehr, wenn sie ihm etwas bieten, helfen, für ihn sich mühen und sorgen konnte. Sie liebte jeden mit solchem Verständnis seiner Eigenart, daß in diesen Tagen viele mir gesagt haben, immer hätten sie die Empfindung gehabt, sie seien bevorzugt vor anderen, weil sie jedem immer mit ganzem Herzen entgegenkam. Und diese Liebe war eine gerechte, die sich nicht bestechen ließ, nicht durch natürliche

Empfindungen von Antipathie oder Sympathie bestimmen ließ, weil es eben die Liebe Christi war.

Diese Liebe war nicht nur auf das äußere Sorgen für andere gerichtet, sondern sie bewies sich in etwas anderem, was freilich die wenigsten wußten. Sie hat gebetet für Unzählige; sie ist eine Priesterin gewesen vor Gott. Sie hat gebetet für die leiblichen Nöte; sie hat gebetet für die geistlichen Bedürfnisse so vieler, die keine Ahnung davon haben, wie sie vor Gott gestanden hat für sie. Sie hat gebetet für fremde Jünglinge im Kriege wie für den eigenen Sohn mit der Inbrunst der ganzen Seele, weil ihre Liebe eine wirkliche, lebendige, aus Gott geborene Liebe war. Und darum war sie verbunden mit dem Zuge der absoluten Lauterkeit und Wahrhaftigkeit gegen alle Menschen. Es war ihr unmöglich, wenn sie an einem Menschen irgend einen Mangel, Fehler, Unrecht sah, ihm das nicht zu sagen. Sie hat euch, liebe Kinder, wie mir den allergrößten Dienst in unserem Leben damit erzeigt, daß sie nie unsere Sünde geschont hat, und das darum, weil sie gegen sich selbst auch so lauter und wahr war, und weil sie es verlangte, daß man ihr auch ihre Sünde sage und sie nie gekränkt war darüber, wenn man ihr ein Unrecht und Sünde zeigte. Wenn Gottes Wort sagt, wir sollen die Sonne nicht untergehen lassen über unserem Zorn, ist das so recht ein Wort aus dem Leben unserer lieben Mutter; sie konnte nicht einschlafen, bis sie aus dem Herzen herausgeschafft hatte, wenn da irgend etwas war, weil sie immer fürchtete, sie könnte darüber wegsterben in der Nacht. Ich habe wenige so wahrhaftige Menschen gesehen, so lautere, ohne eine Spur von Menschenfurcht, weil sie so viel Liebe hatte. Es mag mancher das als etwas Scharfes in ihrem Wesen angesehen haben; aber die allermeisten haben es empfunden als einen ganz besonderen Segen, der von ihr ausging. Als einst ein lieber Amtsbruder in die Stadt zog und seinen ersten Besuch bei ihr machte, sagte er zu ihr: «Und nun, liebe Frau Pastorin, nehmen Sie mich auch als Ihr Beichtkind an.»

Mit diesem Sinn für Wahrheit hing zusammen ihr unbedingtes Stehen auf der Wahrheit des Wortes Gottes. Jede Abweichung vom Wort Gottes, jede Abweichung von der Lehre unserer Kirche, von der sie bis in die innerste Seele durchdrungen war, daß sie aus dem Worte Gottes herausgewachsen sei, war ihr etwas unerträglich Schweres. Wenn sie mit Menschen zusammenkam, welche sich von unserer Kirche äußerlich oder innerlich schieden, mußte sie es ihnen sagen und bezeugen, daß sie ein Unrecht täten an der Wahrheit des Wortes Gottes und es ihnen fehle an der Pietät vor dem Großen, was Gott unserer Kirche gegeben hat. Sie ist eine durch und durch lutherische Christin gewesen mit dem vollsten Bewußtsein ihres Herzens.

Und das alles, meine lieben Kinder, – dieses innere Leben war herausgewachsen aus einer Wurzel, nämlich aus dem Glauben an ihren Heiland. Das war die Wurzel ihres Lebens. Glauben, nicht in dem Sinn von äußeren Lehrsätzen und Rechtgläubigkeit (so fest sie auch darin stand), sondern Glauben im Sinne persönlicher Lebensgemeinschaft mit ihrem Heiland, unbedingtes Vertrauen zu seiner Liebe und der Liebe Gottes. Sie hatte zu ihm ein solches Vertrauen, daß sie buchstäblich alles, was sie durchlebte, im Gebet zu Gott brachte,

ihre Freude und ihr Leid. Es war rührend, wie kindlich sie ihm alles sagen konnte, wie kindeseinfältig sie sich an sein Herz legen konnte mit ihren Schmerzen und Sorgen. Im Gebet hat sie mit ihm alles durchgelitten und durchgekämpft, und darum war es ihr Lieblingswort aus der Heiligen Schrift: «Ich lasse dich nicht; du segnest mich denn.» Und das zweite Lieblingswort war jenes Wort des Heilands: «Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habt; in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!» Ich habe unzählige Male dieses Wort von ihren Lippen gehört: «Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.»

Dieser Glaube, der so im Gebet lebte mit Gott, der war es, der ihr über die vielen schlaflosen Nächte hinüberhalf, wenn der arme Körper dalag (sie konnte selbst nicht einen Finger bewegen; sie konnte ihre Füße nicht um einen halben Zoll weit in eine andere Lage bringen) – so wie man sie ins Bett legte, lag sie bis zum Morgen. Und dann statt zu klagen und zu seufzen, betete sie; das waren die Stunden, da sie ihres Priesterdienstes waltete, und da stammte die Kraft her, daß der innerliche Mensch erneuert wurde in dieser Lebensgemeinschaft mit Gott. Während viele andere Menschen nur Minuten haben oder sich nehmen zum Beten – Gott hatte ihr Stunden, lange Nächte gegeben voll Schmerz und Leid; aber sie klagte nicht, sondern sie betete. Und dabei, bei allem Vertrauen und gerade weil sie vertraute, lautete ihr Gebet immer so: nicht wie ich will, sondern wie du willst. Als ich in einer der allerletzten Nächte, als die Leidensangst wieder hochstieg und sie sich sehnte nach der Erlösung, an ihrem Bett betete, daß der Herr Jesus doch bald kommen möchte und sein Kind heimholen, da sagte sie nach dem Gebet: «Aber wir dürfen doch nicht so bitten, daß der Herr Jesus geade jetzt kommt; das muß er allein wissen, wann seine Stunde ist; wir wollen ihn bitten, daß er komme; aber wenn er kommt, das weiß er.» Und das war die Geduld. Die Geduld, o, diese wunderbare Geduld, die eure liebe Mutter in ihrem Leben gehabt hat! Das Wörtlein heißt eigentlich: «Drunter bleiben» unter Gottes Hand, Kreuz und Last. Und weil sie Geduld gelernt hat in dem Vertrauen, es könne nicht anders als gut sein, was Gott gibt, hat sie auch so große Geduld gehabt mit den Menschen. Ich habe mich oft gewundert, wenn des Morgens der Leib müde war vom Wachen und von Schmerzen und sie gern in eine andere Stellung gekommen oder aus dem Bett gehoben worden wäre, wenn dann die Mägde keine Zeit hatten zum Helfen, lag sie ruhig ohne Seufzen noch eine Viertelstunde und länger, ohne ein Wort des Vorwurfs, wo ein anderer vielleicht längst ungeduldig geworden wäre. O, diese wunderbare Geduld mit den Menschen, auch mit den Gebrechen, den Mängeln der Menschen! Wie beschämend soll das uns sein, wenn im Leben uns die Ungeduld kommen will! Laßt uns dann immer wieder denken an unsere liebe Mutter, wenn wir ungeduldig werden im Leiden und mit den Menschen.

Seht, liebe Kinder, das sind nur wenige Striche, mit denen ich versucht habe, das Lebensbild eurer teuren Mutter, diesen inwendigen Menschen, der von Tag zu Tag erneuert wurde, vor eurer Seele noch zum letzten, aber bleibenden Eindruck zusammenzufassen. Der Apostel Paulus hat ein wunderbares Wort gesagt

zu den Kolossern, 1, 24: «Nun freue ich mich in meinen Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.» Er wollte sagen: der Leib Christi, seine Gemeinde, so auch jede Familie, hat ein Teil Leiden nötig zur Vollendung, um dem großen Heiland nachzufolgen und ihm ähnlich zu werden. Aber Gott verteilt diese Leiden nicht gleichmäßig, sondern er legt einem Gliede oft das Zehnfache bis Hundertfache auf von dem, was ein anderer trägt. Und es kommt dennoch, wenn es mit ihm getragen wird, dem Ganzen zugut, und wird, wenn es recht getragen wird, zum Segen für viele. An wievielen Krankenbetten habe ich immer wieder es aussprechen hören: «Ach, lieber Herr Pastor, wir müssen an Ihre liebe Frau denken; dann können wir nicht klagen.» So ist ihr Leiden vielen eine Predigt gewesen. Ein Mann, der einmal zu mir gekommen war, sie gesehen und eine halbe Stunde mit ihr gesprochen hatte, kam tief ergriffen heraus und sagte mir: «Herr Pastor, das ist mehr als hundert Predigten von Ihnen, was ich jetzt gesehen habe.» Ja, es kommt anderen zugute, nicht sündentilgend, – das ist Jesu Leiden allein, – aber andere ziehend, aufmunternd, aufrichtend und dazu mahnend, daß wir uns von der Kraft Christi tragen lassen, die im Schwachen so wunderbar mächtig sein kannn, daß wir es erkennen, sehen, erleben in unserem Glaubensleben, daß die Kraft Christi etwas Großes ist in schwachen irdenen Gefäßen.

All diese ihre wunderbare Kraft, die Gott ihr gegeben hat, war durchzogen von der Hoffnung. Paulus sagt: «Unsere Trübsal, die zeitlich und darum leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige (gewichtige) Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.» Das ist der wunderbare Zusammenhang, daß dieser Zeit Leiden schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Das Leben eurer Mutter ist immer mehr und mehr, von vielen Jahren her, ein Hinausschauen auf die Ewigkeit gewesen, nicht in dem Sinne, daß sie nur sich sehnte und seufzte, wegzukommen, – nein, zu leben und zu arbeiten für die Ewigkeit, – euch Kinder zu erziehen, mir beizustehen im Trachten nach der Ewigkeit. Sie war treu in ihrem Hause bis ins Kleinste hinein. An ihren Stuhl gefesselt wußte sie von jedem Stück im Hause; aber diese wunderbare Treue hatte sie in noch höherem Maße für das Ewige, immer bei der Erziehung den einen Gedanken, euch für die Ewigkeit zu erziehen und bereit zu machen. Sie war ein Mensch, der schaute auf die Ewigkeit hinaus, unablässig, aber so, daß darauf die volle Tatkraft fürs irdische Leben erwuchs.

Und da, als sie merkte, daß die Zeit zu Ende ging, hat sie ihr Leben voll Lob und Dank entgegengestreckt dem Ende. Bis zuletzt wäre sie gern auch noch bei uns geblieben ohne Klage; aber sie freute sich, als sie merkte: es geht heimwärts ins große Reich der Ewigkeit, von dem sie noch am letzten Abend sagte: «Es ist wunderbar, wir sehen gar nichts und sind doch ganz gewiß, daß es wahr ist, was unser Heiland uns gesagt hat.» Noch sah sie nicht, noch lebte sie im Glauben; nun ist sie ins Schauen eingegangen; nun sieht sie, was sie geglaubt hat. Darum haben wir nach dem Wort, das sie sich für ihren Sarg ausgewählt hat, gehandelt:

«Haltet mich nicht; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.»

So teuer uns jeder Augenblick noch war von diesem teuren Leben, wir haben zuletzt nicht mehr gebetet, daß sie bliebe, wir haben sie nicht zurückhalten wollen. Wir haben es ihr gegönnt, aus den Leiden dieser Zeit zu gehen in die Herrlichkeit der Ewigkeit. Nun hat ihr Heiland sie hinübergebracht. Wodurch ist sie dahin gekommen? Durch das, was sie war?! Was sie selbst darüber gedacht, hat sie darin ausgedrückt, daß sie in jener ersten Nacht, wo wir glaubten, daß das Ende da sei, ein Wort sich unablässig vorsagen ließ: «Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn.» und als ich das Wort im Gebet anwandte und sagte: «Lieber Heiland, ich habe nichts als dein Blut und dein Verdienst allein», da sprach sie selbst: «Nichts, gar nichts anderes.»

So ist es ein Christenleben gewesen, meine lieben Kinder, das wir haben mitleben dürfen, und wie euer ältester Bruder uns geschrieben hat, werdet ihr es alle empfinden: «Ihr seid begnadigt vor vielen anderen, daß ihr diese Mutter gehabt habt.» Und wenn andere gemeint haben, unser Haus sei vielleicht vom Schatten der Leiden düster, ich meine, liebe Kinder: um alles Glück und alle Freude der Welt würden wir nicht hingeben das, was wir gehabt haben an unserer lieben, teuren Mutter, als der Kreuzträgerin und Leidenden. Und darum laßt uns bewahren was unser gewesen ist; laßt uns darum beten, daß es uns bleibe, und daß diese letzte Mahnung, die sie euch gegeben hat: «Liebe Kinder, habt euch lieb, und seid gut zueinander», bleibt als die Frucht ihres Lebens, ihrer Liebe, ihrer Leiden, ihres Glaubens, und daß der Heiland uns helfe, daß wir alle einst mit ihr vereinigt werden vor seinem Thron.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Eben ist der *Herbstbibelkurs* im Haus «Zu den Bergen» zu Ende gegangen. Unser Erholungsheim hatte Mühe, all die vielen Gäste unterzubringen. In der ersten Hälfte diente unser theologischer Lehrer, Pfarrer Rienecker über «Die Abschiedsreden Jesu», und in der zweiten sprach Pfarrer Erich Schnepel über «Die Grundlagen der Heilsgewißheit». Da der Berichterstatter die ganze Woche über krank war, ist er nicht in der Lage, darüber zu berichten. Er hat aber von dankbarer Freude gehört über das Empfangene. – Auch bei vielen anderen Bergbewohnern klopfte die Grippe an und legte einen ganzen Teil für einige Tage ins Bett. Stieg auch die Fieberkurve bei einzelnen bedrohlich in die Höhe, so ist der Verlauf doch bei allen sehr gnädig gewesen bis heute.

In der Mitte der Bibelkurswoche fand unser *Erntedankfest* statt. Es ist uns ein Bedürfnis, auch in einer besonderen Feier dem Herrn zu danken für das Wunder der äußeren Versorgung. Leider fehlte dies Jahr etwas beim Erntedankaltar, was weithin auch anderswo mangelt: das erquickende Bild der farbigen

Äpfel. Auch von unseren Freunden, die uns in vergangenen Jahren so hochherzig mit Obst beschenkten, können wir dies Jahr nichts erwarten; denn der Frühjahrsfrost hat die Obstblüte weit herum zerstört. Wir werden den Mangel an Obst im kommenden Winter sehr empfindlich spüren, es aber andere Jahre, wenn Gott es schenkt, wieder um so dankbarer annehmen.

Unser Erholungsheim «Zu den Bergen» war auch sonst bis jetzt ganz angefüllt mit Gästen, die leibliche und geistliche Stärkung suchten. Die Vergrößerung und Modernisierung des Hauses vor einigen Jahren wirkt sich günstig aus und entsprach einem Bedürfnis. Sehr wohltätig wird auch der Lift im Haus empfunden.

Daß aber vor allem unsere *Schulsäle* stark angefüllt sind mit jungen Menschen, haben wir früher schon berichtet. Der Herr schenkte uns im neuen Schuljahr schon fruchtbares Arbeiten. Wir hoffen, daß es nicht weiter durch Grippe-Erkrankungen gestört werde.

Am 16. September besuchte uns unser Bruder *Gottfried Kunz,* der zur Zeit im Heimaturlaub ist. Er gab uns durch Wort und Bild einen Blick in seine Tätigkeit im Dienst der Dorothea-Mission in *Südafrika.* Vierzehn Tage später führte uns unsere Japan-Missionarin *Margrit Bähler* im Geist nach *Japan.* Mit Freuden hörten wir von dem gesegneten Eingang, den ihr Gott in jenem fremden Volk gegeben hat.

Am Abend des 3. Oktober hatten wir im Anschluß an das Nachtessen eine ganz schlichte Gedenkfeier der *Silberhochzeit* von Herrn und Frau Pfarrer Hoffmann einerseits und Herrn und Frau Pfarrer Schick anderseits.

Im Monat September veranstalteten die *Janzbrüder* in Basel einen großen Feldzug für Christus, der die ganzen vier Wochen große Menschenmassen in den großen Saal der Mustermesse lockte. Zwei Dinge dürfen mit ganzer, dankbarer Freude registriert werden: 1. Eine ganz erfreuliche und ersprießliche und intensive Zusammenarbeit verschiedener Christenkreise in Basel, und 2. Es sind viel fernstehende Menschen aus Welt und Sünde heraus unter Gottes Wort gekommen und haben, soviel wir sehen, ewigkeitsbedeutsame Entscheidungen unter dem Wort von Christus getroffen. Unser Brüderchor war zweimal da, um mit Liedern zu dienen.

Zur Zeit genießen wir wieder die berühmte *Farbenpracht* der herbstlichen *Laubwälder* von St. Chrischona. Welch ein vielfarbiges Leuchten! Der ganze Wald ist voll Gold. Welch ein verklärtes Sterben! H. St.

PREDIGERWECHSEL

In den letzten Wochen ist eine Reihe von Predigern an einem neuen Platz angetreten. Unter viel und ernstem Sinnen und Beten hat die Leitung des Werkes im Verein mit dem Komitee, der Lehrerschaft und den Senioren-Brüdern anfangs Sommer diese Beschlüsse gefaßt. Es ist uns jeweilen keine leichte Aufgabe, Predigern und Gemeinschaften von solchen Entschließungen Kenntnis zu geben. Wir freuen uns aber von Herzen, wenn sie alsdann von beiden Teilen in geistlicher Haltung aufgenommen und aus Gottes Hand angenommen werden.

Wir sind in der Pilgermission längst nicht die einzigen, die solche Weise haben. Wir könnten und wollten aber darauf nicht verzichten. Manche Kirchgemeinde leidet sehr, daß so etwas dort nicht möglich ist. Es gibt Kirchen, die einen Weg suchen und die Maximaldienstzeit eines Pfarrers am selben Ort befristen möchten. Jeder Mensch hat sein Maß von Gaben und Möglichkeiten; jeder hat auch seine Schranken. Keiner hat alles. Keiner hat nichts. Schon die Erkenntnis des einzelnen Arbeiters im Weinberg Gottes ist verschieden, dann aber auch seine Gabe, das Wort darzubieten. Der eine wirkt stark auf den Willen der Zuhörer, ein anderer mehr auf das Gemüt, der dritte arbeitet sehr durch verstandesmäßige Überführung. Der Heilige Geist braucht alle drei Weisen; aber sie sind der Ergänzung durch andere Gaben bedürftig. Die Gemeinde wächst besser «in allen Stücken an ihm, dem Haupt», wenn verschiedene Gaben und Kräfte zur Geltung kommen. – Auch für den Prediger-Bruder kann ein Wechsel eine rechte Erfrischung bedeuten. Er hat es mit anderen Menschen und neuen Verhältnissen zu tun, und das wirkt anregend und belebend. – Es ist auch gut, wenn wir uns nicht an Menschen binden. Darum sind solche Wechsel heilsam. Bedeuten sie auch einen schmerzhaften Schnitt, so soll der Blick dadurch wieder umso mehr zum Herrn selbst gehen. Er allein ist unentbehrlich. Er allein kann zum neuen Leben rufen, in der Heiligung fördern und zum Ziel tragen.

Übrigens sind bei uns die Versetzungen nicht so oft wie in manchen anderen Verbänden. Manchmal freilich muß eine vollzogen werden, die gar nicht nötig und vorgesehen war. Aber anderswo war eine solche nötig, und da es dazu immer mindestens zwei braucht, oft aber um der Verhältnisse willen mehrere hineingezogen werden in eine Reihe, ist es wichtig, daß sie, auch wenn sie vorzeitig erfolgen, aus Gottes Hand genommen werden.

Die Leitung des Werkes hat ja auch nur eine ganz beschränkte Möglichkeit, auszuwechseln, und es bedeutet oft ein hartes Ringen, bis der Weg gefunden wird. Leichtfertig und willkürlich geschieht das nie. Darum dürfen wir wohl bitten: Nehmt die Versetzung aus Gottes Hand! Und was wir aus ihr nehmen, das ist ein Segen und wird ein Segen.

Im Blatt der schweizerischen Methodistenkirche «Schweizer Evangelist» ist vor einiger Zeit eine Notiz zu diesem Thema erschienen, die wir hier gern weitergeben, auch in unsere Kreise hinein.

H. St.

* * *

Gibt es einen Wechsel in der Gemeinde, so wird man von Nichtmethodisten oft um das «Wie» und «Warum» unseres Versetzungssystems gefragt. Dabei kommt man unwillkürlich zu der Schlußfolgerung, daß diese Eigenheit unserer Kirche eine segensvolle Einrichtung ist. Wir bleiben dabei beweglich, wenn sich auch manchmal gewisse Härten nicht vermeiden lassen. Leider werden gerade in diesen empfindlichen Übergangszeiten von Gemeindegliedern Fehler gemacht, die dem Prediger die Arbeit erschweren und der Gemeinde nicht zum Nutzen gereichen.

Wie wär's, wenn wir einige Gedanken zu diesem Thema präziser formulieren würden?

Nimm den Predigerwechsel als eine klare Führung Gottes an, die dir und der ganzen Gemeinde zum Besten dienen wird! Schenke dem neuen Seelsorger dein ganzes Vertrauen! Hange dem scheidenden Seelsorger nicht nach; seine neue Aufgabe braucht ihn ganz. Fühlst du dich weiter für ihn verantwortlich, so gedenke seiner in der Fürbitte, er wird dir dankbar sein.

Vergleiche nicht! (Der frühere Prediger war so und so ...) Jeder Mensch hat starke und schwache Seiten. Entdeckst du eine Schwäche beim Prediger, so schau in dich und siehe zu, ob du das Recht hast, zu richten!

Plaudere nicht vergangene Gemeindeangelegenheiten aus! (Herr A hat sich mit Prediger X verworfen ... Fräulein B wurde immer mehr beachtet als ...) Mit solch lieblosem, dummem Geschwätz sind schon Beziehungen von vornherein erschwert oder gar auf Jahre hinaus vergiftet worden.

Laß der Tätigkeitsentfaltung des neuen Predigers freien Raum, indem du nicht sagst: Herr Prediger X hat es so und so gemacht. Neue Methoden wirken meist befruchtend.

Und das Wichtigste von allem: Trage deinen neuen Seelsorger mit seiner Familie täglich in der Fürbitte, denn der Satan hat es besonders auf die Verkündiger des Evangeliums abgesehen, um ihnen zu schaden und den Segen zu verhindern. Geht einmal etwas schief, kann es wohl sein, daß die Gemeinde träge im Gebet geworden ist.

Es werden in diesen Tagen viele gute Worte zum Willkomm gesagt, die vom guten Willen beiderseits zeugen. Doch lasset uns wachen und beten, denn der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach.

Möge dieser neue Konferenzabschnitt ein Jahr der fruchtbaren Arbeit und bleibenden Segens sein! R. S.

NACHKLANG ZUR HEILIGUNGSKONFERENZ 1957

Heiligungstage im Alltag unseres Lebens! Das sollten sie wohl sein, diese Tage auf dem Berge. Dazu sollten die Zeugnisse dienen, die wir hören durften. Von diesen Zeugnissen soll hier nicht die Rede sein, da dieselben ja im Druck erscheinen; aber davon soll die Rede sein: wie wird unser Leben «geheiligter» nach all dem, was wir empfangen durften? – Geheiligter werde unser *Gebetsleben.* Mit Nachdruck wurde darauf hingewiesen. Mehr bewußt der Gegenwart des Herrn. Mehr eingedenk seines heiligen Namens. «Herr, ich habe mich unterwunden, mit dir zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin.» Das war die Stellung Abrahams, die das Wohlgefallen des Herrn fand. Laßt uns in Ehrfurcht seinen Namen nennen in der Anbetung im Geist und in der Wahrheit! Geheiligtes Gebetsleben.

Geheiligter werde unser *Bibellesen.* Es ist das Wort Gottes. Mit welcher Ehrfurcht gingen die Frommen aller Zeiten mit dem Wort um! Sie beugten ihre

Knie vor und mit demselben; sie lauschten hinein in das edle Wort. Davon zeugen die Lieder in den Psalmen und die Lieder in der Gemeinde des Herrn. Es soll uns ein heiliges Anliegen sein die Bitte: «Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!» Geheiligtes Bibellesen.

Geheiligter werde unser *Wandel* im Alltag. So lautet ja die göttliche Forderung: «Ihr sollt heilige Leute vor mir sein!» Der Apostel Paulus konnte bekennen: «Wir sind ein guter Geruch Jesu Christi.» Wie oft stimmt Wort und Wandel nicht überein! Wie oft gibt unser Tun und Handeln Anlaß und Anstoß und Ärgernis vor den Kindern der Welt! Wir wissen um den Wandel im Licht; wir wissen, daß wir berufen sind, Segensträger zu sein; aber unser Wandel ist nicht dementsprechend, weil wir nicht im Geiste wandeln. Möchte doch unser Wandel je länger je mehr von oben bestimmt sein, daß wir seien ein Brief Jesu Christi im Alltag!

Geheiligter werde unser *Geistes-, Leibes- und Seelenleben.* Das war die herzliche Bitte des Apostels nach 1. Thess. 5, 23: «Er aber, der Gott des Friedens, *heilige euch durch* und *durch* und euer Geist ganz, samt Seele und Leib müsse bewahrt werden auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.» Wenn wir uns diesem Heiligungsprozeß hingeben, daß unser Geistes-, Leibes- und Seelenleben durchdrungen wird von dem Liebeswirken Jesu, wird es am Wachstum in der Gnade nicht fehlen und darum auch ein Wachstum in der Heiligung in der Nachfolge Jesu. Dann wird das köstliche Wort im 1. Brief des Apostels Petrus 2, 9 immer mehr sich erfüllen:

«Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das *königliche* Priestertum, das *heilige* Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem *wunderbaren Licht.*»

Heiligung im Alltag erfordert das Sterben unseres Ich, daß Christus in uns lebe.

G. Mundinger, Enkenbach.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 20.– in einem Brief; Fr. 100.– von A. in L. T.; Fr. 10.– in einem Brief; Fr. 50.– Dankesgabe für ein unfallfreies Jahr; Fr. 100.– «die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut»; Fr. 25.– in einem Brief.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 100.– durch Bruder H. Seiler, Unterkulm.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.– von A. in L. T..; Fr. 50.– von Unterkulm für Japan; Fr. 50.– von Unterkulm für Falascha-Mission.

Warmen Dank und Gottes reichen Segen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 16. August den Geschw. *Großenbacher* an der Saronkapelle in Zürich ein Söhnchen (Peter).

Adressenänderungen:

Astfalk, J., Prediger, bei Pred. Fr. Schwarz, Vaihingen/Enz, Nordbahnhof, Württbg.

Betz, K., Prediger, Wiesenstraße 22, I, (21b) Hohenlimburg, Westfalen.

Bieber, J., Prédicateur en rétraite, rue de Strasbourg 41, Dettwiller, Bas-Rhin, France.

Fiedler, W., Prediger, Kapuzinerstraße 2, Freudenstadt, Schwarzwald, Württbg.

Götz, A., Prédicateur, 17, Avenue Clémenceau, Saverne, Bas-Rhin, France.

Karmaat, W., Pfarrer, Kleist-Straße 70 (22a) Duisburg-Hamborn.

Kurz, H., Prédicateur, 3, Rue du Berger, Brumath, Bas-Rhin, France.

Riedinger, R., Prédicateur, Rue du Maire, Teutsch 8, Wissembourg, Bas-Rhin, France.

Sprenger, E., Prediger, Av. Weck Reynold 27, Fribourg.

Thomas, A., Prediger, Steinhäusergarten 8, Helmbrechts, Oberfranken, Bayern.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Schön ist auch der Herbst hier oben, wenn die buntfarbigen Buchenwälder im Sonnenschein leuchten und der Landschaft einen zauberhaften Reiz verleihen.

Wir erinnern heute schon an die

ADVENTS- und WEIHNACHTSZEIT,

welche in der Chrischonaluft und -stille ein besonderes Erleben ist und freuen uns, wenn wie letztes Jahr wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Hause Wärme und Behaglichkeit.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis Ende Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

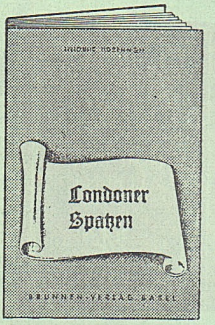
TELEPHON
ST. CHRISCHONA

Pilgermission	(061) 51 32 31
Bureau u. Verwaltung . .	(061) 51 32 31
Predigerseminar . . .	(061) 51 32 31
Direktor Hs. Staub . .	(061) 51 32 38
Inspektor W. Biel . . .	(061) 51 32 37
Inspektor J. Zimmermann	(061) 51 32 31
Pfarrer E. Hoffmann . .	(061) 51 32 31
Pfarrer F. Rienecker . .	(061) 51 32 31
Lehrer W. Otth	(061) 51 32 31
Missionar W. Spohr . .	(061) 51 32 31
Landwirtschaft: R. Riesen und P. Nußbaumer . .	(061) 51 32 31
Erholungsheim und Bibelschule «Zu den Bergen»	(061) 51 32 31
Diakonissen-Mutterhaus (Inspektor W. Gutzke, H. Müller)	(061) 51 31 71
Pflegeheim für Chronisch Kranke	(061) 51 31 71
Alkoholfreies Restaurant «Waldrain	(061) 51 37 77

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.



BRUNNEN-BÜCHEREI

Soeben erscheint als Doppel-Band Nr. 19/20

Kristina Roy

In der Verbannung

96 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.25

Die große Lesergemeinde der bekannten und geschätzten slowakischen Schriftstellerin wird mit Freuden nach der Neuausgabe dieses interessanten und gehaltvollen Buches greifen, das lange vergriffen war. Kristina Roy erzählt die Geschichte einer Tochter, die um ihres Glaubens willen die Heimat verlassen mußte. Mit wachsender Spannung wird der Leser ihre Erlebnisse bis zum glücklichen Ende verfolgen.

Bisher sind in dieser Reihe erschienen:

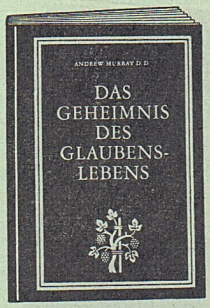
Band 1	Andrae, H.	**«Ein königlich Kind»**	Band 10	Roy, K.	**«Drei Kameraden»**
Band 2	Berthold	**«Elisabeths Bibel»**	Band 11/12	Roy, K.	**«Im Sonnenland»**
Band 3	Dorn, K.	**«Die schönsten Hände»**	Band 13	Oehler, A.	**«An der Liebe Hand»**
Band 4	Dorn, K.	**«Das weiße Kleid»**	Band 14	Oehler, A.	**«Der Schutzgeist»**
Band 5	Rosin, B.	**«Die große Liebe»**	Band 15	Oehler, A.	**«Mehr Raum im Herzen»**
Band 6	Kägi, O.	**«Londoner Spatzen»**	Band 16	v. Kries, G.	**«Das große Heimweh»**
Band 7	Broomhall	**«Hudson Taylor»**	Band 17	Weiß, E.	**«Stille Welt»**
Band 8	Roy, K.	**«Ohne Gott in der Welt»**	Band 18	Roy, K.	**«Der blinde Peter»**
Band 9	Roy, K.	**«Der Knecht»**			

Jeder Band fein kartoniert Fr. 2.60, Doppelband Fr. 4.25

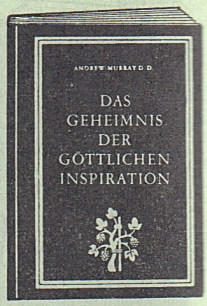
Die hübsch ausgestatteten und inhaltlich wertvollen Erzählungen der «Brunnen-Bücherei» sind bereits in großen Auflagen erschienen und finden immer zahlreichere Freunde bei jungen und alten Lesern. Sie wollen einen besonderen Dienst tun und auf packende Art den Weg zum wahren Lebensglück weisen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20



Geheimnisse des christlichen Lebens



Eine Schriftenreihe in 12 Bändchen

von ANDREW MURRAY

Bisher sind erschienen:

Band 1 «Das Geheimnis der Fürbitte»
Band 2 «Das Geheimnis der Anbetung»
Neu! Band 3 «Das Geheimnis des Glaubenslebens»
Neu! Band 4 «Das Geheimnis der göttlichen Inspiration»

Jedes Bändchen, 68 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.50.
Die Reihe wird in den nächsten Jahren fortgesetzt.

Die Betrachtungen jedes einzelnen Monates kreisen um ein bestimmtes biblisches Thema, das von verschiedenen Bibelworten her beleuchtet wird. So wird der Leser in die Tiefe biblischer Erkenntnis geführt. Die Sammlung hat in der englischen Originalsprache schon eine weite Verbreitung gefunden und wird jetzt zum erstenmal in deutscher Sprache herausgegeben.

Vom gleichen Verfasser erschien:

«MORGENSTILLE»

Kurzbetrachtungen für einen Monat, 40 Seiten, fein kartoniert Fr. 1.50.

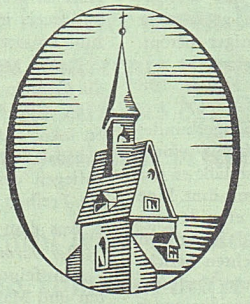
Die «Morgenstille» stammt aus dem Nachlaß von Andrew Murray. Er hat die Schrift in einer Zeit geschrieben, als es noch allgemein üblich war, sich als christliche Familie einmal im Tage zu gemeinsamem Gebet zu versammeln. Aber schon damals war der Gedanke einer Morgenandacht wenig verbreitet. Das bewog ihn, wie er schreibt, «alle Christen zu ermahnen, einmal ernstlich über die Worte der Heiligen Schrift hinsichtlich der Morgenstunde nachzudenken. Wir würden dann erkennen, ob wir sie im rechten Geist und mit dem Segen verbringen, den Gott uns geben möchte, und ob wir uns auch darum bemühen, daß unsere ganze Familie und unser ganzer Haushalt an diesem Segen teil hat.» Andrew Murray war der Überzeugung, daß die Vernachlässigung der stillen Gemeinschaft mit Jesus am Morgen früh eine der Hauptursachen des Versagens vieler Gläubiger sei. Daher seine eindringliche Mahnung, sich die Segensströme nicht entgehen zu lassen, die Gott am frühen Morgen für uns bereit hält.

(Aus dem Vorwort.)

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

80. JAHRGANG DEZEMBER 1957 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

In unserem Brunnen-Verlag Basel sind neu erschienen:

Jakob Kroeker, *Daniel — Staatsmann und Prophet.* 237 S., Leinen Fr. 11.60.

Es war ein Ereignis als vor 30 Jahren Kroeker sein groß angelegtes Werk der Erklärung des Alten Testaments herausgab. Das war etwas anderes als die trocken wissenschaftlichen und kritischen Kommentare oder die bloß erbaulichen Auslegungen. Das war Eindringen in den Geist des Alten Testaments. Da wurden die großen Linien herausgestellt und damit wesentlicher Dienst ausgerichtet. — Die Bände sind seit Jahren vergriffen. Es ist eine schöne Sache und Erfüllung vieler Wünsche, daß unser Verlag es wagt, sie neu herauszugeben. Hier ist der Anfang mit Daniel. Da schauen wir das Weltgeschehen in göttlicher Beleuchtung in großartiger Sicht. Die endzeitliche Linie ist weniger betont. Die Gemeinde Jesu braucht solche Speise.

W. Hennes, *Aus einem Leben voll Freude.* 198 S., Leinen Fr. 8.65.

Der Vorsitzende des deutschen Ev. Sängerbundes erzählt hier erquickend frisch und froh aus seinem Leben. In packend anschaulicher Weise läßt er uns teilnehmen an den Führungen Gottes mit ihm. Eine bunte Fülle zieht an uns vorüber und ermüdet uns nicht, sondern erquickt den Sinn und stärkt den Glauben. Da vieles wie in Kurzgeschichten berichtet ist, eignet sich das Buch auch gut zum Vorlesen.

Licht von seinem Lichte — Wandabreißkalender *1958,* bearbeitet von Dr. El. Zuber und H. Gysin, Fr. 2.95.

Der schöne Kalender hat für jeden Tag Datum, Bibelspruch und Liedervers, auf der Rückseite einen Ausspruch einer christlichen Persönlichkeit.

Christe, du bist der helle Tag, Postkartenkalender 1958. Schweiz. Mädchen-Bibelkreise, Basel. Auslieferung: Brunnen-Verlag, Basel. Fr. 3.10.

Die 12 Blätter enthalten je den Monatskalender, im unteren Teil, der als Postkarte dienen kann, einen Bibelspruch in schöner Zweifarbenschrift. — Beide Kalender sind gute Gaben.

Aus dem Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel:

Freude allem Volke, Weihnachtserzählungen. 68 S., Fr. 2.—.

Das schöne Geschenkbändchen bietet 4 gute Weihnachtserzählungen.

Walter Hottiger, *Am Rande einer kleinen Stadt.* Erzählung, 216 S., Leinen Fr. 9.90.

Wieder eine gute Gabe des beliebten Erzählers. Er führt uns mitten in unsere Zeit mit ihrem Gelddenken, dem der Segen selbstlos dienender Liebe gegenübergestellt wird. So werden Fluch und Segen in der fesselnd gegebenen Handlung eindrücklich, besonders im Ausgang der Erzählung. Auch eine Illustration zu dem Wort: «Was der Mensch sät, das wird er ernten.» Alles ist ganz lebensvoll dargestellt.

Oskar Frei, *Dem größten König eigen.* Lebensbilder aus der Notzeit der ref. Kirche Frankreichs. 210 S., Leinen Fr. 9.90.

Der Titel des wertvollen Buches spricht das Wort eines hugenottischen Edelmannes aus, das dem Verfasser schon als Knabe ins Herz fuhr. Diese Haltung sucht er nun als trefflicher Kenner der Hugenotten in 9 Lebensbildern von Männern und Frauen aufleuchten zu lassen. In heiliger Tapferkeit haben sie Hab und Gut, Heimat und Vaterland, oft auch Leib und Leben für ihren evangelischen Glauben hingegeben. Solche Bilder sind dazu angetan, ans Herz zu greifen, uns zu beschämen und zu stärken und auch in uns Bereitschaft und ständigen Mut zum Einsatz für den größten König wirken.

Georg Mangold, *Der Galaterbrief,* ausgelegt für die Gemeinde. 96 S., kart. Fr. 5.20.

Es sind Predigten, die der Basler Pfarrer zu St. Jakob darbot. Klar und einfach, text- und lebensnah wird das Wort ausgelegt und das Grundanliegen des Briefes deutlich und groß gemacht: die Freiheit der Kinder Gottes.

Aus dem Blaukreuzverlag, Bern:

Der barmherzige Samariter. Fr. —.50.

Ein feines Büchlein für Kinder zum Betrachten und Malen mit 7 Bildern.

Paul Vogt, *Ein Loblied deiner Treue.* Gedichte. 95 S., geb. Fr. 3.90.

Diese schlichten Gedichte geben Evangelium wieder und möchten trösten, stärken und aufwekken. Sie sind recht vielgestaltig.

Thamar Hofmann-Ryser, *Köbi Brand.* 158 S., Leinen Fr. 8.60.

Hier wird ergreifend die innere und äußere Not eines Knaben geschildert, dessen Vater die Familie ins Elend bringt. Die Mutter muß versorgt werden, die Familie bricht auseinander. Aber was nun mit Köbi geschieht, leitet die große Wende ein, die nicht nur ihm, sondern der ganzen Familie und einer weiteren Umgebung zugute kommt. Die Geschichte greift ans Herz, kann jung und alt dienen und verpflichtet zu betender und liebender Hingabe den Elenden gegenüber.

Im Zwingliverlag, Zürich, sind erschienen:

Axel Hambraeus, *Die große Freude.* 6 Weihnachtsgeschichten Fr. 3.95.

Der von seinem «Pfarrer in Uddarbo» bekannte schwedische Dichter erzählt hier eindrücklich und stimmungsvoll Weihnachtsgeschichten zur eigenen Erquickung und zum Vorlesen.

(Fortsetzung siehe Seite 237)

Herr, es ist wieder dein Advent,
gar hell der Kerze Flamme brennt;
ach brich mit deinem Himmelsschein
in unsre schwere Nacht herein!

Wir sind in dieser argen Welt
von tiefer Finsternis umstellt,
schwer liegt auf uns der Sünde Bann,
den deine Hand nur brechen kann.

Wo du nicht lebst, ist alles tot;
o Heiland, komm in unsre Not,
mach unser Herz für dich bereit
in Lärm und Sorge dieser Zeit!

Herr Jesus, komm, mach uns bereit
und ende Jammer, Not und Streit,
komm bald zum seligen Advent,
wo alles dich als Herrn erkennt!

FRITZ WOIKE

Sieh, dein König kommt zu dir!

Sach. 9, 9

1. Johann Sebastian Bach wurde einmal von Friedrich dem Großen zu Besuch geladen. Sein Sohn Carl Philipp Emanuel war schon vorher in die Dienste des großen Königs getreten. Die Musik wurde auf seinem Hofe in besonderer Weise gepflegt, da der König selbst ein bedeutender Musiker war, der gut spielte und auch komponierte. Es war am 7. Mai 1747. Im Schloß zu Potsdam war wieder ein Abendkonzert. Der König selbst spielte die Flöte, sein Lieblings-Instrument. In der Pause brachte der Ordonnanz-Offizier die Liste der angekommenen Fremden. Mit einem Mal blickt der König auf: «Meine Herren, der alte Bach ist angekommen!» Ein freundliches Kopfnicken hinüber zum Sohn, und dann muß der Offizier den Kantor unverzüglich holen. Bach konnte sich nicht einmal umziehen; im Reiserock, noch den Staub von der Fahrt auf sich, muß er gleich erscheinen und vorspielen. Ein kostbares Hammerklavier von Silbermann steht offen. Der König spielt ein paar Töne, eine kleine Melodie. «Bach, spiele er mir auf dieses Thema eine Fuge!» Und Bach setzt sich hin und spielt. Stumm lauschen die Hingerissenen dem kunstvollen, herrlichen Spiel. Dann bittet der König: «Kann er mir eine Fuge mit sechs obligaten Stimmen spielen?» Auch diesem Wunsch wird entsprochen. Der König steht gerührt hinter dem Klavier und ruft: «Nur ein Bach! Nur ein Bach!» – Nach der Heimkehr arbeitete Bach das vom König bekommene Thema drei- und sechsstimmig aus und widmete es dem König unter dem Namen: «Das musikalische Opfer!» – Ein wahrhaft königliches Thema nennt es Bach. Es ist auch dadurch berühmt geworden als das Thema regium, das königliche Thema.

Auch die Bibel hat ein Thema regium, ein königliches Thema, das in allerlei Variationen durch sie hindurchklingt, und zwar noch ganz anderer Art, viel gewaltiger, herrlicher, bedeutsamer, von allergrößter Bedeutung für dich und mich, für die ganze Welt. Es heißt: Gott kommt, Christus kommt, dein König kommt! Das ist die große, heilige Grundmelodie der Bibel. Da liegt auch der große Unterschied von allem, was sonst in der Welt Religion heißt. In der Religion und in den Religionen ist es immer der Mensch, der kommt und schafft und denkt und sich müht und kämpft. Religion ist der Weg des Menschen zu Gott, bzw. der Versuch dazu. Evangelium ist der Weg Gottes zum Menschen. Bei den Religionen steht immer zuerst eine große Leiter da mit der Aufforderung: da mußt du, Mensch, dich hinauf schaffen und schinden; diese Leiter mußt du erklimmen mit deinem Fasten und Beten und dich Kasteien, mit deinen Opfern und Leistungen. In den Religionen stehen immer zuerst die Forderungen. Da bekommt der Mensch zuerst Peitschenhiebe. Es ist dabei gewiß bewundernswert, was die Menschen alles an Opfern und Schmerzen auf sich nehmen, um eben das Ziel: Gewißheit, Vergebung, Gemeinschaft mit Gott doch nicht zu erlangen. Im Evangelium steht auch eine Leiter, die Weihnachtsleiter: nicht wir müssen versuchen, hinauf zu steigen, sondern Gott steigt in Christus zu uns herab. Phil. 2,

6–8: «Jesus Christus war in göttlicher Gestalt, aber er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich sein wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.» Da wir nicht konnten zu dir kommen, kamst du zu uns von oben her.» Der erste Weg des Menschen führt nicht und nie zum Ziel, sondern endet immer wieder in großer Enttäuschung, im Elend; auf dem anderen aber kommt Christus zum Ziel, zum unendlich großen und herrlichen Ziel mit allen, die sich von ihm mitnehmen lassen in Glaube und Nachfolge. Gott sei ewig Dank für solche wunderbare Eröffnung, daß er in Jesus Christus den Weg unter die Füße genommen hat zu uns, daß er nicht blieb in der Herrlichkeit der himmlischen Welt, daß er uns nicht sitzen ließ in Finsternis und Todesschatten, in Welt- und in Sündengebundenheit, sondern herniederstieg in unser Fleisch und Blut, in unsere Nöte und Schwachheiten, in unsere Krankheiten und Sünden, in unser Gericht und unseren Tod! Das ist der Jubel des Advent, der Weihnacht, der in seiner Gemeinde nicht verstummen darf und wird, bis daß er zum andernmal kommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit, um sein angefangenes Werk herrlich zu vollenden.

2. **«Sieh!»** Du Mensch, sieh doch weg von dir und deinem unzulänglichen Wollen und Können, sieh weg auf ihn, den Herrn und König, den Anfänger und Vollender des Glaubens! Reiß deine Augen weg von allem selbstgefälligen oder verzweifelten Schauen auf dich, und blick auf den, in dem Gott beschlossen hat, uns alles zu schenken! Er ist auf dem Plan! Gott ist es, der es schafft! «Sieh, dein König kommt zu dir!» Er kommt zu dir, daß du zu ihm kommen kannst. Welche Befreiung ist das, daß wir auf ihn schauen dürfen! Jetzt kommt es nicht mehr darauf an, was du bist oder nicht bist, sondern was er ist und hat und dir schenkt. Evangelium heißt: Du mußt jetzt nicht mehr jammernd stehen bleiben bei dir selbst; denn du mußt jetzt ja nicht mehr leben von dem, was du bist und hast, sondern von dem, was er dir ist und hat und gibt. Die das unentwegt tun, das sind die Armen im Geist, die vom Heiland selig gepriesen werden.

3. «*Sieh, dein König* **kommt!**» Zweierlei ist da zum Staunen, Danken und Freuen: *daß* er kommt und *wie* er kommt.

a) *Daß* er kommt. Ja, das ist wirklich zum Staunen und Danken. Er hätte uns ja laufen und versinken lassen können in unserer Gottferne, er hätte uns «dahingeben» können in die Fallgesetze unserer Sünde und Verlorenheit. Aber da gilt auch: «Ich kann nicht sehen des Knaben Sterben – Ich sah dich in deinem Blute liegen – Ihn jammerte des Volks.» Und dieses Erbarmen zog ihn herab zu uns. Er hat Verlangen nach uns, Heimweh nach dir und mir. Er sah wirklich mit Augen der Liebe nach uns. Wir sind ihm nicht gleichgültig. So wahr jener Vater im Gleichnis Ausschau hält nach seinem verlorenen, weggelaufenen Sohn, so wahr sieht Gott aus nach uns. Und da sendet er nicht nur allerlei Boten, sondern schließlich seinen eigenen Sohn, daß er nach uns sähe und uns heimbrächte.

b) Und es ist zum Staunen und Danken, *wie* er kam. Er hätte kommen können wie ein König in der Art dieser Welt, hoch zu Roß mit allem Troß. Und wir Menschen wären niedergefallen vor Angst und Furcht. Er hätte uns vielleicht

Gaben spenden können vom hohen Roß, aber damit wäre uns nicht geholfen gewesen, wir wären in der Gottferne geblieben. Oder er hätte kommen können als der Richter Gottes, der uns zur Rechenschaft gezogen hätte über allem, was wir Menschen gemacht haben mit Gottes Gaben und Geboten, wie wir ihm nicht gedankt und ihn nicht geehrt haben und ihm nicht gehorsam gewesen sind. Er hätte dazu ein gutes Recht gehabt. Er hätte auch erscheinen können wie ein moderner Diktator, der uns den Fuß auf den Nacken gesetzt und uns unter seine Herrschaft und Knechtschaft gezwungen hätte. Aber er kam ganz anders. Er kam so herzgewinnend und freundlich und Vertrauen erweckend als möglich, in unserem Fleisch und Blut, als kleines Kindlein und auch das nicht in goldener Wiege und königlichem Schloß, sondern als ein Kind ganz gewöhnlicher, ja armer Leute, sogar in eine Krippe. «Er ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.» Ganz wie wir, und doch ganz anders, ohne Sünde, in der Kraft einer heiligen, schenkenden Liebe. Es ist ein süßes, köstliches Geheimnis: «Gott ist geoffenbart im Fleisch», auch dir und mir erschienen, in unsere Lage hinunter gestiegen, er hat auch deine und meine Sünde auf sich genommen und hinweg getragen, auch uns mit dem Vater versöhnt und den Zugang zu ihm gebahnt. In all dem ist er uns der barmherzige Hohepriester geworden, der versucht ist allenthalben gleichwie wir, nur ohne Sünde und der uns versteht und Mitleiden mit uns hat.

4. «*Sieh, dein König kommt* **zu dir!**» Es ist eine ganz persönliche Sache mit dem Evangelium, eine selige Sache ums Seligwerden und Verlorengehen. Da geht es nicht darum, daß «man» glaubt und so und so tut, sondern es geht per Du. «So *du* glauben würdest ...» «Fürchte dich nicht, denn ich habe dich bei *deinem Namen* gerufen, du bist mein»; «er ruft sie alle *mit Namen*». Und darum sagen die, die das an sich geschehen lassen und ihn als ihren Heiland und Erlöser, ihren Herrn und König, annehmen: «Ich weiß, daß *mein* Erlöser lebt»; «der Herr ist *mein* Hirte.».

Das muß gewiß einmal grundlegend geschehen, daß er zu uns kommt und uns beim Namen ruft und seine Vergebung schenkt und uns zu seinem Eigentum macht. Aber das darf nie Vergangenheit werden. Er will, so wahr seine Barmherzigkeit jeden Morgen neu wird, jeden Tag neu zu uns kommen in Herz und Haus und Gemeinde. Er will sonderlich in dieser Advents- und Weihnachtszeit neu uns besuchen und heimsuchen mit seinem Licht, seinem Trost, seiner Kraft, seinem Segen. Es darf und soll zu vertiefter Gemeinschaft mit ihm kommen, zu innigerer Verbindung. Er hat wirklich neue Segnungen für uns bereit, neue Beweise seiner Liebe und Treue und Freundlichkeit und Heiligkeit, zu neuer, taufrischer Erfahrung. Es gibt viele Christen, von denen man den Eindruck hat, daß sie immer von alten Segnungen leben, aber nicht Gnade von heute kennen. Wenn sie von ihren Erfahrungen mit Christus reden, dann müssen sie immer weit zurückgreifen und davon sagen, wie sie damals sich bekehrt haben und Gebetserhörungen und Erfahrungen machten. Eine Erfahrung mit ihm ist aber nur herrlich, wenn sie Anlaß wird, noch Größeres mit ihm zu erleben. In einer Ehe oder Freundschaft lebt man auch nicht einfach davon, daß man einmal den Bund

geschlossen hat, sondern daß wir bereit sind, heute und morgen wieder füreinander da zu sein, einander zu lieben und zu tragen und zu dienen und in Freundlichkeit zu helfen. Wenn das nicht so ist im Verhältnis zu Christus, wird es bei uns muffig und langweilig. Aber in der Gemeinschaft mit dem, der gekommen ist, daß wir Leben und volle Genüge hätten, muß und darf keines an abgestandenen Wassern sitzen, sondern es erleben, wie er auf grüne Auen und zu frischen Wassern führt. Wer täglich Umgang hat mit ihm und seinem Wort, wer täglich ihm dankt für das Neuwerden seiner Gnade und neu sein Leben mit seinen Gaben und Kräften ihm weiht, bei dem wird es nicht langweilig und muffig, der wird, «wenn er gleich alt wird, dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein». So will der Herr uns auch in diesen Tagen und Wochen noch größer, köstlicher, lieber, unentbehrlicher, herrlicher, anbetungswürdiger werden.

5. «*Sieh, dein* **König** *kommt zu dir!*» Er kommt nicht als ein Bettler, der bei uns auf eine Gabe wartet, der von der Bekanntschaft mit uns Vorteil und Gewinn erwartet. Wir sagten davon, daß in den Religionen immer die Forderungen, die Gebote und Verbote, die menschlichen Leistungen an erster Stelle stehen; bei Jesus ist es die Gabe. Ihm geht es ums Geben und Schenken, und zwar gibt er als ein König königlich, reich, kostbar, auserlesene Gaben. Gewiß fordert er auch, so wahr er König und Herr ist. Er gibt königlich und fordert königlich. Er will bei uns nicht wie ein frommes Spielzeug sein, sondern Herr und König, der gebietet. Er will uns nicht bloß ein wenig Festtagsstimmung geben, nach der der Alltag dann wieder noch grauer erscheint, sondern er gibt unvergängliche, köstlichste Gaben; er gibt Vergebung und Frieden, Freude und Gewißheit; er gibt Leben und Gemeinschaft; er gibt sich selbst. «Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?»

Als König fordert er auch, auch wenn das, was wir geben, in keinerlei Weise einen Vergleich mit seinen Gaben aushält. Aber alle Gemeinschaft ist ein gegenseitiges Nehmen und Geben. Er gibt alles und will alles. Er gibt sich selbst und will uns selbst, nicht nur etwas von unserem Leben, nicht nur ein paar Sonntags- und Feierstunden, sondern unsere ganze Zeit; nicht nur ein paar Almosen, sondern unser ganzes Hab und Gut soll ihm gehören und dienen; nicht nur ein wenig Beachtung, sondern unsere ganze Liebe, «Liebe von ganzem Herzen und von ganzer Seele und von ganzem Gemüte».

Aber so wahr er selbst unendlich viel größer und reicher und herrlicher ist als wir, so ist auch sein Schenken und Geben, sein Lieben und Wohltun unendlich viel größer als das unsere und steht in keinem Vergleich dazu. Es ist wahrlich ein wunderbarer Tausch, wenn ich ihm mich und das Meine geben darf, und er mir sich und das Seine schenkt. Er hat lauter Vollkommenes und Ewiges und Reines; er aber nimmt unser sündiges Herz, unsere armselige Liebe und unseren schwachen Dienst. Aber ganz um ganz. Halbe Liebe hält nicht Stich.

6. «*Sieh, dein König kommt*», dieses Wort läßt uns aber noch Ausschau in die Zukunft halten. Daß er wie ein König auf einem Esel in Jerusalem einritt, ist doch nur etwas Vorläufiges gewesen. Am Tag seiner glorreichen Wiederkunft erst wird er als der König im Vollsinn offenbar werden, wie das etwa in Offb. 19,

11–16 beschrieben wird: «Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weißes Pferd. Und der daraufsaß, hieß Treu und Wahrhaftig, und er richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viele Kronen; und er hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn er selbst. Und er war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war; und sein Name heißt «das Wort Gottes». Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand. Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Heiden schlüge; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns Gottes, des Allmächtigen. Und er hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte also: «Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren.» Dann wird er nicht mehr als ein hilfloses Kindlein kommen wie an Weihnachten; nicht mehr als ein Diener aller umhergehen und seinen Jüngern die Füße waschen; dann wird er nicht mehr als der Arzt für die Kranken warten, bis wieder einer sich in seine Behandlung begibt wie in seiner Erdenzeit; vor allem nicht mehr als das Lamm Gottes sich zur Schlachtbank führen lassen und sich von armseligen Sündern verhöhnen, anspeien, verspotten und an den Galgen hängen lassen, sondern dann wird er den Mantel seiner Königsherrlichkeit und Macht vor aller Welt entfalten und sein Reich der Gerechtigkeit und Liebe aufrichten, das angefangene Werk der Erlösung durch die Auferstehung und Entrückung seiner Gläubigen mit der Verwandlung in den neuen Leib der Herrlichkeit vollenden und die ganz neue Zeit heraufführen.

Was wird es sein, wenn der König kommt! «Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten des Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt» (Matth. 25, 31–34). Welch ein Augenblick der Weltgeschichte wird das sein! Himmel und Hölle und vor allem die Erde werden den Atem anhalten. Dann wird wahr werden: «Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Offb. 11, 15), aber gewiß auch Offb. 6, 15–17: «Und die Könige auf Erden und die Großen und die Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?» Die Entscheidung, ob wir jenen Tag aller Tage im Zeichen unaussprechlicher Freude oder furchtbarster Enttäuschung und Angst erleben werden, liegt bei uns; in der Stellung, die wir Jesus Christus und seiner Erlösung gegenüber einnehmen. Wer dem Kommenden froh begegnen will, muß erst dem

Gekommenen begegnet sein. Wer den König sehen will in seiner Schöne und satt werden an seinem Bild, muß ihn erst als das Lamm Gottes, das seine Sünde trug, gesehen und im Glauben ergriffen haben. Wer dann an der ersten Auferstehung und Entrückung teilhaben will, muß erst hier im Geist mit ihm auferstanden sein und die Entrückung aus dem Leben in Sünde und Welt erlebt haben. Wer dort ewig bei ihm sein und bleiben will, muß hier «in Christo» sein und in ihm bleiben und mit ihm wandeln. Es ist aber für jedes in seiner Erlösung alles da, das uns befähigt, dann mit Freuden zu stehen vor des Menschen Sohn. Die Gnade reicht aus für jeden aufrichtigen Menschen. Darum ist unser Herr ja erst in Niedrigkeit gekommen, damit wir ihn dann als den Herrlichen in Freude empfangen können. Daß es uns dann viel köstlicher und noch herrlicher und beseligender gelte: «Sieh, dein König kommt zu dir!» H. St.

Königsbesuch

Von dem Westgothenkönig Reccared wird berichtet, daß er sich auf der Jagd im Walde verirrt und vollständig von seinem Gefolge getrennt hatte. In Regen und Schnee und ärgstem Sturm und Unwetter irrt der König im Wald umher. Da sieht er endlich in weiter Ferne ein Licht leuchten. Er geht darauf zu und kommt an ein einsames Bauernhaus im Wald. Der König klopft an und bittet um Einlaß. Aber der Bauer, ein brutaler, harter Mensch, brüllt den König an, er soll sofort weitergehen, andernfalls werde er seine Hunde auf ihn hetzen. Der König verließ das Haus und brachte die übrige Nacht im Walde zu, bis er am Morgen von seinem Gefolge aufgefunden wurde. – Einige Zeit darauf wird der Bauer auf das Königsschloß in Toledo vorgeladen. Er erscheint und sieht den König auf seinem Thron sitzen. Mit zornglühendem Gesicht stand der König auf und schrie den Bauern an: «Kennst du mich?» Welche Begegnung! Wird es nicht ähnlich sein für viele, wenn Christus wiederkommt?

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Der Berichterstatter hat nicht viel Neues zu melden. Bald sind es drei Monate, daß wir im neuen Jahrgang unserer *Schularbeit* in allen Schulen obliegen dürfen. Der Unterricht durfte, mit Ausnahme vorübergehender einzelner Erkrankungen, ungestört vor sich gehen, wofür wir sehr dankbar sind. Gott hat uns unsere Lehrsäle sehr reich gefüllt und uns auch einen reichen Lehrerstab gegeben, durch den in einem Geist sehr verschiedene Gaben zur Geltung kommen. Wer offen und fleißig ist, kann in der Tat vieles gewinnen für Leben und Dienst. Das ist freilich nicht selbstverständlich. Es ist unser Gebet immer wieder, daß der Herr uns bewahre vor einer bloß verstandesmäßigen Arbeit, wo nur die Köpfe beteiligt

Freude

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.

Engel am Weihnachtsabend

**

Wenn nicht der Grundton unseres Lebens, der eigentliche Akkord unseres Lebenswerkes

Freude

ist, nicht rauschende, lärmende, laute, sondern stillgefaßte, himmlische Freude, so ist Weihnachten nicht für uns.

Dr. Herm. Bezzel

**

Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich euch: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!

Paulus aus dem Gefängnis

**

Das Warten der Gerechten wird Freude bereiten.

Salomo

sind und die kostbaren helfenden und verpflichtenden Bibelwahrheiten nicht ins Herz und Leben hineindringen. Nicht bloße Erkenntnis soll das Ziel unserer Arbeits- und Lebensgemeinschaft sein, sondern die Prägung der geistlichen Persönlichkeit, die Heiligung. Gewiß, wenn wir «Erkenntnis» im biblischen Tiefsinn fassen, dann ist dieses andere ohne weiteres damit gegeben. Das aber will bewußt gewollt und immer wieder neu erbeten sein. Der listige und große Widersacher und Feind Gottes und seiner Gemeinde hätte wohl nicht viel dagegen, wenn wir nur die Schulsäcke füllten und das Leben weiter unberührt bliebe. Darum sind wir dankbar, wenn auch unsere Brüder und Schwestern draußen und all die lieben Freunde unablässig um diese Gnade mit uns bitten. Von den Eindrücken, welche die fast 150 jungen Menschen bei uns empfangen, nicht nur im Lehrsaal, sondern im ganzen Zusammenleben, hängt ja für ihren späteren Dienst entscheidend viel ab. So vervielfacht sich das alles einmal, was sie hier empfangen. Herzlichen Dank allen für ihr geistliches und materielles Mithelfen!

H. St.

LAUSANNE

Am 27. Oktober kam eine große Festgemeinde in der großen Terreauxkapelle zusammen, um vor Gott mit Lob und Dank dessen zu gedenken, was er in 40 Jahren Stadtmissionsarbeit unter den Deutschsprechenden in Lausanne getan hat.

Einer der Mitbegründer der Arbeit, Architekt d'Okolski, erzählte in einer bewegten Ansprache von den Anfängen, die in einem gewissen Sinn auf zweimal 40 Jahre zurückgehen, auf einen früheren Jünglingsverein. So wurde schon Ende des letzten Jahrhunderts das Bedürfnis nach einer Stadtmissionsarbeit unter den vielen Deutschsprechenden der Stadt wach. Ein kleinerer Kreis gläubiger junger Männer kam, wenn auch nicht ohne Unterbrechungen, zu Bibelstudium und Gebet zusammen. Da in La Chaux-de-Fonds und Neuchâtel bereits eine Stadtmissionsarbeit bestand, suchten sie dort Rat und Hilfe. Diese Unterstützung kam dann 1916 durch Stadtmissionar Rubli von La Chaux-de-Fonds, der hin und wieder in Lausanne eine Bibelstunde hielt. Im Winter 1916/17 wurde durch Inspektor Veiel von St. Chrischona die erste Evangelisation durchgeführt, wobei etliche Seelen zum Glauben kamen. Und dieser kleine Kreis unter der Leitung von Bruder d'Okolski wünschte nun einen eigenen Stadtmissionar von St. Chrischona. Da sich aber in Lausanne ein großer Widerstand erhob, wurde dieser Wunsch vorläufig nicht erfüllt. Somit kam Bruder Rubli regelmäßiger zu einer Bibelstunde nach Lausanne. Endlich im Jahre 1919 wurde der erste Chrischonabruder (Prediger Joh. Schneider) vom Komitee nach Lausanne berufen. Wir hatten die Freude, diesen ersten Pionier unter uns zu haben. Er grüßte die Festgemeinde mit Matth. 21, 42b: «Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen!» Mit bewegten Worten sprach er von den großen Anfangsschwierigkeiten, die das Weiterwachsen, ja das Leben des jungen und schwachen Pflänzleins mehrfach in Frage stellten. Nach und nach aber durfte es unter dem Segen des Herrn erstarken und wachsen. Gott schenkte offene Türen; er gab Bekehrungen und einen Zug zum Wort Gottes.

Zwei Brüder, die nachher in Lausanne wirkten und das Werk weiter fördern durften, sind leider nicht mehr unter uns: E. Hardmeier und R. Vögeli. Unter Bruder Paul Gloor durfte das Werk vor allem in die Weite wachsen. Nach dem ersten Weltkrieg siedelten viel Deutschschweizer-Bauern ins Waadtland über und ließen sich auch außerhalb der Tore von Lausanne nieder. Das gab Anknüpfungspunkte zur Gründung von Außenstationen. Dank des großzügigen Entgegenkommens der welschen Eglise Nationale und

Eglise Libre durften sie überall deren Kirchen und Kapellen kostenlos benützen, was bis heute an vielen Orten noch der Fall ist.

1947 konnte ein eigenes Haus erworben werden, zwar noch nicht mit einer Kapelle, sondern zunächst zur Eröffnung eines Jugendheimes. Es ist das Lydiaheim, wo bis heute 50 junge Menschen nach außen und innen eine Heimat haben. – Immer mehr Außenstationen durften im Laufe der Zeit angegliedert werden, so daß heute 4 Stadtmissionare mit ihren Frauen an der Arbeit stehen, durch die Ansäßige und besonders viele zu einem oder mehrjährigen Aufenthalt anreisende junge Deutschsprechende betreut werden. Es ist eine schöne Arbeit, in der ein frischer Zug weht, in der auch immer wieder Bekehrungen und Berufungen in den Dienst des Herrn erlebt werden dürfen.

Es war uns ein Bedürfnis, dem Herrn, der solch schöne Entwicklung seinem Werke schenkte, von Herzen zu danken. Wir hatten uns auch zu beugen über viel Unzulänglichkeit, die allem menschlichen Wirken, auch unserem Wirken, anhaftet und das Werk auch oft behindert hat. – Es wurden schriftliche und mündliche Grußworte ausgerichtet. Direktor Staub von St. Chrischona hielt eine ermutigende Festansprache über Epheser 1, 3. Auch der Hauptpfarrer der Terreauxkapelle grüßte uns in französischer Sprache mit sehr freundlichen Worten. Verschiedene Chöre dienten mit Liedern; sogar der Chor unserer Gemeinschaft in Thun war in guter Vertretung mit ihrem Prediger, J. Moll zugegen.

So war der 27. Oktober ein rechter Freudentag für uns. Er war auch ein Tag der Verpflichtung zu neuer, treuer und hingebender Arbeit für den Herrn an seinen Menschenkindern. Wir sehnen uns nach einer durchgreifenden Erweckung und beten schon länger von Herzen darum, gestützt auf die Verheißung Gottes: «Der Herr hat noch mehr denn dies, das er dir geben kann.» Hans Frey.

AARAUER-VERBAND

Der Aarauer Verband (Verband unabhängiger, evangelischer Kirchen und Körperschaften der Schweiz) hielt am 23. und 24. September in der «Victoria» in Reuti-Hasliberg seine Delegiertenversammlung ab. Man hört von diesem Verbande in der Öffentlichkeit wenig. Darum sei darauf hingewiesen, daß sich Freikirchen, Gemeinschaften, christliche Werke und Bewegungen seit 1919 in diesem Verbande zusammengeschlossen haben zum Zwecke «gegenseitiger innerer Stärkung, zur Erteilung von Rat und Auskunft, wo solche gewünscht werden, unter voller Wahrung der Freiheit der einzelnen Körperschaften in ihren inneren Angelegenheiten, zur Vertretung ihrer gemeinsamen Anliegen nach außen», wie die Statuten sagen.

Der Vizepräsident, Pfarrer Alex Binder, Zürich, legte in 10 Thesen, von denen noch zu hören sein wird, das «Existenzrecht der freien Kirchen und Körperschaften» dar. Prediger E. Müller in Biel, Präsident, sprach über die «Beziehungen und die Zusammenarbeit innerhalb unseres Verbandes«. Beide Referate riefen regen Diskussionen. Direktor Staub von St. Chrischona hielt den Victoria-Gästen und den Delegierten eine zu Stille und Gebet rufende Morgenandacht.

In der Geschäftssitzung wurden dann neben den statutarischen Anliegen eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die im praktischen Leben der angeschlossenen Kreise spürbar werden sollten:

Es sollen in Ortschaften, wo bereits eine der Bewegungen eine Versammlung hält, von anderen Gruppen keine solche angefangen werden, ohne daß sich die Leitungen der Mitgliedkörperschaften darüber ausgesprochen haben. An manchen Orten leben kleine Versammlungen verschiedener Kreise nebeneinander. Oft machen mehrere Prediger weite Wege, um ihre Grüpplein zu betreuen. Da sollte man miteinander reden und Wege suchen, die Kreise zu vereinen und unnötigen Kraftverschleiß zu beheben.

Im Radio bieten sich der Verkündigung des Evangeliums viele Möglichkeiten. Diese sollen fester ins Auge gefaßt und ausgenützt werden. Die Bestrebungen um einen evangelischen internationalen Sender auf Schweizerboden sind zu unterstützen. Damit die

Sache eher Aussicht auf Erfolg hat, muß sie auf breite Basis gestellt werden. Auch die christlichen Chöre müssen versuchen, ans Radio zu kommen.

Manche unserer Gruppen haben Mühe, ihr eigenes Jugendblatt herauszugeben und zu halten. Es wäre zu wünschen, daß man sich auf ein gemeinsames und damit lebenskräftiges Blatt umstellen könnte.

Wenn die gewonnenen Kenntnisse in die Wirklichkeit umgesetzt werden, können sie sich recht gewinnbringend auswirken. Das walte Gott! Im Auftrag: J. P. L.

DER BLICK IN DIE WELT

DIE BIBEL IN 1108 SPRACHEN

(London). Die ganze Heilige Schrift oder Bibelteile sind nach einem Bericht des Weltbundes der Bibelgesellschaften bisher in 1108 Sprachen übersetzt worden. Die vollständige Bibel liegt dabei in 210 Sprachen vor, das Neue Testament in Einzelausgabe in weiteren 270 Übersetzungen und einzelne Bücher der Bibel sogar in 628 Sprachausgaben. Im vergangenen Jahr wurde die ganze Heilige Schrift zum erstenmal in der in Nordrhodesien gesprochenen Bemba-Sprache, in der Nimbi Ijo-Sprache Nigerias und in der Marovo-Sprache, die auf den Salomon-Inseln zu Hause ist, gedruckt. Auch das Neue Testament konnte als Einzelausgabe im Jahre 1956 zum erstenmal in der australischen Eingeborenensprache Aranda, und in dem auf Alaska gesprochenen Kuskokwim übersetzt werden, ferner in die Sprache der Manus-Insel, die zu den Admiralitätsinseln Neuguineas gehört, in Mende (Sierra Leone), in Nantcheri (Franz. Westafrika), in das in den USA beheimatete Navoho, in Saua (Neuguinea) und in das mexikanische Tzeltal. Einzelne Teile der Bibel erfuhren eine Übersetzung in 16 Sprachen, in denen bisher noch keine Bibeltexte vorlagen. Oek. PD, Genf

*

UNGARN

Reformierte, lutherische und baptistische Ungarnflüchtlinge, die vorübergehend in dem österreichischen Flüchtlingslager Haid Aufnahme gefunden hatten, richteten an den Ökumenischen Rat der Kirchen eine Botschaft, die von der ungebrochenen Glaubenszuversicht der Geflohenen Zeugnis gibt. Das Schreiben trägt die handschriftlichen Namenszüge von 196 Ungarn.

*

B. GRAHAM'S EVANGELISATION IN NEW YORK

Die ersten 42 Versammlungen im riesigen Madison Square Garden wurden von insgesamt 755 200 Personen besucht. Als sie die Botschaft von Jesus Christus hörten, standen 25 085 von ihren Sitzen auf und gingen langsam nach vorne,

um sich für Christus zu entscheiden. Tausende kamen aus den 48 Staaten und berichteten später zu Hause von ihrem Erleben ...

In den ersten zwei Wochen sprach Graham über die 10 Gebote ... In einfachen Ausführungen erklärte er, daß alle gesündigt und keinen Anteil an der Herrlichkeit Gottes haben, daß alle Gottes Gebote gebrochen haben und daß der Tod der Sünde Sold ist. Durch diese schlichten Worte redete der Geist Gottes zu den hungrigen Herzen. Billy Graham bezeugte, wie Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz die Schuld der Menschen trug:

«Du wirst niemals in den Himmel kommen, ganz gleich, wer du bist, es sei denn, du kommst zum Kreuz, bereust deine Sünden, und nimmst Christus in deinem Herzen auf, und lieferst dich ihm ganz aus.»

Ein junger Schauspieler legte seine Filmrolle in Hollywood nieder, um an dem Feldzug in New York teilzunehmen. Er will in Kürze ein theologisches Seminar besuchen.

Eine 20jährige Studentin wurde gläubig und gewann dann ihre Mutter und Großmutter für Christus.

Familien wurden neu vereint; Brüder und Schwestern gingen nach vorne, ohne daß sie wußten, daß der andere in der Versammlung saß.

In jedem Gottesdienst waren Prediger und Pfarrer unter denen, die ihre Entscheidungen für Christus trafen.

Die Geistlichen von New York bestätigten, daß es niemals bisher so einfach war, in Straßen und Büros von New York über Christus zu sprechen. Neues Leben hat viele Gemeinden ergriffen. Ein Prediger ließ durch Sonderomnibusse seine Nachbarn jeden Abend zur Evangelisation bringen. Der Erfolg war, daß seine Kirche im ersten Monat über 50 neue Mitglieder erhielt.

Einen starken Auftrieb für die Arbeit im Madison Square Garden bildeten die Fernsehübertragungen. Millionen von Menschen sahen jeden Samstagabend von 8–9 Uhr über ABC die Fernsehsendung, in der Billy Graham direkt aus dem Madison Square Garden sprach.

Innerhalb sieben Tagen nach der ersten Übertragung erhielt das Crusadebüro 35 000 Briefe. Hunderte sagten, daß, als die Menschen im Madison Square Garden sich für Christus entschieden, sie dasselbe in ihren Häusern taten. Ein Geschäftsmann rief aus Chicago an und berichtete, daß er in Anwesenheit von sechs Kollegen in seinem Wohnzimmer niederkniete und sich für Christus entschied. Ein Geistlicher schrieb: «Bitte, nehmt meinen aufrichtigen Dank an für die Entscheidung, die ich heute abend zu Hause traf.»

In Verbindung mit dem vielseitigen Programm wurde für fünf Abende in der Woche in New York eine telephonische Seelsorge eingerichtet. Wer gerne mit einem erfahrenen Seelsorger über Christus sprechen möchte, kann eine bestimmte Nummer wählen. 24 Leitungen sind bis 2 Uhr morgens ständig besetzt.

Mr. Graham: «Gelobt sei Gott, denn er hat große Dinge getan.»

«Neues Leben».

KIRCHE GEGEN UNSITTE DER SONNTAGSEINKÄUFE

Gegen die fortschreitende Entheiligung des Sonntags, insbesondere auf dem Lande, hat sich der Landeskirchenvorstand der Evangelisch-Reformierten Kirche in Nordwestdeutschland gewandt. In seiner Erklärung heißt es: «Gerade auf dem Lande gibt es immer noch Leute, die ihre Einkäufe mit dem Besuch der Sonntagsgottesdienste verbinden und sich des Unrechts, das sie damit tun, offenbar gar nicht bewußt sind. Abgesehen davon, daß Verkäufer und Käufer sich vor dem Gesetz strafbar machen, ist es mit dem christlichen Gebot der Sonntagsheiligung unvereinbar, wenn Kunden ihren Kaufleuten zumuten, für sie auch am Sonntag zur Bedienung bereitzustehen und ihnen die bitter nötige Ruhe zu opfern. Wir bitten deshalb unsere Gemeindeglieder in Stadt und Land, mit der Unsitte der Sonntagseinkäufe Schluß zu machen.»

Sehr anerkennenswert ist, daß die Regierung von Basel-Stadt neulich das Offenhalten der Geschäfte an den Dezember-Sonntagen, wie es bisher üblich war, verboten hat.

*

KIRCHLICHE STATISTIK IN AMERIKA

In dem soeben erschienenen Jahrbuch der amerikanischen Kirchen für 1958 wird festgestellt, daß das Wachstum der großen Konfessionen in den letzten fünfzig Jahren gleichmäßig war. Vor 30 Jahren machten die Protestanten 27 % der Bevölkerung aus und heute 35,9 % –; bei den Katholiken waren es vor einer Generation 16 % und heute 20,7 %. In der Konfessionsstatistik halten die Protestanten mit 60 148 980 die Spitze, es folgen die Katholiken mit 34 563 851, die Juden mit 5 500 000, die Orthodoxen mit 2 598 055, die Altkatholiken mit 367 370, die Buddhisten mit 63 000 und die Moslems mit 20 000. Die größte protestantische Kirche ist nach wie vor die Methodistenkirche mit 9 400 000 Mitgliedern und fast 40 000 Ortsgemeinden. An zweiter Stelle folgt die Kirche der Südbaptisten mit 8 700 000 Gliedern und an dritter Stelle die Nationalkirche der Baptisten mit 4 550 000 Gliedern. EPD.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von ungenannt sein wollenden Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für die Überseeische Mission:

Fr. 20.– von Zürich-Saronkapelle; Fr. 30.– von Frauenfeld.

Herzlichen Dank!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 19. September den Geschw. *Schnyder* in Bonstetten, Kt. Zürich, ein Söhnlein (Martin).

Am 25. Oktober den Geschw. *Sam. Schüpbach* in Kerzers, Kt. Fribourg, ein Söhnlein (Theodor).

Trauung:

Am 19. Oktober Bruder *Oswald Titze* in Wiesbaden, mit Fräulein Adi Stock aus Limburg/Lahn.

Todesfälle:

Am 20. Oktober durfte unser Bruder

Friedrich Leuenberger

in Olten im Alter von 76 Jahren in die ewige Heimat eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1903–1904.

*

Am 6. November hat der Herr unseren Bruder

Wilhelm Müsken,

Prediger in Konstanz, Baden, im Alter von 68 Jahren zu sich gerufen.

Er war auf St. Chrischona 1909–1913.

Adressenänderungen:

Meyer, J., Rev., 8702 Florida Ave., Tampa 4, Florida, U. S. A.

Mittelbach, G., Stadtmissionar, Pfeffingerstraße 50, Basel.

Saecker, H., Prediger, Rothenbergstraße 22, Saarbrücken.

Schmidt, W., Katechet, Dhünnerstraße 31, Wermelskirchen, Rheinland.

Schüpbach, H., Prediger, Hauptwil, Kanton Thurgau.

Studer, S., Prediger, Ennenda, Kt. Glarus.

Wunderli, W., Prediger, Bahnhofstraße 25, Uffenheim, Mittelfranken.

Ferien- u. Erholungsheim u. Bibelschule

HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Wir laden vor allem Alleinstehende sehr herzlich ein, die

ADVENTS- und WEIHNACHTSZEIT

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Im Lichterglanz des Christbaumes wollen wir dankbar uns neu der großen Freude öffnen, die einst auf Bethlehems Fluren verkündigt worden ist und mit diesem hellen Schein im Herzen voll Zuversicht dem neuen Jahre entgegengehn.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

BIBELSCHULE FÜR TÖCHTER

aufmerksam. Der ganze Kurs dauert vom 1. September bis Ende Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom

Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona
Bettingen b. Basel, Tel. (061) 51 32 31.

RÜSTZEIT
FÜR MÄNNER UND JÜNGLINGE
AUF ST. CHRISCHONA

vom 18. bis 25. Januar 1958

Leitung und Bibelarbeit:
Prediger *P. Ellenberger und E. Bach.*

«Zur *Festung* ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen lieget», Sach. 9, 12.

Höre, lieber Bruder, diesen Ruf deines Herrn!
Laß die Arbeit,
komm von der Front,
eile zur Festung!

Ist nicht dein Waffenrock zerschlissen,
das Schwert stumpf,
der Fuß lahm,
die Glut des Geistes verloren,
der Zeuge gefangen gesetzt?

Dabei ist die Zeit so ernst
und das Kommen des Herrn so nah!

Wir haben gute Botschaft für dich:
Auf Hoffnung sollst du gefangen sitzen!
Siehe, die Festung ist da:
Gott in der Männerrüstzeit!
Des Heiligen Geistes Kraft und Glut ist da,
dich neu zu füllen,
den Zeugen in dir zu befreien,
das Schwert zu schärfen,
die Marschschuhe zu erneuern,
den Helm der Hoffnung zu schenken.
Darum zur Festung!

Anmeldung: *Rüstzeitbüro St. Chrischona, Bettingen bei Basel*

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Am 1. Mai 1958 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine grünliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

WINTER-SKILAGER

auf der Meielisalp ob Leißigen,
Berner Oberland,
vom 25. Januar bis 1. Februar 1958
Preis Fr. 55.–

Winterferien! Sonne, Schnee, Luft, dazu die Gemeinschaft unter Gottes Wort – bringt Stärkung für Leib und Seele.

Komm, freue dich mit uns!

Anmeldung bis spätestens 20. Januar an:
Prediger F. Aeschlimann,
Friedhofstraße 5, Weinfelden, Kt. Thurgau

DAS CHRISCHONAHEIM

in Amden ob Weesen, Tel. (058) 4 61 31 ist das ganze Jahr offen und empfiehlt sich wegen seiner gesunden, sonnigen Höhenlage. – Fließendes Wasser, Zentralheizung und Garage vorhanden.

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher können in der *Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel* bezogen werden.

Im Zwingli-Verlag Zürich sind erschienen:

Kinder-Bibel (Neues Testament). 43 Zeichnungen von Willi Trapp, Text von Jakob Sommerauer. Großformat Fr. 3.95.

Eine erfreuliche Gabe, die Kinderfreunden sehr dienen wird. W. Trapp hat sich mit Liebe in die biblischen Berichte hinein versenkt und gibt sie hier im Bild mit großem Geschick wieder. Der Text ist im engen Anschluß an die Bibel und in schöner Schrift wiedergegeben. Wir wünschen dem schönen Werk, dem hoffentlich noch eines über das Alte Testament folgen wird, weite Verbreitung, zumal der Preis bei der guten Aufmachung erstaunlich billig ist.

Derselbe Verlag überrascht uns gleich mit vier großen christlichen Romanen:

Edgar Roth, *Auf daß wir Frieden hätten.* 256 S., Leinen Fr. 13.35.

Dr. Roth, in Böhmen geboren, hat für dieses Werk den Romanpreis des Zwingli-Verlags erhalten. Das Buch zeugt von hoher künstlerischer Gestaltungskraft, aber auch von tiefer psychologischer Einsicht des Verfassers. Man erlebt in der Tiefe mit, wie zwei Männer, ein atheistischer Arzt und ein katholischer Bauer, den Weg zum Glauben an Christus finden. Ein tief bewegendes Buch.

Paul Hoffmann, *Der brennende Dornbusch.* 344 S., Leinen Fr. 14.30.

Das ist der 1. Band einer groß angelegten Moses-Trilogie. Die gewaltige Gestalt des Gottesmannes, ihre geistige Kraft und Vollmacht ist auf eine hohe dichterische Ebene gehoben. Das ganze Werk ist bereits in Skandinavien erschienen und hat große Beachtung gefunden. — Dieser erste, in sich geschlossene Band läßt die Gestalt Moses von Ägypten bis zur Horeb-Offenbarung groß vor uns erstehen.

Nelia Gardner White, *Der Sturm ist vorüber.* 442 S., Leinen Fr. 16.35.

Die in England und Amerika bereits viel gelesene Romanschriftstellerin stellt sich mit diesem übersetzten Werk zum erstenmal deutschsprachigen Lesern vor. Sie tut es mit dem ganzen Zauber ihrer Erzählungskunst und Charakterschilderung. Ihre

Schreibart könnte an Selma Lagerlöf erinnern. — Hier geht es um die Geschichte eines Pfarrers, der erfolglos gilt, weil er ohne Kompromisse im Gewissen, an Gott gebunden, seinen Weg geht. Dann aber erlebt er einen überraschenden Durchbruch in seiner Gemeinde. Das alles ist in spannender, psychologisch fein gezeichneter Weise lebendig erzählt. Ein unterhaltsames und erquickliches Buch.

Ewald Mand, *Die Ehe des Propheten.* 372 S., Leinen Fr. 15.35.

Der Verfasser, in Australien geboren, hat selbst ein bewegtes Leben hinter sich und ist heute Pfarrer. Professor und Schriftsteller in USA. — Das Buch gibt ein gutes und eindrückliches Bild der alttestamentlichen Verhältnisse; auch des bewegten Weges des Hosea, und ebnet so den Zugang zu seinem Buch selbst. Es ist gewissermaßen Verdichtung der Bibel, die uns hier dargeboten wird. Die Innerlichkeit und Tiefe des Buches und die Frische der Darstellung nimmt den Leser gefangen und dient ihm zum Besten.

Im Gotthelf-Verlag, Zürich, ist erschienen:

Otto Baumberger, *Bilder zur Bibel.* Kunstband. 176 S., Fr. 20.—.

Hier legt uns der Zürcher Künstler, der für die «Landi» 1939 das große Wandbild von der Schweizergeschichte schuf, einen Band mit 80 Zeichnungen vor über Geschichten des Alten und Neuen Testaments, zum Teil wenig beachtete. Es sind nicht Bilder für Kinder, sondern es sind hier einzelne Momente der biblischen Geschehnisse festgehalten, sie wollen zum Sinnen helfen und bestimmte Eindrücke davon vermitteln. Der Künstler liebt bewegte Handlungen, darum sind vielleicht die Bilder vom Alten Testament eindrücklicher als die vom Neuen Testament. Es ist also weniger objektive Verkündigung, als subjektive Auseinandersetzung mit dem Text, bei dem das malerische Anliegen sympathisch zur Geltung kommt. Der Text, d. h. immer nur ein Vers ist in deutsch, französich und englisch gegeben. Die Ausstattung des Buches ist sehr schön, der Preis bescheiden. So hilft das Werk die Bibel lebendig zu machen, es ist eine feine Geschenkgabe.

Zum Christfest. Eine Sammlung von Gedichten, Gesprächen und Weihnachtsspielen für die Feiern in Sonntagsschulen und Familien. 27 S., perfor. Blätter, Fr. 2.—. Christliches Verlagshaus, Bern.

Die gute «Stern-Reihe», vom Evang. Verlag Zollikon-Zürich herausgegeben, ist um 4 neue Bändchen vermehrt worden:

Olga Meyer, *Marieli bekommt eine Stiefmutter.* Knaben und Mädchen von 9-13 Jahren.

Elkisabeth Müller, *Das grüne Gräslein.* Mädchen von 8-12 Jahren.

Martin Renold, *Angelo.* Knaben und Mädchen ab 9 Jahren.

Hans Zulliger, *Mützel.* Knaben v. 10-14 Jahren.

Alle Bändchen haben ca. 80 S., farb. Titelbild und Illustrationen. Hlwd. je Fr. 2.90. Das sind gute, kleine Gaben für unsere Jugend.

Aus dem J. G. Oncken Verlag, Kassel:

Ursula Namgalies, *Afrikanische Weihnachtsgeschichten.* 64 S., Fr. 2.90.

Fünf ansprechende Weihnachtsgeschichten aus dem dunklen Erdteil.

In Onckens Jugendheim-Bücherei sind neu erschienen:

Helmut Ludwig, *Ingo alarmiert die Stadt.* Knaben von 10-14 Jahren.

Walter Börner, *Dem Tode entronnen.* Knaben von 10-14 Jahren.

Hanny Saffran, *Sibylle ärgert sich.* Mädchen von 12-16 Jahren.

Emil Frommel, *Der Heiner von Lindelbronn.* Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren.

Mit diesen guten und schmucken, illustrierten Bändchen kann man der Jugend Freude machen. Je 62-80 S., Fr. 2.40.

Und für die Kleinen:

W. G. van de Hulst, *Rie und Carla im Försterhaus.*

Leila Berg, *Das kleine Auto.* Zwei köstliche, reich illustrierte Bändchen für die 5-9jährigen, farbiger Einband lackiert, abwaschbar, je Fr. 5.70.

Adolf Schlatter, *... daß meine Freude in euch sei.* Andachten. 526 S., Leinen Fr. 15.85. Calwer Verlag, Stuttgart.

Der Verfasser ist allen Predigern längst bekannt als der begnadete Schrifttheologe, durch den uns Großes geschenkt wurde. Hier haben wir in prächtiger Ausgabe die 3. Auflage der durch den Verewigten selbst herausgegebenen Andachten. Es sind kurze, knappe Betrachtungen über meist neutestamentliche Worte mit einem kurzen Gebet. Sie sind Zeugnis der abgeklärten, gereiften Weise, die frohe Botschaft anderen weiterzusagen. Er kann damit zu einem dankbaren und frohen Glauben helfen. Ein schönes Buch für denkende Menschen.

Eben kommt aus dem Verlag von Heinrich Majer, Basel, ein hübsches Weihnachtsbüchlein:

Ernst Hauri, *Fröhlich soll mein Herze springen.* Fr. 3.40. — Es enthält in festlichem Gewand sieben kurze Weihnachtserzählungen für 9-14jährige; sie sind aber auch für Erwachsene lesenswert. In zwei Beiträgen will der Verfasser den Erwachsenen unsere schönen Weihnachtsbräuche liebmachen.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 3.—, im Weltpostverein Fr. 3.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr. Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

Besinnliche Gaben für die Advents- und Weihnachtszeit!

ADVENT:

Im Ring des Jahrs ist nun Advent

Sammlung alter und neuer Adventslieder. 64 Lieder in einstimmigem Satz
40 Seiten, in Geschenkausstattung, geheftet Fr. 3.10

Damit für alle Häuser und Kreise ein größerer Schatz von Adventsliedern zur Verfügung steht, wurde diese Sammlung herausgegeben. Sie enthält neben den altvertrauten Liedern Melodien und Dichtungen unserer Zeit.

Siegfried Heinzelmann

Es kommt der Herr der Herrlichkeit

Adventsandachten. 24 Seiten, hübsch kartoniert Fr. 1.20

Diese Andachten wurden in der Adventszeit 1955 als Morgenfeiern durch Radio verbreitet. Sie sind kurz gehalten und eignen sich zum Lesen und Vorlesen in Haus und Gemeinde. Eine wertvolle und besinnliche Adventsgabe.

W. Grünewald

Adventsverheißungen

Kurze Betrachtungen und Liederverse
In schöner Geschenkausstattung mit Bildern, 28 Seiten Fr. 2.75

Dieses feine Bändchen bietet für jeden Tag in der Adventszeit eine kurze Betrachtung über alttestamentliche Verheißungen, die jeweils in ein neutestamentliches Erfüllungswort ausklingt.

WEIHNACHTEN:

Im rechten Licht

Weihnachtliche Kurzgeschichten. 64 Seiten in weihnachtlichem Einband Fr. 3.30

Wer Geschichten sucht zum Vorlesen oder Erzählen, findet hier eine reichhaltige Sammlung. Es geht in diesen Erzählungen darum, die Weihnachtsbotschaft dem Leser und Hörer nahezubringen.

D. Ludwig Schneller

Weihnachts-Erinnerungen

112 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.30, gebunden Fr. 6.70

Der bekannte und weitgereiste Verfasser erzählt von Weihnachtsfeiern, die ihm eindrücklich und unvergeßlich geworden sind. Wer möchte nicht davon lesen, wie Schneller als Pfarrer der arabischen Gemeinde in Bethlehem Weihnachten erlebt hat.

Fr. Schmidt-König

Es leucht't wohl mitten in der Nacht

Ein Weihnachtsbüchlein. 48 Seiten mit Scherenschnitten, kartoniert Fr. 2.–

Dieses Weihnachtsbüchlein ist von besonderer Schönheit. Bild, Wort und Gedichte wecken in Auge und Herz die volle Weihnachtsfreude. Eine wertvolle Weihnachtsgabe.

Maria Feesche

Himmelsglanz

Gedichte für Advent und Weihnachten
32 Seiten mit farbigem Bildumschlag Fr. 1.50

Vielen sind die besinnlichen Gedichte von Maria Feesche lieb und vertraut. Sie werden mit besonderer Freude zu dieser Gabe greifen, die eine Auswahl der schönsten Verse bietet.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 22 44 43 – Spalenberg 20